

Eva Maria Holly

Strukturen und Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit

Eine Verknüpfung digital-quantitativer
und historisch-hermeneutischer Methoden
zur Analyse der Berichterstattung
über die Zerstörung Gernikas

D61

Eva Maria Holly

Strukturen und Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit

Eine Verknüpfung digital-quantitativer und historisch-hermeneutischer Methoden
zur Analyse der Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung -
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Dissertation eingereicht im Februar 2019 an der Philosophischen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Erscheinungsjahr 2020

Danksagung

Bei dieser Publikation handelt es sich um die leicht gekürzte und durchgesehene Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich im Februar 2019 an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Fach Geschichte vorgelegt habe. Um den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen zu fördern, wird diese Arbeit via Open Access unter einer Creative Commons Lizenz veröffentlicht.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei all den Menschen bedanken, die mich auf dem Weg zur Promotion begleitet und unterstützt haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Guido Thiemeyer, der mich bereits in meinen ersten Ideen für das Forschungsvorhaben bestärkte und mich fortan durch seine wertvolle Expertise, seine hilfreichen Impulse und seine konstruktive Kritik unterstützte. In besonderer Weise habe ich von seiner beachtlichen Aufgeschlossenheit profitiert, durch die er mir größtmögliche Freiheit zur Entfaltung der eigenen Gedanken und Ideen gab und mich dadurch in wissenschaftlicher, aber auch in persönlicher Hinsicht forderte und förderte. Zugleich war er bei Fragen und Herausforderungen im wissenschaftlichen Denk- und Schreibprozess immer ansprechbar und hat mich durch Anregungen und inhaltliche Diskussionen stets weitergebracht.

Ein großer Dank gilt auch dem Siegener Kolloquium um Gerold Ambrosius. Die scharfe Analyse und die harten, aber immer konstruktiven fachlichen Diskussionen haben mich in meiner weiteren wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweise geprägt und mir vor allem in der Anfangsphase deutlich weitergeholfen. In dieser Zeit habe ich auch Christian Henrich-Franke kennengelernt, dem ich für das Zweitgutachten der Arbeit danke. Für ihre Bereitschaft, als Prüferinnen und Prüfer am Promotionsverfahren teilzunehmen, möchte ich mich bei Margrit Schulte Beerbühl, Heiner Fangerau und Jürgen Wiener bedanken.

Meinen Düsseldorfer Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Dennis Bergmann, Isabell Koch und Rouven Janneck, danke ich für einen stets anregenden wissenschaftlichen Austausch, für spannende Diskussionen und gute Gespräche, die wir öfters auch über die Arbeitszeit hinaus bei einem Wein oder Bier fortführten. Rainer Behring und Margrit Schulte Beerbühl danke ich besonders für die hilfreichen wissenschaftlichen Impulse sowie ihre scharfsinnigen Fragen und Anregungen. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung im akademischen Umfeld waren sie zudem wichtige Ansprechpartner, deren Einschätzungen und Ratschläge mir viel bedeuteten.

Von meinen Siegener Kolleginnen und Kollegen des Sonderforschungsbereich 1187 „Medien der Kooperation“ und aus dem Medienwissenschaftlichen Seminar danke ich besonders Susanne Kokel, Timo Schemer-Reinhard und Lydia Korte für

die moralische Unterstützung und ihre bestärkenden Worte in der Endphase. Lydia Korte gilt darüber hinaus mein besonderer Dank für das aufmerksame Lektorat.

Ein außerordentlicher Dank richtet sich an Dennis Lichtenstein. Er unterstützte mich auf bemerkenswerte Weise, indem er mich zu intensiven Diskussionen zum Thema ‚Öffentlichkeit‘ herausforderte. Zudem gab er mir entscheidende Impulse durch gemeinsame methodische und interdisziplinäre Gedankenexperimente, durch wertvolle Hinweise bei meinen methodischen Überlegungen und durch hilfreiche Ratschläge zu statistischen Verfahren und Auswertungen. Seine humorvolle Art und die vielen guten Gespräche auch über wissenschaftliche Themen hinaus ließen über die Jahre eine tiefe Freundschaft entstehen.

Ich möchte mich außerdem bei all meinen Freundinnen und Freunden sowie meiner Familie herzlich bedanken, die mich während der Promotionsphase unterstützt haben. Torsten Edelmann danke ich besonders für die vielen Abende angeregter Gespräche über historische und politische Themen sowie für das interessierte und aufmerksame Lesen meiner Arbeit. Ein großer Dank richtet sich an Ully Teutsch und ihre Familie, die mir eine intensive „Klausurzeit“ auf dem Ritten bei Bozen ermöglichten, in der ich ungestört und mit bester Rundumversorgung meine Arbeit um entscheidende Schritte voranbringen konnte. Sarah Höfling danke ich ganz herzlich für ihre fortwährende freundschaftliche Unterstützung und ihre stets ermunternden Worte in allen Lebenslagen. Lorenz Gilli möchte ich ganz besonders für seine Unterstützung, sein Verständnis und seine Geduld danken, die er mir als Partner in den verschiedenen Phasen der Promotion entgegengebracht hat. Neben den vielen anregenden Gesprächen haben unsere tollen gemeinsamen Reisen und Erlebnisse für einen guten geistigen und körperlichen Ausgleich gesorgt und mir viel Inspiration für meine Arbeit gegeben.

Ganz besonders danke ich meinen Großeltern für das Vertrauen in meine Person, meine Entscheidungen und meine Vorhaben. Ihnen verdanke ich den Mut, Dinge kritisch zu hinterfragen, und sie waren es, die bei mir schon früh das Interesse an Geschichte weckten. Leider konnten sie meinen Weg zur Promotion nicht mehr miterleben. Ihnen widme ich dieses Buch.

Eva Maria Holly

Siegen, im Mai 2020

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis.....	9
1. Einleitung	10
1.1. Ziel der Arbeit.....	11
1.2. Forschungsstand.....	12
1.2.1. Geschichtswissenschaft.....	13
1.2.2. Sozialwissenschaften	18
1.2.3. Digitale Geschichtswissenschaft	22
1.3. Fragen und Subfragen	32
1.4. Eingrenzungen.....	34
1.4.1. Inhaltliche Eingrenzung.....	34
1.4.2. Zeitliche Eingrenzung	47
1.4.3. Räumliche Eingrenzung.....	47
1.5. Quellen	49
1.6. Aufbau der Arbeit.....	51
2. Methode	53
2.1. Das Öffentlichkeitsmodell.....	54
2.2. Methodisches Konzept.....	58
2.2.1. Allgemeine Prinzipien der quantitativen und historisch-hermeneutischen Methode.....	59
2.2.2. Skizze des methodischen Konzepts	61
2.2.2.1. Diskursanalyse	62
2.2.2.2. Ausdifferenzierung der Fragestellungen für die quantitative Inhaltsanalyse	64
2.3. Quantitative Analyse: Voraussetzungen sowie Kategoriensystem und Codierung.....	67
2.3.1. Grundlegende Begriffe und verwendete Software.....	67
2.3.1.1. Begriffe der quantitativen Analyse.....	67
2.3.1.2. Die Statistiksoftware SPSS	69
2.3.2. Kategoriensystem und Codierung.....	70
2.3.2.1. Inhaltliche Kategorien.....	72
2.3.2.2. Strukturelle Kategorien.....	76
2.3.2.3. Formale Kategorien.....	78

2.4. Reliabilität und Validität	81
3. Strukturen transnationaler Öffentlichkeit	84
3.1. Darstellung der Berichterstattung.....	85
3.1.1. Die Artikelebene.....	85
3.1.1.1. Berichterstattung im Untersuchungszeitraum	85
3.1.1.2. Berichterstattung nach Ländern und Zeitungen	86
3.1.2. Die Detailkategorien.....	87
3.1.2.1. Detailkategorien in der Berichterstattung	88
3.1.2.2. Detailkategorien im Untersuchungszeitraum.....	89
3.1.2.3. Detailkategorien nach Ländern des Samples	92
3.1.3. Zwischenfazit.....	94
3.2. Transnationale Öffentlichkeit: Beobachtung.....	97
3.2.1. Die Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit	97
3.2.1.1. Intensitätsebenen im Untersuchungszeitraum.....	97
3.2.1.2. Intensitätsebenen nach Ländern	101
3.2.2. Die Detailkategorien.....	104
3.2.2.1. Detailkategorien innerhalb der jeweiligen Intensitätsebene transnationaler Öffentlichkeit	104
3.2.2.2. Intensitätsebenen der Kategorien	106
3.2.2.3. Intensitätsebenen in Kategorien nach Ländern.....	108
3.2.2.3.1. Deutschland.....	108
3.2.2.3.2. England.....	110
3.2.2.3.3. Frankreich.....	110
3.2.2.3.4. Schweiz.....	111
3.2.2.3. Zwischenfazit.....	114
3.3. Transnationale Öffentlichkeit: Bezugnahmen	118
3.3.1. Die Bezugnahmen nach Ländern	118
3.3.1.1. Bezugnahmen innerhalb des Samples nach Ländern.....	120
3.3.1.2. Bezugnahmen außerhalb des Samples nach Ländern.....	122
3.3.2. Die unidirektionalen Bezugnahmen (Ebene II).....	124
3.3.2.1. Unidirektionale Bezugnahmen nach Ländern	125
3.3.2.2. Inhaltliche Detailkategorien und unidirektionale Bezugnahmen	129
3.3.3. Die wechselseitigen Bezugnahmen (Ebene III)	138
3.3.3.1. Wechselseitige Bezugnahmen nach Ländern.....	138
3.3.3.2. Inhaltliche Detailkategorien und wechselseitige Bezugnahmen	139

3.3.4. Zwischenfazit.....	142
3.4. Die Kontextkategorien	144
3.5. Zwischenfazit: Strukturen transnationaler Öffentlichkeit	147
4. Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit	156
4.1. Beispiel 1: ‚Täter-Schuldfrage‘	159
4.1.1. Erste Berichterstattung.....	159
4.1.2. Etablierung der zwei Darstellungen.....	167
4.1.3. Verschärfte Auseinandersetzung.....	184
4.1.4. Zwischenfazit zum 1. Beispiel: ‚Täter-Schuldfrage‘	202
4.2. Beispiel 2: ‚Treffen Eden und Ribbentrop‘	206
4.2.1. Zunehmende Politisierung.....	206
4.2.2. Erhöhte Anspannung.....	209
4.2.3. Zwischenfazit zum 2. Beispiel: ‚Treffen Eden und Ribbentrop‘	213
4.3. Beispiel 3: ‚Pilot Wandel‘	215
4.3.1. Neue Beweislast	215
4.3.2. Verlagerung und Entschärfung.....	219
4.3.3. Kontinuierliche Entspannung	226
4.3.4. Zwischenfazit zum 3. Beispiel: ‚Pilot Wandel‘	233
4.4. Zwischenfazit: Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit	235
5. Fazit.....	246
5.1. Zentrale Erkenntnisse zur transnationalen Öffentlichkeit.....	248
5.1.1. Strukturen transnationaler Öffentlichkeit.....	248
5.1.2. Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit.....	254
5.1.3. Machtgefälle im transnationalen Diskurs und das europäische Staatensystem	259
5.2. Methodenreflektion.....	265
5.2.1. Methodische Herausforderungen und Modifikationspotenziale	265
5.2.2. Nutzen und Herausforderungen digitaler Methoden.....	278
6. Ausblick.....	285
Literatur- und Quellenverzeichnis	289

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Artikel über den gesamten Untersuchungszeitraum.....	86
Abbildung 2: Berichterstattung in Artikeln nach Ländern	87
Abbildung 3: Berichterstattung in Artikeln nach Zeitungen.....	87
Abbildung 4: Verteilung der Detailkategorien im zeitlichen Verlauf.....	91
Abbildung 5: Detailkategorien nach Ländern.....	94
Abbildung 6: Verteilung der erreichten Intensitätsebenen im Untersuchungszeitraum.....	99
Abbildung 7: Erreichte Intensitätsebenen (I, II, III) innerhalb der Berichterstattung der Länder	102
Abbildung 8: Die Verteilung der Detailkategorien innerhalb der jeweiligen Intensitätsebene	105
Abbildung 9: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der einzelnen Kategorien.....	107
Abbildung 10: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der deutschen Zeitungen	109
Abbildung 11: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der englischen Zeitungen.....	110
Abbildung 12: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der französischen Zeitungen.....	111
Abbildung 13: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der Schweizer Zeitungen	112
Abbildung 14: Bezugnahmen der Länder des Samples auf ausländische Medien nach Ländern.....	120
Abbildung 15: Bezugnahmen der nationalen Zeitungen auf die Zeitungen der Länder im Sample	122
Abbildung 16: Die Bezugnahmen der Länder Deutschland, Frankreich, England und Schweiz.....	124
Abbildung 17: Bezugnahmen deutscher Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen	125

Abbildung 18: Bezugnahmen englischer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen	125
Abbildung 19: Bezugnahmen französischer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen	126
Abbildung 20: Bezugnahmen Schweizer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen	126
Abbildung 21: Die unidirektionalen Bezugnahmen (Ebene II) der Länder Deutschland, Frankreich, England und Schweiz	127
Abbildung 22: Unidirektionale Bezugnahmen IIb der Länder Frankreich und Schweiz auf Deutschland und England in Detailkategorien.....	142

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Detailkategorien der gesamten Berichterstattung in absoluten Zahlen und Prozent.....	89
Tabelle 2: Erreichte Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit in absoluten Zahlen und Prozent.....	97
Tabelle 3: Transnationalität und Intensität nach Ländern.....	103
Tabelle 4: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Deutschlands auf andere Länder in Kategorien.....	135
Tabelle 5: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Deutschlands in Kategorien <i>Täter-Schuldfrage</i> und <i>Schuldklärungsversuch</i> auf Länder	135
Tabelle 6: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Frankreichs auf andere Länder in Kategorien.....	136
Tabelle 7: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Frankreichs in Kategorien <i>Täter-Schuldfrage</i> und <i>Andere</i>	136
Tabelle 8: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Englands auf andere Länder in Kategorien.....	137
Tabelle 9: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Englands in Kategorien <i>Täter-Schuldfrage</i> und <i>Andere</i>	137
Tabelle 10: Unidirektionale Bezugnahmen (II) der Schweiz auf andere Länder in Kategorien.....	137
Tabelle 11: Unidirektionale Bezugnahmen (II) der Schweiz in Kategorien <i>Täter-Schuldfrage</i> und <i>Treffen Eden und Ribbentrop</i>	138
Tabelle 12: Kontextkategorien der Zeitungen nach Ländern.....	146

1. Einleitung

In den 1930er Jahren war die internationale Politik in Europa zunehmend von Konflikten, Krisen und ideologischen Auseinandersetzungen zwischen den liberalen Demokratien, dem Faschismus und dem Sozialismus gekennzeichnet, die besonders eindrücklich im Zuge des Spanischen Bürgerkrieges (1936-1939) zum Vorschein kamen. Der Krieg auf der iberischen Halbinsel wurde in militärischer und diplomatischer Hinsicht maßgeblich durch die Intervention europäischer Großmächte beeinflusst und avancierte zu einem Konflikt von europäischer Tragweite. Immer wieder sorgten Ereignisse des Kriegsgeschehens für – zumindest kurzzeitige – Verschärfungen des Konfliktes und führten zu erheblichen Spannungen in der internationalen Politik, mit dem Potenzial, auch jenseits der spanischen Grenzen auf europäischer Ebene zu eskalieren.

Die Zerstörung Gernikas am 26. April 1937 stellte ein bedeutendes Beispiel für die internationale Intervention und die damit einhergehende Konfliktverschärfung auf internationaler Ebene dar. Die baskische Stadt wurde von der Luftwaffe der Deutschen und Italiener, die zur Unterstützung der Nationalisten im Bürgerkrieg intervenierten, schwer bombardiert. In den darauffolgenden Tagen entwickelte sich der verheerende Angriff zum medialen Ereignis in Europa und weit darüber hinaus. In der Presse der europäischen Länder entbrannte eine kontroverse Debatte um die Zerstörung Gernikas und die damit verbundene Schuldfrage. Der (mediale) Konflikt führte nicht nur zu einem hohen Ausstoß an Zeitungsberichterstattung, sondern auch zu intensiven Auseinandersetzungen zwischen den Zeitungen der europäischen Länder. Dies wirft Fragen nach der Konstituierung einer transnationalen medialen Öffentlichkeit auf, zu einer Zeit jenseits des europäischen Integrationsprozesses, wie er sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Europäische Union (EU) bzw. ihre Vorgängerorganisationen herausbildet. Die Untersuchung transnationaler medialer Öffentlichkeit zur Zerstörung Gernikas erscheint auch vor einem anderen Hintergrund besonders lohnenswert: Das politische Denken und Handeln im Europa der 1930er Jahre war durch die unterschiedlichen politischen Regime und die damit verbunden ideologischen Konflikte

gekennzeichnet. Trotz internationaler Zusammenschlüsse dominierten in dieser Zeit nationale Kategorien und Räume auf andere Weise als heutzutage. Daher wird in der Forschung die Kommunikation dieser Zeit häufig national gedacht und kaum nach einer transnationalen bzw. europäischen Öffentlichkeit gefragt, in der Konflikte europaweit diskutiert wurden.

Um der Idee von transnationaler Öffentlichkeit weit vor der Gründung der EU und demnach unter völlig anderen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktorenkonstellationen nachzugehen, wird hier auch auf Vorgehensweisen der quantitativ arbeitenden Sozialwissenschaften zurückgegriffen und es werden digitale Methoden für die Untersuchung historischer Fragestellungen verwendet. Damit wird ein Ansatz verfolgt, der erst seit kurzem im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung auch in der Forschung stärker diskutiert wird. Mit der Entwicklung und dem Zugang zu immer mehr digitalen Analysewerkzeugen entstanden Diskussionen um neue Möglichkeiten und Perspektiven für die Erforschung historischer Sachverhalte. In der Geschichtswissenschaft wird dies unter dem Schlagwort „Digital History“ diskutiert, die vor diesem Hintergrund nicht nur nach Veränderungen der Forschungsbedingungen und -methoden fragt, sondern auch nach Auswirkungen der Digitalisierung in politischen, technologischen und sozialen Kontexten.

1.1. Ziel der Arbeit

Die Arbeit verfolgt im Kern zwei Ziele: ein methodisches und ein inhaltliches. Das inhaltliche, dem ein historisches Erkenntnisinteresse zugrunde liegt, basiert auf der Analyse der Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit. Untersucht wird Öffentlichkeit dabei als ein Kommunikationsraum, in dem Themen und Meinungen zirkulieren und Deutungskämpfe ausgetragen werden. Davon ausgehend, dass sich Öffentlichkeit an internationalen Konfliktereignissen transnationalisiert, wird am Fallbeispiel der Zerstörung Gernikas die Zeitungsberichterstattung aus verschiedenen europäischen Ländern analysiert.

Das methodische Ziel der Arbeit besteht in der systematischen Zusammenführung quantitativer und historisch-hermeneutischer Analyseverfahren. Dabei werden auf Grundlage einer breiten Datenbasis neue

Perspektiven auf historische Sachverhalte eröffnet, die sich unter rein hermeneutischer Vorgehensweise nur schwer identifizieren ließen. Zu diesem Zweck werden für das historische Erkenntnisinteresse methodische Anleihen aus den sozialwissenschaftlichen Disziplinen, konkret aus der Kommunikationswissenschaft, genommen. Mit einer quantitativen Inhaltsanalyse werden die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit herausgestellt und auf dieser Grundlage Ansatzpunkte ausfindig gemacht, die sich besonders für die tiefgründige historisch-hermeneutische Analyse der Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit eignen. Dem gesamten methodischen Verfahren liegt ein eigens für die Arbeit entwickeltes Öffentlichkeitsmodell zugrunde.

Die Untersuchung ist als Anwendungsbeispiel zu verstehen, um die theoretisch geführten Debatten der „Digital History“ empirisch zu untermauern. Dabei wird nach den Vor- und Nachteilen der Anwendung computergestützter Methoden für die historische Zeitungsanalyse gefragt. Auf welche Weise eine Zusammenführung der beiden methodischen Ansätze zielführend gelingen kann, wird während des Analyseprozesses explorativ eruiert. Die Arbeit selbst versteht sich im Kern als eine historische Untersuchung, die im Bereich der transnationalen Geschichte angelegt ist. Jedoch lässt sie sich, bedingt durch das Erkenntnisinteresse und die methodischen Anleihen aus dem Bereich der quantitativen Kommunikationswissenschaft, zugleich im Rahmen der Digital Humanities bzw. Digital History verorten.

1.2. Forschungsstand

Mit Blick auf die Frage nach einer transnationalen Öffentlichkeit knüpft diese Arbeit sowohl an die geschichtswissenschaftliche als auch an die sozialwissenschaftliche Forschungstradition an. „Öffentlichkeit“ ist seit der Analyse von Jürgen Habermas zum Strukturwandel von Öffentlichkeit¹ ein zentraler Begriff in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Lange Zeit wurden Öffentlichkeit und Geheimnis bzw. der Arkanbereich Politik als

¹ Vgl. Habermas, Jürgen. Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1990.

Gegensatzpaar verwendet. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und mit der französischen Revolution wandelte sich „Öffentlichkeit“ hin zu einem positiv konnotierten Begriff, der auf die Partizipationsmöglichkeiten der Bürger an politisch relevanten Belangen der Gesellschaft abzielt und seitdem in Abgrenzung zum Privaten steht.²

Daran anknüpfend wird bei Habermas von einer bürgerlichen Öffentlichkeit ausgegangen, die sich im Sinne von Aufklärung sowie durch literarischen und politischen Meinungs Austausch konstituiert. Der Meinungs Austausch bekommt durch die Medien größere Reichweite. Bei Habermas und in den Arbeiten zahlreicher weiterer Autoren³ sind die Fragen nach Öffentlichkeit zumindest implizit auf eine nationalstaatliche Öffentlichkeit gerichtet, die als deckungsgleich mit dem politischen Entscheidungsraum angesehen wird.

Erst seit den 1990er Jahren rücken zunehmend Fragen nach einer transnationalen Öffentlichkeit in den Blick der Forschung, bedingt durch den stetig anwachsenden Einfluss der Europäischen Union und des transnationalen Regierens. Die Forschung wurde vor allem in den Sozialwissenschaften vorangetrieben und auch von den Geschichtswissenschaften aufgegriffen. Dabei bezieht man sich, anders als in den Sozialwissenschaften, nicht zwingend auf den politischen Raum der EU, sondern abstrakter auf den geokulturellen Raum „Europa“.

1.2.1. Geschichtswissenschaft

In der geschichtswissenschaftlichen Forschung wurde Öffentlichkeit im Rahmen der Nationenforschung als eine wichtige Bedingung für das Zustandekommen von „imagined communities“⁴ herausgestellt, in denen sich die Mitglieder einer heterogenen Gemeinschaft durch gemeinsame Kommunikation als zusammengehörig definieren und von anderen Gesellschaften abgrenzen.⁵ Die

² Vgl. Hölscher, Lucian. Öffentlichkeit und Geheimnis. Stuttgart 1979. S. 7 ff., 118 f.

³ Vgl. u.a. Peters, Bernhard [Wessler, Hartmut (Hrsg.)]. Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt am Main 2007. Für eine Kritik siehe: Fraser, Nancy. Transnationalizing the Public Sphere. On the Legitimacy and Efficacy of Public Opinion in a Post-Westphalian World; in: Theory, Culture & Society. 24, 4, 2007. S. 7-30.

⁴ Anderson, Benedict. Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Rev. Ed. London 2006.

⁵ Vgl. ebd. S. 133 f.

Frage nach transnationaler Öffentlichkeit wird in den Geschichtswissenschaften zu Beginn der 2000er Jahre in den Fokus gerückt. Bislang sind dazu jedoch erst vergleichsweise wenige Arbeiten entstanden. Die Fragen richten sich auf Ausbildungen transnationaler Identitäten sowie auf Medienevents, über die sich Kommunikation zwischen Ländern verdichtet, sowie in einigen Arbeiten auf die Wahrnehmung der europäischen Gemeinschaft und das Selbstverständnis der Europäer, bezogen auf die EU und ihre Vorgänger-Institutionen.⁶ Eine einheitliche und allgemein akzeptierte Definition von Öffentlichkeit existiert bislang nicht, jedoch besteht weitgehend Konsens darüber, dass transnationale Öffentlichkeit auf andere Weise funktioniert als nationale.⁷ Die Anzahl der Arbeiten, die gezielt transnationale Öffentlichkeit erforschen, ist überschaubar, zumal sich viele primär mit der Untersuchung von Medien und journalistischen Arbeitsweisen auseinandersetzen oder die Öffentlichkeitsarbeit europäischer Institutionen und kommunikationspolitische Entscheidungen zur Medieninfrastruktur in den Blick nehmen.⁸ Zudem wird nach massenmedial vermittelten Europabildern und einem europäischen Selbstverständnis gefragt⁹

⁶ Vgl. de Roode, Sven L. R. Seeing Europe through the Nation. The Role of National Self-Images in the Perception of European Integration in the English, German and Dutch Press in the 1950s and 1990s. Stuttgart 2012; Kaelble, Hartmut. Europäer über Europa. Die Entstehung europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2001; Lenger, Friedrich / Nünning, Ansgar. Medienereignisse der Moderne. Darmstadt 2008.

⁷ Vgl. u.a. Beiträge in: Kaelble, Hartmut / Kirsch, Martin / Schmidt-Gernig, Alexander. Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2002; Gerhards, Jürgen. Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit; in: Zeitschrift für Soziologie. 22, 2, 1993. S. 96-110.

⁸ Vgl. Kaelble et al. 2002; Meyer, Jan-Hendrik. The European Public Sphere. Media and Transnational Communication in European Integration 1969-1991. Stuttgart 2010; Requate, Jörg. Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse; in: Geschichte und Gesellschaft. 25, 1999. S. 5-32; Requate, Jörg / Schulze Wessel, Martin (Hrsg.). Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2002; Daniel, Ute (Hrsg.). Augenzeugen. Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert. Göttingen 2006; Bösch, Frank / Geppert, Dominik (Hrsg.). Journalists as Political Actors. Transfers and Interactions between Britain and Germany since the late 19th Century. Augsburg 2008; Geppert, Dominik. Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen 1896-1912. München 2007; Reinfeldt, Alexander. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit? Akteure und Strategien supranationaler Informationspolitik in der Gründungsphase der europäischen Integration 1952-1972. Stuttgart 2014.

⁹ Vgl. Greiner, Florian. Wege nach Europa. Deutungen eines imaginierten Kontinents in deutschen, britischen und amerikanischen Printmedien, 1914-1945. Göttingen 2014; Brill, Ariane. Abgrenzung und Hoffnung. Europa in der deutschen, britischen und amerikanischen Presse, 1945-1980. Göttingen 2014; Bösch, Frank / Brill, Ariane / Greiner, Florian (Hrsg.). Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie. Göttingen 2012.

sowie nach dem Wechselspiel zwischen Außenpolitik und medialer Berichterstattung.¹⁰

Insgesamt ist die Forschung zur Öffentlichkeit allgemein und zur transnationalen Öffentlichkeit in der Geschichtswissenschaft heterogen: Unschärfen resultieren nicht nur aus einer stark divergierenden Verwendung der Begriffe „Öffentlichkeit“ und „Europa“, sondern auch aufgrund unterschiedlicher Medienverständnisse. Abgesehen von den Begriffskonzeptionen selbst stellen auch historische Entwicklungs- und Veränderungsprozesse über große Zeiträume hinweg sowie die zur Verfügung stehenden Quellen bei genauer Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes und dessen Vergleichbarkeit eine besondere Herausforderung dar.¹¹ Eine Auseinandersetzung mit diesen Unschärfen wird hier als notwendig erachtet und liefert die Grundlage für die Entwicklung einer spezifischen Begriffsdefinition von Öffentlichkeit.

Europa wird innerhalb der Geschichtswissenschaften und auch in der vorliegenden historischen Arbeit als ein geokultureller Raum verstanden, in dem Länder und Regionen schon weit vor der europäischen Integration ab 1945 in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht miteinander verbunden waren¹² und im Austausch standen, sodass die Frage nach Öffentlichkeit zurück bis ins 18. Jahrhundert und teilweise auch weit darüber hinaus gestellt wird.¹³

Öffentlichkeit wird einerseits abstrakt gehalten, indem Interessengruppen an ein unspezifisch definiertes Europa adressieren. Europäische Öffentlichkeit wird

¹⁰ Vgl. Dittrich, Lisa. Vom Anspruch auf Einspruch zur Kontrollinstanz. Die Europäische Öffentlichkeit als Akteur von Außenbeziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; in: Hoeres, Peter / Tischer, Anuschka (Hrsg.). Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart. Köln / Weimar / Wien 2017. S. 288-314; Bösch, Frank / Hoeres, Peter (Hrsg.). Außenpolitik im Medienzeitalter. Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013; Hoeres, Peter. Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt. München 2013.

¹¹ Vgl. hierzu u.a.: Meyer, Jan-Hendrik. Europäische Öffentlichkeit aus historischer Sicht; in: Franzius, Claudio / Preuß, Ulrich K. Europäische Öffentlichkeit. Baden-Baden 2004. S. 209-227.

¹² Vgl. Thiemeyer, Guido. Europäische Integration. Motive – Prozesse – Strukturen. Köln 2010. S. 29 ff.

¹³ Vgl. u.a. Giesen, Bernhard. Europäische Identität und transnationale Öffentlichkeit. Eine historische Perspektive; in: Kaelble et al. 2002. S. 67-84.

dabei als "appellative Instanz"¹⁴ verstanden. Sie wird durch Appelle, gerichtet an eine imaginierte europäische Gemeinschaft, konstituiert. Diese Appelle werden beispielsweise von Sprechern einer Teilöffentlichkeit aus der europäischen Peripherie gesendet, die wiederum in ihren Nationalstaaten keinen Resonanzboden finden und häufig als Hilfeersuche bzw. als Handlungsaufforderungen an ein „imaginiertes Europa“ bzw. an eine europäische Gemeinschaft verstanden werden sollen.¹⁵ Andererseits werden konkrete Kommunikationsflüsse im europäischen Raum untersucht. Dabei offenbaren sich innerhalb der europäischen Öffentlichkeit einzelne und bisweilen ineinander verschachtelte transnationale, transregionale oder transterritoriale Öffentlichkeiten, sodass von einer Vielzahl von Öffentlichkeiten ausgegangen wird.¹⁶ Dieses Verständnis einer vielschichtigen Öffentlichkeit liegt auch dem hier verwendeten Öffentlichkeitsbegriff zugrunde.

Eine Vergleichbarkeit der Befunde vorliegender Arbeiten wird nicht nur aufgrund der sehr unterschiedlichen Betrachtungsweisen von Öffentlichkeit sowie der räumlichen und zeitlichen Dimensionen, sondern auch durch die Verwendung eines geschlossenen oder offenen Medienbegriffes erschwert. Während ersterer sich auf Kommunikation „technisch erstellter Massenmedien“¹⁷ bezieht, wird der zweite universeller eingesetzt.¹⁸ Dem zweiten Begriff nach können beispielsweise höfische Zeremonien ebenso wie grenzüberschreitender Briefkontakt unter Vertretern einer Interessensgruppe, Kundgebungen und Flugblätter genauso wie massenmediale Berichterstattung über Großevents (transnationale) Öffentlichkeit generieren.¹⁹ Über diese Medien können Mitglieder verschiedener Teilöffentlichkeiten miteinander in Kontakt treten. Dazu zählen u.a. Expertenöffentlichkeiten, in denen gesellschaftliche

¹⁴ Vgl. Requate, Jörg / Schulze Wessel, Martin. Europäische Öffentlichkeit: Realität und Imagination einer appellativen Instanz; in: Dies. (Hrsg.). 2002. S. 11-42.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. u.a. Schwarzenegger, Christian. Transnationale Lebenswelten: Europa als Kommunikationsraum. Köln 2017. S. 48 f.; Giesen 2002.

¹⁷ Bösch, Frank. Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen. Frankfurt am Main 2011. S. 14.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. u.a. Weller, Thomas. „Très chrétien“ oder „católico“? Der spanisch-französische Präzedenzstreit und die europäische Öffentlichkeit; in: Jürgens, Henning / Ders. (Hrsg.). Streitkultur und Öffentlichkeit im Konfessionellen Zeitalter. Göttingen 2013. S. 85-127.

Akteure und Interessensgruppen über Grenzen hinweg in Austausch treten.²⁰ Vorrangig ist in den Untersuchungen dazu die kommunikative Vernetzung von Wissenschaftlern, Intellektuellen, Journalisten etc. herausgestellt worden.²¹

Transnationale Kommunikation verortet sich folglich in verschiedenen Öffentlichkeitsforen,²² die sich durch die genutzten Medien, deren Reichweite und die Präsenz des Publikums voneinander unterscheiden. Allerdings sind diese Foren nicht hermetisch voneinander abgetrennt, sondern überlappen sich und können durch kommunikative Vernetzungen mit weiteren Öffentlichkeitsforen räumlich größere Sphären erreichen. Öffentlichkeit lässt sich demnach als ein Netzwerk von verschiedenen Öffentlichkeitsforen charakterisieren, an denen unterschiedliche Teilöffentlichkeiten partizipieren.²³ Aufbauend auf diesen Überlegungen wird Öffentlichkeit in der vorliegenden Untersuchung anhand eines engen Medienbegriffs als durch die massenmediale (Zeitungs-)Berichterstattung konstituiert verstanden. Öffentlichkeit wird dabei aber nicht auf ein Medienforum reduziert, sondern als kommunikative Vernetzung von verschiedenen Öffentlichkeitsforen gedacht.

Im Bereich der Mediengeschichte hat sich gezeigt, dass Ereignisse und große Events²⁴ für die Verdichtung und Vernetzung transnationaler Kommunikation eine begünstigende Funktion erfüllen²⁵ und zumindest zeitweise besondere mediale Aufmerksamkeit generieren. Es wird u.a. untersucht, inwieweit Medienereignisse transnationale Kommunikation bedingen und wie diese Ereignisse

²⁰ Vgl. Requate, Jörg. Die Frage nach einer deutschsprachigen Öffentlichkeit im Kontext transnationaler Öffentlichkeitskonzeptionen. Historische Perspektiven und konzeptionelle Fragen; in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande*. 48, 2, 2016. S. 247-261. hier: S. 251 f. Online erschienen am: 28.12.2017. <http://journals.openedition.org/allemande/393>. (21.01.2018).

²¹ Vgl. Schmidt-Gernig, Alexander. Ansichten einer zukünftigen „Weltgesellschaft“ westliche Zukunftsforschung der 60er und 70er Jahre als Beispiel einer transnationalen Expertenöffentlichkeit; in: Kaelble et al. 2002. S. 393-423. Es werden auch weitere gesellschaftliche Interessensgruppen und Akteure erforscht, vgl. dazu weitere Beiträge in ebendiesem Band: Schmitz, Hans-Peter. Nicht-staatliche Akteure und Weltöffentlichkeit. Menschenrechte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. S. 423-443. Fretzer, Thomas. Zivilgesellschaftliche Organisationen in Europa nach 1945: Katalysatoren für die Herausbildung transnationaler Identitäten? S. 355-392.

²² Vgl. Gerhards, Jürgen / Neidhardt, Friedhelm. *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit*. 1993. S. 63 ff.

²³ Vgl. Requate 2016; Gerhards / Neidhardt 1993.

²⁴ Vgl. Dayan, Daniel / Katz, Elihu. *Media Event. The Live Broadcasting of History*. Cambridge / London 1992.

²⁵ Vgl. Beiträge in: Lenger / Nünning (Hrsg.) 2008.

wiederum mit Blick auf eine Medienöffentlichkeit organisiert werden²⁶ oder auch, wie Medienereignisse dazu eingesetzt werden, Images zu prägen und strategische Interessen zu verfolgen.²⁷

1.2.2. Sozialwissenschaften

Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Öffentlichkeitsforschung liegt eine Vielzahl an Untersuchungen vor, die für die vorliegende Arbeit nicht nur inhaltlich in Bezug auf Öffentlichkeit, sondern auch methodisch aufgrund der Verwendung quantitativer und computergestützter Verfahren Anknüpfungspunkte liefern. An dieser Stelle werden die für die Arbeit relevanten Ansätze kurz vorgestellt, bevor sie im zweiten Kapitel genauer erläutert werden.

In den Sozialwissenschaften wird europäische Öffentlichkeit seit den Verträgen von Maastricht intensiv erforscht. Europäische Öffentlichkeit wird in ihrer Funktion als Legitimationsinstanz demokratischen Regierens in den Fokus genommen und es wird nach ihrer Existenz und Beschaffenheit gefragt.²⁸ Dabei werden zwei demokratietheoretisch abgeleitete Öffentlichkeitsmodelle zugrunde gelegt: zum einen das diskursive Modell von Habermas, in dem Öffentlichkeit als ein auf Verständigung orientierter Austausch mit dem Ziel einer kollektiv reflektierten Meinungsbildung definiert ist; und zum anderen das normativ weniger „anspruchsvolle“ systemtheoretische Spiegelmodell von Niklas Luhmann, in dem Öffentlichkeit lediglich mit dem Anspruch verbunden ist, Themen und Meinungen abzubilden und transparent zu machen.²⁹ Demnach wird Öffentlichkeit als Beobachtungssystem oder auch Spiegel der Gesellschaft

²⁶ Vgl. hierzu: u.a. Schlott, René. Papsttod und Weltöffentlichkeit seit 1878. Die Medialisierung eines Rituals. Paderborn 2013.

²⁷ Vgl. Gajek, Eva Maria. Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972. Göttingen 2013.

²⁸ Vgl. Adam, Silke. Symbolische Netzwerke in Europa. Der Einfluss der nationalen Ebene auf europäische Öffentlichkeit. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Köln 2007. S. 17.

²⁹ Vgl. Otfried, Jarren / Donges, Patrik. Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. 3. grundl. überarb. Auflage. Wiesbaden 2011. S. 96 ff.; Gerhards, Jürgen. Diskursive versus Liberale Öffentlichkeit. Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 59, 1, 1997. S. 1-39; Luhmann, Niklas. Die Beobachtung der Beobachter im politischen System: Zur Theorie der Öffentlichen Meinung, in; Wilke, Jürgen (Hrsg.). Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde. Beiträge zu Ehren von Elisabeth Noelle-Neumann. Freiburg 1992. S. 77-86.

beschrieben. Durch das Forenmodell³⁰ werden die beiden Ansätze synthetisiert. Einer Öffentlichkeit werden darin drei Funktionen zugeschrieben: Aus dem Spiegelmodell wird die Transparenzfunktion übernommen und aus dem Diskursmodell der Anspruch, Meinungen durch gegenseitigen Austausch zu überprüfen. Außerdem wird ihr eine Orientierungsfunktion zugeschrieben, in der Öffentlichkeit als Resultat des Meinungsaustausches verstanden wird. Das Forenmodell unterteilt Öffentlichkeit in drei Ebenen: die Encounter-, Versammlungs- und massenmediale Öffentlichkeit. Diese unterscheiden sich hinsichtlich Struktur und Organisationsaufwand sowie in der Form des Publikums. Besonders die Versammlungs- und massenmediale Öffentlichkeit können durch grenzüberschreitende Vernetzung auch Öffentlichkeiten mit anderen Öffentlichkeitsarenen generieren.³¹

Die Mehrzahl der Arbeiten, die europäische Öffentlichkeit untersuchen, bezieht sich auf die Ebene der massenmedialen Öffentlichkeit, wie sie auch in dieser Arbeit untersucht wird. Hier kristallisieren sich in der Forschung zwei divergierende Strömungen heraus.³² Zu einer eher skeptischen Einschätzung über die Existenz einer europäischen Öffentlichkeit gelangen jene, die eine einheitliche, staatenübergreifende (supranationale) Öffentlichkeit zugrunde legen. Als Vorbild für die supranationale Öffentlichkeit wird von der Idee relativ homogener nationaler Öffentlichkeiten ausgegangen,³³ die jedoch auf einer europäischen Ebene nicht erreicht werden könne. Als Gründe dafür werden u.a. das Fehlen gemeinsamer Medien und eines gemeinsamen Mediensystems angeführt, ebenso wie die vorherrschende Sprachenvielfalt, die mit Blick auf konstitutionelle Bedingungen einer europäischen Öffentlichkeit eher als hemmender Faktor eingestuft wird: „Europa ist keine

³⁰ Vgl. Gerhards / Neidhardt 1993. Neidhardt, Friedhelm. Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Einleitung; in: Ders. (Hrsg.). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 34. Opladen 1994. S. 7 ff.

³¹ Vgl. Gerhards und Neidhardt 1993. S. 63-67.

³² Vgl. u.a. Gerhards, Jürgen. Westeuropäische Integration und die Schwierigkeit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit; in: Zeitschrift für Soziologie. 22, 2, 1993. S. 100.

³³ Vgl. u.a. van de Steeg, Marianne. Bedingungen für die Entstehung von Öffentlichkeit in der EU; in: Klein, Ansgar / Koopmanns, Ruud / Trenz, Hans-Jörg et al. Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa. Opladen 2003. S. 169-190. hier: S. 171 f.

Kommunikationsgemeinschaft, weil Europa ein vielsprachiger Kontinent ist – das banalste Faktum ist zugleich das elementarste.“³⁴ Supranationale Öffentlichkeit ist allenfalls als „Elitenöffentlichkeit“ für bestimmte wissenschaftliche, politische und wirtschaftliche Akteure denkbar.³⁵ Diese Elitenöffentlichkeiten bilden jedoch einen recht exklusiven Diskursraum, ohne ein breites Publikum einzubinden.³⁶ Streng genommen handelt es sich hier also um interessen geleitete kommunikative Netzwerke bzw. „issuespezifische“ Teilöffentlichkeiten.³⁷

Andere Autoren kommen mit Blick auf eine massenmediale Öffentlichkeit zu einer optimistischeren Einschätzung.³⁸ Sie verstehen europäische Öffentlichkeit nicht als ein supranationales Forum, sondern gehen von einer „Europäisierung“ bzw. „Transnationalisierung“ nationaler Öffentlichkeiten aus, die auf einer Öffnung der nationalen Öffentlichkeiten für europäische Themen oder europäische Länder beruht. Es wird hervorgehoben, dass auch innerhalb eines Nationalstaates verschiedene Öffentlichkeiten existieren und weder auf nationalstaatlicher noch auf europäischer Ebene von einer einheitlichen bzw. singulären Öffentlichkeit gesprochen werden kann.³⁹ Die vorliegende Arbeit schließt sich dieser Einschätzung an.

³⁴ Kielmansegg, Peter Graf. Lässt sich die Europäische Union demokratisch verfassen?; in: Decker, Frank / Höreth, Marcus (Hrsg.). Die Verfassung Europas. Perspektiven des Integrationsprojekts. Wiesbaden 2009. S. 219-236. hier: S. 228; Vgl. auch: Grimm, Dieter. Braucht Europa eine Verfassung? München 1995. S. 30 ff.

³⁵ Vgl. Eder, Klaus / Hellmann, Kai-Uwe / Trenz, Hans Jörg. Regieren in Europa jenseits öffentlicher Legitimation? Eine Untersuchung zur Rolle von politischer Öffentlichkeit in Europa; in: Kohler-Koch, Beate. Regieren in entgrenzten Räumen. Opladen / Wiesbaden 1998. S. 326.

³⁶ Vgl. Trenz, Hans-Jörg. Einführung: Auf der Suche nach einer europäischen Öffentlichkeit; in: Klein et al. 2003. S. 161-168. hier: S. 162.

³⁷ Vgl. Eder / Hellmann / Trenz 1998. S. 325; Brüggemann et al. Transnationale Öffentlichkeit in Europa: Forschungsstand und Perspektiven; in: Publizistik 54, 2009. S. 391-414. hier: S. 396.

³⁸ Vgl. Pfetsch, Barbara / Heft, Annett. Europäische Öffentlichkeit – Entwicklung transnationaler Medienkommunikation; in: APuZ 23-24, 2009. S. 36-41; Eder, Klaus / Kantner, Cathleen. Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit; in: Bach, Mauritio (Hrsg.). Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Wiesbaden 2000. S. 306-331; Adam 2007.

³⁹ Vgl. Risse, Thomas. Zur Debatte um die (Nicht-)Existenz einer europäischen Öffentlichkeit; in: Berliner Debatte Initial 13, 5/6, 2002. S. 15-23; Machill, Marcel / Beiler, Markus / Fischer, Corinna. Europe-Topics in Europe's Media. The Debate about European Public Sphere: A Meta-Analysis of Media Content Analyses; in: European Journal of Communication. 21, 1, 2006. S. 57-88; Tobler, Stefan. Transnationalisierung nationaler Öffentlichkeit.

In der Transnationalisierung von Öffentlichkeit wird zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Dimension unterschieden.⁴⁰ Während in der vertikalen die kommunikativen Verbindungen zwischen EU-Ebene und Nationalstaat im Fokus stehen, kommt die horizontale Dimension durch die Verschränkung und wechselseitige kommunikative Durchdringung verschiedener nationaler Kommunikationsräume zustande, indem z.B. über ein gleiches Thema debattiert wird und die Medien in dieser Sache auf politische Sprecher eines anderen Landes rekurrieren.⁴¹ Für die hier angestrebte Analyse der Zeitungsberichterstattung unterschiedlicher europäischer Länder bietet gerade die horizontale Dimension relevante Anknüpfungspunkte.

Die Transnationalisierung wird in erster Linie anhand quantitativer Medieninhaltsanalysen untersucht. In der vertikalen Dimension finden die Studien seit den Maastrichter Verträgen eine ansteigende Transnationalisierung von Öffentlichkeit und nationaler Themen, die häufig mit europäischen Themen verbunden werden.⁴² In der horizontalen Dimension zeigt sich, dass in den Ländern zwar zeitgleich die gleichen europäischen Themen angesprochen werden, allerdings bleibt der nationale Blickwinkel bestehen und über die Zeit wird sich nicht zunehmend auf andere EU-Länder bezogen.⁴³ Eine vollständige transnationalisierte Öffentlichkeit wurde bislang noch nicht erreicht.

Ebenso wie in der Geschichtswissenschaft konnte in den sozialwissenschaftlichen bzw. kommunikationswissenschaftlichen Studien

Konfliktinduzierte Kommunikationsverdichtungen und kollektive Identitätsbildung in Europa. Wiesbaden 2010.

⁴⁰ Vgl. Koopmanns, Ruud / Erbe, Jessica, 2003. *Towards a European Public Sphere? Vertical and Horizontal Dimensions of Europeanised Political Communication*. Discussion Paper SP IV 2003-403. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). S. 6 f.

⁴¹ Vgl. ebd.; Wessler, Hartmut / Peters, Bernhard / Brüggemann, Michael et al. *Transnationalisation of Public Spheres*. Basingstoke / New York. 2008. S. 10-12; Eder / Kantner 2000. S. 306-331; Brüggemann, Michael / Kleinen-von Königslöw, Katharina. 'Let's Talk about Europe': Why Europeanization Shows a Different Face in Different Newspapers; in: *European Journal of Communication*. 24, 1, 2009. S. 27-48.

⁴² Vgl. Trenz, Jörg. *Media Coverage on European Governance. Exploring the European Public Sphere in national Newspaper*; in: *European Journal of Communication*. 19, 3, 2004. S. 291-319. hier: 311 ff.; Eilders, Christiane / Voltmer, Katrin. *Zwischen Deutschland und Europa. Eine empirische Untersuchung zum Grad von Europäisierung und Europa-Unterstützung der meinungsführenden deutschen Tageszeitungen*; in: *Medien & Kommunikationswissenschaft*. 51, 2, 2003. S. 259 f.

⁴³ Vgl. Wessler et al. 2008. S. 48 f.; Hepp, Andreas / Brüggemann, Michael / Kleinen-von Königslöw, Katharina et al. *Politische Diskurskulturen in Europa. Die Mehrfachsegmentierung europäischer Öffentlichkeit*. Wiesbaden 2012. S. 72 f.

aufgezeigt werden, dass besondere Ereignisse wie Krisen und Konflikte, EU/EG-Gipfeltreffen sowie Sportereignisse die Aufmerksamkeit für andere europäische Länder und für Europa insgesamt erhöhen. Hinsichtlich der horizontalen „Europäisierung“ konnte nachgewiesen werden, dass insbesondere Länder wahrgenommen werden, in denen Konflikte und Kriege⁴⁴ zu verzeichnen sind, und solche, die eine weltpolitische und wirtschaftspolitische Machtposition innehaben. Die weniger einflussreichen Staaten zeichnen sich durch eine stärkere horizontale Europäisierung aus, wobei auch die Anzahl der angrenzenden Länder eine Rolle spielt.⁴⁵ Insgesamt ist in den verschiedenen Disziplinen das Forschungsinteresse an transnationaler Kommunikation gewachsen. Dabei sind die Zugänge in den Fragestellungen der Geschichtswissenschaft heterogener als in den Sozialwissenschaften. Dies ist nicht zuletzt auf die stark divergierenden medialen Kommunikationsbedingungen in den unterschiedlichen Epochen zurückzuführen.

1.2.3. Digitale Geschichtswissenschaft

Wie eingangs erwähnt, zielt die Arbeit auch auf die Entwicklung eines neuen methodischen Instrumentariums, das quantitative computergestützte Verfahren mit qualitativ-hermeneutischen kombiniert. Seit einigen Jahren wird die Integration softwarebasierter Verfahren in die traditionell hermeneutisch arbeitenden Geisteswissenschaften unter dem Schlagwort der digitalen Geisteswissenschaften (Digital Humanities) diskutiert. In jüngster Zeit hat sich die digitale Geschichtswissenschaft (Digital History) hinzugesellt. Da es sich um

⁴⁴ Vgl. Tobler, Stefan. Konfliktinduzierte Transnationalisierung nationaler und supranationaler Öffentlichkeitsarenen. Indikatoren einer europäischen Öffentlichkeit; in: Langenbacher, Wolfgang R. / Latzer, Michael. Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden 2006. S. 107-130. hier: S. 108; Brinkmann, Sören. Bilder eines Krieges: Europa und der Bürgerkrieg in Spanien; in: Requate / Schulze Wessel 2002. S. 250-272; Weller 2013; Thiemeyer, Guido. Der Skandal als Konstruktion eines transnationalen Kommunikationsraumes: Die Maßnahmen der EU-14 gegen Österreich im Jahr 2000; in: Gelz, Andres / Hüser, Dietmar / Ruß-Sattar, Sabine. Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression. Berlin / Boston 2014. S. 253-270.

⁴⁵ Vgl. Brüggemann / Kleinen-von Königslöw 2009. hier: 39; Schuck, Andreas R. T. / de Vreese, Claes H. Mapping and explaining antecedents of 'Europeanness'; in: Studies in Communication Media 0, 2, 2011. S. 265-294. hier: S. 287.

eine vergleichsweise neue Disziplin innerhalb der Geschichtswissenschaft handelt, sind deren Abgrenzungen innerhalb des eigenen Feldes und zu den Digital Humanities erst im Entstehen begriffen. Daher wird dieses noch relativ diffuse Feld hier bewusst ausführlicher dargestellt, um die Verortung der Arbeit innerhalb der Digital History deutlich zu machen.

In den Digital Humanities⁴⁶ werden eine stärkere Nutzung von IT-Technologie, der Einsatz digitaler Methoden sowie die Erschließung digitaler Objekte (Daten, Bilder, Dokumente etc.) in den Geisteswissenschaften gefordert. Als Vorläufer gelten die Computerlinguistik, die Fachinformatik und die Informationswissenschaften. Die digitale Geschichtswissenschaft orientiert sich vor allem methodisch an den digitalen Geisteswissenschaften, beschäftigt sich allerdings – gemäß den disziplinären Fragestellungen – speziell mit dem Gebrauch digitaler Medien und computergestützter analytischer Verfahren für die Produktion und Vermittlung historischer Forschungsergebnisse. Die digitale Geschichtswissenschaft lässt sich allgemein als ein Teilgebiet der digitalen Geisteswissenschaften verstehen und ist aus ihren Vorläufern, der historischen Fachinformatik sowie der quantitativen Geschichte (Kliometrie), hervorgegangen. Einige Autoren wie beispielsweise Guido Koller weisen auf Defizite hin: Er konstatiert, dass die digitalen Geisteswissenschaften im deutschsprachigen Raum der Digital History und den Digital Humanities in anderen Ländern deutlich nachstünden und fordert, diesen Rückstand aufzuholen.⁴⁷

Die digitalen Geisteswissenschaften umfassen insgesamt ein weites Feld. Im Jahr 2012 gründete sich die Arbeitsgemeinschaft „Digitale Geschichtswissenschaft“ des Deutschen Historikerverbandes. Deren selbst

⁴⁶ Vgl. Gius, Evelyn / Jacke, Janina. Informatik und Hermeneutik. Zum Mehrwert interdisziplinärer Textanalyse; in: Baum, Constanze / Stäcker, Thomas (Hrsg.). Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities. Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 2015. DOI: 10.17175/sb001_006 (11.05.2018); Thaller, Manfred. Digital Humanities als Wissenschaft; in: Kohle, Hubertus / Jannidis, Fotis / Rehbein, Malte. Digital Humanities. Eine Einführung. Stuttgart 2017. S. 13-18. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3> (11.05.2018); Kohle, Hubertus / Jannidis, Fotis / Rehbein, Malte. Warum ein Lehrbuch für Digital Humanities?; in: Dies. Digital Humanities. Eine Einführung. Stuttgart 2017. S. XI-XIII. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3> (11.05.2018).

⁴⁷ Vgl. Koller, Guido. Geschichte Digital. Historische Welten neu vermessen. Stuttgart 2016. S. 10 ff., 32 ff., 65, 94.

definierte Aufgabenfelder sind die Auseinandersetzung mit der Erfassung und Darstellung, Anwendung und Weiterentwicklung digitaler Daten für die Geschichtswissenschaften, die Bearbeitung von Fragen zur Qualifizierung und Kompetenzvermittlung sowie die kritische Reflektion im Umgang mit den digitalen Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft.⁴⁸ Entlang dieser Aufgabenfelder verlief auch die seit Ende 2015 bis 2016 lebendig geführte Debatte auf der Plattform H-SOZ-Kult. Ausgehend vom Einfluss des digitalen Wandels auf die historischen Grundwissenschaften wurden die Überlegungen und Fragestellungen schon bald auf Chancen, Risiken und Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft insgesamt ausgeweitet.⁴⁹ Das noch sehr heterogene Feld der digitalen Geschichtswissenschaft erschwert eine griffige Darlegung des Forschungsstandes. Es kristallisieren sich derzeit vielmehr Bereiche heraus, die sich ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Trennschärfe wie folgt unterteilen lassen: a) Digitalisierung und Langzeitarchivierung, b) Kompetenzen und c) Methoden.

a) Digitalisierung und Langzeitarchivierung

Durch die Digitalisierung können Daten unterschiedlicher Quellentypen (Sachquellen, schriftliche oder audiovisuelle Quellen) nicht nur konserviert werden, auch der Zugang zu den Quellen lässt sich unter forschungspragmatischen und ökonomischen Aspekten deutlich erleichtern.⁵⁰ Hieran sind u.a. Fragen nach der Datenspeicherung, z.B. bezogen auf die technischen Infrastrukturen und Datenformate, oder nach der Verwendung von Daten, etwa mit Blick auf Datenschutz und Verfügbarkeit, gebunden. Sie lassen sich unter dem Schlagwort „Forschungsdatenmanagement“ bündeln.⁵¹ Die

⁴⁸ Vgl. o.A. Was ist Digitale GW? <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw/was-ist-digitale-gw.html> (05.04.2018).

⁴⁹ Vgl. Schlothuber, Eva / Bösch, Frank. Quellenkritik im digitalen Zeitalter: Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer; in: H-Soz-Kult. 16.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2866 (05.04.2018). Und weitere Beiträge der Debatte wie z.B.: Keupp, Jan. Die digitale Herausforderung: Kein Reservat der Hilfswissenschaften; in: H-Soz-Kult. 18.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2944 (05.04.2018).

⁵⁰ Vgl. Fickers, Andreas. Towards A New Digital Historicism? Doing History In The Age Of Abundance. *Journal of European Television History and Culture*. 1, 1, 2012. <https://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/7615/1/4-4-1-PB.pdf> (12.04.2018).

⁵¹ Vgl. dazu u.a. Büttner, Stephan / Hobohm, Hans-Christoph / Müller, Lars (Hrsg.). *Handbuch Forschungsdatenmanagement*. Bad Honnef 2011.

Digitalisierung erlaubt es, dass die Daten langfristig und ortsungebunden in der Forschung verwendet werden können. Daraus ergeben sich weitreichende Vernetzungsmöglichkeiten nicht nur in der Zusammenfügung der unterschiedlichen Daten, sondern auch innerhalb einer Disziplin und zwischen den Disziplinen. Gleichzeitig werfen die für Forschungskoperationen notwendigen digitalen Forschungsinfrastrukturen⁵² neue Fragen auf, etwa nach einer Standardisierung und Modellierung von Daten und Software-Anwendungen.⁵³

In einer Studie zu digitalen Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Geschichtswissenschaften wurde am Beispiel der Schweiz herausgestellt, dass die infrastrukturellen Voraussetzungen im Vergleich zu den Natur- und Sozialwissenschaften noch gering ausgebaut sind. Als Ursachen dafür werden u.a. die wesentlich größere Methodenvielfalt und Heterogenität in den Geistes- und Geschichtswissenschaften sowie die Diversität der zu digitalisierenden Quellen und Artefakte angeführt, wodurch zugleich komplexe Anforderungen an die Metadaten gestellt würden. Eine bloße Übertragbarkeit der in anderen Disziplinen bereits bestehenden Forschungsinfrastrukturen ist aufgrund der verschiedenen Arbeitsformen und Bedarfe der geisteswissenschaftlichen Disziplinen nur schwer möglich.⁵⁴

Gegenwärtig wird ein verbesserter Zugang zu Quellen stark forciert, wie u.a. das aktuelle Fördervorhaben der DFG „Digitalisierung historischer Zeitungen des deutschen Sprachgebiets“ zeigt. Zeitungen bilden eine wichtige Quelle für diverse Wissenschaftsdisziplinen, die Originalbestände sind jedoch aufgrund ihrer Fragilität, ihrer Formate oder auch wegen der Aufbewahrung an unterschiedlichen Standorten nur schwer zugänglich.⁵⁵ In der Geschichtswissenschaft werden derzeit auch Datenbanken als Archivportale

⁵² Vgl. u.a. o.A. Digitale Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Kulturwissenschaften. <https://de.dariah.eu/dariah-de-in-kurze> (25.04.2018)

⁵³ Vgl. o.A. DARIAH-DE Forschungsdaten-Föderationsarchitektur (DFA). <https://de.dariah.eu/data-federation-architecture> (14.05.2018).

⁵⁴ Vgl. u.a. Hügli, Jasmin / Schneider, René. Digitale Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Geschichtswissenschaften. Genf 2013.

⁵⁵ Vgl. o.A. Digitalisierung historischer Zeitungen des deutschen Sprachgebiets. Information für die Wissenschaft. 8, 22.03.2018. http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_18_08/index.html (10.04.2018).

aufgebaut, in denen bislang unverbundene Archivbestände aus ganz Deutschland zusammengeführt und über ein zentrales Portal zugänglich gemacht werden. Zum Beispiel sammelt das Archivportal „MIDA – Das Moderne Indien in deutschen Archiven, 1706-1989“ die deutschen Archivbestände zur transnationalen Geschichte und Verflechtungsgeschichte. Neben der Möglichkeit, die Daten gebündelt für die internationale Forschung zur Verfügung zu stellen, wird das Ziel einer nachhaltigen Nutzung verfolgt.⁵⁶ Dies verweist zugleich auf eine weitere Problematik der Digitalisierung: Es bedarf einer kontinuierlichen Nachbereitung und entsprechender Pflege der häufig unter hohen Kosten generierten Datensätze und technischen Infrastrukturen, da diese sonst rasch veralten und für die Forschung an Wert verlieren.⁵⁷ In diesem Kontext wird zudem über die Vergänglichkeit bzw. Nutzbarkeit digitaler Speichermedien und Dateiformate aufgrund der fortschreitenden technischen Entwicklung nachgedacht.⁵⁸

Im Zuge des digitalen Wandels haben sich auch die Aufgabenfelder der Archive und Bibliotheken als Zentren der Wissenssammlung und -verwaltung verändert. Bibliotheken entwickeln feste Standards für die Erfassung und Speicherung von Metadaten wie beispielsweise die US-amerikanische Library of Congress mit dem Metadatenstandard MODS.⁵⁹ Neben den digitalen Recherchemöglichkeiten und Datenbanken stellen sich auch praktische und rechtliche Fragen nach Sperrfristen, Arbeitsweisen, Bestandssicherungen und -aufnahmen, nach Publikationsformaten wie E-Books, Blogs und audiovisuellen Publikationsformaten sowie nach neuen Lizenzierungsmöglichkeiten des Open Access.⁶⁰ Darüber hinaus werden die Speicherung und Aufbewahrung von

⁵⁶ Vgl. o.A. Über MIDA. <https://www.projekt-mida.de/home/ueber-mida/> (10.04.2018).

⁵⁷ Moeller, Katrin. Grundwissenschaften als Masterdisziplin der Nachnutzung; in: H-Soz-Kult. 11.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2923 (10.04.2018); Pfanzer, Eva. Historische Quellenkritik in Lehre und Forschung; in: H-Soz-Kult. 24.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2903 (10.04.2018).

⁵⁸ Loebel, Jens-Martin. Lost in Translation. Leistungsfähigkeit, Einsatz und Grenzen von Emulatoren bei der Langzeitbewahrung digitaler multimedialer Objekte am Beispiel von Computerspielen. Glückstadt 2014.

⁵⁹ Vgl. o.A. Metadata Object Description Schema: MODS. <https://www.loc.gov/standards/mods/> (22.04.2018).

⁶⁰ Vgl. z.B. Ernst, Thomas. Vom Urheber zur Crowd, vom Werk zur Version, vom Schutz zur Öffnung? Kollaboratives Schreiben und Bewerten in den Digital Humanities; in: Baum,

Informations- und Kommunikationsinhalten über aktuelle Technologien wie Smartphones und Soziale Medien diskutiert.⁶¹

b) Kompetenzen

Der digitale Wandel bedingt neue Kompetenzerfordernisse. Eine der wichtigsten methodischen Fragen zur Digitalisierung von Quellen stellt sich für Historiker bezüglich der Kompetenzen zur Quellenkritik. Beispielsweise bricht Digitalisierung mit den bekannten Raum- und Zeitdimensionen der „analogen“ Quellenarbeit im Archiv. Die Arbeit mit digitalisierten Quellen am Bildschirm bewirkt durch das Fehlen dieser Dimensionen eine „Dekontextualisierung“,⁶² sie verändert bestehende Ordnungsprinzipien und konfrontiert zudem mit neuen.⁶³ Je nach Dateityp und der digitalen Repräsentation der Quelle werden neue Unterscheidungsformen für die Beurteilung nötig. Neben der klassischen Unterscheidung von Überrest und Tradition verlangt die digitale Geschichtswissenschaft zudem eine Differenzierung zwischen retrodigitalisierten Quellen, also im Nachhinein digitalisierten Dokumenten, Büchern oder audiovisuellen Quellen, und genuin digitalen Quellen, also jenen, die bereits digital produziert und als *born digital* bezeichnet werden.⁶⁴

Die veränderten Bedingungen erfordern einen souveränen und kritischen Umgang mit Daten, ein Verständnis dafür, wie sie zustande gekommen sind und die Fähigkeit, diese auch unter medienkritischer Perspektive auszulesen und zu

Constanze / Stäcker, Thomas (Hrsg.). Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities. Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 2015. DOI: 10.17175/sb001_006 (11.05.2018); König, Mareike. Frankreich – Version 2016; in: Busse, Laura / Enderle, Wilfried / Hohls, Rüdiger et al. (Hrsg.). Clio Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften. Historisches Forum Bd. 19. Berlin 2016. <http://www.clio-online.de/guides/regionen/frankreich/2016> (22.04.2018); Haslinger, Peter / Tönsmeier, Tatjana. Vom digitalen Umgang mit ediertem Grauen – forschungsethische Fragen; in: H-Soz-Kult. 12.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2930 (05.04.2018).

⁶¹ Patel, Kiran Klaus. Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter. Neue und alte Herausforderungen; in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 59, 3, 2011. S. 331-351. hier: S. 328.

⁶² Wolfgang Schmale verwendet dafür den Begriff „Vergegenwärtigung“, der jedoch sehr umfassend ausgelegt werden kann und daher „Dekontextualisierung“ an dieser Stelle treffender erscheint. Vgl. Schmale, Wolfgang. Digitale Geschichtswissenschaften. Wien / Köln / Weimar 2010. S. 13.

⁶³ Vgl. ebd. S. 13 f.

⁶⁴ Vgl. Haber, Peter. Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter. München 2011. S. 103.

interpretierten.⁶⁵ Beispielsweise bietet das Internet weitreichende Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und Vernetzung, verlangt aber auch neues methodisches Wissen über eine angemessene Selektion und Einordnung der relevanten Informationen. Erschwerend wirkt sich dabei auch die Auflösung einer eindeutigen Trennung zwischen Produzenten und Konsumenten aus, sodass eine explizite Zuordnung der Autorenschaft nicht möglich ist. Dadurch ergeben sich Nachteile für die Qualitätssicherung, die generell mit dem Fehlen entsprechender Standards einhergehen.⁶⁶

Eine digitale Quellenkritik wird zudem durch häufig unzureichend zur Verfügung gestellte Metadaten und durch den Informationsverlust u.a. von Randnotizen, Farben und haptischen Informationen erschwert. Aus diesen Qualitäten einer Quelle zieht der Historiker jedoch wertvolle Informationen für ihre Kontextualisierung. Um diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden, stellt beispielsweise die Archivschule Marburg Empfehlungen und Standards zur Digitalisierung bereit.⁶⁷ Während viele Informationen durch die Qualitätssicherung von Metadaten erschlossen werden können, lässt sich das Problem des haptischen Informationsverlustes aber bislang nicht lösen. Die allgegenwärtig diskutierte Frage nach den Einflüssen von Algorithmen auf gesellschaftliche Prozesse hat auch in der digitalen Geschichtswissenschaft besondere Relevanz. Bei der Anwendung digitaler Rechertechniken wie z.B. Internetsuchmaschinen werden die Ergebnisse anhand von Algorithmen erzeugt und sortiert, die sich auf statistische und eben nicht inhaltliche Kriterien stützen. Die so erzielten Resultate bedürfen daher einer besonderen Reflexion.⁶⁸ Eine digitale Quellenkritik sollte zudem Bereiche wie die Authentifizierung anhand

⁶⁵ Vgl. Pflanzel, Eva. Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen; in: Gasteiner, Martin / Haber, Peter. Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaft. Wien / Köln / Weimar 2010. S. 39-49; Rehbein, Malte. Digitalisierung braucht Historiker/innen, die sie beherrschen, nicht beherrscht; in: H-Soz-Kult. 27.11.2015. <https://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2905> (05.04.2018); Schlotheuber / Bösch 2015; Vgl. Vogeler, Georg. Digitale Quellenkritik in der Forschungspraxis; in: H-Soz-Kult. 28.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2893 (05.04.2018).

⁶⁶ Vgl. u.a. Haber 2011. S. 49 ff.; Koller 2016. S. 17 f.

⁶⁷ Schleiter, Klaus. Handreichungen zur Digitalisierung archivalischer Quellen. 19.04.2016. <https://www.archivschule.de/DE/forschung/digitalisierung-archivalischer-quellen/handreichungen-zur-digitalisierung-archivalischer-quellen/> (25.04.2018).

⁶⁸ Vgl. Hodel, Jan. Recherche: Google-and Far Beyond; in: Gasteiner, Martin / Haber, Peter (Hrsg.). Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Wien 2010. S. 25-37. hier: S. 26 ff.

informationstechnischer Kriterien und kritisches Hinterfragen des Einflusses der Algorithmen beinhalten.⁶⁹ Eine solche kritische Perspektive auf Algorithmen ist nicht nur bei digitalen Arbeitstechniken, sondern prinzipiell auch bei der Verwendung digitaler Methoden relevant. Allerdings sollte nochmals differenziert werden, da z.B. die Algorithmen anerkannter statistischer Softwareprogramme wie das in dieser Arbeit verwendete *SPSS* keine „black box“ wie Google-Algorithmen darstellen, sondern etablierte statistische Verfahren abbilden. Zudem sind viele Programme als Open-Source-Software⁷⁰ verfügbar und somit sind die Quellcodes transparent einsehbar und die Algorithmen potenziell nachvollziehbar.

c) Methoden

Während sich die Digitalen Geschichtswissenschaften vergleichsweise intensiv mit der Digitalisierung und den erforderlichen Kompetenzen im Umgang mit digitalen Quellen auseinandersetzen, ist im Bereich methodischer Innovationen bislang deutlich weniger Aktivität festzustellen. Die Quellenkritik als die zentrale Methode der Geschichtswissenschaft⁷¹ dürfte der primäre Grund sein für die zunächst stärkere Fokussierung auf die neuen Quellenformate und die sich verändernden Anforderungen an die Arbeitsweisen und den Umgang mit den Quellen. Der digitale Wandel und die damit verbundenen Möglichkeiten nehmen jedoch auch Einfluss auf die bislang in der Geschichtswissenschaft verwendeten Methoden. Andreas Fickers plädiert dafür, das Spannungsfeld zwischen der traditionell hermeneutisch arbeitenden Geschichtswissenschaft und den neuen digitalen Methoden und Techniken aufzubrechen, die in den empirischen Wissenschaftstraditionen schon länger etabliert sind. Es geht darum, einen weiteren Nutzen für die Arbeit des Historikers zu gewinnen, ohne dass die bestehenden und bewährten historischen Methoden wie die Quellenkritik obsolet werden. Diese müssen aber an die veränderten Bedingungen und Quellenformate im Zeitalter der Digitalisierung angepasst werden.⁷² Genau an

⁶⁹ Vgl. Fickers, Andreas. Digitale Metaquellen und doppelte Reflexivität; in: H-Soz-Kult. 26.01.2016. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2954 (04.05.2018).

⁷⁰ siehe z.B. das Open-Source-Statistikprogramm *R*: <https://www.r-project.org> (14.05.2018).

⁷¹ Vgl. Fickers 2012.

⁷² Vgl. Fickers 2016; Rehbein 2015.

dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an, indem etablierte historisch-hermeneutische Verfahren weiterhin genutzt und zusätzlich um die Möglichkeiten von computergestützten quantitativen Verfahren erweitert werden.

Im Zuge der neuen Einflüsse auf die Geschichtswissenschaft schaffen die sich im Rahmen der Digital Humanities und Digital History vollziehende Integration sozialwissenschaftlicher Arbeitsweisen und die Forderungen nach innovativen Methodenkombinationen außerdem neue Anreize, den Graben zwischen der qualitativ und quantitativ arbeitenden Forschung zu schließen. Entlang methodischer Unterschiede und Spezifika hat sich vor allem in den Sozialwissenschaften und in den Geschichtswissenschaften – v.a. in der Wirtschaftsgeschichte – seit einigen Jahrzehnten eine bisweilen heftig geführte Methodendebatte entwickelt.⁷³ Hier ist nicht der Ort, um die Kontroverse wiederzugeben – gewinnbringender ist vielmehr der Blick auf eine Diskussion, die sich seit den 1980er Jahren entwickelt hat und die versucht, den Gegensatz zwischen qualitativer und quantitativer Forschung zu überwinden. Die Überlegungen dazu werden je nach Disziplin und Sprachraum unterschiedlich als Methodentriangulation, Methodenintegration, Methodenkombination oder Mixed Methods bezeichnet.⁷⁴ Während sich diese Überlegungen vorrangig in den Sozialwissenschaften finden, ist die Zusammenführung quantitativer und historisch-hermeneutischer Zugriffe in der Geschichtswissenschaft erstaunlich selten diskutiert worden. Erste Tendenzen gehen hier mit den Entwicklungen im Bereich der digitalen Geschichtswissenschaft einher.⁷⁵ Allerdings werden neue methodische Ansätze, die auf Kombinationen von digitalen Methoden und

⁷³ Vgl. Kelle, Udo. Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung: Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte. 2. Aufl. Wiesbaden 2008. S. 26 ff.

⁷⁴ Vgl. Kuckartz, Udo. Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden 2014. S. 29.

⁷⁵ Dies zeigt sich beispielsweise im Förderangebot der VW-Stiftung „Interaktion qualitativ-hermeneutischer Verfahren und Digital Humanities: 'Mixed Methods' in den Geisteswissenschaften?“, in dem der Mehrwert aus der Kombination beider Verfahrensweisen für die Geistes- und Kulturwissenschaft anhand konkreter Forschungsfragen untersucht werden soll. Vgl: o.A. Interaktion qualitativ-hermeneutischer Verfahren und Digital Humanities: 'Mixed Methods' in den Geisteswissenschaften? <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderungangebot-im-ueberblick/interaktion-qualitativ-hermeneutischer-verfahren-und-digital-humanities-mixed-methods-in-den-geisteswissenschaften> (21.05.2018).

besonders computergestützten quantitativen und historischen Analyseverfahren basieren, in der Geschichtswissenschaft – zumindest im deutschsprachigen Raum – nur selten eingesetzt.⁷⁶ Darüber hinaus lassen sich keine historischen Arbeiten finden, die nicht nur digitale quantitative Methoden integrieren, sondern auch gezielt eine Verknüpfung der Methoden anstreben. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

Ansätze zu einer Verbindung quantitativer und qualitativer Vorgehensweisen in historischen Arbeiten zur Untersuchung von transnationaler Öffentlichkeit sind bislang kaum zu finden. Erste Schritte, die über eine einfache Auszählung von Schlagworten hinausgehen,⁷⁷ unternimmt Jan-Hendrik Meyer⁷⁸ in seiner Untersuchung zur Europäischen Öffentlichkeit, die er selbst jedoch nicht im Bereich der Digital History verortet. Er untersucht anhand einer quantitativen Inhaltsanalyse die Presseberichterstattung zur EU und ihren Vorgängerinstitutionen zu europäischen Gipfeltreffen und schließt mit einer Diskursanalyse zum europäischen Integrations- und Selbstverständnis an. Dabei orientiert er sich an der demokratietheoretischen Perspektive. Der Untersuchungszeitraum beginnt wesentlich früher als in den kommunikationswissenschaftlichen Arbeiten, aber verlässt nicht den Bereich der Integration vor 1945. Methodisch werden zwar die Befunde der beiden Vorgehensweisen zusammengeführt, die Methoden stehen jedoch nebeneinander und werden nicht miteinander verwoben.

Bei diesem methodischen Defizit setzt die vorliegende Arbeit an. Transnationale Öffentlichkeit wird hier als massenmediale Kommunikation verstanden, die anhand von Zeitungsberichterstattung untersucht werden soll. Aufgrund der Menge relevanter Texte und der darin enthaltenen Informationen bieten sich quantitative und computergestützte Methoden auch für die

⁷⁶ Vgl. Bock, Sina / Du, Keli / Huber, Michael et al. Der Einsatz quantitativer Textanalyse in den Geisteswissenschaften: Bericht über den Stand der Forschung. DARIAH-DE Working Papers 18. Göttingen 2016. <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/dariah-de/dwp-2016-18.pdf> (25.04.2018); Koller 2016. S. 92 (dazu auch S. 50 ff. versch. Fallbeispiele); Stöber, Rudolf / Umscheid, Florian P. Öffentlichkeit unter Beobachtung. Zu den Methoden historischer Öffentlichkeitsforschung; in: Medien & Kommunikationswissenschaft. 65, 4, 2017. S. 746-765; o.A. QuaDrama – Quantitative Drama Analytics. <http://dig-hum.de/forschung/projekt/quadrama-quantitative-drama-analytics> (10.04.2018).

⁷⁷ Vgl. hierzu u.a. Greiner 2014; Brill 2014.

⁷⁸ Vgl. Meyer 2010.

historische Forschung zu massenmedialer Öffentlichkeit an. Der methodische Ansatz fußt also auf der Anwendung digitaler und historisch-hermeneutischer Methoden. Durch die Nutzung der quantitativen Inhaltsanalyse kommt er zugleich dem Anspruch nach, quantitative und qualitative Vorgehensweisen zusammenzuführen. Durch die quantitative Analyse der Berichterstattung von Zeitungen aus den 1930er Jahren werden neue Perspektiven und Fragestellungen für die historische Untersuchung massenmedialer Öffentlichkeiten für die Zeit vor 1945 eröffnet. Damit liefert die vorliegende Arbeit nicht nur einen neuen Beitrag zur historischen Öffentlichkeitsforschung, sondern leistet durch die Entwicklung einer methodischen Verknüpfung von historisch-hermeneutischer und digital-quantitativer Analyseverfahren zudem ein praktisches Anwendungsbeispiel zu einer aktuellen Forschungsdebatte, die bislang hauptsächlich theoretisch geführt wird.

1.3. Fragen und Subfragen

Mit Blick auf das inhaltliche Hauptziel der Arbeit, die Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit zu untersuchen, lässt sich aus der Kommunikationswissenschaft ableiten, dass Strukturen von medialen Öffentlichkeiten quantitativ vermessen werden können. Dieses Vorgehen lässt sich für die historische Analyse fruchtbar machen. In Abgrenzung dazu werden die Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Kommunikationsverläufen durch historisch-hermeneutische Analyseverfahren ermittelt. Demnach wird ausgehend vom historischen Erkenntnisinteresse nach Strukturen und Dynamiken transnationaler medialer Öffentlichkeiten am Fallbeispiel der Zerstörung Gernikas im Spanischen Bürgerkrieg gefragt.

Die aus dem historischen Erkenntnisinteresse erwachsenden Fragen nach den Strukturen orientieren sich grundsätzlich an zwei Teilbereichen. Erstens wird gefragt, wie stark die Aufmerksamkeit für Gernika in den Ländern und über die Zeit ausgeprägt ist und welche Themenschwerpunkte sich dabei herauskristallisieren, und zweitens, wie die transnationalen Bezugnahmen verlaufen und wie sich der Kommunikationsraum beschreiben lässt. Eine weitere Ausdifferenzierung dieser Fragen steht in Verbindung mit dem hier verwendeten

Öffentlichkeitsmodell und den methodischen Voraussetzungen für die Analyse der Strukturen, die für die historische Analyse der Dynamiken immanent sind. Daher werden entsprechende Erläuterungen und ausdifferenzierte Fragen zu den Strukturen im methodischen Kapitel der Arbeit dargelegt. Dabei geht es übergreifend um die Intensität transnationaler Öffentlichkeit.

Während die quantitative Analyse inhaltlich also grundsätzlich dazu dient, die Frage nach der Ausrichtung der Kommunikationsflüsse zu den Themenkontexten zwischen den Ländern herauszuarbeiten, so werden für die historische Diskursanalyse Leitfragen zugrunde gelegt, die auf dynamisierende und hemmende Einflüsse in der Entwicklung transnationaler medialer Öffentlichkeit abzielen. Dazu werden Divergenzen und Konvergenzen der Diskurse untersucht: Wann und zwischen welchen Zeitungen und Ländern entstehen übereinstimmende Meinungen oder Meinungsverschiedenheiten und welche Schlüsse lassen sich mit Blick auf die Intensität und Transnationalität ziehen?

Anhand der expliziten Themen wird die Intensität untersucht und nach Themen gefragt, die latent auf den Diskurs und die Transnationalität einwirken: Welche weiteren Diskurse lassen sich identifizieren? Der Fokus wird bewusst auf jene Diskurse gerichtet, die sich im Zuge der Intensivierung von Öffentlichkeit ergeben bzw. diese bedingen und darauf Einfluss nehmen. Die bereits bekannten diskursiven Auseinandersetzungen, die im Zuge des spanischen Bürgerkrieges wirkten – wie beispielsweise ‚Gut gegen Böse‘, ‚Zivilisation gegen Barbarei‘⁷⁹ oder der von den nationalistischen Kräften und vor allem von Deutschland vorangetriebene Antibolschewismus und Antisemitismus – werden nur dann besonders betrachtet, wenn diese unmittelbar Auswirkungen auf den transnationalen Kommunikationsverlauf haben. Außerdem soll die Darstellung der Zerstörung Gernikas mit besonderem Blick auf die gegenseitigen Bezugnahmen zwischen den Berichterstattungen der Länder betrachtet werden: Welche Funktion nehmen diese bei der Konstruktion unterschiedlicher Wirklichkeiten ein? Werden sie als Abgrenzung zu einer alternativen Erklärung für die Zerstörung eingesetzt oder eher als Stütze der eigenen Argumentation;

⁷⁹ Vgl. Bernecker, Walther L. Krieg in Spanien. 1936-1939. 2. vollst. überarb. Aufl. Darmstadt 2005. S. 199.

und welche Auswirkung haben sie auf die Transnationalität? Darüber hinaus soll die gesamte Analyse der Dynamiken und der herausgearbeiteten Strukturen Aufschluss über die Machtverteilung im europäischen Staatensystem geben: Es wird gefragt, von welchen Ländern maßgeblich Themen gesetzt werden. Wer gibt den aktiven Anstoß und wer reagiert und in welcher Form? Wer dominiert die Kommunikationsverläufe und Diskussionen, wer hingegen beeinflusst auf eher passive Weise den Verlauf?

1.4. Eingrenzungen

1.4.1. Inhaltliche Eingrenzung

a) Gernika

Grundsätzlich kann transnationale Öffentlichkeit an ganz unterschiedlichen Beispielen untersucht werden.⁸⁰ Mit Blick auf die 1930er Jahre bieten sich beispielsweise Großevents an wie die Olympischen Spiele von 1936, die Weltausstellung in Paris oder die Münchener Konferenz 1938. Während bei groß angelegten transnationalen Events bereits von einer hohen medialen Aufmerksamkeit auszugehen ist, da diese a priori als Medienereignisse⁸¹ inszeniert werden, erlangen unvorhersehbare Ereignisse nicht zwingend eine besondere mediale Präsenz.

Die Zerstörung Gernikas am 26. April 1937 während des Spanischen Bürgerkrieges stellt im Gegensatz zu geplanten Großevents ein solches unvorhersehbares Ereignis dar, dessen Diskurslinien nicht schon vorab geplant und strategisch beeinflusst werden konnten. Das Ereignis generierte erst durch die mediale Berichterstattung eine hohe transnationale Aufmerksamkeit und gewann somit an Bedeutung, die im Vorfeld nicht abzusehen war. Anders als bei Ereignissen, die weniger im medialen Fokus standen, stellt gerade das hohe Aufkommen an Berichterstattung, die durchaus eine transnationale Öffentlichkeit vermuten lässt, für die Untersuchung und den Anspruch des Methodentests eine grundlegende Voraussetzung dar. Das starke mediale

⁸⁰ Vgl. hierzu u.a. die im Forschungsstand angeführten Arbeiten.

⁸¹ Vgl. Scherer, Helmut / Schültz, Daniela. Das inszenierte Medienereignis. Die Verschiedenen Wirklichkeiten der Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001. Köln 2003. S. 16 f. Für weitere Beispielliteratur siehe auch Forschungsstand Geschichtswissenschaften.

Interesse lässt sich unter historischen Gesichtspunkten auch damit erklären, dass der spanische Bürgerkrieg durch die Intervention ausländischer Mächte zugleich zum europäischen Konflikt avancierte, der sich territorial jedoch in der Peripherie Europas verorten ließ.

Im Folgenden werden, ausgehend vom europäischen Staatensystem hin zum spezifischen Fall der Zerstörung Gernikas, die historischen Hintergründe umrissen. Dabei handelt es sich um eine gezielte Auswahl an relevanten Informationen, die im Rahmen der Analyse, insbesondere der Diskursanalyse (Kap. 4), benötigt werden.

Der spanische Bürgerkrieg (1936-1939) entbrannte aufgrund innerspanischer Konflikte, erreichte jedoch durch die Intervention Deutschlands und Italiens auf Seiten des nationalistischen sowie der Sowjetunion und der internationalen Brigaden auf Seiten des republikanischen Lagers eine bedeutende internationale Dimension. Die Kriegshandlungen in Spanien und die damit verbundenen Auswirkungen auf die europäische Diplomatie generierten ein erhöhtes mediales Interesse am spanischen Konflikt. Das lag vor allem darin begründet, dass der Krieg zentrale politische und geostrategische Interessen der einzelnen europäischen Nationalstaaten berührte. In Spanien wurden jene ideologischen und politischen Konflikte gewaltsam ausgetragen, die sich seit längerem auch auf europäischer Ebene abzeichneten.⁸²

Innerhalb des europäischen Staatensystems zeichneten sich in den 1930er Jahren besonders durch die Expansionsbestrebungen des Deutschen Reiches und Italiens intensive Spannungen ab. Bereits der deutsche Austritt aus dem Völkerbund 1933 und die Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 deuteten auf eine aggressivere Ausrichtung deutscher Außenpolitik hin. Im Zuge der imperialistischen „Mare Nostro“-Politik⁸³ lösten der italienische Einmarsch in

⁸² Vgl. ebd. S. 45; Collado Seidel, Carlos. Der spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München 2006. S. 10.

⁸³ Zur italienischen Außenpolitik in den 1930er Jahren vgl. die unterschiedlichen Interpretationsangebote bei: Altgeld, Wolfgang. Vorlesung. Das faschistische Italien. Bonn 2016. S. 213-262; Lill, Rudolf. Das faschistische Italien (1919/1922-1945); in: Altgeld, Wolfgang et al. Geschichte Italiens. 3. akt. und erw. Aufl. Stuttgart 2016. S. 392-454. hier: S. 419-435; Woller, Hans. Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. München 2010. S. 131-152, S. 162-173.

Abessinien im Oktober 1935 und der darauffolgende Krieg eine internationale Krise aus. Italien beging mit dem Einmarsch einen massiven Völkerrechtsbruch, da Abessinien Mitglied des Völkerbundes war, und verstieß durch den Einsatz von Giftgas gegen geltendes Kriegsrecht.⁸⁴ Die deutsche Besetzung des entmilitarisierten Rheinlandes im März 1936 markierte nicht nur einen eklatanten Bruch der Verträge von Versailles und Locarno, sondern war zugleich ein deutliches Signal im Zuge der Appeasement-Politik gegenüber Hitler. Damit war auch eine strategische Schwächung der Position Frankreichs verbunden. In der Reaktion orientierte sich die französische Außenpolitik – trotz des französisch-sowjetischen Abkommens von 1935 – stärker an Großbritannien, sicherten die Briten doch direkte Unterstützung bei einem Angriff des Deutschen Reiches zu.⁸⁵ Zudem nährte der Wahlsieg der französischen Volksfront innenpolitische Spannungen in Frankreich, die auch Folgen für die Politik gegenüber Spanien hatten. Aus bürgerlichen und stark konservativen Kreisen wurden deutliche Vorbehalte gegenüber der anfänglichen Unterstützung des republikanischen Lagers in Spanien deutlich, die daraufhin bald offiziell eingestellt wurde.⁸⁶ Gegenüber dem Deutschen Reich wurde eine tendenziell vorsichtige Haltung eingenommen, wollte man doch unnötige Provokationen vermeiden. Nicht zuletzt deswegen wurde die ungefilterte Herausgabe der aus Spanien kommenden Nachrichten von der französischen Nachrichtenagentur Havas auf Geheiß der „Quai Órsay“ verhindert.⁸⁷

Die britische Außenpolitik war von einer deutlichen Zurückhaltung gegenüber dem deutschen Vorgehen und von einer stark antisowjetischen Haltung geprägt. Die Sorge vor einem sich in Europa ausbreitenden Kommunismus manifestierte sich u.a. im deutsch-englischen Flottenabkommen und in der Haltung gegenüber der republikanischen Regierung in Spanien; zumal die Aufmerksamkeit primär auf dem Empire und der geostrategischen Position im Mittelmeerraum lag,

⁸⁴ Vgl. Mattioli, Aram. Entgrenzte Kriegsgewalt. Der italienische Giftgaseinsatz in Abessinien 1935-1936; in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 51, 3, 2003. S. 311-337. hier: S. 336; Collado Seidel 2006. S. 143.

⁸⁵ Vgl. Viñas, Ángel. Der internationale Kontext; in: Der spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main 1987. S. 189 ff.

⁸⁶ Vgl. Bernecker 2005. S. 89 ff.

⁸⁷ Vgl. Southworth, Herbert Rutledge. Guernica! Guernica! A Study of Journalism, Diplomacy, Propaganda and History. Berkeley 1977. S. 23, 351 ff.

sodass kein Interesse an einem weiteren Krieg in Europa bestand. Grundsätzlich erhofften sich Großbritannien und Frankreich von der beschwichtigenden Haltung die Beibehaltung der Pariser Nachkriegsordnung. Nicht zuletzt resultierte dies auch aus dem Wunsch der jeweiligen nationalen Öffentlichkeiten, einen weiteren großen Krieg in Europa zu vermeiden. Damit wurzelte die Spanienpolitik durchaus in den nationalen Interessen der Länder, wollte man doch den Status quo in Europa erhalten und den Krieg in Spanien territorial beschränkt wissen.⁸⁸

Auf Bestreben Frankreichs, mit der Absicht die eigenen innenpolitischen Spannungen bezüglich Spaniens zu entzerren, und mit der Befürwortung Großbritanniens wurde im August 1936 ein Komitee zur Nichtintervention in Spanien gegründet. Diesem traten 27 Nationen bei, darunter auch Deutschland, Italien sowie die Sowjetunion. Die Schweiz verhielt sich auch hier neutral und verbot sogar ihren Staatsbürgern, aktiv oder passiv in Spanien einzugreifen.⁸⁹ Offiziell befürworteten Deutschland und Italien zwar die Nichteinmischungspolitik, dachten jedoch nicht daran, sich an die Auflagen zu halten. Schließlich intervenierte auch die Sowjetunion, die aufgrund ihrer eigenen angespannten außen- wie innenpolitischen Lage anfänglich durchaus Vorbehalte hatte, aktiv in Spanien einzugreifen. Mit dem Versuch, sich aus der politischen Isolation zu befreien, und aufgrund des Erstarkens des Faschismus in Europa trat die Sowjetunion 1934 dem Völkerbund bei und versuchte sich mit England und Frankreich gegen die faschistische Gefahr zu verbünden.⁹⁰

Als sich in Spanien schon bald herausstellte, dass die Aufständischen einen deutlichen Vorteil durch die militärische Unterstützung Deutschlands und Italiens bekamen, entschloss man sich, von sowjetischer Seite ebenfalls aktiv einzugreifen und die Republik zu unterstützen. De jure musste beim Verstoß gegen die Absprachen keine Sanktion befürchtet werden, da das Nichteinmischungskomitee keine bindende Rechtsgrundlage besaß und es daher

⁸⁸ Vgl. Collado Seidel S. 142 ff.; Schauff, Frank. Der spanische Bürgerkrieg. Göttingen 2006. S. 168 f.

⁸⁹ Vgl. Viñas 1987. S. 237.

⁹⁰ Vgl. Collado Seidel 2006. S. 112.

hauptsächlich als diplomatische Austauschplattform und als Vertretung der eigenen Interessen fungierte.⁹¹

Im Frühjahr 1937 begann eine neue Phase des Krieges, in dem sich die militärischen Operationen der Nationalisten besonders auf den Norden konzentrierten. Nachdem ein weiterer Versuch Madrid einzunehmen gescheitert war und die Italiener in Guadalajara eine empfindliche Niederlage einstecken mussten, beschloss man, die noch republikanischen Gebiete Baskenland, Santander und Asturien einzunehmen. Im Baskenland zielte man besonders auf die Einnahme des wirtschaftlich bedeutsamen und stark befestigten Zentrums Bilbao ab, um danach weiter nach Santander vorzudringen. Im Zuge der geplanten Offensive im Norden konnten die Nationalisten auf die volle Unterstützung aus der Luft durch die deutsche Legion Condor und durch italienische Flugzeuge zählen und waren somit den republikanischen Truppen, denen kaum Flugzeuge zur Verfügung standen, weit überlegen. Die strategische Bedeutung der Luftwaffe nahm im spanischen Bürgerkrieg eine noch nicht gekannte Dimension an, da die Bodenoperationen durch Aufklärung, Bombardierungen und Beschuss aus der Luft gezielt unterstützt wurden. Waren die Einsätze der Luftwaffe zu Beginn der Kämpfe noch unsystematisch, so hatten diese in der Zeit vor den Kampfhandlungen im Norden an strategischer Bedeutung und Systematik gewonnen.⁹²

Nachdem im Zuge des Vorstoßes auf Bilbao bereits baskische Städte wie beispielsweise Eibar und Durango zerstört worden waren, wurde am Nachmittag des 26. April 1937 auch Gernika bombardiert. Der Luftangriff bestand aus mehreren Wellen, in denen Spreng- und Brandbomben auf die Stadt geworfen wurden.⁹³ Augenzeugenberichten nach zu urteilen, bestand schon im Vorfeld des Angriffs Sorge darüber, ob nach den Bombardierungen anderer Städte und Dörfer im Baskenland auch Gernika das gleiche Schicksal zuteil werde. Andererseits

⁹¹ Vgl. Viñas 1987. S. 209 und S. 248 ff.

⁹² Vgl. Cardona, Gabriel. Die Militäroperationen; in: Der spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main 1987. S. 345 ff.; Schüler-Springorum, Stefanie. El mito de Guernica: Proyección, Propaganda, Política; in: Historia del presente. 14, 2, 2009. S. 123-136. hier: S. 124 f.

⁹³ Vgl. Maier, Klaus. A. Guernica 26.4.1937. Die deutsche Intervention in Spanien und der „Fall Guernica“. Freiburg 1975. S. 55 ff.

konnte man sich nicht vorstellen, dass die unbefestigte Stadt Gernika, ein symbolträchtiger Ort der baskischen Kultur, zerstört werde.⁹⁴

Nicht zuletzt aus diesen Gründen, aber besonders durch die Präsenz ausländischer Journalisten, verbreitete sich die Nachricht von dem Ereignis in der internationalen Presse. Deren Korrespondenten begaben sich, unmittelbar nachdem sie von der Bombardierung gehört hatten, nach Gernika, um direkt über das Geschehene zu berichten.⁹⁵ In der Berichterstattung entwickelte sich daraufhin eine heftige Kontroverse über die Schuldigen der Zerstörung, die auch Jahrzehnte später noch in der Forschung diskutiert wurde.⁹⁶ Begünstigt wurde diese durch die Quellenlage, da die schriftlichen Zeugnisse von Täterseite entweder fehlten, nur selektiv Zugang gewährt wurde oder, wie der Eintrag zu Gernika im Tagebuch des Stabschefs der Legion Condor Wolfram von Richthofen, erst verzeichnet wurden, als das Ereignis schon internationales Aufsehen erregt hatte.⁹⁷

Es zeichneten sich zwei dominante Argumentationsstränge ab, die die Kontroverse zunächst kennzeichneten. Während die eine Seite argumentierte, die Stadt sei von der deutschen Legion Condor und italienischen Fliegern im Auftrag der Nationalisten bombardiert worden, behauptete die Gegenseite, Gernika sei von republikanischen Truppen auf ihrem Rückzug niedergebrannt worden. Im Zuge der Kontroverse variierten die Argumentationsketten und die Frage nach den Verantwortlichen,⁹⁸ wobei grundsätzlich die unterschiedlichen Versionen der Zerstörung aufrechterhalten wurden.⁹⁹ Mitte der 1970er Jahre wurde die Kontroverse durch zwei zentrale Werke bereichert: Der deutsche Militärgeschichtler Klaus Maier stellte heraus, dass Gernika maßgeblich von deutschen Flugzeugen bombardiert wurde, die Bombardierung aber

⁹⁴ Vgl. Cava Mesa, Maria J. Memoria colectiva del bombardeo de Gernika. Bilbao 1996. S. 92 ff.

⁹⁵ Vgl. Southworth 1977. S. 13.

⁹⁶ Für einen Überblick: Vgl. Bernecker, Walther L. "Gernika y Alemania: Debates Historiográficos", *Historia Contemporánea*, 35, 2007. S. 507-527.

⁹⁷ Vgl. Maier 1975. S. 18.

⁹⁸ Vgl. u.a. Muñoz Bolaños, Roberto. *Guernica, una nueva historia. Las claves que nunca se han contado*. Barcelona 2017; Salas Larrazábal, Jesus M. *Guernica. El Bombardeo. La Historia frente al Mito*. Valladolid 2012; Kasper, Michele. *Guernica und Deutschland. Geschichte einer Versöhnung. Gernika / Bilbao 1998*. Thomas, Gordon / Morgan-Witts, Max. *The Day Guernica Died*. London 1975.

⁹⁹ Vgl. Bernecker 2007.

grundsätzlich unter militärstrategischen Gesichtspunkten zu rechtfertigen sei. Dieser Argumentation wird auch heute aus militärhistorischer Perspektive gefolgt, in der die völkerrechtswidrige Vorgehensweise des Angriffes ebenfalls eingeräumt wird.¹⁰⁰ Demgegenüber wurde gerade der Ablauf des Angriffes und das gezielte Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung weniger als Beweis für die militärische Notwendigkeit des Angriffes denn als Motiv zur Demoralisierung der Bevölkerung und des Austestens neuer Waffen und Kriegstechniken gesehen.¹⁰¹ Der Frage nach der Verantwortung für die Zerstörung Gernikas ging Herbert Southworth, inspiriert durch lange Gespräche mit dem ehemaligen baskischen Präsidenten José Antonio Aguirre, nach.¹⁰² Seine Untersuchungen stützte er primär auf eine Vielzahl verschiedener französischer, englischer und US-amerikanischer Zeitungen sowie auf diplomatische Quellen, unter deren Berücksichtigung er versuchte, die Frage nach den Tätern zu klären. Bei der Betrachtung der Berichterstattung fokussierte er sich besonders auf die ersten Tage nach der Bombardierung, arbeitete die unterschiedlichen Argumentationen und deren Veränderungen heraus und erörterte in dem Zuge auch die Arbeitsbedingungen der Journalisten sowie die Beeinflussung von Nachrichteninhalten und -distributionen.¹⁰³ Diese Aspekte spielen zwar in der vorliegenden Arbeit bei der Untersuchung von Berichterstattung und Diskursen generell eine Rolle, sollen jedoch nicht weiter vertieft werden, geht es hier doch vielmehr darum, die Beobachtungsstrukturen transnationaler Öffentlichkeit und deren Dynamiken in der Berichterstattung herauszuarbeiten. Dabei wird eine genaue Betrachtung der Interdependenz medialer Diskurse mit anderen Bereichen wie Politik, Wirtschaft, Bevölkerung etc. bewusst ausgeklammert, um den Fokus auf der Berichterstattung zu halten.

¹⁰⁰ Vgl. hierzu u.a. Maier 1975; Ders. Die Zerstörung Gernikas am 26. April 1937; in: Militärgeschichte: Zeitschrift für historische Bildung. 17, 1, 2007. S. 18-23. hier: S. 22; Abendroth, Hans-Henning. Guernica: Ein fragwürdiges Symbol; in: Militärgeschichtliche Mitteilungen. 41, 1, 1987. S. 111-126.

¹⁰¹ Vgl. Southworth 1977; vgl. auch Bernecker 2007 S. 519; Thomas / Morgan-Witts 1975. S. 211 ff.; Preston, Paul. We Saw Spain Die. Foreign Correspondents in the Spanish Civil War. London 2009. S. 309; Steer, George L. The Tree of Gernika. A Field Study of Modern War. London 2009. S. 250 f.

¹⁰² Vgl. Southworth 1977. S. xix.

¹⁰³ Vgl. ebd. S. 11- 85. Book I. The Event.

Insgesamt stellten die strategischen Bombardierungen von Städten im spanischen Bürgerkrieg ein Novum dar, indem sie auch darauf abzielten, den Widerstand der Zivilbevölkerung zu brechen¹⁰⁴ – eine Strategie, die später im Zweiten Weltkrieg beinahe zur Normalität gehörte. Laut Dietmar Süß müsste den Verantwortlichen bewusst gewesen sein, dass nicht nur Militäranlagen Ziele der Städtebombardierung waren und der Tod der Zivilisten nicht als Kollateralschaden abgetan werden könne, sondern „[...] Teil der inneren Logik strategischer Bombereinsätze“¹⁰⁵ darstellte.

Obwohl auch andere Städte zuvor bombardiert wurden, erlangte Gernika durch seine symbolisch-kulturelle Bedeutung¹⁰⁶ und vor allem durch die internationale Berichterstattung besondere Aufmerksamkeit. Durch die intensive Berichterstattung avancierte Gernika zu einem Ereignis, das die Zeitgenossen beschäftigte und schließlich auch Picasso dazu veranlasste, der Zerstörung der baskischen Stadt ein Bild zu widmen. Das gleichnamige Werk „Guernica“ gilt bis in die Gegenwart hinein als Erinnerung an den Angriff auf Gernika und als Symbol für die Grausamkeiten des Krieges generell.¹⁰⁷

b) Leitmedien

Die Untersuchung wird hier anhand von leitmedialer Berichterstattung in Form von Tageszeitungen durchgeführt, die in gesellschaftlichen Diskursen eine wichtige Rolle einnehmen. In der Definition des Begriffs „Leitmedium“ lässt sich zwischen einer kultur- bzw. medienwissenschaftlichen und einer sozial- bzw. kommunikationswissenschaftlichen Lesart unterscheiden.¹⁰⁸ Die Kultur- und Medienwissenschaften verstehen unter Leitmedium zunächst eine Mediengattung, die durch eine deutliche Dominanz in einer bestimmten Epoche charakterisiert ist und der „[...] eine Hauptfunktion in der Konstitution

¹⁰⁴ Vgl. Schüler-Springorum 2009. S. 124 f.

¹⁰⁵ Süß, Dietmar. Tod aus der Luft. Kriegsgesellschaft und Luftkrieg in Deutschland und England. München 2011. S. 49.

¹⁰⁶ Vgl. Mees, Ludger. Guernica/Gernika como símbolo; in: Historia contemporánea: revista del Departamento de Historia contemporánea. X. S. 529-558. hier: S. 532 f.

¹⁰⁷ Vgl. Spieß, Werner. Kontinent Picasso. Berlin 2008. S. 158 ff.

¹⁰⁸ Vgl. Müller, Daniel / Ligensa, Annemone. Einleitung; in: Dies. / Gendolla, Peter (Hrsg.). Leitmedien. Konzepte – Relevanz – Geschichte. Bd. 1. Bielefeld 2009. S. 11-28. hier: S. 14-15.

gesellschaftlicher Kommunikation und von Öffentlichkeit zukommt.“¹⁰⁹ In der sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Perspektive richtet sich der Blick hingegen auf Einzelmedien, die eine leitende Funktion einnehmen und besonders einflussreich sind. Demnach wird sich hier für die weitere Eingrenzung des Begriffes an entsprechenden Kriterien und Überlegungen Jürgen Wilkes orientiert. Er differenziert zunächst zwischen Leitmedien und Zielgruppenorganen. Unter letzteren werden Zeitungen und Zeitschriften genannt, die ihre Inhalte zielgruppenorientiert gestalten; mit anderen Worten, sie passen sich in der Ausgestaltung ihrer Inhalte stark an die Bedürfnisse der Leserschaft an. Sie sind also stark serviceorientiert.¹¹⁰ Leitmedien hingegen richten sich nicht in dieser Form nach den Bedürfnissen des Publikums. Sie haben den Anspruch, als „Meinungsführermedien“ zentrale gesellschaftliche Themen und Konflikte aufzugreifen und Meinungen zu „prägen“ bzw. eine Orientierung für Meinungsbildungsprozesse zu geben.¹¹¹ Dadurch haben sie großen Einfluss auf andere Massenmedien und die öffentliche Meinung und somit eine höhere Definitionsmacht als die sogenannten „Folgemedien“.¹¹²

Um die Charakteristika von Leitmedien genauer zu spezifizieren, werden mehrere Kriterien zugrunde gelegt, die jedoch nicht gleichermaßen gewichtet werden und für die Bestimmung des Leitmediums auch nicht alle zutreffen müssen. Folgende Kriterien sind für die Arbeit relevant:¹¹³

1. *Verbreitung und Reichweite:* Die beiden Kriterien beziehen sich zum einen auf die Höhe der Druckauflagen bei Printmedien oder die Einschaltquoten im Rundfunk, zum anderen auf die geographische Reichweite. Es soll also ein möglichst großer Kreis potentieller Medienkonsumenten erreicht werden. Allerdings merkt Wilke an, dass diese Kriterien alleine nicht

¹⁰⁹ Göttlich, Udo. Massenmedium; in: Schanze, Helmut (Hrsg.). Metzler-Lexikon Medientheorie – Medienwissenschaft: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart 2002. S. 193-195. hier: S. 194.

¹¹⁰ Vgl. Wilke, Jürgen. Leitmedien und Zielgruppenorgane; in: Ders. (Hrsg.). Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln u.a. 1999. S. 302-329. hier: S. 304 f.

¹¹¹ Jarren, Otfried / Vogel, Martina. Gesellschaftliche Selbstbeobachtung und Koorientierung. Die Leitmedien der modernen Gesellschaft; in: Müller et al. 2009. S. 71-92. hier: S. 86 f.

¹¹² Vgl. ebd. S. 73; Tobler 2010. S. 55.

¹¹³ Vgl. Wilke, Jürgen. Historische und intermediale Entwicklungen von Leitmedien. Journalistische Leitmedien in Konkurrenz zu anderen; in: Müller et al. 2009. S. 29-52. hier: S. 32 ff.; Wilke, Jürgen. Leitmedien und Zielgruppenorgane; in: Ders. (Hrsg.). Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln u.a. 1999. S. 302-329.

ausreichen, um von einem Leitmedium zu sprechen, da die bloße Auflagenhöhe und Reichweite durchaus auch von anderen Medien erreicht werden, denen aber strenggenommen keine Leitfunktion zugesprochen werden kann.

2. *Mediennutzung der Journalisten und Zitierhäufigkeit:* Journalisten nehmen in ihrer Doppelfunktion als Produzenten und Rezipienten von Informationen eine wichtige Funktion für die Öffentlichkeit ein. Sie greifen Themen und öffentliche Meinungen auf, berichten darüber und tragen dazu bei, Meinungen zu bilden. Sie sind Multiplikatoren gesellschaftlicher Kommunikation. In ihrer Arbeit orientieren sie sich auch an anderen Medien, die sie rezipieren und zitieren. Journalisten kommt somit bei der Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit eine wichtige Bedeutung zu, indem sie die Berichterstattung anderer Länder beobachten und darauf explizit oder implizit Bezug nehmen.
3. *Nutzung durch gesellschaftliche Eliten und Entscheidungsträger:* Leitmedien unterscheiden sich von anderen Medien mit großer Verbreitung und Reichweite durch ihre Nutzung durch gesellschaftlich-politische Entscheidungsträger und Eliten.

Neben diesen Kriterien sind auch das Mediensystem sowie das politische System zu berücksichtigen. In „freien“ demokratisch geprägten Systemen, in denen den Medien Freiheit gegeben ist, bilden sich Leitmedien anders heraus als in „unfreien“, totalitären Systemen. In freien Systemen bilden sie „[...] sich [...] durch eine (Medien-)Logik heraus, in die rechtliche, ökonomische, journalistische und gesellschaftliche Elemente eingehen. Leitmedien bilden sich hier innersystematisch und durch Koorientierungsprozesse heraus.“¹¹⁴ In totalitären Systemen wie beispielsweise im Nationalsozialismus wird hingegen bestimmten Medien die Leitfunktion quasi aufgezwungen.¹¹⁵

¹¹⁴ Wilke 2009, S. 43 f.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

c) Kommunikationsraum

Öffentliche Kommunikation findet in Kommunikationsräumen statt. Diese Räume können einerseits physisch definiert und abgegrenzt sein oder in einem abstrakteren Sinne erst durch sich verdichtende Kommunikation konstituiert werden. Innerhalb dieser Räume bildet sich Gemeinschaft heraus, indem Wissensbestände konserviert und Erinnerungen geteilt werden, wodurch sich eine effektivere Kommunikation gestalten kann.¹¹⁶ In vergangenen Zeiten waren Kommunikationsräume stärker auf physisch greifbare Räume, wie den Dorfplatz oder Orte innerhalb des Dorfes oder einer Stadt beschränkt, in denen interpersonelle Kommunikation stattfand. Diese Räume haben sich besonders durch den Einfluss technischer Entwicklungen verändert und ausgeweitet, wobei das Verhältnis von Raum und Kommunikationsflüssen neu definiert wurde. Durch die Reichweite massenmedialer Kommunikation beispielweise wurden auf eine andere Weise die konkreten physischen Räume aufgebrochen und abstraktere, unspezifischere Räume geschaffen. Dies gelingt, da durch die Technisierung kein direkter physischer, auditiver oder visueller Kontakt zwischen Sender und Empfänger bestehen muss. Es werden neue Raum- und Zeitdimensionen bei der Vermittlung von Informationen geschaffen.¹¹⁷ Der Raum entsteht also durch Kommunikation und Verdichtung von Kommunikation, der hier durch das Massenmedium Zeitung geschaffen wird. Die Limitationen dieser häufig durch Leitmedien konstituierten Kommunikationsräume können an unterschiedliche Faktoren wie Sprache und Distribution der Medien gebunden sein, die zugleich eine Schließung des Raums begünstigen.¹¹⁸ Die Grenzen der Kommunikationsräume orientieren sich zudem an zeitlichen und thematisch-

¹¹⁶ Deutsch, Karl W. *Deutsch, Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality*. 2. Aufl. Cambridge / London 1966. S. 96 f.

¹¹⁷ Vgl. Kleinsteuber, Hans J. *Öffentlichkeit und Öffentlicher Raum*; in: Faulstich, Werner / Hicketier, Knut (Hrsg.). *Öffentlichkeit im Wandel. Neue Beiträge zur Begriffsklärung*. Bardowick 2000. S. 42. ff.

¹¹⁸ Vgl. Schwarzenegger 2017. S. 182; Kleinsteuber, Hans J. / Rossmann, Torsten. (Hrsg.). *Europa als Kommunikationsraum. Akteure, Strukturen und Konfliktpotentiale der europäischen Medienpolitik*, Opladen 1994. S. 15 ff, 36, 103.

inhaltlichen Faktoren sowie Interessensschwerpunkten,¹¹⁹ sodass sie nicht statisch verlaufen und stetig veränderbar sind.

Demnach sind auch die Journalisten als zentrale Akteure für das Zustandekommen der transnationalen Kommunikationsräume an diese Faktoren gebunden. Ihnen sind durch die Zugänglichkeit der Medien und durch individuelle sprachliche Kompetenzen Grenzen gesetzt. Die Einflüsse auf die Ausgestaltung der Berichterstattung und somit auch auf transnationale Kommunikationsverläufe und deren Inhalte sind zudem an weitere Faktoren gekoppelt. Dazu zählen neben den individuellen und interpersonellen Bedingungen u.a. redaktionelle Arbeitsroutinen und Ressourcen, politische und ökonomische Rahmenbedingungen der Medienorganisation und gesamtgesellschaftliche Werte, die im Rahmen der Gatekeeper-Forschung umfassend untersucht werden.¹²⁰ Eine weiterführende Untersuchung dieser Aspekte, ebenso wie die der Nachrichtendistribution, der Journalisten oder Journalistennetzwerke, wird hier aus arbeitsökonomischen Gründen nicht weiter verfolgt.¹²¹ Es geht primär darum aufzuzeigen, wie transnationale mediale Kommunikationsflüsse verlaufen, welchen Einfluss sie in der Berichterstattung konkret auf transnationale mediale Kommunikation nehmen und wo sich diese verdichtet. Dabei kann in der weiteren Darstellung der Eindruck entstehen, als würde grundsätzlich alles durch die Berichterstattung bestimmt. Dass diese immer auch in Interaktion mit verschiedenen Einflussbereichen der Lebenswelt, Politik, Gesellschaft etc. steht, ist durchaus bewusst, soll jedoch nicht fortwährend explizit erwähnt werden.

d) Transnational

Der Begriff „transnational“ wird hier auf Kommunikation bezogen. Transnationale Kommunikation wird im wörtlichen Sinne als eine die nationalstaatlichen Grenzen überschreitende mediale Kommunikation verstanden, durch die ein Kommunikationsraum bzw. eine Öffentlichkeit

¹¹⁹ Vgl. Eder, Klaus. Zur Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeit in Europa: Von der Sprachgemeinschaft zur issuespezifischen Kommunikationsgemeinschaft. *Berliner Journal für Soziologie*, 2, 2000. S. 167-184. hier: 169 f.

¹²⁰ Vgl. Shoemaker, Pamela J. / Vos, Tim P. *Gatekeeping Theory*. New York / Oxon 2009. S. 115 f.

¹²¹ Der Völkische Beobachter wird als Parteizeitung der NSDAP teils gesondert reflektiert.

entsteht. In den letzten Jahren sind „transnational“ und „Transnationalität“ in vielen Disziplinen zu Modebegriffen avanciert, allerdings bleiben sie häufig unpräzise definiert und werden bisweilen inflationär verwendet. Eine einheitliche und allgemein akzeptierte Definition des Transnationalitätsbegriffes existiert nicht.¹²² Häufig wird transnational synonym zu „international“ gebraucht oder gar mit „supranational“ verwechselt. Eine deutliche Unterscheidung und Abgrenzung der Begriffe ist jedoch notwendig, sodass hier in Anlehnung an Kaelble, Kirsch und Schmidt-Gernig mit transnational „[...] allgemein all diejenigen Interaktionen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und Staaten bezeichnet werden können, die über Grenzen hinweg agieren und dabei gewisse über den Nationalstaat hinausgehende Strukturmuster ausbilden.“¹²³ In Abgrenzung dazu beschreibt der Begriff „international“ zwischenstaatliche Austauschprozesse, wobei hier der Staat als Akteur in Erscheinung tritt; der Begriff „supranational“ bezieht sich hingegen auf EU-politische Strukturen und wird gewissermaßen als „über“ dem Nationalstaat stehend verstanden.¹²⁴ Demnach werden hier unter „transnationaler Kommunikation“ mediale Kommunikations- und Wahrnehmungsprozesse verstanden, die über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg an (Zeitungs-)berichterstattung auszumachen sind.

e) Transnationale Öffentlichkeit

Vor dem Hintergrund der oben diskutierten Einflussfaktoren, die unterschiedliche Auslegungen der Begrifflichkeiten „Öffentlichkeit“ und „Europa“ bedingen, wird die Bezeichnung „transnationale Öffentlichkeit“ gegenüber dem Begriff „europäische Öffentlichkeit“ vorgezogen. Transnationale Öffentlichkeit wird anhand von Zeitungsberichterstattung verschiedener europäischer Staaten untersucht. Diese Zeitungen nehmen in ihren Ländern und teils darüber hinaus eine Funktion als Leitmedien ein. Demnach wird unter transnationaler Öffentlichkeit konkret ein von Leitmedien getragener transnationaler

¹²² Vgl. Patel, Kiran Klaus. Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte; in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 52, 7, 2004. S. 628 ff.

¹²³ Kaelble, Hartmut / Kirsch, Martin / Schmidt-Gernig, Alexander. Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung; in: Dies. 2002. S. 7-33. hier: S. 9.

¹²⁴ Vgl. ebd.

Kommunikationsraum verstanden, der sich zunächst auf europäischer Ebene verorten lässt. Dieser wird in mehrere Ebenen unterteilt, die aufsteigend eine immer intensivere Form von Öffentlichkeit beschreiben: *1. Transnationale Wahrnehmung, 2. Transnationale Beobachtung und 3. Transnationale Diskussion*. Eine ausführliche Beschreibung der drei Ebenen wird im zweiten Kapitel vorgenommen.

1.4.2. Zeitliche Eingrenzung

Gernika wird hier grundsätzlich in seiner historischen Dimension interpretiert. Unter Berücksichtigung der Zielsetzung der Arbeit wird für die Quellenauswertung der Beginn des Untersuchungszeitraums auf den Tag der Bombardierung Gernikas am 26. April 1937 festgelegt und bis zum 31. Mai 1937 terminiert. Eigene Voruntersuchungen haben gezeigt, dass die Berichterstattung in den ersten Tagen nach dem Ereignis am intensivsten ausfällt und dann stark abflacht. Der festgesetzte Zeitraum ermöglicht also die Untersuchung der unmittelbaren Berichterstattung über das Ereignis, anhand derer sich die Ausprägungen transnationaler Öffentlichkeiten quantitativ wie auch historisch-hermeneutisch gut analysieren lassen. Zudem ermöglicht die Berücksichtigung der darauffolgenden Wochen weitere Aussagen über die mittelfristige Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit und somit auch, durch den Abgleich mit den ersten Tagen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Strukturen und Dynamiken offenzulegen.

1.4.3. Räumliche Eingrenzung

Die Untersuchung transnationaler Öffentlichkeit stützt sich auf die Presseberichterstattung der vier europäischen Länder Deutschland, Frankreich, England und Schweiz. Für die Länderauswahl sind zwei Aspekte relevant: zum einen die machtpolitische Position im internationalen Staatengefüge Europas zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges und zum anderen das Maß der (Nicht-)Intervention im spanischen Bürgerkrieg. Durch die Auswahl werden zudem demokratische und totalitäre Systeme gemeinsam mit Blick auf eine

transnationale bzw. europäische Öffentlichkeit untersucht,¹²⁵ was bislang in quantitativen Untersuchungen zur europäischen Öffentlichkeit in der Form noch nicht geschehen ist.

Ausgehend von dem machtpolitischen Einfluss Mitte der 1930er Jahre fiel die Auswahl auf die drei mächtigen Nationalstaaten Deutschland, England und Frankreich, da sie großen Einfluss auf die politischen Entwicklungen und Auseinandersetzungen innerhalb des europäischen Staatensystems nahmen und als zentrale Akteure in den damals aktuellen Konflikten wie dem Spanischen Bürgerkrieg und den Auseinandersetzungen in Abessinien auftraten. Zudem sollen Schweizer Zeitungen herangezogen werden, da die Schweiz aufgrund ihres Neutralitätsstatus innerhalb der Auswahl eine besondere Rolle einnimmt, wodurch ggf. eine andere Perspektive auf die Sachverhalte eröffnet werden kann.

Der Neutralitätsstatus wird auch mit Blick auf die Intervention in Spanien und die damit verbundenen Konflikte relevant: Während die Schweiz nicht aktiv eingriff und sich neutral verhielt, war das Deutsche Reich unmittelbar an den Kampfhandlungen auf Seiten des nationalistischen Lagers beteiligt. Frankreich hielt sich schon bald nach Ausbruch des Krieges mit offensiven Unterstützungen des republikanischen Lagers zurück, nicht zuletzt aufgrund innen- wie außenpolitischer Bedingungen. Allerdings passierten immer wieder Menschen, Waren und Rüstungsgüter die französische Grenze nach Spanien und auch die von der Komintern geleitete Organisation und Kontrolle der internationalen Brigaden befand sich in der französischen Hauptstadt.¹²⁶ Seitens Englands wurde zwar formal nicht in den Krieg eingegriffen, indirekt unterstützte die von England und Frankreich ausgehende Nichteinmischungspolitik jedoch die spanischen Nationalisten, indem das Kriegsgeschehen in Spanien auf diplomatischer Ebene erheblich beeinflusst wurde (s.o.).

Die Länderauswahl ließe sich unter Berücksichtigung der beiden zugrunde gelegten Kriterien durchaus erweitern, allerdings muss davon aus arbeitsökonomischen Gründen Abstand genommen werden.

¹²⁵ Dabei wird durchaus reflektiert, dass sich die politischen Systeme der drei liberalen Demokratien unterscheiden. Für die vorliegende Untersuchung ist jedoch primär die Differenzierung von demokratisch und totalitär regierten Staaten relevant.

¹²⁶ Vgl. Vilar, Pierre. Der Spanische Bürgerkrieg. Berlin 2005. S. 67; Collado Seidel 2006. S. 118.

1.5. Quellen

Die Auswahl der Zeitungen orientiert sich an den oben angeführten Kriterien Wilkes zur Definition von Leitmedien. Je Untersuchungsland werden für die Analyse jeweils zwei überregional bedeutende Tageszeitungen aus einem breit gefassten konservativ-liberalen Spektrum herangezogen. Die Auswahl wird aus Gründen der Vergleichbarkeit auf diesen Bereich beschränkt. Der zusätzliche Einbezug linksorientierter Zeitungen würde zudem den Rahmen der Arbeit weit überschreiten. Für die Frage nach transnationaler Öffentlichkeit stellt auch der Unterschied zwischen den politischen und medialen Systemen der Länder und hier im Besonderen der zwischen den demokratischen Staaten, in denen grundsätzlich Presse- und Meinungsfreiheit bestand, und dem nationalsozialistischen Deutschland, in dem die Presse formal gleichgeschaltet war und staatlicher Kontrolle unterlag, einen besonderen Reiz dar.¹²⁷

In einigen der ausgewählten Länder kommen anhand der festgelegten Auswahlkriterien mehrere Zeitungen in Frage. In diesen Fällen wird die Größe des Korrespondentennetzes der jeweiligen Zeitungen als weiteres Auswahlkriterium herangezogen. Es werden für Deutschland die *Frankfurter Zeitung* und das *Berliner Tageblatt* untersucht.¹²⁸ Insbesondere die *Frankfurter Zeitung* hat eine Sonderstellung in der deutschen Presselandschaft, da sie freier als andere berichten durfte. Dies lag durchaus im Kalkül der Machthaber, die vermeiden wollten, dass im Ausland der Eindruck einer gänzlich gelenkten deutschen Presse entstand.¹²⁹ Da der *Völkische Beobachter* zweifelsohne die

¹²⁷ Vgl. dazu auch: Dussel, Konrad. Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004. S. 159 ff.

¹²⁸ Vgl. für die Auswahl der deutschen Zeitungen: Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin (Hrsg.). Handbuch der deutschen Tagespresse. 6. Aufl. Leipzig / Frankfurt am Main 1937. S. 80 f., 118.

¹²⁹ Vgl. Pürer, Heinz / Raabe, Johannes. Presse in Deutschland. 3. völlig überarb. u. erw. Aufl. Konstanz 2007. S. 99. Zur Presse im Dritten Reich vgl. u.a.: Sösemann, Bernd. Journalismus im Griff der Diktatur. Die "Frankfurter Zeitung" in der nationalsozialistischen Pressepolitik; in: Studt, Christoph (Hrsg.). "Diener des Staates" oder "Widerstand zwischen den Zeilen"? Die Rolle der Presse im "Dritten Reich". Münster 2007. S. 11-38. Und weitere Artikel in diesem Band: Toepser-Ziegert, Gabriele. Die Existenz der Journalisten unter den Bedingungen der Diktatur 1933-1945. S. 75-88; Uzulis, André. DNB: „Darf nichts bringen“ – Eine Nachrichtenagentur im Dritten Reich. S.107-114; Michalske, Hainer. Öffentliche Stimme der "Inneren Emigration"?: Über die Funktion der 'Frankfurter Zeitung' im System nationalsozialistischer Propaganda; in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte, 3, 2001. S.

auflagenstärkste und überregional größte Zeitung im Deutschen Reich darstellte, wird dieser ebenfalls in das Sample aufgenommen, jedoch als Parteizeitung der NSDAP¹³⁰ gesondert betrachtet. Für England werden *The Times*, zu dieser Zeit „[...] das einflussreichste Blatt Englands und eine der angesehensten Zeitungen der Welt [...]“¹³¹ und *The Daily Telegraph* untersucht. Beide gehörten zu den wichtigsten meinungsführenden Zeitungen in Großbritannien.¹³² Die Untersuchung der französischen Zeitungen richtet sich auf *Le Temps*, der u.a. innerhalb Frankreichs auch für andere Zeitungen eine wichtige Referenz darstellte¹³³ und *Le Figaro*.¹³⁴ Für die Schweiz wird der Fokus auf deutschsprachige Zeitungen gelegt, zumal die deutschsprachige Bevölkerung in der Schweiz den größten Anteil ausmachte und damit zusammenhängend auch die deutschsprachigen Zeitungen auf dem Schweizer Pressemarkt dominierten.¹³⁵ Es werden die *Neue Zürcher Zeitung* als die bedeutendste Zeitung der Schweiz sowie die *Basler Nachrichten* ausgewählt.¹³⁶

Im Zuge der Zeitungsauswahl werden noch weitere Aspekte berücksichtigt, die für die Untersuchung transnationaler Öffentlichkeit relevant sind. Sollte beispielsweise eine Zeitung außerhalb des vorgestellten Samples aufgrund von Zitierhäufigkeiten auffällig werden, so wird diese genauer geprüft und wenn nötig, unter oben genannten Kriterien in das bereits bestehende Sample integriert. Damit soll sichergestellt werden, dass keine Zeitungen

170-193. Gillessen, Günther. Auf verlorenem Posten: die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich. Berlin 1986; Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin (Hrsg.). Handbuch der deutschen Tagespresse. 6. Aufl. Berlin 1937.

¹³⁰ Vgl. Pürer / Raabe 2007. S. 97.

¹³¹ Böhmer, Karl (Hrsg.). Handbuch der Weltpresse. Eine Darstellung des Zeitungswesens aller Länder. 3. völlig überarb. Aufl. Leipzig / Frankfurt am Main 1937. S. 38.

¹³² Vgl. ebd. S. 37. Da die *Times* und der *Daily Telegraph* in England produziert wurden, werden diese, wenn auch vorrangig in Großbritannien vertrieben, als englische Zeitungen benannt. Vgl. zur *Times* und dem spanischen Bürgerkrieg u.a. Riggs, Bruce. T. Geoffrey Dawson, Editor of 'The Times' (London), and His Contribution to the Appeasement Movement. Denton 1993. S. 123-164. [https://digital.library.unt.edu/ark:/67531/metadc278388/m1/1/\(03.12.2018\)](https://digital.library.unt.edu/ark:/67531/metadc278388/m1/1/(03.12.2018)).

¹³³ Vgl. ebd. S. 197.

¹³⁴ Vgl. ebd. S. 188. Vgl. zur Tagespresse in Frankreich u.a. Thogmartin, Clyde. The National Daily Press of France. Birmingham 1998. S. 91-139.

¹³⁵ Vgl. ebd. S. 356.

¹³⁶ Vgl. ebd. S. 360 f., 364. Vgl. außerdem: Luchsinger, Fred. Neue Zürcher Zeitung im Zeitalter des zweiten Weltkrieges 1930-1955. Zürich 1955. S.112-152; Maissen, Thomas. Die Geschichte der NZZ 1780-2005. Zürich 2005. S. 97-132.

unberücksichtigt bleiben, die maßgeblich andere Ergebnisse produzieren würden.

Darüber hinaus werden Spanische Zeitungen bewusst aus dem Sample ausgeschlossen. Bei dieser Entscheidung wird berücksichtigt, dass die Zerstörung Gernikas zuallererst ein nationales bzw. innerspanisches Ereignis war. Da nationale Ereignisse innerhalb der Berichterstattung im eigenen Land eine vorrangige Rolle spielen, dürfte ein Einbezug spanischer Zeitungen die Vergleichsebene verzerren.¹³⁷ Neben den genannten Faktoren nehmen grundsätzlich auch die jeweiligen Spezifika der verschiedenen ausgewählten Zeitungen Einfluss auf die Berichterstattung und damit auf die transnationale Öffentlichkeit. Da das Forschungsinteresse hier jedoch primär auf den transnationalen medialen Kommunikationsstrukturen und deren Dynamiken liegt, werden diese Einflüsse kontinuierlich mitreflektiert, aber nur in Ausnahmefällen wird explizit darauf eingegangen.

Als Quellen für die Analyse werden aus den Zeitungen alle Artikel im Untersuchungszeitraum ausgewählt, die direkt über die Zerstörung Gernikas berichten bzw. in denen das Thema explizit behandelt wird. Leserbriefe werden bewusst ausgeklammert, da die Rezeption der Berichterstattung und das Feedback darauf für die hier zugrunde gelegten Fragestellungen nicht weiter von Belang sind. Die ersten Durchsichten zeigen zudem, dass äußerst selten und lediglich in einigen Zeitungen Bildmaterial zu Gernika integriert wurde. Dieses wird in der Untersuchung berücksichtigt und bei entsprechender Relevanz im Zuge der Diskursanalyse beschrieben.

1.6. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. Nach der Einleitung werden im zweiten Kapitel das zugrunde liegende Öffentlichkeitsmodell und das gesamte methodische Konzept vorgestellt. Dabei wird neben der Diskursanalyse

¹³⁷ Vgl. dazu: Sauerwein, Florian / Brantner, Cornelia / Dietrich, Astrid. Europäisierung der österreichischen Öffentlichkeit. Mediale Aufmerksamkeit für EU-Politik und der veröffentlichte Diskurs über die EU-Erweiterung. Forschungsbericht des Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Wien 2006. http://mediachange.ch/media//pdf/publications/2006_Europaeisierung-FINAL-Rep_.pdf (24.04.2018).

besonders ausführlich auf die quantitative Analyse, deren Voraussetzungen, das Kategoriensystem und die Codierung eingegangen. Die Darstellung der gesamten Analyse transnationaler Öffentlichkeit und ihrer Befunde gliedert sich in zwei große Teilbereiche, die im dritten und vierten Kapitel behandelt werden: Die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit werden anhand der quantitativen Inhaltsanalyse im dritten Kapitel dargelegt. Dieses endet mit einem Zwischenfazit über die Strukturen, die die Voraussetzung für den daran anschließenden methodischen Übergang bilden. Auf die unmittelbare methodische Schnittstelle (Synapse) wird zu Beginn des vierten Kapitels eingegangen, um darauffolgend mittels historisch-hermeneutischer Diskursanalyse die Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit herauszuarbeiten. Das Kapitel schließt mit einem Zwischenfazit, in dem die dynamisierenden und hemmenden Einflüsse auf transnationale Öffentlichkeit aufgezeigt werden. Die beiden Analysekapitel unterscheiden sich sehr stark in ihren jeweiligen Untergliederungen, worin sich zugleich die Verschiedenheit der methodischen Ansätze widerspiegelt. Die Unterschiede zeigen sich zum Teil auch anhand der sprachlichen Darstellung, wobei Kapitel drei hier einem recht nüchternen Sprachduktus zur präzisen Beschreibung der statistischen Auswertungen und Befunde folgt. Im fünften Kapitel, dem Gesamtfazit, werden zunächst die Ergebnisse zur transnationalen Öffentlichkeit präsentiert und weiter interpretiert, bevor ausführlich die methodische Vorgehensweise der Arbeit sowie deren Mehrwert für die geschichtswissenschaftliche Forschung generell und die Digital History im Speziellen reflektiert werden. Den Abschluss bildet der Ausblick auf weitere Forschungsfragen.

2. Methode

Transnationale mediale Öffentlichkeit wird in dieser Arbeit anhand einer methodischen Verknüpfung aus quantitativer Medieninhaltsanalyse und historischer Diskursanalyse untersucht. Um die Stärken beider Ansätze zu nutzen und dabei insbesondere die quantitative Analyse für die historische Diskursanalyse fruchtbar zu machen, stehen die Methoden nicht bloß nebeneinander, sondern werden miteinander verwoben. Dadurch wird auch die Entwicklung einer Synapse im laufenden Analyseprozess ermöglicht und ein für die historische Öffentlichkeitsforschung neuer Weg beschritten.

Durch den für die Geschichtswissenschaft noch ungewöhnlichen methodischen Zugang ergeben sich im gesamten Arbeitsprozess Abweichungen von den Routinen historischer Arbeitsweisen: Zunächst wird der Forschungsstand zur Öffentlichkeit und Zerstörung Gernikas mit dem Ziel aufgearbeitet, ein für die Analyse leitendes Modell von transnationaler Öffentlichkeit zu entwickeln. Im Anschluss daran werden die ausgewählten Zeitungen im Untersuchungszeitraum vollständig gesichtet und eine Auswahl der Artikel getroffen, die für den weiteren Analyseprozess von Bedeutung sind. In Vorbereitung der historischen Diskursanalyse zur transnationalen Öffentlichkeit wird zunächst eine quantitative Analyse durchgeführt. In deren Rahmen wird dann auf Grundlage der bereits gewonnenen Erkenntnisse aus Literatur und Quellensichtung ein umfassendes Kategoriensystem entwickelt, das eine Codierung und systematische Analyse der ausgewählten Zeitungsartikel ermöglicht. Das theoretisch abgeleitete Öffentlichkeitsmodell sowie die darauf basierenden Befunde der quantitativen Inhaltsanalyse ermöglichen es, geeignete Anknüpfungspunkte im Datenmaterial zu identifizieren, an die die historische Diskursanalyse gezielt anschließen kann.

Im Folgenden wird zunächst das Öffentlichkeitsmodell erläutert und im Anschluss daran das methodische Konzept der Arbeit dargelegt. Die beiden gewählten methodischen Zugriffe werden miteinander kontrastiert und ihre jeweiligen Spezifika hervorgehoben. Anschließend wird auf jene diskursanalytischen Aspekte (Wirklichkeitskonstruktion, Macht, Medien)

eingegangen, die im Rahmen der Arbeit besonders relevant sind, bevor ausführlich die Entwicklung des Untersuchungsinstruments dargelegt wird.

2.1. Das Öffentlichkeitsmodell

Für die Untersuchung transnationaler Öffentlichkeit wird hier zunächst auf Modellvorstellungen aus der sozialwissenschaftlichen Öffentlichkeitsforschung zurückgegriffen. Darin wird zum einen zwischen zwei Funktionen von Öffentlichkeit – Beobachtung und Diskussion – unterschieden, und zum anderen zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Dimension von Öffentlichkeit.¹³⁸

Für eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung muss die in den Sozialwissenschaften übliche Modellierung von Öffentlichkeit modifiziert werden, da Teile des Modells konkret auf die EU bezogen sind und sich nur aufgrund der in den Sozialwissenschaften dominierenden demokratiethoretischen Fragestellungen erschließen. Der institutionalisierte europäische Integrationsprozess, wie er sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vollzieht, basiert aber auf politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, die so zuvor und in dem für diese Arbeit relevanten Zeitraum nicht gegeben waren. Das internationale Staatensystem in Europa war beispielsweise durch verschiedene, auch nicht-demokratische Regierungs- und Herrschaftsformen geprägt. Diese Tatsache allein hatte schon Einfluss auf nationale und transnationale mediale Kommunikation und die Ausgestaltung der Mediensysteme, sodass bei der Frage nach einer europäischen transnationalen medialen Öffentlichkeit für die Zeit vor 1945 nur schwerlich die exakt gleichen Kriterien angelegt werden können, wie sie sich für die Untersuchung einer EU-Öffentlichkeit finden lassen.

Die Einschränkung betrifft in erster Linie die vertikale Dimension von Öffentlichkeit, die sich auf die Beobachtung und diskursive Einbindung der supranationalen Institutionen und Akteure bezieht. Die horizontale Dimension von Öffentlichkeit ist hingegen auch für geschichtswissenschaftliche Arbeiten

¹³⁸ Vgl. u.a. Koopmanns / Erbe 2003. S. 6 f.; Wessler et al. 2008. S. 10-12; Eder / Kantner 2000. S. 306-331; Brüggemann et al. 2009. S. 395; Habermas 1990; Luhmann 1992. S. 77-86.

anwendbar, deren zeitlicher Fokus vor der Gründung der EU bzw. deren Vorgängerinstitutionen wie der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Gemeinschaft (EG) und auch noch deutlich weiter in der Vergangenheit liegt. Zentral sind hier die medial vermittelten kommunikativen Strukturen und Verflechtungen zwischen den ausgewählten Zeitungen der Länder. Für die Analyse dieser Strukturen wird ein Öffentlichkeitskonzept zugrunde gelegt, das auf Überlegungen zur Transnationalisierung nationaler Medien verschiedener Länder in Europa basiert und sich an den Kriterien *Beobachtung* und *Diskussion* anlehnt. Diese in der sozialwissenschaftlichen Forschung üblichen Kriterien zur Analyse von Öffentlichkeit werden in der vorliegenden Arbeit jedoch in modifizierter Form anhand von einer Unterteilung transnationaler Öffentlichkeit in Intensitätsebenen verwendet. Transnationale Öffentlichkeit lässt sich daran festmachen, dass zur gleichen Zeit über das gleiche Thema berichtet wird und darauf aufbauend eine „horizontale“¹³⁹ Beobachtung der Berichterstattung anderer Länder erfolgt, die sich bis hin zu einer Diskussion innerhalb der Berichterstattung entwickeln kann.¹⁴⁰

Auf diese Weise wird das Modell ausgehend von der hier verwendeten Definition transnationaler Öffentlichkeit¹⁴¹ für die geschichtswissenschaftliche Betrachtungsweise weiterentwickelt, sodass es in einer empirischen Untersuchung von Öffentlichkeit genutzt werden kann und ebenso für die historisch-hermeneutische Analyse anschlussfähig ist.

Transnationale Öffentlichkeit wird hier als ein durch leitmediale (Zeitungs-) Berichterstattung geschaffener Kommunikationsraum verstanden. Zentral sind dabei die medial vermittelten kommunikativen Strukturen und Verflechtungen zwischen den ausgewählten Zeitungen der Länder. Ausgehend von der Unterteilung transnationaler Öffentlichkeit in die drei aufeinander aufbauenden Intensitätsebenen *(I) Ereigniswahrnehmung*, *(II) Transnationale Bezugnahme* und *(III) Transnationale Diskussion* strukturiert sich das Modell wie folgt:

¹³⁹ Siehe Forschungsstand: vertikale und horizontale Europäisierung. Vgl. Wessler et al. 2008. S. 55 ff.

¹⁴⁰ Vgl. u.a. Eders / Kantner 2000. S. 327; Koopmanns / Erbe 2003.

¹⁴¹ Siehe Kap. 1 Einleitung.

- I. *Transnationale Ereigniswahrnehmung*: Die erste Ebene von Öffentlichkeit ist durch die Synchronität der Berichterstattung zu einem Thema charakterisiert. Transnationale Öffentlichkeit entsteht dadurch, dass die Zeitungen der verschiedenen Nationalstaaten innerhalb eines bestimmten Untersuchungszeitraums über ein Ereignis berichten. Das transnationale Element wird hier durch die zeitgleiche Wahrnehmung und Thematisierung des Ereignisses gekennzeichnet, die Berichterstattung bleibt zunächst im nationalen Kontext und Deutungshorizont verhaftet. Demnach ist diese Ebene als schwächste Form transnationaler Öffentlichkeit zu verstehen.
- II. *Transnationale Beobachtung*: Auf der zweiten Ebene von Öffentlichkeit wird die Berichterstattung der Zeitungen anderer Länder über nationalstaatliche Grenzen hinweg rezipiert und es wird aufeinander Bezug genommen. Die Zeitungen der Länder berichten also übereinander und die Perspektiven und Meinungen von Zeitungen der jeweils anderen Länder werden in die eigene Berichterstattung eingeflochten. Die Bezugnahmen lassen sich anhand sprachlich expliziter Benennung der Zeitungen und in Form direkter oder indirekter Zitate der Berichterstattung identifizieren. Die Intensität der Öffentlichkeit steigt also deutlich an, indem nicht mehr nur das Ereignis an sich wahrgenommen und darüber berichtet wird, sondern auch die Berichterstattung der Anderen über das Ereignis.
- III. *Transnationale Diskussion*: Die dritte Ebene und zugleich intensivste Form transnationaler Öffentlichkeit ist dann erreicht, wenn nicht nur auf die Berichterstattung einer ausländischen Zeitung Bezug genommen wird, sondern die Bezugnahmen von einer erkennbaren Wechselseitigkeit geprägt sind. Dabei beziehen sich mindestens zwei Zeitungen der Länder hin und her wechselnd auf die Berichterstattung des anderen. Die Kommunikation intensiviert sich und ein noch dichteres Netz an kommunikativer Verflechtung entsteht. Die einzelne Bezugnahme ist nun nicht mehr nur durch ihre unidirektionale Ausrichtung auf die Berichterstattung eines anderen Landes charakterisiert, sondern wird zugleich Bestandteil eines starken transnationalen kommunikativen Austausches, der bis hin zu einer Diskussion führen kann. Es wird über die

Grenzen hinweg innerhalb der Berichterstattung miteinander kommuniziert, Meinungen und Standpunkte werden ausgetauscht und diskutiert.

Der Meinungsaustausch und die Dynamiken werden mittels der historisch-hermeneutischen Analyse bzw. der historischen Diskursanalyse untersucht. Diese stößt allerdings bei der Vermessung von Öffentlichkeit an ihre Grenzen. Dazu sind Anleihen aus den sozialwissenschaftlichen quantifizierenden Methoden notwendig.

In der Anwendung der quantitativen Methode liegt der Untersuchungsfokus auf intensiven Beobachtungen und den kommunikativen Verdichtungen innerhalb der Zeitungsberichterstattung. Aus den wechselseitigen Bezugnahmen können gemeinsame, aber auch sehr unterschiedliche Standpunkte resultieren. Ob aus den intensiven Bezugnahmen eine Konsensbildung oder Zerwürfnisse entstehen, ist zunächst zweitrangig. Es werden also primär kommunikative Strukturen von medialer Öffentlichkeit untersucht und nicht gleich die politischen Inhalte und ideologischen Grenzziehungen.

Die drei Ebenen transnationaler Öffentlichkeit kennzeichnen also ihre grundlegende Struktur und die Intensität beschreibt den Grad an kommunikativer Verflechtung. Darüber hinaus lässt sich zwischen Intensität und Transnationalität unterscheiden. Unter Transnationalität wird hier die Gesamtheit aller Bezugnahmen (Ebene II und III) der untersuchten Berichterstattung eines Landes verstanden. Sie gibt an, wie stark sich auf die anderen bezogen wird. Die Intensität ermöglicht es, zwischen verschiedenen Bezugnahmen (Ebene II oder III) zu differenzieren.¹⁴² Die Tragweite dieser Differenzierung wird besonders dann deutlich, wenn häufige Bezugnahmen auf Ebene II die Transnationalisierung erhöhen, aber eine sehr hohe Intensität erst bei verhältnismäßig häufigen Bezugnahmen auf der Ebene III zustande kommt.

¹⁴² Die Differenzierung zwischen Intensität und Transnationalität ergab sich erst im laufenden Arbeitsprozess und stellte sich bei den quantitativen Auswertungen und deren Interpretation als sehr aufschlussreich heraus. Womit hier besonders darauf verwiesen sei, dass der methodische Ansatz ebenfalls einen Teil der Ergebnisse dieser Arbeit darstellt (siehe auch: Kap. 5.2).

Außerdem ist eine weitere Differenzierung transnationaler Öffentlichkeit sinnvoll, um die Intensitätsebenen einzelner Kategorien zwischen der nationalen Berichterstattung der Länder untereinander im Detail vergleichen zu können: Es wird zwischen einer uni-transnationalen, bi-transnationalen und einer multi-transnationalen Dimension von Öffentlichkeit unterscheiden. Daran lässt sich aufzeigen, ob bestimmte Berichterstattungen anderer Länder zu einem Thema lediglich in den Zeitungen eines einzelnen Landes als relevant erachtet werden oder in den Zeitungen zweier oder mehrerer Länder gleichzeitig. Diese Differenzierung gibt Aufschluss darüber, inwieweit bestimmte Themen eine mediale Aufmerksamkeit hinsichtlich der Perspektiven und Ansichten generieren, die in der Berichterstattung anderer Länder in Europa vertreten werden, auch ohne dass man darüber notwendigerweise in einen wechselseitigen Austausch treten muss.¹⁴³

2.2. Methodisches Konzept

Der zentralen Fragestellung nach den Strukturen transnationaler medialer Öffentlichkeit wird methodisch anhand einer quantitativen Inhaltsanalyse und der historischen Diskursanalyse nachgegangen. Entscheidend dabei ist, dass beide methodischen Ansätze von Beginn an so miteinander kombiniert werden, dass wesentliche Erkenntnisse des einen Zugangs dem anderen Zugang eine Basis geben. Die Gesamtanalyse bringt somit Ergebnisse hervor, die aus dem Ineinandergreifen der beiden methodischen Zugriffe resultieren und eben nicht aus der bloßen Zusammenführung der Befunde zweier voneinander getrennt durchgeführter Analysen. Die Vorgehensweise grenzt sich dadurch nochmals stark von anderen historischen Arbeiten ab, in denen zwar ähnliche Analyseansätze aufgegriffen, aber getrennt voneinander durchgeführt werden.¹⁴⁴ Die methodische Verknüpfung sowie der Anspruch, eine Synapse zu entwickeln und operabel zu machen, verleiht dem gesamten Analyseprozess einen experimentellen Charakter, dessen Fortschreiten durch iterative Schritte

¹⁴³ Die Unterscheidung zwischen uni-, bi-, und multinational stellte sich ebenfalls als eine Erkenntnis im Zuge der quantitativen Analyse heraus. Wie sich diese Verfeinerungen im Analyseprozess ergeben haben, wird im Rahmen der Ergebnisdarstellung in Kapitel 3 näher erläutert.

¹⁴⁴ Vgl. Meyer 2010.

überprüft und ggf. angepasst wird. Neben der Suche nach neuen Erkenntnissen und Perspektiven für die historische Öffentlichkeitsforschung wird vor allem die Absicht verfolgt, Vor- und Nachteile sowie Chancen und Herausforderungen der Zusammenführung quantitativ-statistischer und computergestützter Methoden für die historische Arbeitsweise aufzuzeigen und abzuwägen. Dazu werden zunächst die grundsätzlichen Prinzipien der beiden Methoden dargelegt und im Anschluss daran das hier angewandte methodische Konzept erläutert.

2.2.1. Allgemeine Prinzipien der quantitativen und historisch-hermeneutischen Methode

Ausgehend von ihrem jeweiligen Erkenntnisinteresse lassen sich die beiden methodischen Zugriffe in ihren Spezifika wie folgt differenzieren: Die historisch-hermeneutische Vorgehensweise zielt darauf ab, den vielschichtigen Sinn der in einer Quelle enthaltenen Informationen zu deuten. Die Deutungen erfolgen auf Grundlage eines weitreichenden theoretischen und wissenschaftlichen Kenntnisstandes sowie auf subjektiven Eindrücken und Erfahrungen des Deutenden, die das Verstehen und Systematisieren ermöglichen.¹⁴⁵ Die so entstehenden Interpretationen sind im Vergleich zu anderen Verfahren zunächst stärker intuitionsbasiert. Innerhalb der historischen Quelleninterpretation sind Beschreibung, Deutung und Wertung eng miteinander verzahnt und häufig simultan verlaufende und sich wechselseitig bedingende Prozesse. Im Fokus steht eine tiefgreifende und umfassende Interpretation des Einzeltextes, wodurch die Anzahl der untersuchten Texte zumeist geringer ausfällt. Der einzelne Text in seiner Individualität ist von zentraler Bedeutung, sodass sich die historische Analyse als „originäre Fallanalyse“¹⁴⁶ auszeichnet.¹⁴⁷

Der quantitativen Medieninhaltsanalyse hingegen liegt in der Regel eine große Menge an Texten¹⁴⁸ zugrunde, die durch diese Vorgehensweise untersuchbar werden. Die einzelnen Teilschritte der quantitativen Inhaltsanalyse – die Beschreibung, die Interpretation und die Wertung, werden methodisch stärker

¹⁴⁵ Vgl. Brosius, Hans-Bernd / Haas, Alexander / Koschel, Friederike. Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 7. überarb. Aufl. Wiesbaden 2016. S. 3.

¹⁴⁶ Früh, Werner. Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 9. überarb. Aufl. Konstanz 2017. S. 66.

¹⁴⁷ Vgl. ebd. S. 66 ff.

¹⁴⁸ Die Analyse muss nicht zwingend anhand von Texten als Erhebungseinheit erfolgen, sondern kann sich auch anderer Medienformate bedienen.

voneinander getrennt durchgeführt.¹⁴⁹ Der Fokus der Methode liegt weniger darauf zu verstehen, was in einzelnen Texten steht, sondern ihre inhaltlichen und formalen Merkmale zu quantifizieren. Ziel dabei ist es, über die Analyse einer Vielzahl an Texten repräsentative Ergebnisse zu produzieren und Inferenzschlüsse¹⁵⁰ auf den Text, den Kommunikator, den Empfänger eines Textes oder die jeweilige soziale oder auch historische Situation anzustellen.¹⁵¹ Unter Merkmal werden jene Eigenschaften der Texte verstanden, die für das Forschungsvorhaben relevant sind. Der methodische Zugriff legt eine Systematik zugrunde, diese Merkmale zu messen und anhand von Zahlenwerten vergleichbar zu machen. Diese werden auf Grundlage einer breiten Datenbasis generiert.¹⁵² Der Fokus ist also stark selektiv auf die für das Erkenntnisinteresse relevanten Kommunikationsinhalte des Textes ausgerichtet. Die Befunde spiegeln die formalen und inhaltlichen Strukturmerkmale der untersuchten Textmenge wider.¹⁵³

Anders als die historisch-hermeneutische Analyse produziert die quantitative Inhaltsanalyse aggregierte Daten aus der Gesamtheit der untersuchten Texte. Im Vergleich mit der historisch-hermeneutischen Herangehensweise, handelt es sich bei der quantitativen Analyse um eine starre Methode, die im Laufe der Analyse nicht weiter an das Material angepasst wird und die Interpretationen des Forschers weitgehend ausklammert. Beide Methoden unterscheiden sich in wesentlichen Aspekten, allerdings bietet die quantitative Inhaltsanalyse eine wichtige Ergänzung zum historisch-hermeneutischen Ansatz, da sich über die Quantifizierung Strukturen von Kommunikation identifizieren lassen, an denen die historische Diskursanalyse gezielt eingesetzt werden kann. Die Verknüpfung des quantitativen Verfahrens mit dem historisch-hermeneutischen Zugang stellt daher eine methodische Erweiterung dar und bietet neue Perspektiven für die historische Erforschung transnationaler Öffentlichkeit.

¹⁴⁹ Früh 2017. S. 67.

¹⁵⁰ Inferenzschluss bezeichnet z.B. bei wissenschaftlichen Medieninhaltsanalysen eine Schlussfolgerung, die über die untersuchte Berichterstattung hinausgeht.

¹⁵¹ Duller, Christiane. Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch. 3. überarb. Aufl. Berlin / Heidelberg 2013. S. 8; Rössler, Patrik. Inhaltsanalyse. 2. überarb. Aufl. Konstanz 2010. S 31 f.

¹⁵² Vgl. Brosius et al. 2016. S. 4.

¹⁵³ Vgl. ebd. S. 141.

2.2.2. Skizze des methodischen Konzepts

Anhand der quantitativen Inhaltsanalyse werden in einem ersten Schritt die Strukturen transnationaler medialer Öffentlichkeit herausgearbeitet. Unter Strukturen werden die mannigfaltigen Bezugnahmen in der Zeitungsberichterstattung zwischen den Untersuchungsländern verstanden, die in ihrer Gesamtheit ein vielschichtiges Netz kommunikativer Bezüge und Verflechtungen darstellen. Das für die quantitative Untersuchung benötigte Kategoriensystem wird unter Berücksichtigung der historisch-hermeneutischen Vorgehensweise so angelegt, dass es für beide Zugänge anschlussfähig ist.

Nachdem die Strukturen transnationaler Berichterstattung zwischen den Ländern anhand verschiedener Themenkontexte zu Gernika herausgearbeitet wurden, können die dahinterstehenden Dynamiken unter Berücksichtigung der historischen Diskursanalyse tiefgreifender durchleuchtet werden. Dabei interessiert insbesondere die Identifikation von Indikatoren innerhalb der Zeitungsberichterstattung, welche die kommunikativen Verflechtungen begünstigten oder auch hemmten. Ganz im Sinne verschiedener diskursanalytischer Konzepte¹⁵⁴ wird ein Fokus darauf gelegt, ob jenseits der expliziten Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas weitere Themen verhandelt wurden, die direkten Einfluss auf die Dynamiken und somit auch auf die dargelegten Strukturen hatten.

Ein Baustein für die historische Untersuchung sind also die Befunde der quantitativen Inhaltsanalyse, durch die erst die relevanten Strukturen dargelegt werden können. Die historische Diskursanalyse wiederum kann jene Themen und Indikatoren zu Tage fördern, die im Zuge der quantitativen Untersuchung kategorial nicht erfasst werden können. Durch diese Interdependenz werden Perspektiven und Ergebnisse über transnationale Öffentlichkeit hervorgebracht, die durch eine voneinander getrennte Durchführung der beiden Ansätze und eine darauffolgende Synthese ihrer Ergebnisse wohl verschlossen blieben.

¹⁵⁴ Vgl. u.a. für einen Überblick: Keller, Rainer. Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen 2004. S. 20 ff.

2.2.2.1. Diskursanalyse

Der Diskursbegriff wird hier als Analyseinstrument verstanden, um anhand der Berichterstattung über Gernika jene Wissensformen und Wirklichkeiten¹⁵⁵ herauszustellen, die im Frühjahr 1937 auf europäischer Ebene vorherrschend waren. Es wird generell davon ausgegangen, dass Diskurse Wissen und Wirklichkeit hervorbringen, die zu einer bestimmten Zeit in einer Gesellschaft existieren und eben nicht nur ein bloßes Abbild dessen sind. Diskurse sind also wirklichkeitskonstruierend und zugleich stark reglementiert, da sie selbst und das in ihnen vermittelte Wissen an Machtstrukturen gekoppelt sind,¹⁵⁶ sodass nur bestimmten Wissensformen und Wirklichkeiten Gültigkeit zugesprochen werden kann. Durch die Ausübung von Macht wird also das Sagbare und das zu Tabuisierende in einem Diskurs definiert. Dabei unterliegen die Diskurse selbst einer stetigen Veränderung, indem sie zueinander und mit den Verhältnissen, die sie geschaffen haben, in Wechselwirkung stehen.¹⁵⁷

Für die Diskursanalyse stellt Sprache im Allgemeinen ein zentrales Element dar,¹⁵⁸ wirkt sie doch bei der Vermittlung und Wahrnehmung von Wirklichkeit konstituierend. Die historische Diskursanalyse zielt jedoch weniger auf sprachliche Ausdrucksformen und grammatikalische Gesetzmäßigkeiten ab als auf eine „Geschichte des Sagbaren“¹⁵⁹, indem sie deren Kontinuität und Wandel untersucht. Demnach wird neben dem eigentlichen Text auch immer der weitere Kontext betrachtet, in den dieser einzuordnen ist: Nicht das Offenkundige und direkt vermittelte Wissen gilt es zu untersuchen, sondern vielmehr das bereits vorherrschende.¹⁶⁰ Diesem Prinzip der historischen Diskursanalyse folgend, wird bei der Analyse der Berichterstattung zur Zerstörung Gernikas auf eine dezidierte Untersuchung sprachlicher Aspekte verzichtet. Da sich das

¹⁵⁵ Vgl. Landwehr 2008. S. 20 f.

¹⁵⁶ Vgl. ebd. S. 72; Foucault, Michel. Die Ordnung des Diskurses. Inaugurationsvorlesung am Collège de France - 2. Dezember 1970. ungek. Ausg. Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1977.

¹⁵⁷ Vgl. Sarasin, Philipp. Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt am Main 2003. S. 35. Landwehr 2008. S. 20 ff., 91 ff.

¹⁵⁸ Jedoch existieren auch weitere, weniger auf Sprache bezogene Diskurse: Vgl. dazu u.a.: Regener, Susanne. Visuelle Kultur, in: Ayaß, Ruth / Bergmann, Jörg (Hrsg.). Qualitative Methoden der Medienforschung. Mannheim 2011. S. 435-458.

¹⁵⁹ Landwehr, Joachim. Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse. unv. 2. Aufl. Berlin. 2004. S. 13.

¹⁶⁰ Vgl. Landwehr 2008. S. 24, 92 f.

Quellenkorpus mit Blick auf das Erkenntnisinteresse auf die ausgewählte Berichterstattung beschränkt, findet hier zwar eine Anlehnung an das Konzept der historischen Diskursanalyse statt, diese wird jedoch strenggenommen nicht in Gänze vollzogen.¹⁶¹ Stattdessen werden auf Grundlage der Berichterstattung und der ermittelten Bezugnahmen jene Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit herausgearbeitet, die jenseits der direkten Berichterstattung über Gernika den Strukturen transnationaler Öffentlichkeit zugrunde liegen.

Die Untersuchung von Diskursen (leit-)medialer Berichterstattung bedingt mehrere Dimensionen, die abgesehen von der eigentlichen Frage mitreflektiert werden müssen. Denn die Berichterstattung ist „[...] nicht einfach ein virtueller Spiegel von etwas ‚Realem‘, sondern selbst Teil sozialer Wirklichkeiten“.¹⁶² In den Medien werden Diskurse aufgegriffen, entwickelt, gedeutet und vermittelt, oder es wird erst dort zu ihrer Entstehung beigetragen. Aufgrund des Einflusses der Medien im Generellen und hier der Zeitungen im Speziellen auf gesellschaftliche Entwicklungen und auf das Handeln verschiedener gesellschaftlicher Akteure, werden sie häufig als die *vierte Gewalt* im Staat bezeichnet.¹⁶³ Die Untersuchung massenmedial vermittelter Kommunikation muss nicht nur vor diesem Hintergrund, sondern auch vor dem komplexen Zusammenspiel der Medienlogiken besonders reflektiert werden.¹⁶⁴ Die Umstände, die allesamt dazu beitragen, welche Inhalte schlussendlich in den Zeitungen abgedruckt werden, reichen über den Einfluss des jeweiligen Mediensystems, einzelner politischer und wirtschaftlicher Faktoren, verschiedener gesellschaftlicher Akteure sowie die Ausrichtung der Medien und journalistischer Produktionsroutinen weit hinaus. Stattdessen wird hier unmittelbar anhand der Berichterstattung der Verlauf transnationaler medialer Kommunikationsstrukturen aufgezeigt, um dann mit denselben Quellen (jedoch einem diskursanalytischen Ansatz) die Indikatoren und Faktoren herauszuarbeiten, die eben diesen Strukturen zugrunde liegen. Zunächst sind dafür die expliziten Inhalte von Bedeutung, anhand derer die dahinter liegenden impliziten Diskurse aufgedeckt werden

¹⁶¹ Vgl. Landwehr 2004. S. 106 f.

¹⁶² Bösch 2011. S. 7.

¹⁶³ Vgl. ebd. S. 7-9.

¹⁶⁴ Siehe Kap. 1. Einleitung.

können. Eine Differenzierung der verschiedenen Textgattungen wie beispielsweise Nachricht oder Kommentar/Meinung soll dabei nur eine untergeordnete Rolle spielen. Bedeutend sind dynamisierende und hemmende Einflüsse auf transnationale Öffentlichkeit im Fallbeispiel.

2.2.2.2. Ausdifferenzierung der Fragestellungen für die quantitative Inhaltsanalyse

In Vorbereitung zur historischen Diskursanalyse werden zunächst durch die quantitative Inhaltsanalyse die Strukturen von Öffentlichkeit vermessen. Die quantitative Inhaltsanalyse ist eine stark systematische Methode, die in der Regel auf Annahmen bzw. formalen Hypothesen zum Untersuchungsgegenstand basiert und diese prüft. Ausgehend von den Hypothesen wird bestimmt, welche Konzepte und Indikatoren gemessen werden sollen. Die Hypothesen leiten daher die Entwicklung des Kategoriensystems an und erfüllen außerdem im Auswertungsprozess eine strukturierende Funktion. Anhand des Kategoriensystems werden die textimmanenten Daten systematisch erfasst und ausgewertet. Das für diese Untersuchung relevante Kategoriensystem und die Vorgehensweise bei der Datenerhebung werden unten ausführlich dargelegt. Mit Blick auf das inhaltliche und methodische Erkenntnisinteresse der Arbeit werden statt Hypothesen detaillierte Fragestellungen formuliert, anhand derer das Kategoriensystem entwickelt werden kann.

Diese Fragen sollen einerseits inhaltliche Erkenntnisse über transnationale Öffentlichkeit anhand der Strukturen liefern, andererseits haben diese Erkenntnisse auch eine maßgebliche Funktion für die Entwicklung der Synapse. Letztgenannte ermöglicht, gezielt mit der Untersuchung der Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit mittels der historischen Diskursanalyse anzuschließen. Die Detailfragen resultieren aus den im Forschungsstand dargelegten Erkenntnissen zur transnationalen Öffentlichkeit und aus den historischen Befunden zur Zerstörung Gernikas und knüpfen an die eingangs formulierte Frage nach den Strukturen von transnationaler Öffentlichkeit an. Aus historischer Sicht mögen die Antworten auf diese Fragen zum Teil naheliegend erscheinen. Die Fragen ermöglichen allerdings historische Befunde nochmals auf eine andere Weise zu beleuchten. Sie leiten hier die Erstellung des

Kategoriensystems für die quantitative Analyse an und tragen dazu bei, den Auswertungsprozess zu systematisieren.

Die folgenden Fragen und Vermutungen werden in zwei Bereiche unterteilt: Zum einen wird a) grundsätzlich nach den Kommunikationsflüssen zu bestimmten Themenkontexten und zum anderen b) nach den kommunikativen Verdichtungen zwischen den Ländern gefragt.

a) Themen

Zunächst wird nach den Themen gefragt, an denen sich Kommunikation besonders stark verdichtet haben dürfte und anhand derer transnationale Diskussionen denkbar sind. Dabei werden zum einen Überlegungen zur Verteilung der Themen in den Ländern und zum anderen zur Ausprägung der Intensität der Beobachtung einbezogen.

Aufgrund der historischen Erkenntnisse, die bereits über Gernika bestehen, soll gefragt werden, ob offensichtliche Themen, wie die Schuldigen der Zerstörung und das Leid der Zivilbevölkerung, in der Berichterstattung häufiger als andere Themen aufgegriffen wurden und wie sich die thematische Verteilung zeitlich strukturierte. Es wird zudem gefragt, ob sich die Berichterstattungen demokratisch regierter Länder bezüglich der Verteilung der Themen untereinander stärker ähnelten als im Vergleich zur Berichterstattung im nationalsozialistischen Deutschland. Darauf aufbauend stellt sich die Frage, ob die Intensität transnationaler Öffentlichkeit zu den Themen Täter bzw. Schuldige und der Zivilbevölkerung auch am intensivsten ausgeprägt war oder ob hier anderen Themen mehr Relevanz beigemessen wurde.

b) Länder

Anschließend werden die Kommunikationsverdichtungen zwischen den Ländern betrachtet. Die Fragen richten sich zum einen auf die Verteilung der Bezugnahmen in den jeweiligen Berichterstattungen und zum anderen auf ihre geographische Ausrichtung und thematische Verteilung.

Es wird gefragt, nach welchen Faktoren sich die Ausrichtungen der Beobachtung orientierten, ob nach ideologischer, politischer, geographischer

oder sprachlicher Nähe.¹⁶⁵ Anhand der kommunikationswissenschaftlichen Befunde liegt u.a. nahe, dass sich demokratische Staaten gegenseitig beobachten und miteinander in Austausch treten. Analog dazu kann aus historischer Perspektive vermutet werden, dass deutsche und italienische Zeitungen sich häufiger aufeinander bezogen. In Anbetracht der historischen Verhältnisse im Jahr 1937 ist jedoch ebenso der umgekehrte Fall denkbar: dass sich die ideologischen Gegner kritisch beobachteten. Dabei kann jedoch schon alleine aufgrund des politischen Spektrums der Zeitungsauswahl vermutet werden, dass die sowjetische Berichterstattung kaum wahrgenommen wurde. Des Weiteren stellt sich die Frage, in welchem Land die Zeitungen vergleichsweise viele Bezugnahmen aufwiesen. Zum Beispiel dürften sich die französischen Zeitungen verstärkt auf die englische Berichterstattung bezogen haben, zumal die französische Politik sich u.a. bezüglich des Eingreifens in Spanien und der internationalen Spannungen in Europa an der englischen Politik orientierte. Weiter ist zu fragen, ob sich die Zeitungen auf dem Kontinent stärker gegenseitig beobachteten. Besonders häufige Beobachtungen liegen außerdem zwischen der deutschen und Schweizer Presse nahe, und dies aufgrund der sprachlichen Ähnlichkeiten, zumal es sich bei den Schweizer Zeitungen des Samples um deutschsprachige handelt.¹⁶⁶ Da die Zerstörung Gernikas auch weit über den europäischen Kontinent hinaus in den Zeitungen anderer Länder Erwähnung fand, ist zu fragen, ob beispielsweise neben einem europäischen Kommunikationsraum durch Bezüge auf US-amerikanische und südamerikanische Zeitungen auch ein transatlantischer Kommunikationsraum aufgespannt wurde.

Mit Blick auf die geographischen und thematischen Ausrichtungen der Bezugnahmen stellt sich die Frage nach der Verteilung der unidirektionalen Bezüge in der Berichterstattung. Waren sich die Bezüge in der Presse der demokratischen Staaten in ihrer geographischen und thematischen Ausrichtung im Vergleich untereinander ähnlicher, als sie es im Vergleich zu den Bezügen der

¹⁶⁵ Vgl. hierzu u.a. Scherer, Helmut / Thiele, Annekaryn / Haase, Ansgar et al. So nah und doch so fern? Zur Rolle des Nachrichtenwertfaktors „Nähe“ in der internationalen Tagespresse; in: Publizistik, 51, 2, 2006. S. 201-224. hier: S. 204.

¹⁶⁶ Siehe Kap. 1 Einleitung.

deutschen bzw. nationalsozialistischen Zeitungen waren? Schaltete sich die Schweizer Berichterstattung aufgrund der neutralen Stellung des Landes aktiv in eine Diskussion ein, oder ist hier eher eine geringere Intensität festzustellen, dafür jedoch ein stärker kommentierender Beobachtungsfokus?

2.3. Quantitative Analyse: Voraussetzungen sowie Kategoriensystem und Codierung

In diesem Unterkapitel werden die Voraussetzungen und die Vorgehensweise für die Durchführung der quantitativen Datenerhebung und der statistischen Auswertung aufgezeigt. Zunächst werden die hier relevanten Begrifflichkeiten der quantitativen Analyse erörtert und die dafür verwendete Analysesoftware vorgestellt. Anschließend werden die Entwicklung und Operationalisierung des Kategoriensystems und die Codierung dargelegt.

2.3.1. Grundlegende Begriffe und verwendete Software

2.3.1.1. Begriffe der quantitativen Analyse

Der quantitativen Inhaltsanalyse liegt der Anspruch zugrunde, durch Messung einen „Auszug der Wirklichkeit“ abzubilden.¹⁶⁷ Zunächst werden die Erhebungseinheiten bzw. Merkmalsträger festgelegt. In dieser Arbeit sind das die Artikel in den ausgewählten Zeitungen, die sich mit dem Thema Gernika befassen. Die Gesamtzahl der relevanten Artikel, die im Untersuchungszeitraum (26. April 1937-31. Mai 1937) erschienen sind, bildet die Grundgesamtheit und wird mit „N“ bezeichnet.¹⁶⁸ Die Grundgesamtheit der ausgewählten Zeitungsartikel beläuft sich auf N=239.¹⁶⁹ Für die quantitative Analyse wird neben der Erhebungseinheit „Artikel“ eine weitere festgelegt. Dabei handelt es sich um die in den Artikeln enthaltenen Themenkontexte bzw. inhaltlichen „Detailkategorien“. Mittels derer werden die Bezugnahmen auf die ausländische Berichterstattung analysiert und den drei Ebenen transnationaler Öffentlichkeit zugeordnet (s.u.). Im Rahmen der

¹⁶⁷ Rössler 2010. S. 20.

¹⁶⁸ Vgl. Duller 2013. S. 6.

¹⁶⁹ Da alle relevanten Artikel ausgewertet werden, handelt es sich bei der Untersuchung um eine Vollerhebung innerhalb der festgelegten Eingrenzungen (vgl. Einleitung) und nicht um eine Stichprobe, anhand derer Rückschlüsse auf eine größere Grundgesamtheit gezogen werden.

Analyse wird also auf zwei Ebenen (Artikel und Detailkategorien) codiert (verschlüsselt).

Die beiden Erhebungseinheiten werden auf zuvor definierte Merkmale hin untersucht. Als Merkmale gelten ganz allgemein die Eigenschaften von Personen oder Objekten, die für eine Untersuchung relevant sind. Jedes Merkmal besitzt mindestens zwei verschiedene Ausprägungen.¹⁷⁰ So unterscheiden sich hier die Zeitungsartikel über Gernika beispielsweise in dem Merkmal Textlänge. Die Ausprägungen des Merkmals „Länge“ wird anhand eines definierten Wortspektrums in die Kategorien „kurz“, „mittel“ und „lang“ unterteilt – „kurz“: bis zu 149 Wörter, „mittel“: 150 bis 299 Wörter und „lang“: ab 300 Wörter. Die Merkmale werden in Variablen¹⁷¹ überführt und deren Ausprägungen verschlüsselt (codiert), indem ihnen Zahlen (Codes) zugewiesen werden.¹⁷² Den Vorgang der Verschlüsselung von Text in Zahlencodes bezeichnet man als Codierprozess. Für das Beispiel „Artikellänge“ bedeutet dies: kurz=1; mittel=2; lang=3. Die Codierungen der Variablen und Ausprägungen werden in einem Codebuch erfasst.¹⁷³ Dem kann somit genau entnommen werden, welcher Zahlencode hinter den jeweiligen Daten steht. Anhand dieser Zahlen werden Häufigkeiten der Merkmalsausprägungen statistisch ausgewertet, um Vergleiche zwischen Ländern und Detailkategorien zu ermöglichen. Aus den Ergebnissen lassen sich anschließend Aussagen über die Strukturen transnationaler medialer Öffentlichkeit ableiten.

Der statistischen Auswertung und Interpretation der Ergebnisse vorangeschaltet steht die Entwicklung eines Kategoriensystems und eines stringenten Codierschemas sowie der Codierprozess, in dem die Erhebungseinheiten (Artikel und inhaltliche Detailkategorien) auf ihre relevanten Merkmale hin überprüft und in das erstellte Codesystem überführt werden.

¹⁷⁰ Vgl. Duller 2013. S. 6.

¹⁷¹ Variable wird häufig synonym mit Merkmal verwendet (vgl. Kuckartz et al. 2010. S. 14). Sie ist strenggenommen das operationalisierte Merkmal.

¹⁷² Vgl. Duller 2013. S. 18.

¹⁷³ In der eingereichten und begutachteten Version der Dissertation wurde das Codebuch als Teil des Anhangs beigefügt. In der Publikationsversion wurde, wie üblich, darauf verzichtet.

2.3.1.2. Die Statistiksoftware SPSS

Aufgrund der Vielschichtigkeit der kommunikativen Verflechtungen und der daraus resultierenden Datenmenge wird die Erhebung und Auswertung der quantitativen Analyse softwaregestützt vollzogen.

Sie wird anhand der Statistiksoftware *IBM SPSS Statistics* (Statistical Package für Social Sciences, Version 22 für Windows)¹⁷⁴ durchgeführt. Diese Software ist speziell für statistische Auswertungen konzipiert und gehört z.B. in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Sozial- und Meinungsforschung zu den Standardprogrammen für statistische Berechnungen.¹⁷⁵ Das Programm bietet zentrale Auswertungsmöglichkeiten, die über eine einfache Häufigkeitsanalyse weit hinausgehen. Neben anderen statistischen Teilbereichen ermöglicht die Software eine statistische Deskription des Materials bzw. der Struktur von Öffentlichkeit. Deskriptive Statistik meint die Beschreibung und Darstellung der Daten sowie die Aufbereitung der Daten in Tabellen und Graphiken und die Berechnungen einfacher statistischer Kennzahlen (Mittelwert, Median etc.).¹⁷⁶ Für die Auswertungen werden neben einfachen Häufigkeitsanalysen vielfach Kreuztabellen genutzt, die die Gegenüberstellungen der Häufigkeiten von zwei Merkmalen¹⁷⁷ in ihren Ausprägungen ermöglichen. Die Verwendung von *SPSS* bietet erhebliche Vorteile für die statistischen Auswertungen und hilft komplexe Berechnungen auf einer großen Datenbasis durchzuführen.

Aufgrund der großen Datenmengen in quantitativen Studien und der daraus resultierenden Komplexität der Auswertungen ist die computergestützte Analyse eine sinnvolle und pragmatische Konsequenz. Trotz der überwiegenden Vorteile müssen bei ihrer Verwendung auch die Herausforderungen für die Forschungsarbeit reflektiert werden. Unter sorgfältiger Abwägung dieser wurde

¹⁷⁴ Im Folgenden als *SPSS* bezeichnet.

¹⁷⁵ Vgl. dazu u.a. Eckstein, Peter P. *Angewandte Statistik mit SPSS. Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler*. 8. überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden 2016. S. 2.; Geiser, Christian. *Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 2. durchges. Aufl. Wiesbaden 2011. S. 11.

¹⁷⁶ Vgl. Duller 2013. S. 9.

¹⁷⁷ „Die interessierte Eigenschaft der Erhebungseinheit. Jedes Merkmal besitzt verschiedene Ausprägungen.“ Duller 2013. S. 8. (Erhebungseinheit hier u.a. Zeitungsartikel) – weitere Erklärungen dazu s.u.

die Entscheidung getroffen, die quantitative Inhaltsanalyse unter Verwendung von SPSS durchzuführen.¹⁷⁸

2.3.2. Kategoriensystem und Codierung

Die quantitative Analyse wird anhand von Zeitungsartikeln aus der angeführten Auswahl (s.o.) an überregionalen Tageszeitungen durchgeführt. Diese werden einzeln vollständig gesichtet und händisch auf Artikel über die Zerstörung Gernikas untersucht. Dabei werden auch Artikel berücksichtigt, in denen das Wort „Gernika“ nicht explizit genannt wird, die sich jedoch konkret auf Gernika beziehen.¹⁷⁹ Die manuelle und bereits interpretierende Erfassung liefert so validere Ergebnisse als eine automatisierte Schlagwortsuche. Diese bietet sich auch deshalb nicht an, weil ein Großteil der Zeitungen noch nicht digitalisiert ist und auf Mikrofilm oder im Original durchgesehen werden muss. Mit Blick auf die historische Analyse kann so bereits beim Durchsehen der Zeitungen ein Eindruck über die Zeitungen selbst, die Positionierung und Ausgestaltung der Artikel sowie deren Einbettung in die gesamte Ausgabe gewonnen werden. Dies hilft zudem bei der Entwicklung des Kategoriensystems und der Datenerhebung, die für beide methodischen Zugänge und ihre Verklammerung genutzt wird. Für die historische Diskursanalyse werden bereits Informationen zu den einzelnen Artikeln systematisch erfasst, die zwar im Rahmen der Vermessung der Struktur von Öffentlichkeit zunächst wenig relevant erscheinen, jedoch bei der Bearbeitung der Quellen im Zuge der Diskursanalyse unterstützend hinzugezogen werden. Die Verklammerung funktioniert nur unter der Voraussetzung, dass diese beiden methodischen Zugriffe ständig mitgedacht werden und dementsprechend auch die historische Diskursanalyse bereits bei der Codierung berücksichtigt wird, indem beispielsweise relevante Anhaltspunkte in offener Codierung festgehalten werden. Das computergestützte Verfahren wird damit also auch genutzt, um relevante Informationen festzuhalten, auf die im weiteren Analyseprozess zurückgegriffen werden kann

¹⁷⁸ Ausführlicher dazu: Siehe Kap. 5.2 Methodenreflexion.

¹⁷⁹ Ausgeklammert werden Artikel, die sich bspw. mit Völkerbundesresolutionen gegen die Bombardierung offener Städte beschäftigen. Diese werden nur dann codiert, wenn Gernika explizit angeführt wurde.

und muss. Die ausgewählten Artikel werden anschließend entsprechend dem Kategoriensystem codiert und in *SPSS* (s.u.) erfasst.

Der Entwicklung des Kategoriensystems sind die hier verwendete Definition transnationaler medialer Öffentlichkeit sowie die formulierten Detailfragen zugrunde gelegt. Um für die historische Diskursanalyse eine aussagekräftige Datengrundlage zur Verfügung zu haben, werden bereits bei der Generierung der Kategorien die Zeitungsartikel miteinbezogen. Damit wird sichergestellt, dass relevante Themen der Berichterstattung über das Kategoriensystem abgebildet werden. Demzufolge wird das Kategoriensystem zuerst deduktiv entwickelt und dann induktiv erweitert, womit zwei etablierte Vorgehensweisen zur Generierung eines Kategoriensystems miteinander kombiniert werden.¹⁸⁰ Deduktiv bedeutet, dass die Kategorien theoriegeleitet entwickelt werden. Diese Vorgehensweise findet sich häufig in quantitativen Studien. In qualitativen Studien werden die Kategorien zumeist induktiv generiert, also anhand des Materials.¹⁸¹ Durch die Kombination können potentielle Nachteile der beiden Vorgehensweisen kompensiert werden. Die induktive Vorgehensweise ermöglicht, alle relevanten Themen, die in den Texten vorkommen, zu berücksichtigen. Bei diesem Verfahren lässt sich aber nicht feststellen, welche Themen wider Erwarten *nicht* in den Texten vorkommen. Dies wird allerdings durch die deduktive Vorgehensweise ermöglicht.¹⁸²

Das gesamte Kategoriensystem setzt sich aus drei großen Kategorien zusammen: Die *inhaltlichen Kategorien* werden deduktiv sowie induktiv generiert. In Abgrenzung dazu werden die *strukturellen Kategorien* und die *formalen Kategorien* primär deduktiv generiert. Die einzelnen Kategorien werden im Folgenden dargelegt.

¹⁸⁰ Vgl. Mayring, Philipp. Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research*. 2, 1, 2001. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010162> (25.09.2018); Ders. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. überarb. Aufl. Weinheim / Basel 2015. S. 20, 85.

¹⁸¹ ebd.

¹⁸² Früh, Werner. Die Qualitativ-quantitativ-Kontroverse. Anmerkungen zu einem alten Thema; in: Springer, Nina / Raabe, Johannes / Haas, Hannes et al. (Hrsg.). *Medien und Journalismus im 21. Jahrhundert. Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis*. Konstanz und München 2012. S. 597-610. hier: S. 608 f.

2.3.2.1. *Inhaltliche Kategorien*

Zunächst werden auf Basis des historischen Vorwissens über die Zerstörung Gernikas inhaltliche Kategorien festgelegt. Um die Inhalte der Artikel zuordnen zu können, werden die Kategorien durch semantische Sinneinheiten definiert (s.u.). Diese auf Grundannahmen beruhenden inhaltlichen Kategorien werden anschließend in einem ersten Testverfahren auf eine Auswahl der Zeitungsartikel angewandt und durch weitere Themen ergänzt, um alle relevanten Inhalte erfassen zu können. Die inhaltlichen Kategorien werden daraufhin nochmals in zwei Klassen unterteilt: a) *Themen mit Gernika-Bezug (Detailkategorien)*, was alle Themen betrifft, die sich unmittelbar und eindeutig auf die Zerstörung Gernikas beziehen und diese explizit erwähnen (Mikroebene), und b) *Themen ohne direkten Gernika-Bezug (Kontextkategorien)*, die über Gernika hinausgehen und übergeordnete Themen des Gernika-Diskurses (Makroebene) beinhalten. Für die quantitative Analyse liegt die maßgebliche Unterscheidung der beiden inhaltlichen Kategorien darin, dass jeder ausgewählte Artikel mindestens ein *Thema mit direktem Gernika-Bezug* enthalten muss, während die *Themen ohne direkten Gernika-Bezug* auftreten können aber nicht notwendigerweise auftreten müssen (s.u.).

a) Inhaltliche Detailkategorien

Jede im Artikel angesprochene inhaltliche Detailkategorie wird einmal pro Artikel codiert. Außerdem wird ihr Stellenwert im Artikel festgehalten. Dieser spielt in der quantitativen Analyse nur eine untergeordnete Rolle für transnationale Öffentlichkeit, ist jedoch bei der Interpretation im diskursanalytischen Teil von Bedeutung.

Der Stellenwert der Detailkategorie wird anhand von drei Ausprägungen bestimmt:

- *Einzelkategorie*: der Artikel besteht aus nur einer inhaltlichen Detailkategorie
- *Hauptkategorie*: die Kategorie dominiert den Artikel alleine stehend oder gemeinsam mit zwei oder mehreren Themen bzw. Detailkategorien
- *Nebenkategorie*: die angesprochene Kategorie fällt in ihrer Quantität und Relevanz deutlich hinter andere Themen oder Detailkategorien zurück.

Ausgehend von den Forschungserkenntnissen über die Zerstörung Gernikas und der Berichterstattung werden die inhaltlichen Kategorien, die *Detail-* und *Kontextkategorien*, gebildet. Im Zuge dessen wird bei den Detailkategorien zunächst deduktiv vorgegangen. Dabei werden die Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Militär*, *Zivilbevölkerung* und *Pilot Wandel* festgelegt. Diese Kategorien werden anschließend induktiv anhand der Quellen geprüft und durch drei weitere Kategorien *Parlamentsdebatten*, *Eden* und *Ribbentrop* sowie *Andere* ergänzt.

Nachfolgend werden die Kategorien und die Grundlage ihrer Codierung beschrieben. Damit wird sichergestellt, dass die Codierung im Verlauf des Codierprozesses konstant und daher reliabel bleibt.

- *Täter-Schuldfrage*: Codiert werden hier explizite und implizite Schuldzuweisungen oder Leugnungen sowie vermeintliche Beweise und Beweisführungen über die Zerstörung, unabhängig davon, welche Version der Zerstörung dabei vertreten wird; ebenso zählen hypothetische Formulierungen über die Verantwortlichen der Zerstörung Gernikas zu dieser Kategorie.
- *Schuldklärungsversuch*: In diese Kategorie fallen alle erwähnten und in Erwägung gezogenen institutionalisierten Aufklärungsversuche zur Zerstörung Gernikas und die dazugehörigen Diskussionen; dazu zählen z.B. der Besuch ausländischer Journalisten in Gernika nach Einnahme durch die nationalistischen Truppen sowie das offizielle Ersuchen der republikanischen Regierung Spaniens nach Aufklärung der Zerstörung durch eine internationale Kommission.
- *Militär*: Alle militärischen Informationen, die sich eindeutig auf die Zerstörung Gernikas beziehen, werden in dieser Kategorie codiert. Dazu gehören Beschreibungen der Bombardierung, der Truppen und des Einsatzes von entsprechendem Kriegsgerät sowie die Besetzung Gernikas durch die nationalistischen Truppen, Aufzählungen und Beschreibungen militärischen Materials usw.¹⁸³

¹⁸³ Wird Gernika nur als geographische Angabe im Kontext weiterer militärischer Operationen genannt, wird dies nicht codiert.

- Zivilbevölkerung: Für die Kategorie Zivilbevölkerung werden Inhalte codiert, die dezidiert die Belange der Bewohner Gernikas ansprechen und im Zusammenhang mit der Zerstörung der Stadt stehen. Dazu gehören beispielsweise: das Verhalten während der Zerstörung und das Leid der Bevölkerung, Beschreibungen der Toten und Verletzten und von Flüchtlingszügen aus der zerstörten Stadt.
- Pilot Wandel¹⁸⁴: Hier werden alle Inhalte erfasst, die über den deutschen Piloten Hans Joachim Wandel sowie über die deutschen Piloten Schulze und Kinzle berichten. Dazu zählen Informationen zu den Festnahmen, Verhören, Verhandlungen, Befragungen und Spekulationen zur Person und Angelegenheit sowie diplomatische Begnadigungsersuche.
- Parlamentsdebatten: Codiert werden die Zusammenfassungen und Wiedergaben von Parlamentsdebatten zur Zerstörung Gernikas sowie Stellungnahmen und Ansprachen zentraler politischer bzw. diplomatischer Akteure in diesem Kontext.
- Treffen Eden und Ribbentrop: Diese Kategorie umfasst alle Erwähnungen vom diplomatischen Austausch des britischen Außenministers Eden und des deutschen Botschafters Ribbentrop: z.B. Telefonate und offizielle Besuche, die die Zerstörung Gernikas zum Gesprächsthema haben bzw. bei denen der Gesprächskontext eindeutig auf Gernika rekurriert.
- Andere: Hierzu zählen alle weiteren Inhalte, die sich eindeutig auf die Zerstörung Gernikas beziehen, jedoch nur vereinzelt angesprochen werden, sodass eine eigene Kategorie nicht gerechtfertigt ist. Für die historische Diskursanalyse können die Inhalte in dieser „Sammelkategorie“ dennoch von Belang sein.

Auf eine weitere Systematisierung der Detailkategorien in Ober- und Unterkategorien wird verzichtet, da für die Analyse ein zentraler Erkenntnisgewinn nicht absehbar ist.¹⁸⁵

¹⁸⁴ Die Kategorienbezeichnung ist auf den Nachnamen des Piloten Hans Joachim Wandel zurückzuführen.

¹⁸⁵ Im Zuge der Analyse zeigt sich zudem, dass der Verzicht auf eine weitere Unterteilung in Ober- und Unterkategorien auch durch die Verteilung der Fallzahlen zu begründen ist.

b) Inhaltliche Kontextkategorien

Die Kontextkategorien besitzen im Rahmen der quantitativen Analyse eine andere Wertigkeit als die Detailkategorien und bilden somit eine andere Klasse an inhaltlichen Kategorien, da sie nicht zwingend im Artikel angesprochen werden müssen. Ein weiterer Unterschied zwischen den Kategorieklassen besteht in der Abhängigkeit weiterer Codierungen: Während an die Detailkategorien nachfolgende Codierungen gebunden sind, wie z.B. die Intensitätsebene von Öffentlichkeit und die Bezugnahmen, bedingen die Kontextkategorien keine weiteren Codierungen. Diese werden nur auf der Artikelebene erfasst, d.h. es wird nur erfasst, ob die Kategorie im Artikel vorkommt oder nicht. Die Kontextkategorien geben erste Hinweise auf übergeordnete Inhalte transnationaler Öffentlichkeit, sind jedoch nicht so tiefgreifend wie die Detailkategorien. Es werden folgende Kontextkategorien festgelegt:

- *Internationale Institutionen:* Hier werden die Institutionen und Organisationen codiert, die im direkten Zusammenhang mit Gernika genannt werden, dazu zählen das *Nichteinmischungskomitee* und der *Völkerbund*. Diese werden innerhalb der Kategorie als Subkategorien codiert.
- *Europa und Welt:* Codiert werden hier alle Erwähnungen Europas und europäischer Belange, die unmittelbar im Kontext der Geschehnisse von Gernika stehen. Dazu zählen der Frieden innerhalb Europas, die europäischen Staaten als Gesamtheit, die Verantwortung europäischer Staaten und der Kontinent als geographische Einheit. Zudem wird erfasst, wenn der weltweite Frieden oder die Welt als Gemeinschaft angesprochen werden. *Europa* und *Welt* werden als eigenständige Ausprägungen festgehalten.
- *Internationale Beziehungen:* Diese Kategorie wird codiert, wenn direkt über die internationalen Beziehungen oder Spannungen zwischen bestimmten Ländern gesprochen wird, jenseits von den diplomatischen Konflikten, die direkt mit der Berichterstattung über das Nichteinmischungskomitee oder den Völkerbund in Verbindung stehen.

Für die inhaltlichen Kategorien lässt sich zusammenfassend festhalten: Im Zuge der Codierung der Detailkategorien werden auch die Intensität und die Bezugnahmen transnationaler Öffentlichkeit erfasst, anhand derer sich die Strukturen des Diskurs- bzw. Kommunikationsraums konkret abbilden lassen, während die Kontextkategorien Metadiskurse, Diskurse auf übergeordneter Ebene beschreiben, die im diskursanalytischen Teil relevant werden.

2.3.2.2. Strukturelle Kategorien

Die strukturellen Kategorien bilden im engeren Sinne die Strukturen der Intensität transnationaler Öffentlichkeit ab. Ausgehend von der dreistufigen Definition transnationaler Öffentlichkeit werden die strukturellen Kategorien generiert. Zu diesen zählen a) die drei Intensitätsebenen von transnationaler medialer Öffentlichkeit und b) die Bezugnahmen.

a) Intensitätsebenen transnationaler medialer Öffentlichkeit

Jede der im Artikel enthaltenen inhaltlichen Detailkategorien wird gemäß den drei Stufen transnationaler Öffentlichkeit einer Intensitätsebene zugewiesen. Die Intensitätsebene I wird immer dann codiert, wenn über Gernika berichtet wird, sodass jede codierte inhaltliche Detailkategorie diese Ebene impliziert.

Wird innerhalb einer Detailkategorie auf die Berichterstattung einer ausländischen Zeitung¹⁸⁶ Bezug genommen, wird die Intensitätsebene II codiert. Auf dieser Ebene handelt es sich immer um unidirektionale Bezüge, die sich jedoch in ihrer Erscheinungsform unterscheiden können, sodass weitere Ausdifferenzierungen im Verlauf der Arbeit vorgenommen werden: Demnach werden solche unidirektionalen Bezüge gesondert codiert, die ihrerseits einen anderen Bezug implizieren (IIa). Bei diesen handelt es sich, anders ausgedrückt, um implizite Zitate, z.B.: Das *Berliner Tageblatt* (BT) bezieht sich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* auf den *Figaro* (F), der sich zuvor auf die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) bezog: BT → F (→ NZZ). Außerdem werden jene unidirektionalen Bezüge gesondert codiert, die sich zwar eindeutig auf (sich abzeichnende) Diskussionen,

¹⁸⁶ In wenigen Fällen wird im Material auf spanische Radiosender Bezug genommen, was zusätzlich festgehalten wird. In der Regel handelt es sich jedoch um Bezugnahmen auf Zeitungen, sodass hier der Begriff ‚Zeitung‘ dem des ‚Mediums‘ bewusst vorgezogen wird.

also wechselseitige Bezugnahmen zwischen mindestens zwei Zeitungen des Samples (Ebene III s. u.) beziehen, sich allerdings nicht direkt in diese einschalten (IIb). Es handelt sich also um Bezüge, die eine außenständige Perspektive auf die Diskussion zwischen anderen einnehmen. Dieser Ausdifferenzierung liegt bereits eine weitreichendere Interpretation des Kontextes zugrunde und sie unterscheidet sich demnach von den zuvor genannten Ebenen (I, II, IIa).

Die Intensitätsebene III wird codiert, wenn sich eine Wechselseitigkeit der Bezüge erkennen lässt, anhand derer sich heftige Auseinandersetzungen und mögliche Diskussionen zwischen den Zeitungen mindestens zweier Länder abzeichnen. Die Codierung erfolgt hier ausschließlich anhand einer inhaltlichen und rein interpretativen Deutung, wodurch die Wechselseitigkeit der Bezugnahmen erst identifiziert werden kann.

Die Ebenen sind daher auch durch den sukzessiv ansteigenden Bedarf an Interpretation charakterisiert, da die Bezugnahmen im Verlauf des Diskurses nicht mehr eindeutig einem Artikel zugeordnet werden können. Der konkrete Artikel oder die Ausgabe des Bezugsmediums wird nicht mehr explizit erwähnt, stattdessen wird auf die Berichterstattung eines Landes allgemein oder auf bestimmte Aussagen und Argumente der vorherigen Tage rekuriert. Je intensiver die Diskussionen werden, umso mehr lösen sich die einzelnen Bezugnahmen in der Diskussion auf. Die genaue Kenntnis des Diskurses, das Wissen um die Inhalte der vorherigen Artikel und die historisch-politischen Rahmenbedingen werden demnach umso bedeutender. Für die Codierung der dritten Intensitätsebene ist der Einbezug des gesamten Artikels als Kontext notwendig. Die Codierung erfolgt hier also auf Basis einer interpretativen Leistung, sodass die Grenzen zwischen den Vorgehensweisen hier besonders durchlässig sind.

b) Bezugnahmen

Immer wenn für eine Detailkategorie eine Intensitätsebene größer als Ebene I codiert wird, wird der Name der Zeitung, auf die sich bezogen wird, in der Variable *Bezugnahme* festgehalten. Da nach einer transnationalen und nicht nach einer nationalen Öffentlichkeit gefragt wird, werden ausschließlich Bezugnahmen auf ausländische Berichterstattungen erfasst. Handelt es sich um

einen einfachen unidirektionalen (II und IIb) oder um einen wechselseitigen Bezug (III), wird die Variable *Bezugnahme 1* codiert und die entsprechende Zeitung angeführt. Im Falle eines impliziten Zitats (IIa) wird zuerst die Variable *Bezugnahme 1* mit der Zeitung codiert, auf die sich direkt bezogen wird, und analog dazu die Variable *Bezugnahme 2* (oder seltener noch 3), um jene Zeitung zu erfassen, auf die sich die in *Bezugnahme 1* angeführte Zeitung zuvor bezogen hat. Zur weiteren Strukturierung werden zusätzlich die Länder der Bezugsmedien erfasst. Die Codierung der Intensität und der Bezugnahmen lässt sich am folgenden Beispiel veranschaulichen: Ist in einem Artikel die Kategorie *Militär* (s.u.) mit Bezug auf eine ausländische Zeitung angesprochen, so wird dies unter der Variable *Bezugnahme 1* codiert und die Variable *Intensität* mit der Ausprägung 2 für Ebene II codiert.

Die strukturellen Kategorien differenzieren also zum einen die *Intensität transnationaler Öffentlichkeit*, die Aufschluss darüber gibt, wie intensiv Öffentlichkeit ausgeprägt (Ebene I, II, III) und wie stark die jeweilige Berichterstattung transnationalisiert ist (Ebene II, III). Zum anderen kann durch *Bezugnahmen* ermittelt werden, auf wen sich bezogen wird. Mit den Intensitätsstufen steigt auch der Interpretationsgehalt in der Codierung. Besonders die Codierungen der dritten Ebene können nicht ohne Interpretation und Kenntnis der Berichterstattung von denen der zweiten Ebene differenziert werden. Die wechselseitigen Bezugnahmen ähneln zwar zunächst den Bezugnahmen auf der zweiten Ebene, da sich auf beiden Ebenen auf ausländische Zeitungen bezogen wird, allerdings enthalten diese eben durch die Wechselseitigkeit eine höhere Komplexität, die jedoch nur durch die Einordnung in den Gesamtkontext identifiziert werden kann. Somit kommt hier eine der zentralen methodischen Schnittstellen zum Vorschein. Zugleich wird anhand der immer komplexeren Kommunikationsverläufe deutlich, dass diese nun weniger durch die systematische Datenerhebung als vielmehr durch die diskursanalytische Vorgehensweise tiefgründiger zu erschließen sind.

2.3.2.3. Formale Kategorien

Neben den inhaltlichen werden auch formale Kategorien erhoben. Letztgenannte sind für die quantitative Auswertung nicht zentral, werden aber üblicherweise

bei quantitativen Inhaltsanalysen mit erhoben. Ihre Funktion besteht darin, eine detaillierte Beschreibung der Artikel zu ermöglichen. Sie werden im Zuge der Diskursanalyse in die Interpretationen einbezogen. Zu den formalen Kategorien zählen alle Merkmale, die den Artikel auf formaler Ebene beschreiben. Diese Merkmale können auch als Metadaten bezeichnet werden. Jedem Artikel im Sample wird eine eindeutige fortlaufende Identifikationsnummer zugewiesen. Zudem werden die entsprechende Zeitung, das Erscheinungsdatum der Ausgabe sowie das Land, in dem die Zeitung erschienen ist, erfasst. Neben der Seitenangabe und einer Einstufung der Länge des Artikels (*kurz*: bis 149 Wörter; *mittel*: 150-299 Wörter; *lang*: ab 300 Wörter) wird das Genre des Artikels codiert, wobei zwischen den Ausprägungen Nachricht, Kommentar, Zwischenform und Anderes unterschieden wird. Mit besonderem Blick auf den zweiten Teil der Gesamtanalyse erfolgt die Einordnung des Artikels nach Art der Autorenschaft. Mögliche Ausprägungen sind Auslandskorrespondent, Gastbeitrag und Agenturmeldung. Es werden auch die Namen der Autoren und Agenturen erfasst, falls diese genannt wurden. Außerdem werden die Überschrift des Artikels und eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes im Freitext festgehalten.

Die formalen Merkmale können in den beiden Analyseteilen unterschiedlich relevant sein. Das Datum beispielsweise ist für beide gleichermaßen von Bedeutung, um die Strukturen und Prozesse vor ihrem zeitlichen Verlauf interpretieren zu können. Die Information, ob ein Artikel von einem Auslandskorrespondenten oder auf Basis von Agenturmeldungen verfasst wurde, oder ob er die Sicht eines Journalisten aus der Heimatredaktion darstellte, ist für die weiteren Interpretationen relevant.¹⁸⁷

An dieser Stelle soll auf einige grundsätzliche Schwierigkeiten und deren Handhabung hingewiesen werden: Hinsichtlich der Artikellänge etwa sollte reflektiert werden, welchen Stellenwert der einzelne Artikel innerhalb der gesamten Ausgabe einnimmt. Außerdem muss hinterfragt werden, welche Bedeutung einem Artikel zukommt, der in einer Zeitungsausgabe von 10 Seiten

¹⁸⁷ Da entsprechende Informationen über den Ursprung der Nachricht oder den Verfasser nicht jedem Artikel zu entnehmen sind, wurde von einer quantitativen Auswertung in diesem Fall abgesehen.

als *lang* erfasst wird, im Vergleich zu einer Ausgabe einer anderen Zeitung, die in der Regel um die 40 Seiten umfasst. Unmittelbar damit ist nicht nur die Frage nach dem Stellenwert Gernikas im Vergleich der einzelnen Zeitungen, sondern auch für die gesamte Analyse verbunden. Die Artikellänge steht hier exemplarisch für ein grundsätzliches Problem, das immer wieder im Zuge der quantitativen Auswertung und Interpretation auftritt: Wie sind die ermittelten Häufigkeiten zu interpretieren, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Zahlen zwar rechnerisch korrekt, allerdings im Vergleich zwischen den Zeitungen und Ländern anders zu bewerten sind.

Unter historischen und leitmedialen Gesichtspunkten wird die Berichterstattung einer dritten deutschen Zeitung (*Völkischer Beobachter*) codiert, während für andere Länder nur zwei Zeitungen erfasst werden. Daher wird an entsprechender Stelle darauf aufmerksam gemacht, sollte der *Völkische Beobachter* die Ergebnisse in besonderer Weise beeinflussen. Zudem ist die *Neue Zürcher Zeitung* im angegebenen Untersuchungszeitraum dreimal täglich erschienen. Zwar wäre das Problem beispielsweise mit einer Beschränkung der Codierung auf nur eine der drei Ausgaben lösbar, allerdings bliebe das nicht ohne Auswirkungen auf die historische Diskursanalyse, würde dann doch ein wichtiger Ausschnitt im Schweizer Diskurs fehlen. Daher wird auch hier bei der Darlegung der Ergebnisse darauf hingewiesen, sollten Teile der Befunde auf die methodische Entscheidung rückführbar sein, pro Tag alle drei Ausgaben der *Neuen Zürcher Zeitung* einzubeziehen.

Um aus den Befunden der statistischen Analyse belastbare Aussagen ableiten zu können, verlangen die statistischen Verfahren bestimmte Mindestgrößen an Fallzahlen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die erhobenen Ausprägungen sich nicht rein zufällig ergeben, sondern statistisch signifikant sind. In quantitativen Analysen wird in der Regel über Signifikanztests geprüft, inwieweit die Befunde aus einer Stichprobe für die Grundgesamtheit der Fälle insgesamt signifikant sind. Da in der vorliegenden Untersuchung aber eine Vollerhebung für den Untersuchungszeitraum durchgeführt wird und Aussagen nur für diesen Zeitraum getätigt werden, erübrigt sich die Notwendigkeit statistischer

Signifikanztests.¹⁸⁸ Dennoch ist die Belastbarkeit der durch die Analyse gewonnenen Aussagen stellenweise gering, vor allem dann, wenn die Auswertungen anhand relativ geringer Fallzahlen erfolgen. Die Befunde sind dann als Tendenzen zu werten, die aber für die historische Diskursanalyse richtungsweisende Fragen aufwerfen.

Die Auswertungen basieren in der Regel auf Prozentwerten der Merkmale aus der Berichterstattung, die zwischen den Ländern verglichen werden. Um dem Leser transparent zu machen, auf welchen Fallzahlen die prozentualen Angaben beruhen, wird in den Darstellungen, wenn relevant, der absolute Wert der Ausprägung mit angegeben.

2.4. Reliabilität und Validität

Das beschriebene Kategoriensystem wurde vor der Analyse in mehreren Pretests auf seine Validität hin überprüft. In die Tests ist eine relativ hohe Zahl von insgesamt 120 Artikeln (50%) eingegangen. Mit anderen Worten: Das Untersuchungsinstrument wurde in mehreren Testdurchläufen an den Quellen umfangreich erprobt und bei Bedarf stellenweise modifiziert. Unter anderem hat sich die Notwendigkeit ergeben, die strukturellen Kategorien weiter auszudifferenzieren, indem die Ebene II weiter untergliedert wurde (s.o.) und die inhaltlichen Kontextkategorien wurden durch das Merkmal ‚Völkerbund‘ ergänzt.

Nach dem Abschluss des Codierprozesses, wurde ein Reliabilitätstest durchgeführt. Die Reliabilität gibt die Zuverlässigkeit des Messinstrumentes unter den Anforderungen der Genauigkeit und Wiederholbarkeit an.¹⁸⁹ Es lassen sich zwei Arten von Reliabilitätsprüfungen unterscheiden: die Intercoder- und Intracoder-Reliabilität. Die Intercoder-Reliabilität gibt den Grad der Übereinstimmung zwischen mehreren Codern an, während die Intracoder-Reliabilität die Übereinstimmung der Codierung des gleichen Datenmaterials durch denselben Coder zu zwei verschiedenen Zeitpunkten misst.¹⁹⁰

¹⁸⁸ Vgl. dazu die Überlegungen von: Behnke, Joachim. Lassen sich Signifikanzen auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. Politische Vierteljahresschrift. 46, 1, 2005. S. 1-15.

¹⁸⁹ Vgl. Kuckartz et al. 2010. S. 222.

¹⁹⁰ Vgl. Rössler 2010. S. 197; Früh 2017. S. 114.

Im Fall der vorliegenden Untersuchung wurden alle Artikel des Samples von der Autorin selbst codiert. Daher wurde die Intracoder-Reliabilität berechnet. Für den Test wurden zwei Wochen nach Abschluss des gesamten Codiervorgangs 10% der Artikel des Samples durch eine Zufallsstichprobe ausgewählt. Diese wurden ein zweites Mal codiert und im Anschluss daran mit der vorherigen Codierung verglichen. Während für die formalen Variablen (z.B. Datum) eine Übereinstimmung von fast 100 Prozent vorausgesetzt werden kann, wurde für die inhaltlichen Variablen (s.u.) der Reliabilitätskoeffizient nach Krippendorff¹⁹¹ ermittelt, der das Maß der Abweichung bzw. Übereinstimmung angibt. Es handelt sich hierbei um ein standardisiertes Verfahren, das in einschlägiger Literatur diskutiert und erläutert wird.¹⁹²

Der Grundgedanke zur Berechnung des Koeffizienten lässt sich in der allgemeinen Formel wie folgt darstellen: $\alpha = 1 - D_o / D_e$. Der Koeffizient gibt an, wie sich die Abweichungen zwischen den durchgeführten Codierungen D_o (disagreement observed) von der zu erwartenden Abweichung bei willkürlich durchgeführten Codierungen D_e (disagreement expected) unterscheidet. In der Berechnung wird zunächst der Quotient aus D_o und D_e gebildet und anschließend von 1 subtrahiert. Die möglichen Werte von Krippendorffs Alpha liegen zwischen 0 (rein zufällige Übereinstimmung) und 1 (eindeutig überzufällige Übereinstimmung). In der Literatur sind folgende Qualitätsstufen angeführt: Werte höher als 0,9 gelten als „sehr gut“, höher als 0,8 als „gut“ und zwischen 0,7 und 0,8 als „brauchbar“.¹⁹³ Krippendorffs Alpha gibt also an, um wieviel verlässlicher die tatsächliche Codierung im Vergleich zu einer (hypothetisch) rein zufällig durchgeführten Codierung ist.¹⁹⁴

Die faktische Berechnung der Koeffizienten für die vorliegende Untersuchung wird mit SPSS für jede Variable einzeln und automatisiert durchgeführt. Im Zuge des Reliabilitätstests wurden folgende Kategorien überprüft: *Gewichtung*: Stellenwert der Detailkategorie im Artikel; *Artikellänge*; *Intensität*: Intensität von transnationaler Öffentlichkeit nach Ebenen I, II, III inklusive der

¹⁹¹ Dieser stellt einen etablierten Koeffizienten zur Messung der Reliabilität dar.

¹⁹² Vgl. Krippendorff, Klaus. Reliability in Content Analysis. Some Common Misconceptions and Recommendations; in: Human Communication Research. 30, 3, 2004. S. 411-433.

¹⁹³ Vgl. Kuckartz et al. 2010. S. 223.

¹⁹⁴ Vgl. Krippendorff 2004. S. 416.

Ausdifferenzierungen II 1 und II 2; *Intensität neu*: Intensität von transnationaler Öffentlichkeit nach Ebenen I, II, III; *Detailkategorie*: alle inhaltliche Detailkategorien (s.o.); *Kontextkategorie*: alle inhaltlichen Kontextkategorien (s.o.).

Für die zentralen Variablen der Arbeit wurden folgende Koeffizienten berechnet:

- Gewichtung $\alpha = .91$
- Artikellänge $\alpha = .85$
- Intensität $\alpha = .91$
- Intensität neu $\alpha = .86$
- Detailkategorie $\alpha = .94$
- Kontextkategorie $\alpha = .88$

Anhand der berechneten Werte lässt sich im Schnitt eine gute bis sehr gute Reliabilität des Untersuchungsinstruments konstatieren.

3. Strukturen transnationaler Öffentlichkeit

In diesem Kapitel werden die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit dargestellt, die in der quantitativen Analyse herausgearbeitet wurden. Zu Beginn wurden die Häufigkeiten der erhobenen Zeitungsartikel und der codierten Detailkategorien analysiert (3.1). Dabei wurde die Verteilung der Artikel und Detailkategorien über den Untersuchungszeitraum und über die ausgewählten Länder untersucht, um zunächst einen generellen Überblick zur Aufmerksamkeitsverteilung der Zeitungen für Gernika zu erhalten. Um Aussagen über die Intensität und Transnationalität der Berichterstattungen und der Detailkategorien zu treffen, wurden in einem nächsten Schritt die Intensitätsausprägungen innerhalb der Berichterstattung allgemein, nach Ländern und nach Detailkategorien untersucht (3.2). Anschließend wurden die unterschiedlichen Bezugnahmen sowie deren Ausrichtung und Intensität nach Ländern und Kategorien analysiert (3.3). Hieraus entstand ein detailliertes Bild zu den transnationalen Beobachtungsstrukturen und Diskussionen, das zentrale Ansatzpunkte für die darauf aufbauende historische Diskursanalyse bietet. Mit Blick auf die weitere Analyse wurde außerdem die Verteilung der Kontextkategorien nach Ländern ausgewertet. Diese Ergebnisse werden im Anschluss an die Detailkategorien dargelegt (3.4). Abschließend wird ein Fazit zu den Befunden der gesamten quantitativen Analyse gezogen (3.5).

Die Auswertung wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und der höheren Aussagekraft der Daten vor allem auf Länderebene vorgenommen. Nach einzelnen Zeitungen wurde nur in Ausnahmefällen, bei besonderen Abweichungen, differenziert. Die in den Grafiken und Tabellen angegebenen Prozentzahlen wurden auf ganze Zahlen gerundet. Demnach konnten geringe Abweichungen entstehen. In den Kapitelabschnitten werden die Zahlen zunächst deskriptiv dargelegt und dann in einem zweiten Schritt interpretiert.

3.1. Darstellung der Berichterstattung

3.1.1. Die Artikelebene

3.1.1.1. *Berichterstattung im Untersuchungszeitraum*

In der quantitativen Analyse wurden insgesamt 239 Artikel untersucht. Die Anzahl der pro Tag erschienenen Artikel variierte im Untersuchungszeitraum (vgl. Abb. 1). Insgesamt zeigten sich zwei Phasen der Berichterstattung. Eine erste vom 28. April bis zum 7. Mai, in der die Artikeldichte an den einzelnen Tagen vergleichsweise hoch war – wie in den ersten Tagen nach einem wichtigen Ereignis zu erwarten ist. In dieser Phase erschienen die ersten Artikel zwei Tage nach der Zerstörung Gernikas am 28. April 1937 in den englischen und Schweizer Zeitungen. Wiederum einen Tag später, am 29. April 1937, erschienen die ersten Artikel in den deutschen und französischen Zeitungen. Die Berichterstattung stieg vom 28. bis zum 30. April auf ihren Höhepunkt (29 Artikel) an. Abgesehen von den ersten zwei Maitagen, an denen die Berichterstattung aufgrund des aufeinanderfolgenden Feier- und Sonntags¹⁹⁵ abflachte, konnte eine anhaltend hohe Berichterstattung bis zum 7. Mai festgestellt werden. Ein kleiner Einbruch war für Donnerstag den 6. Mai festzustellen, bevor die Berichterstattung einen Tag später, am 7. Mai, auf 21 Artikel am Tag anstieg und dann deutlich abflachte.

Ab dem 8. Mai begann die zweite Phase, in der zwar deutlich weniger, jedoch täglich und relativ konstant bis zum Ende des Untersuchungszeitraums am 31. Mai berichtet wurde. In dieser Phase erschienen deutlich weniger (max. vier) Artikel pro Tag. Ausnahmen bildeten hier der 12., der 22. Mai und der 24. Mai, der mit acht Artikeln noch mal einen Höhepunkt in der Zeit nach dem 7. Mai darstellte.

¹⁹⁵ Da einige Zeitungen im Sample auch sonntags berichteten, oder ihre Samstags- und Sonntagsausgaben zusammenfassten, wies die Berichterstattung in der graphischen Darstellung an diesen Tagen keine Lücken auf. Demnach dürfte der starke Einbruch des 2. Mai dem Aufeinanderfolgen von Feier- und Sonntag geschuldet gewesen sein. In der Schweiz war der 1. Mai 1937, wie in den übrigen Ländern des Samples, ein gesetzlicher Feiertag in den Kantonen Zürich, Basel-Landschaft und Basel-Stadt.

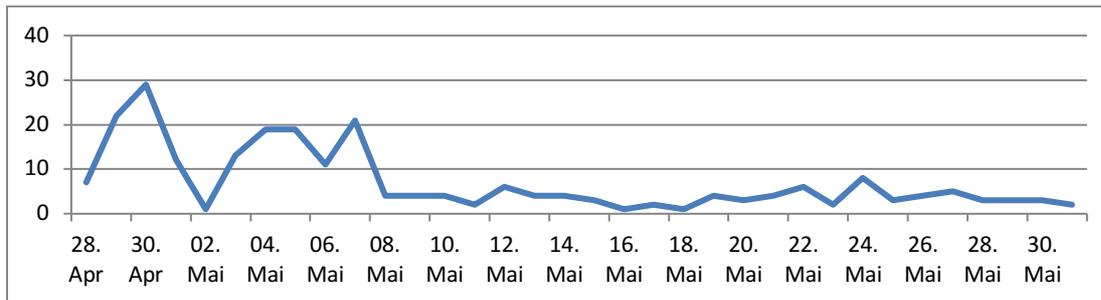


Abbildung 1: Verteilung der Artikel (N = 239) über den gesamten Untersuchungszeitraum; Angaben in absoluten Zahlen

3.1.1.2. Berichterstattung nach Ländern und Zeitungen

Die englischen Zeitungen (78 Artikel) und die Schweizer Zeitungen (62 Artikel) berichteten im Untersuchungszeitraum am häufigsten über Gernika (vgl. Abb. 2). Das galt vor allem für die englische *Times* (47 Artikel); mit Abstand folgten dahinter die *Basler Nachrichten* (33), der *Daily Telegraph* (31) und die *Neue Zürcher Zeitung* (29) (vgl. Abb. 3). In den deutschen und französischen Zeitungen wurde insgesamt seltener über Gernika berichtet. Die Artikelanzahl in den deutschen Zeitungen fiel jedoch insgesamt höher (53) als in den französischen (46) aus. Allerdings verteilten sich die Zahlen für Deutschland durch den Einbezug des *Völkischen Beobachters* auf drei Zeitungen. Auf Artikelebene machte dieser nahezu die Hälfte der deutschen Berichterstattung aus. Innerhalb der französischen Zeitungen berichtete der *Temps* (27) deutlich häufiger über Gernika als der *Figaro* (19). Die meisten Artikel innerhalb der deutschen Berichterstattung ließen sich im *Völkischen Beobachter* (25) finden. Die *Frankfurter Zeitung* griff das Thema Gernika seltener (17) auf. Auffällig ist die geringe Berichterstattung des *Berliner Tageblatts*, das mit elf Artikeln am seltensten von allen Zeitungen im Sample berichtete.

In den untersuchten Ländern wurde innerhalb der ersten Phase bis zum 7. Mai am häufigsten berichtet. Dies war abgesehen von zwei Ausnahmen auch für die Berichterstattung der einzelnen Zeitungen zu festzustellen. Zum einen berichtete das *Berliner Tageblatt* ausschließlich in der ersten Phase, wodurch sich zunächst die geringe Artikelanzahl auf den gesamten Untersuchungszeitraum erklären lässt. Zum anderen berichtete der französische *Temps* in der zweiten Phase nicht nur mit mehr Artikeln als die Schweizer und englischen Zeitungen, sondern es

erschienen auch rund 60 Prozent der Artikel seiner gesamten Berichterstattung in dieser Phase, während die Artikel der anderen Zeitungen zum überwiegenden Teil in die erste Phase fielen.

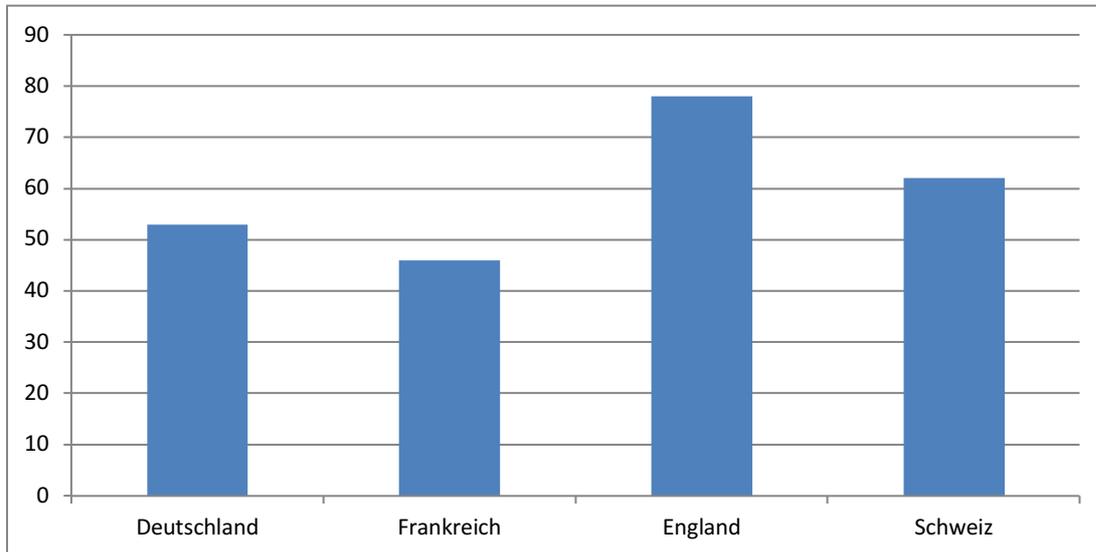


Abbildung 2: Berichterstattung in Artikeln nach Ländern in absoluten Zahlen

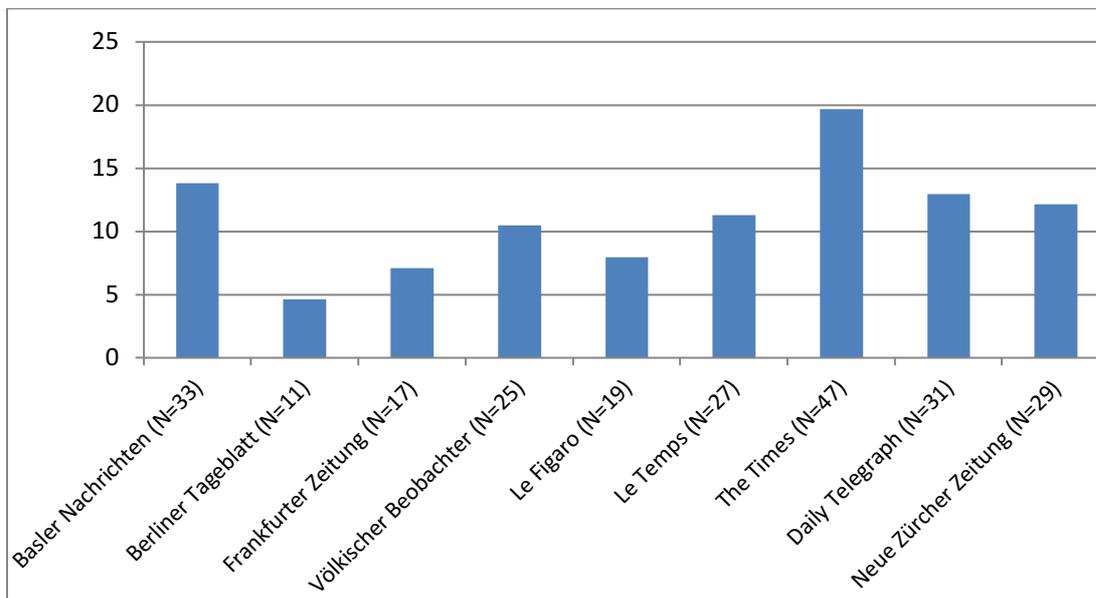


Abbildung 3: Berichterstattung in Artikeln nach Zeitungen in Prozent

3.1.2. Die Detailkategorien

Die Berichterstattung wurde zunächst auf Artikelebene analysiert (s.o.). Die weiteren Auswertungen wurden im Anschluss daran auf Ebene der

Detailkategorien vorgenommen. Diese werden im Folgenden maßgeblich nach Ländern differenziert dargestellt.

3.1.2.1. Detailkategorien in der Berichterstattung

Die inhaltlichen Detailkategorien stellen jene Themen dar, die im Zuge der Berichterstattung zur Zerstörung Gernikas in den Artikeln zu finden waren. Es wurden sieben Detailkategorien gebildet: *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Parlamentsdebatten*, *Militär*, *Zivilbevölkerung*, *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Pilot Wandel*. Weitere Themen wurden in der Kategorie *Andere* zusammengefasst. Die Kategorie *Andere* umfasst Themen wie die Beschreibungen über die kulturelle Bedeutung des Ortes, die Eiche von Gernika etc., wobei jedes einzelne Thema mit weniger als 5 Nennungen zu wenig Fälle für weitere Auswertungen aufwies. Da es sich um eine Vielzahl von Einzelthemen handelte, wird die Kategorie zwar in den Abbildungen und Tabellen zur Veranschaulichung dargestellt, aber in der Interpretation nicht weiter berücksichtigt.

Die Detailkategorien wurden innerhalb des Untersuchungszeitraums insgesamt 424-mal in den Zeitungen des Samples nachgewiesen, wobei pro Artikel mehrere Detailkategorien codiert werden konnten (vgl. Tab. 1). Nahezu die Hälfte der Nennungen konnte der Kategorie *Täter-/Schuldfrage* zugeordnet werden, sodass diese mit großem Abstand vor allen anderen Kategorien dominierte (46%). Dahinter wurden die Kategorien *Parlamentsdebatten* (12%), *Schuldklärungsversuch* (11%) und *Pilot Wandel* (10%) zu ähnlichen Anteilen genannt. Seltener wurde neben *Militär* (6%) und *Zivilbevölkerung* (3%) die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* (3%) angesprochen.¹⁹⁶ Die geringe Thematisierung der *Zivilbevölkerung* deutet auf einen niedrigen Nachrichtenwert hin, im Gegensatz zu Themen, wie z.B. *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch* und *Parlamentsdebatten*, die unmittelbarer mit politischen Fragen verbunden waren.

¹⁹⁶ Es ist anzunehmen, dass es sich bei den Kontaktaufnahmen zwischen Eden und Ribbentrop, die in der ersten Maiwoche stattfanden, um einzelne punktuelle Ereignisse handelte, die daher für die weitere Berichterstattung kaum mehr Bedeutung hatten und andere Themen in den Vordergrund rücken ließen.

Detailkategorie	Häufigkeit	Prozent
Täter-Schuldfrage	195	46
Schuldklärungsversuch	47	11
Militär	26	6
Zivilbevölkerung	13	3
Parlamentsdebatten	49	12
Treffen Eden und Ribbentrop	13	3
Pilot Wandel	43	10
Andere	38	9
Gesamtsumme	424	100

Tabelle 1: Detailkategorien der gesamten Berichterstattung in absoluten Zahlen und Prozent

3.1.2.2. *Detailkategorien im Untersuchungszeitraum*

Die Befunde zeigen, dass die zwei Phasen der Berichterstattung von unterschiedlichen inhaltlichen Detailkategorien geprägt waren. Während die Kategorie *Täter-Schuldfrage* in der ersten Phase der Berichterstattung vom 28. April bis 7. Mai dominierte, trat sie in der zweiten Phase mit Ausnahme des 13. Mai und den drei nachfolgenden Tagen kaum mehr in Erscheinung (vgl. Abb. 4, S. 91). Auch die Kategorie *Schuldklärungsversuch* wurde verstärkt in der ersten Phase der Berichterstattung festgestellt. Während diese Kategorie gerade am 3. und 4. Mai in der Berichterstattung besonders hervortrat, kam sie in der zweiten Phase nur noch vereinzelt in den letzten Maitagen vor. Die Kategorie *Militär* trat hauptsächlich in den ersten Tagen der ersten, starken Phase der Berichterstattung hervor. In der zweiten, weniger starken Phase war auch diese Kategorie mit Ausnahmen vom 11. und 12. sowie vom 19. bis 21. Mai kaum mehr zu finden. Ebenso verhielt es sich mit der Kategorie *Parlamentsdebatten*, die verstärkt in der ersten Phase und bis zum 8. Mai auftrat, in der zweiten Phase hingegen nur noch an vier Tagen von 25. bis 28. Mai.¹⁹⁷ Einige der Kategorien

¹⁹⁷ Wahrscheinlich ist dies mit den Krönungsfeierlichkeiten in London zu erklären, da das Parlament ab dem 12. Mai einige Tage nicht mehr tagte. Vgl. dazu: Daily Telegraph. 07.05.1937. Parliament. Localising Conflict. S. 16. Journals of the House of Commons. - November 1936 to October 1937 - Volume 192. S. 256. http://assets.parliament.uk/Journals/H CJ_volume_192.pdf (24.01.2019).

traten begrenzt auf eine der beiden Phasen auf. Die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* wurde nur innerhalb der ersten Phase der Berichterstattung an zwei Tagen (6. und 7. Mai) erfasst. Im Gegensatz dazu war die Kategorie *Pilot Wandel* ausschließlich in der zweiten Phase ab dem 14. Mai festzustellen, da sich der Abschuss des deutschen Piloten Hans Joachim Wandel erst Mitte Mai ereignete. Innerhalb der zweiten Phase war diese Kategorie jedoch dominant, insbesondere in der Zeit vom 22. bis zum 27. Mai. Vergleichsweise selten wurde die Kategorie *Zivilbevölkerung* genannt. Diese trat mit Ausnahme des 12. Mai überhaupt nur in der ersten Phase in Erscheinung und stach gegenüber den anderen Kategorien an keinem Tag besonders hervor.

Während das Aufkommen mancher Themen durch die Abfolge konkreter zeitlicher Ereignisse erklärt werden kann (z.B. *Pilot Wandel*), bleibt jedoch das Auftreten von Themen ungeklärt, die zeitlich nicht unmittelbar an Einzelereignisse gebunden waren wie z.B. *Militär* und *Zivilbevölkerung*.

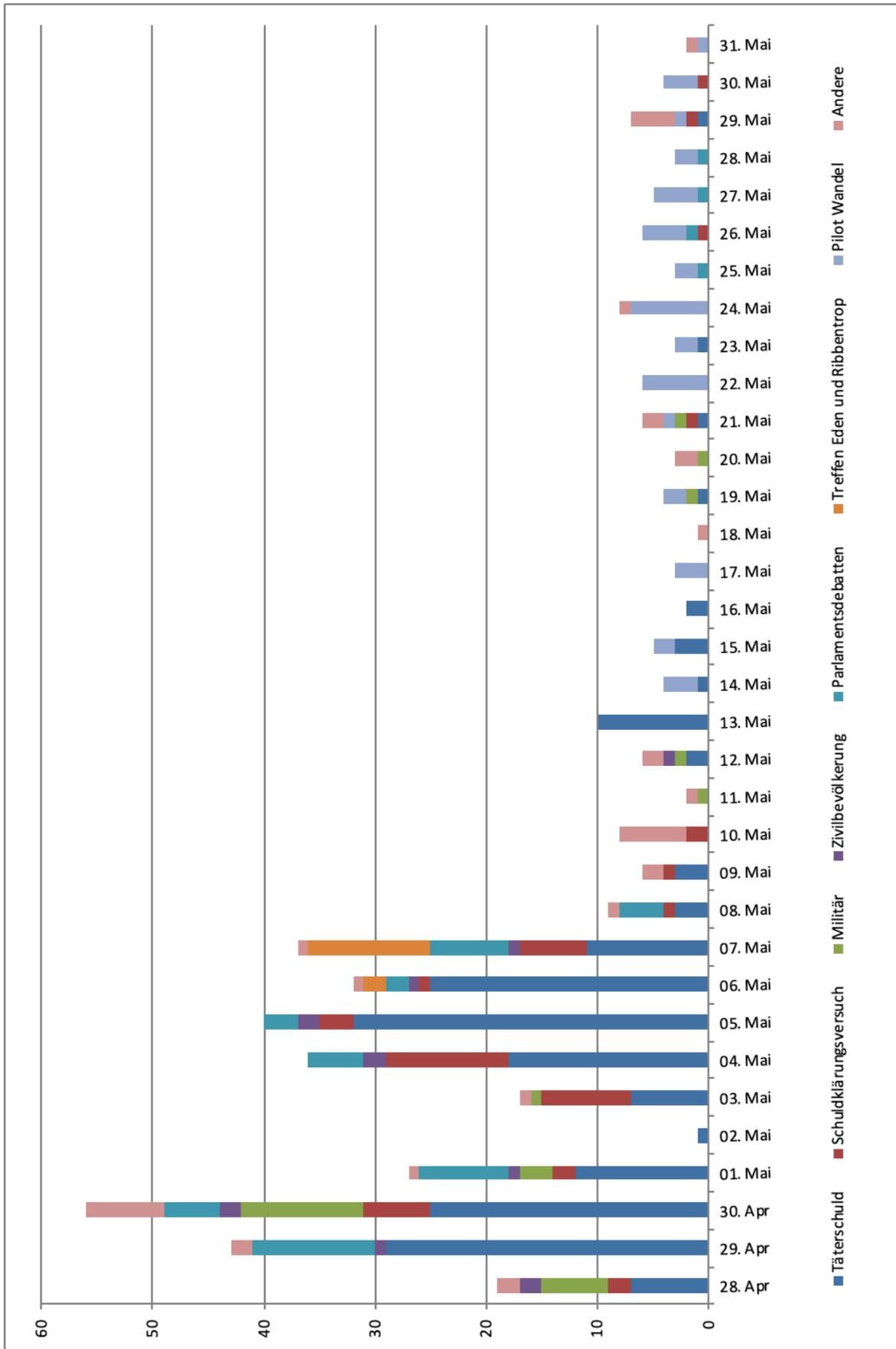


Abbildung 4: Verteilung der Detailkategorien im zeitlichen Verlauf

3.1.2.3. *Detailkategorien nach Ländern des Samples*

Die Analyse der Detailkategorien nach Ländern zeigte, dass für alle untersuchten Länder das Thema *Täter-Schuldfrage* am bedeutsamsten war. In den deutschen Zeitungen umfasste diese Kategorie 62 Prozent der Fälle (vgl. Abb. 5, S. 94). Die Kategorien *Schuldklärungsversuch* (17%) und *Parlamentsdebatten* (11%) waren innerhalb der deutschen Berichterstattung relevant, auch wenn sie deutlich seltener erfasst wurden als die *Täter-Schuldfrage*. Vergleichsweise unbedeutend waren hingegen die übrigen Kategorien *Militär* (4%), *Treffen Eden und Ribbentrop* (4%) und *Pilot Wandel* (3%). Die Kategorie *Zivilbevölkerung* kam überhaupt nicht vor.

In der deutschen Berichterstattung hatte der *Völkische Beobachter* besonderen Einfluss auf den Befund zur *Täter-Schuldfrage*. Innerhalb seiner Berichterstattung wurde diese Kategorie in insgesamt 82 Prozent der Fälle festgestellt und somit deutlich häufiger als in der *Frankfurter Zeitung* (50%) und im *Berliner Tageblatt* (42%), die hier im Vergleich mit der Berichterstattung des Auslandes nicht besonders auffielen. Im Gegensatz dazu kam die Kategorie *Schuldklärungsversuch* im *Völkischen Beobachter* deutlich seltener (4%) vor, während sie in den anderen beiden deutschen Zeitungen wesentlich häufiger nachgewiesen wurde (knapp über 26%). Anhand der Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch* zeigte sich ein auffälliger Unterschied zwischen dem *Völkischen Beobachter* und den anderen beiden deutschen Zeitungen. Ausgehend von diesem Befund ist von einer Interdependenz der beiden Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch* auszugehen.

In den französischen Zeitungen umfasste die *Täter-Schuldfrage* 45% Prozent. Die Kategorien *Pilot Wandel* (11%), *Parlamentsdebatten* (11%) und *Schuldklärungsversuch* (10%) wurden noch vergleichsweise häufig genannt, während *Militär* (3%), *Zivilbevölkerung* (2%) sowie *Treffen Eden und Ribbentrop* (2%) kaum angesprochen wurden. Die Kategorie *Täter-Schuldfrage* wurde im *Temps* mit 52 Prozent häufiger als in der zweiten französischen Zeitung und auch häufiger als in den meisten Zeitungen der anderen Länder festgestellt; einzige Ausnahme war der *Völkische Beobachter*. Somit ist anzunehmen, dass die Häufung der Kategorie *Täter-Schuldfrage* in den deutschen Zeitungen nicht

ausschließlich aufgrund des politischen und medialen Systems im Deutschen Reich erklärt werden kann, sondern eine Reihe von verschiedenen Faktoren (vgl. Einleitung) auf die Inhalte der Berichterstattung Einfluss nahmen.

Innerhalb der englischen Zeitungen wurde die *Täter-Schuldfrage* (37%) im Vergleich zur Berichterstattung der anderen Länder zwar deutlich seltener angesprochen, sie war aber trotzdem die am stärksten ausgeprägte Kategorie. Die Kategorie *Parlamentsdebatten* (15%) hingegen wurde häufiger festgestellt als in anderen Ländern des Samples. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass vorrangig über englische Parlamentsdebatten berichtet wurde. Das Thema hatte aus englischer Perspektive in diesem Fall einen konkreten nationalen Bezugsrahmen und die häufigen Bezüge in den englischen Zeitungen passen in das bekannte Muster, dass nationale Angelegenheiten auch nationale Berichterstattungen dominieren.¹⁹⁸ Die Kategorien *Pilot Wandel* (13%) und *Schuldklärungsversuch* (11%) wurden nahezu ähnlich häufig angesprochen. Die Kategorie *Militär* (7%) wurde anteilig häufiger erfasst als für die deutschen und französischen Zeitungen, ebenso verhielt es sich mit *Zivilbevölkerung* (5%), auch wenn diesem Thema noch immer marginale Bedeutung zukam. Die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* (2%) wurde am seltensten nachgewiesen. Insgesamt konnte für die englische Berichterstattung ein ausgewogeneres Verhältnis der Kategorien untereinander festgestellt werden.

In den Schweizer Zeitungen kam nach der *Täter-Schuldfrage* (40%) die Kategorie *Pilot Wandel* (15%) am häufigsten vor. Im Vergleich zu den anderen Ländern wurde letztere anteilig am häufigsten genannt. *Militär* (10%) nahm innerhalb der Schweizer Zeitungen im Vergleich zur Berichterstattung der anderen Länder einen hohen Stellenwert ein. *Parlamentsdebatten* (9%) und *Schuldklärungsversuch* (6%) traten vergleichsweise selten auf. Ebenso wie in der englischen kam auch in der Schweizer Berichterstattung *Zivilbevölkerung* (6%) etwas häufiger vor. Die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* (5%) wurde in den Schweizer Zeitungen marginal stärker angesprochen.

Beim Vergleich der Detailkategorien in der Berichterstattung nach Ländern zeigte sich insgesamt, dass *Täter-Schuldfrage* nicht nur in der Berichterstattung

¹⁹⁸ Vgl. Sauerwein et al. 2006.

generell, sondern auch in den einzelnen Ländern dominierte. Die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Zivilbevölkerung* und *Militär* kamen insgesamt selten vor. Letztere wurde im Vergleich zur Berichterstattung der anderen Länder in den Schweizer Zeitungen am häufigsten angesprochen. *Zivilbevölkerung* konnte hingegen in den deutschen Zeitungen nicht nachgewiesen werden. In der französischen, englischen und Schweizer Berichterstattung war die Kategorie *Pilot Wandel* deutlich häufiger festzustellen als innerhalb der deutschen. Die Kategorie *Schuldklärungsversuch* nahm hingegen innerhalb der deutschen Berichterstattung einen höheren Stellenwert ein als in der Berichterstattung der übrigen Länder.

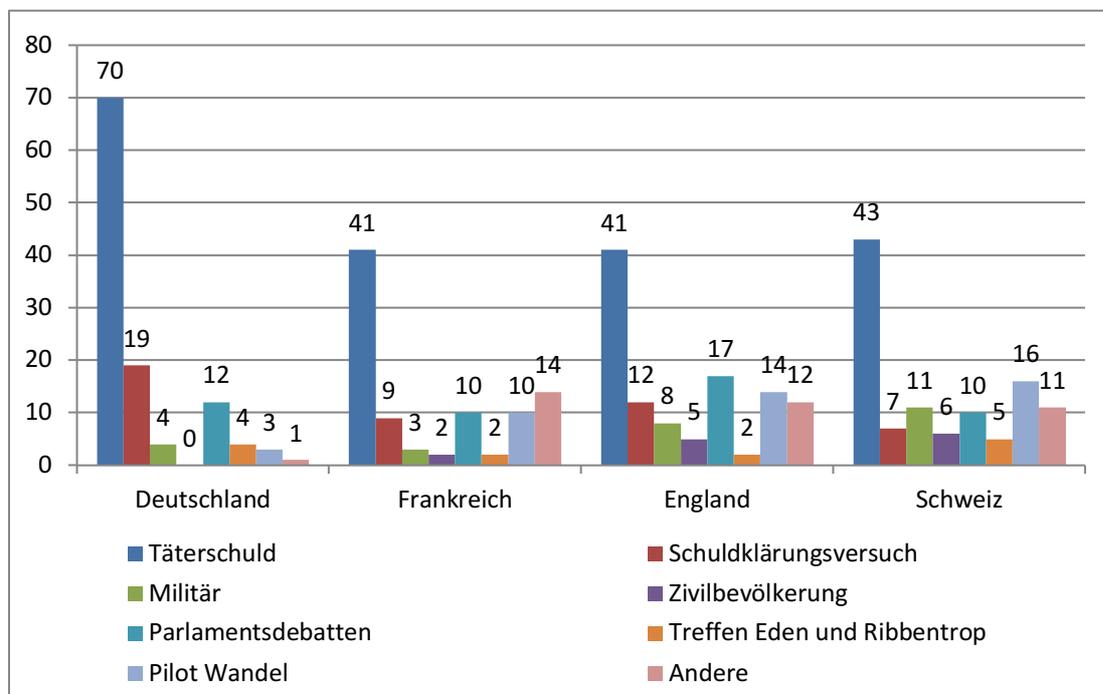


Abbildung 5: Detailkategorien nach Ländern in absoluten Zahlen

3.1.3. Zwischenfazit

Insgesamt hat die Häufigkeitsanalyse der Artikel und Kategorien gezeigt, dass es zwei Phasen der Berichterstattung gab. Die erste Phase umfasste den Zeitraum vom 28. April bis zum 7. Mai 1937 und war durch eine hohe Berichterstattung gekennzeichnet. Die zweite Phase begann am 8. Mai und zieht sich bis zum Ende des Untersuchungszeitraums am 31. Mai 1937. In dieser Phase wurde zwar insgesamt deutlich weniger an den einzelnen Tagen berichtet, allerdings hielt die

Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas lückenlos an. Demnach war die Gernika-Thematik über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg medial relevant. Eine auffällige Ausnahme – im Vergleich zur allgemeinen Tendenz der abnehmenden Berichterstattung über die Zeit – bildete hier der französische *Temps*, der im Gegensatz zu den anderen Zeitungen in der zweiten Phase sogar deutlich häufiger berichtete als in der ersten Phase. Anhand der zwei Berichterstattungsphasen ließen sich zudem unterschiedliche Schwerpunktsetzungen innerhalb der inhaltlichen Detailkategorien ausmachen, also der Themen mit einem direkten Bezug zu Gernika. In der ersten Phase dominierte die Kategorie *Täter-Schuldfrage*, in der zweiten hingegen *Pilot Wandel*. Diese Themen ließen sich u.a. dahingehend unterscheiden, inwieweit sie zeitlich an ein bestimmtes Einzelereignis gebunden waren, wie die Themen *Treffen Eden und Ribbentrop* und *Pilot Wandel*, oder wie beispielsweise *Zivilbevölkerung* oder *Militär*, die weitgehend unabhängig von spezifischen Ereignissen waren. Demnach ist es zwar wenig überraschend, dass die Kategorie *Pilot Wandel* nur in der zweiten Phase der Berichterstattung auftrat, bemerkenswert bleibt jedoch, dass diese Kategorie sogar die *Täter-Schuldfrage* in ihrer Dominanz ablöste. Ob mit den Themen *Täter-Schuldfrage* und *Pilot Wandel* auch eine intensivere Form transnationaler Öffentlichkeit einherging, wurde in den nächsten Analyseschritten herausgearbeitet, die im Anschluss dargelegt werden.

Im Ländervergleich ergab sich in der Adressierung der inhaltlichen Detailkategorien ein sehr heterogenes Bild. Grundlegende Unterschiede oder Gemeinsamkeiten wie beispielsweise zwischen der deutschen Berichterstattung und jener der demokratisch regierten Staaten ließen sich anhand der Befunde allenfalls eingeschränkt für bestimmte Detailkategorien aufzeigen. Auf Grundlage der quantitativen Themenverteilung konnten zwischen den demokratischen Ländern nur sehr bedingt größere Ähnlichkeiten ausgemacht werden als zwischen den demokratischen Ländern und Deutschland. Ebenso verhielt es sich für den Vergleich zwischen der Berichterstattung der ‚neutralen‘ Schweiz und jener der übrigen Länder des Samples. Zwischen der Berichterstattung Englands und der Kontinentalmächte konnten ebenso für die Mehrheit der Kategorien

keine auffälligen Gemeinsamkeiten identifiziert werden. Das gilt auch für den Vergleich der Berichterstattung zwischen Ländern mit gleicher Sprache (Deutschland und Schweiz).

Mit Blick auf die deutsche Berichterstattung ließen sich aber landesspezifische Tendenzen erkennen, die sowohl die vergleichsweise stark ausgeprägten Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch* als auch die nicht angesprochene Kategorie *Zivilbevölkerung* betrafen. Angesichts der engen Verbindung zwischen politischem und medialem System des Deutschen Reiches erlauben die Befunde unmittelbare Rückschlüsse auf die Interessen und Schwerpunktsetzungen deutscher Politik in der Gernika-Angelegenheit, die besonders auf das Abstreiten der deutschen Verantwortung für die Zerstörung abzielten.

Insgesamt betrachtet wurden die Kategorien *Militär* und *Zivilbevölkerung* vergleichsweise selten angesprochen. Es lässt sich jedoch ein Zusammenhang mit Blick auf die Häufigkeitsverteilungen der beiden Kategorien feststellen: In den Ländern, in denen *Militär* einen marginalen Stellenwert einnahm, wurde *Zivilbevölkerung* nicht oder nur sehr selten angesprochen. Das Auftreten der Kategorie *Zivilbevölkerung* war demnach an die Adressierung der Kategorie *Militär* gekoppelt. Auf Ebene der einzelnen Zeitungen war dieser Zusammenhang größtenteils wiederzuerkennen. Zwei Zeitungen wiesen jedoch Besonderheiten auf: Entgegen des oben dargelegten Zusammenhangs zwischen *Militär* und *Zivilbevölkerung* fiel die Berichterstattung des *Temps* von allen Zeitungen am häufigsten in die Kategorie *Militär*, während die Kategorie *Zivilbevölkerung* nie vorkam. Davon abgesehen konnten für den *Temps*, mit Ausnahme des *Völkischen Beobachters*, am meisten Nennungen in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* festgestellt werden; Der *Temps* war zudem die einzige nicht-deutsche Zeitung in der *Zivilbevölkerung* nicht angesprochen wurde. Demnach können die Häufungen der Kategorie *Täter-Schuldfrage* und das Nichterwähnen von *Zivilbevölkerung* in den deutschen Zeitungen nicht ausschließlich durch das politische und mediale System im Deutschen Reich erklärt werden.¹⁹⁹

¹⁹⁹ Einer detaillierten Untersuchung der Gründe für die spezifischen Auffälligkeiten in der Berichterstattung einzelner Zeitungen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter nachgegangen werden (siehe Kap. 1 Einleitung).

3.2. Transnationale Öffentlichkeit: Beobachtung

3.2.1. Die Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit

Die inhaltlichen Detailkategorien werden hier nach Intensitätsebenen differenziert dargestellt. Etwas mehr als die Hälfte der 424 Nennungen lag ausschließlich auf der ersten Ebene des Öffentlichkeitsmodells vor, der Ebene der *transnationalen Ereigniswahrnehmung*, und war damit nur leicht intensiviert (vgl. Tab. 2). Die andere Hälfte der Berichterstattung (49%) war deutlich intensiviert; 40 Prozent der Fälle wurden auf der Ebene der *transnationalen Beobachtung* (Ebene II) festgestellt und immerhin 9 Prozent der Fälle auf der Ebene der *transnationalen Diskussion* (Ebene III), auf der ein wechselseitiger Austausch stattfand. Die letzte Ebene zeigt an, dass die Kommunikation besonders verdichtet war. Der ausländischen Berichterstattung wurde also besondere Bedeutung beigemessen. Wie sich die Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit im Untersuchungszeitraum und im Ländervergleich darstellten, wird im Folgenden beschrieben. Zudem wird anhand der Detailkategorien ausdifferenziert, mit welchen Themen die Intensitätsausprägungen in Zusammenhang standen.

Ebene	Häufigkeit	Prozent
Ebene eins	218	51
Ebene zwei	168	40
Ebene drei	38	9
Gesamt	424	100

Tabelle 2: Erreichte Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit in absoluten Zahlen und Prozent (Codiereinheit: Detailkategorien)

3.2.1.1. Intensitätsebenen im Untersuchungszeitraum

Erste, über die Ereigniswahrnehmung (Ebene I) hinausgehende unidirektionale Bezugnahmen auf andere Länder (Ebene II) ließen sich bereits für den 28. April feststellen (vgl. Abb. 6, S. 99).²⁰⁰ Die Häufigkeit der Bezüge auf Ebene II stieg zunächst bis zum 30. April an und fiel danach am 1. und 2. Mai (Sonn- und

²⁰⁰ Aus Gründen der Darstellung wird hier von einer prozentualen Auswertung abgesehen.

Feiertag, s.o.). Bereits für den 3. Mai wurden bei mehr als der Hälfte der Detailkategorien Bezugnahmen auf die Berichterstattung anderer Länder beobachtet. Dabei stellten der 30. April mit 21 Bezugnahmen und der 4. Mai mit 22 Bezugnahmen die Höhepunkte auf der zweiten Intensitätsebene dar. Nach dem 4. Mai sanken die Bezugnahmen bis zum 9. Mai kontinuierlich ab. Kleinere vereinzelte Ausschläge ließen sich für den 10., 13. und 29. Mai feststellen sowie für die Tage vom 20. bis zum 25. Mai. Die intensivste Ebene (III) transnationaler Öffentlichkeit, die Ebene wechselseitiger Bezugnahmen, wurde bereits am 29. April erreicht. Zwischen dem 4. und 7. Mai war sie am stärksten ausgeprägt, kleinere Ausschläge ließen sich ebenfalls für verschiedene Tage zwischen dem 9. und 21. Mai feststellen (9., 13., 16., 17. und 21. Mai).

Die Intensität der transnationalen Öffentlichkeit variierte demnach über den Untersuchungszeitraum hinweg stark. In den ersten vier Tagen stand das Ereignis selbst im Vordergrund und es wurde darüber berichtet. Entsprechend höher war die Ebene I in diesem Zeitraum ausgeprägt. Eine deutlich höhere Ausprägung der reinen Ereigniswahrnehmung (Ebene I) ließ sich dann erst wieder ab dem 19. Mai bis zum Ende des Untersuchungszeitraums feststellen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass zunächst den Informationen über das Ereignis selbst eine größere Relevanz beigemessen wurde und diese publik gemacht wurden. Im Anschluss daran verlagerte sich die Berichterstattung auf die Beobachtung der Positionen anderer Länder, die explizit in die eigene Berichterstattung aufgenommen wurden, als Voraussetzung für die Entwicklung transnationaler Diskussionen. Ab dem 19. Mai ließ die Transnationalität wieder nach, die Berichterstattung blieb größtenteils auf der Ebene der Ereigniswahrnehmung (Ebene I). Zunächst wurde die wechselseitige Auseinandersetzung eingestellt und somit der unmittelbare Kontakt reduziert. Die reine Beobachtung rückte wieder stärker in den Vordergrund, bis auch diese nicht mehr vorgenommen wurde und nur noch Nachrichten über das eigentliche Ereignis in der Berichterstattung Erwähnung fanden. Der ursprüngliche Grad an Aufmerksamkeit wurde allerdings nicht mehr erreicht, da der gesamte Diskurs neue Sachverhalte schuf oder andere Ereignisse das Interesse auf sich zogen.

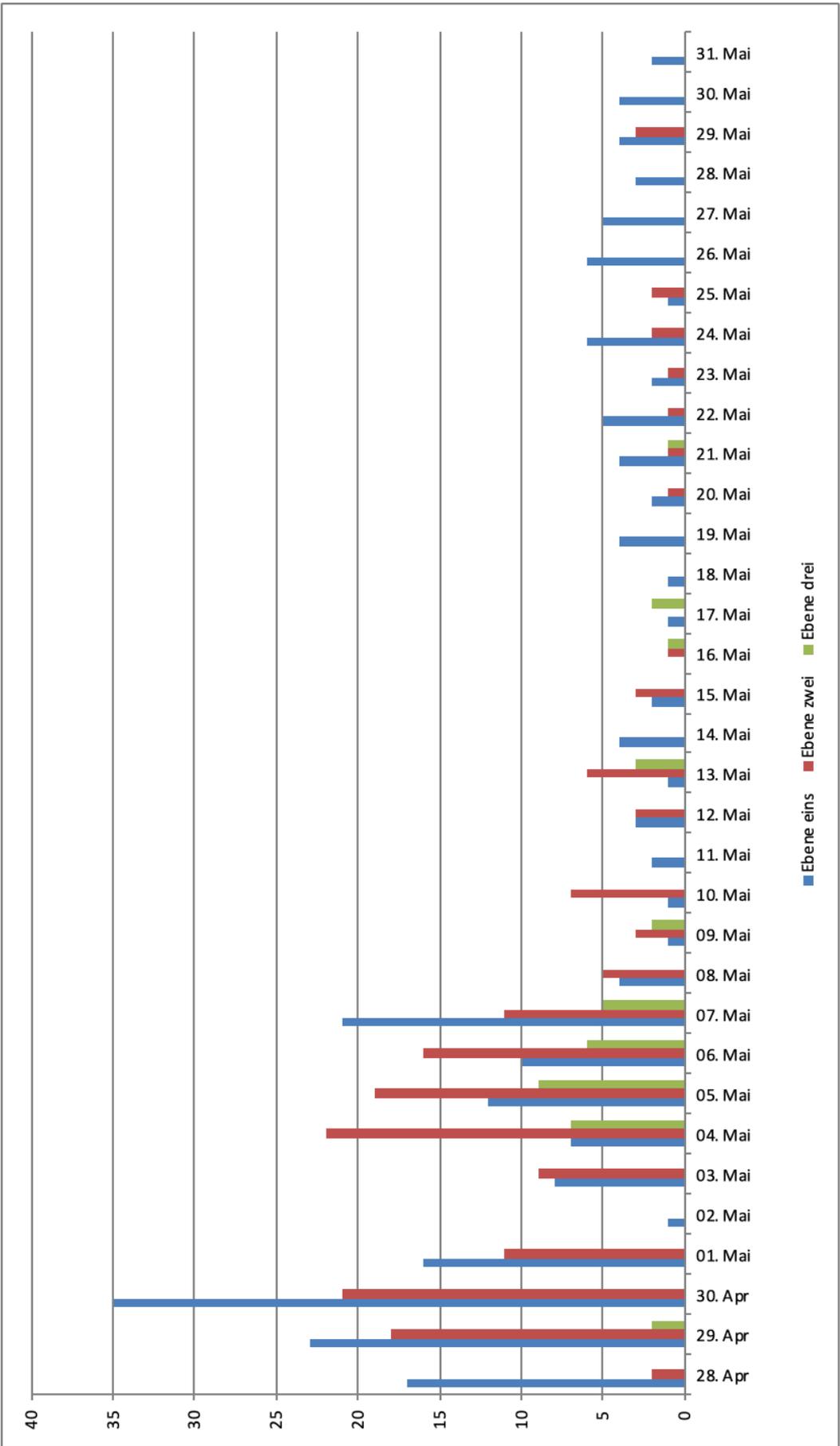


Abbildung 6: Verteilung der erreichten Intensitätsebenen im Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen (Codiereinheit: Detailkategorien)

Die Intensitätsebenen hatten Auswirkungen auf die Phasenverteilung, denn mit einer hohen Aufmerksamkeit intensivierte sich auch die transnationale Öffentlichkeit. Insgesamt betrachtet erschienen in der ersten Phase der Berichterstattung die meisten Artikel zur Zerstörung Gernikas (vgl. Abb. 6). Die Phase zeichnete sich zudem durch eine Vielzahl an Bezugnahmen und durch hohe Intensität aus. Vor allem im Zeitraum zwischen dem 4. und 7. Mai waren die Intensitätsebenen II und III sehr stark ausgeprägt. Ähnlich verhielt es sich mit der Häufigkeit der angesprochenen Detailkategorien, die an diesen Tagen ebenfalls stark ausgeprägt war. In der zweiten Phase nahm nicht nur die Berichterstattung über Gernika und somit die Häufigkeit der angesprochenen Detailkategorien deutlich ab, sondern auch die Intensitätsausprägung transnationaler Öffentlichkeit. Nur für einzelne Tage ließ sich dennoch eine intensive Transnationalität ausmachen. Für den 29. Mai beispielsweise waren neben vier Detailkategorien auf Ebene I, drei auf Ebene II festzustellen. Trotz einiger Abweichungen wird also deutlich, dass eine steigende Berichterstattung mit einer erhöhten Intensität transnationaler Öffentlichkeit einherging.

Des Weiteren ließ sich die zweite Phase, in der insgesamt weniger berichtet wurde als in der ersten, hinsichtlich der Häufigkeit der Bezüge noch einmal in zwei Abschnitte unterteilen: Während die Berichterstattung in den Tagen bis zum 17. Mai eine relativ hohe Intensität aufwies (Ausnahmen bildeten der 11. und 14. Mai), wurde in der Zeit vom 18. bis zum 31. Mai zwar weiterhin über Gernika berichtet, jedoch waren nur noch wenige Bezugnahmen festzustellen.

Für die Intensität transnationaler Öffentlichkeit bleibt Folgendes festzuhalten: Der Zeitraum zwischen dem 4. und 7. Mai stellte die Hochphase transnationaler Öffentlichkeit im Untersuchungszeitraum dar. Zum einen wurde in diesem Zeitraum insgesamt häufig berichtet und es wurden viele Detailkategorien angesprochen. Zum anderen waren die Intensitätsebenen II und III stark ausgeprägt. In den ersten Tagen (29. und 30. April) der Berichterstattung wurden insgesamt mehr Detailkategorien pro Tag angesprochen, die Ausprägung der Intensität war allerdings geringer.²⁰¹ Umgekehrt konnte zu Beginn der zweiten

²⁰¹ Auf den ersten Blick liegt dies durchaus nahe, da zunächst Artikel publiziert werden müssen, auf deren Inhalte sich bezogen werden kann. Jedoch hätte sich die Berichterstattung zu

Phase zwar noch eine stärkere Intensität in Relation zu den angesprochenen Detailkategorien festgestellt werden, allerdings wurde insgesamt deutlich weniger berichtet. Demzufolge sollte die Beurteilung transnationaler Öffentlichkeit unter zwei Gesichtspunkten erfolgen: 1. dem Intensitätsgrad, gemessen an der jeweiligen Ebene (I-III), der angibt, inwieweit die Intensität zwischen Ereigniswahrnehmung, Kommunikationsbeobachtung und wechselseitigem Austausch variiert, und 2. den Häufigkeitsverteilungen der Intensitätsebenen (je nach Betrachtung: Zeit, Land, Kategorie), die differenziertere Aussagen über die Verteilung transnationaler Öffentlichkeit ermöglichen.

3.2.1.2. Intensitätsebenen nach Ländern

Innerhalb der deutschen Berichterstattung wurde mit rund 28 Prozent nur in einem Drittel der Fälle in Form einer reinen Ereigniswahrnehmung (Ebene I) berichtet (vgl. Abb. 7). Der Großteil der Berichterstattung (72%) hat also auf ausländische Zeitungen Bezug genommen, wobei rund 50 Prozent der Bezugnahmen auf Ebene II (Beobachtungen) und 20 Prozent auf Ebene III (Diskussion) vorlagen. Die Bezugnahmen auf Ebene III stammten zu großen Teilen aus dem *Völkischen Beobachter*, bei dem diese Ebene in 30 Prozent der Fälle erfasst wurde und damit mehr als doppelt so häufig wie in den anderen beiden deutschen Zeitungen. In der englischen Berichterstattung wurden insgesamt auffallend wenige Bezugnahmen codiert (22%; Ebene II und III). Anteilig lagen die Bezugnahmen allerdings häufiger auf der dritten Ebene (14%) als auf der zweiten (8%). Im Gegensatz dazu ließen sich für die französischen Zeitungen keine Intensitätsausprägungen auf Ebene III feststellen. Allerdings wiesen mehr als die Hälfte (54%) der Detailkategorien einen Bezug auf die Berichterstattung anderer Länder auf (Ebene II). Die Schweizer Berichterstattung zeigte Parallelen zur französischen. Bezugnahmen auf Ebene III waren nicht feststellbar, jedoch wurden in nahezu der Hälfte der Fälle (48%) Bezüge auf ausländische Berichterstattung identifiziert.

Gernika ebenso gut in einen bestehenden intensivierten transnationalen Diskurs zu einem anderen Thema einreihen können.

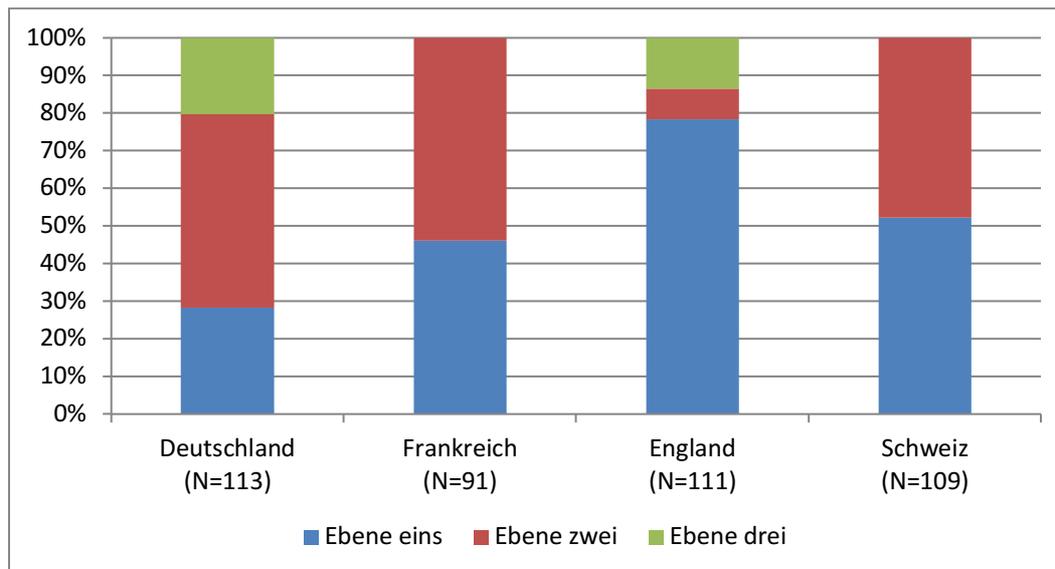


Abbildung 7: Erreichte Intensitätsebenen (I, II, III) innerhalb der Berichterstattung der Länder in Prozent (Codiereinheit: Detailkategorien)

Ausgehend von der Verteilung der Bezugnahmen innerhalb der Intensitätsebenen zeigte sich: Die Schweizer und die französische Berichterstattung wiesen in ihren Bezugnahmen starke Parallelen auf. Bei der Hälfte ihrer Berichterstattung waren unidirektionale Bezüge (Ebene II) auf die Zeitungen anderer Länder festzustellen, sodass die Schweizer und die französische Berichterstattung beide stark transnationalisiert waren. Innerhalb der deutschen Berichterstattung wurden insgesamt mehr Bezugnahmen als in den französischen und Schweizer Zeitungen festgestellt. Dabei handelte es sich, ähnlich wie bei den Schweizer und bei den französischen Zeitungen in mehr als der Hälfte der Fälle um unidirektionale Bezüge. Darüber hinaus kamen in den deutschen Zeitungen aber auch noch wechselseitige Bezugnahmen (20%) vor, sodass die deutsche Berichterstattung nicht nur als mit Abstand am stärksten, sondern auch am intensivsten transnationalisiert war. Der *Völkische Beobachter* nahm innerhalb der deutschen Berichterstattung insgesamt auf die Transnationalität deutlich Einfluss.²⁰² Ein ganz anderes Bild ergab sich für die Berichterstattung der englischen Zeitungen. Diese zeigten sich mit insgesamt rund 20 Prozent der Bezugnahmen vergleichsweise gering transnationalisiert

²⁰² Der *Völkische Beobachter* beeinflusste zwar die Transnationalität und mehr noch die Intensität (III) der deutschen Berichterstattung insgesamt. Beim Vergleich der Verteilung der Intensitätsebenen innerhalb der Zeitungen unterschied er sich jedoch nur in einzelnen Kategorien.

(Ebene II oder III). Allerdings handelte es sich dabei mehrheitlich um wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III). Aufgrund dieser Ergebnisse ist anzunehmen, dass zwischen den deutschen und den englischen Zeitungen kommunikative Verdichtungen stattfanden und auch Diskussionen (Ebene III) zwischen den Zeitungen beider Länder entstanden.

Aus der Gegenüberstellung der Transnationalität (Bezugnahmen: Ebene II und III) und der Intensitätsebenen in den jeweiligen nationalen Berichterstattungen lässt sich folgendes erkennen (vgl. Tab. 3): Erstens, dass innerhalb der englischen Berichterstattung die Transnationalität zwar als gering, die Intensität von Öffentlichkeit jedoch als hoch einzustufen ist. Die deutsche Berichterstattung wies hingegen die stärkste Transnationalität und zudem eine hohe Ausprägung des Intensitätsgrades auf. Zweitens waren die französische und die Schweizer Berichterstattung in quantitativer Hinsicht deutlich stärker transnationalisiert als die englische, auch wenn die Intensität der Bezugnahmen geringer ausfiel. Für die Berichterstattung der demokratischen Länder war also die Transnationalität höher, wenn die Intensität schwach ausfiel; umgekehrt fiel die Intensität hoch aus, wenn die Transnationalität gering war. Für die deutsche Berichterstattung ließ sich ein solcher Zusammenhang nicht erkennen, was wiederum der nationalsozialistischen Medienpolitik geschuldet sein kann.²⁰³

Land	Transnationalität	Intensität
Schweiz	+	–
Frankreich	+	–
England	–	+
Deutschland	+	+

Tabelle 3: Transnationalität und Intensität nach Ländern (+ = stark; – = schwach)

²⁰³ Dies kann zunächst nur für die Zeitungen des Samples festgehalten werden. Ob sich hier eine generelle Aussage über den Zusammenhang zwischen Transnationalität und Intensität in Abhängigkeit von politischen Kontextfaktoren ableiten lässt, müsste anhand der Berichterstattung weiterer demokratischer und totalitärer Staaten v.a. auch für weitere Ereignisse und zu anderen Zeiten untersucht werden.

3.2.2. Die Detailkategorien

3.2.2.1. *Detailkategorien innerhalb der jeweiligen Intensitätsebene transnationaler Öffentlichkeit*

Auf der ersten Intensitätsebene transnationaler Öffentlichkeit, der Ebene der Ereigniswahrnehmung, waren alle inhaltlichen Detailkategorien vertreten (vgl. Abb. 8). Während die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* am seltensten auf Ebene I angesprochen wurde, dominierten die Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Parlamentsdebatten* mit jeweils über 20 Prozent und waren somit auch bedeutsamer als die Kategorie *Pilot Wandel* (17%) sowie die Kategorien *Schuldklärungsversuch* (11%) und *Militär* (12%). Die Kategorie *Zivilbevölkerung* fand mit nur 5 Prozent deutlich weniger Beachtung. Auf der zweiten Intensitätsebene hob sich eindeutig die *Täter-Schuldfrage* (69%) hervor. Darauf folgte die Kategorie *Schuldklärungsversuch* (13%). Alle weiteren Kategorien wurden auf dieser Intensitätsebene nur sehr selten angesprochen (unter 5%) wie z.B. *Treffen Eden und Ribbentrop* (4%), wobei *Militär* den geringsten Anteil ausmachte. Noch stärker als die zweite wurde die dritte Intensitätsebene von der *Täter-Schuldfrage* (84%) dominiert. *Treffen Eden und Ribbentrop* (8%), *Pilot Wandel* (5%) und *Schuldklärungsversuch* (3%) waren ebenfalls auf der dritten Ebene vertreten, allerdings in geringen Anteilen.

Auf der dritten und anspruchsvollsten Ebene waren insgesamt nur noch vier Detailkategorien festzustellen: *Täter-Schuldfrage*, *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Pilot Wandel* und *Schuldklärungsversuch*. Auch hier hat sich der Anteil von *Täter-Schuldfrage* und *Treffen Eden und Ribbentrop* im Vergleich zur vorherigen Ebene noch mal vergrößert. Ihr Anteil innerhalb einer Ebene nahm mit steigendem Intensitätsgrad zu. Diese Themen waren also stark transnationalisiert. Die Perspektiven der anderen Berichterstattungen waren innerhalb dieser Themen bedeutend und sie wurden zudem stark diskutiert. *Pilot Wandel* nahm innerhalb der Ebene III einen größeren Anteil als auf Ebene II ein, allerdings stieg dieser nicht kontinuierlich von Ebene I an. Das Thema wurde also anteilig stärker diskutiert als beobachtet. Der Anteil an Nennungen bei der Kategorie *Schuldklärungsversuch* stieg auch nicht mit der Intensitätsebene an. Er nahm auf

Ebene III sogar deutlich ab, sodass die Beobachtung dazu eine stärkere Relevanz hatte, ein noch stärkeres Diskussionsinteresse jedoch ausblieb.

Innerhalb der Intensitätsebene I und II wurden also alle Detailkategorien angesprochen, wobei der Anteil der drei Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch* und *Treffen Eden und Ribbentrop* auf der zweiten Ebene anstieg. Eine intensivere Form transnationaler Öffentlichkeit mit unidirektionalen Bezügen (Ebene II) ließ sich daher für alle Detailkategorien konstatieren. Die intensivste Form transnationaler Öffentlichkeit und somit wechselseitige Bezugnahmen wurden jedoch nur für die oben angeführten vier Detailkategorien festgestellt. Eine mögliche Diskussion war demnach vorrangig über die *Täter-Schuldfrage* auszumachen, wobei aufgrund der Bezugnahmen auf Ebene II und III auch *Treffen Eden und Ribbentrop* zunächst eine Diskussion hätte vermuten lassen. An dieser Stelle fielen allerdings, ebenso wie bei *Pilot Wandel* und *Schuldklärungsversuch*, die absoluten Zahlenwerte ins Gewicht, denn diese waren bisweilen so gering, dass eine Diskussion de facto nicht zustande kommen konnte.

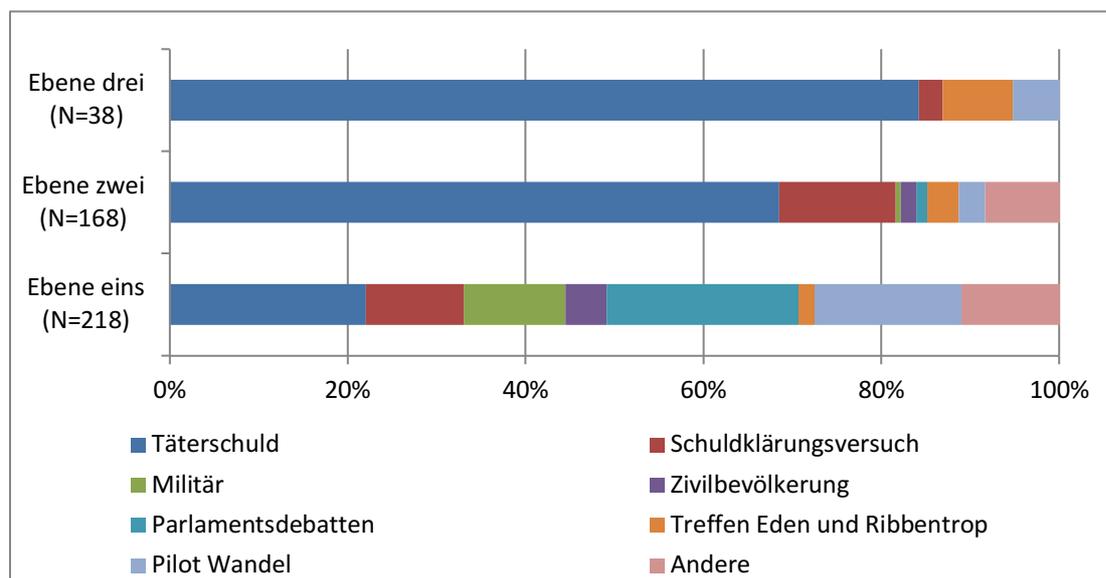


Abbildung 8: Die Verteilung der Detailkategorien innerhalb der jeweiligen Intensitätsebene in Prozent

3.2.2.2. *Intensitätsebenen der Kategorien*

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, wurden alle Kategorien auf den ersten beiden Intensitätsebenen der Ereigniswahrnehmung (Ebene I) und der Beobachtung (Ebene II; unidirektionale Bezugnahmen) angesprochen. Auf der Ebene der Diskussion (Ebene III; wechselseitige Bezugnahmen) spielten allerdings nur vier Kategorien eine Rolle: *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Pilot Wandel*, *Treffen Eden und Ribbentrop*. Nachdem die Verteilung der Kategorien auf den einzelnen Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit dargelegt wurde, wird nun durch einen Vergleich der einzelnen Detailkategorien aufgezeigt, wie stark diese für sich genommen transnationalisiert waren und welche Intensität die Bezugnahmen besaßen (vgl. Abb. 9).

Die Kategorie *Täter-Schuldfrage* nahm im Vergleich zu den anderen Kategorien den höchsten Anteil auf der dritten Intensitätsebene ein und war insgesamt stark transnationalisiert, zumal sich 75 Prozent der Fälle als Bezugnahmen auf ausländische Berichterstattung identifizieren ließen (Ebene II: 59% + III: 16%). Anteilig konnten aber innerhalb der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* mehr Nennungen auf der höchsten Intensitätsebene (23%) festgestellt werden. Damit war die Intensität transnationaler Öffentlichkeit in dieser Kategorie am höchsten ausgeprägt. Das kann daran liegen, dass bei dem Treffen Konfrontationen zwischen den zwei Ländern stattfanden, die eine hohe Aufmerksamkeit für die Interpretationen und Reaktionen aus den Ländern nahelegen. Für die Kategorien *Schuldklärungsversuch* und *Pilot Wandel* war jeweils nur ein sehr geringer Anteil der Ebene III festzustellen (unter 5%).

Die Ebene II (unidirektionale Bezugnahmen) war innerhalb der Kategorien *Täter-Schuldfrage* (59%) und *Treffen Eden und Ribbentrop* (46%) am stärksten ausgeprägt. Die zweite Ebene kam auch in der Kategorie *Schuldklärungsversuch* mit 47 Prozent häufig vor. Sie umfasste in der Kategorie *Zivilbevölkerung* 23 Prozent und in der Kategorie *Pilot Wandel* 12 Prozent. Vergleichsweise selten wurde die Ebene in den Kategorien *Militär* (4%) und *Parlamentsdebatten* (4%) codiert. Diese Themen wurden also in der Berichterstattung kaum beachtet.

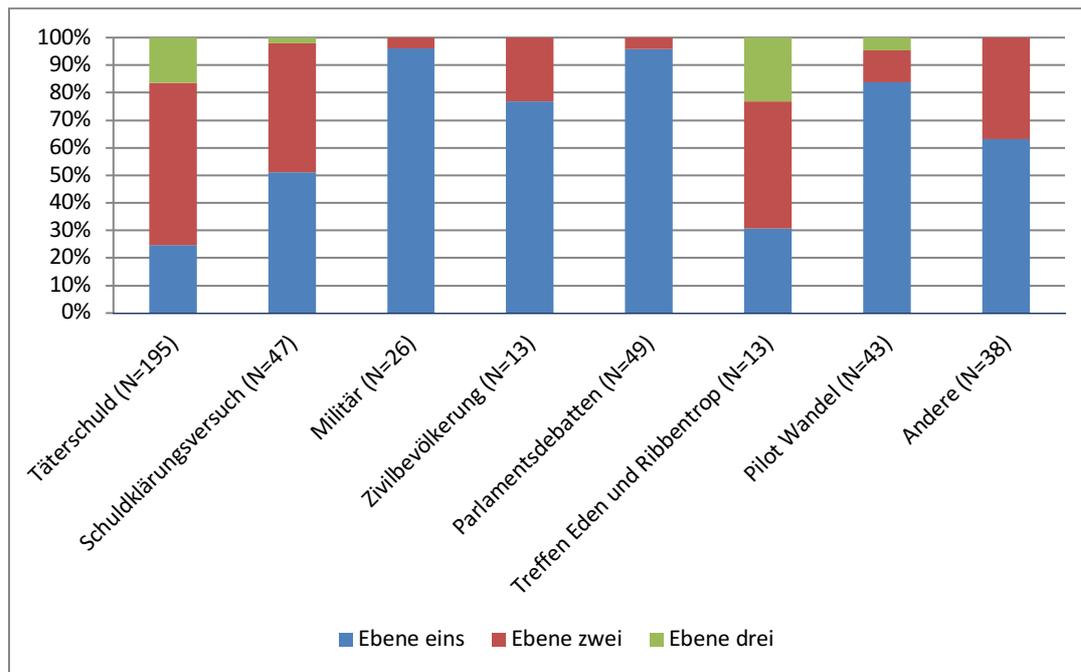


Abbildung 9: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der einzelnen Kategorien in Prozent

Insgesamt zeigte sich also, dass die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Täter-Schuldfrage* mit Abstand am höchsten transnationalisiert waren. Dadurch wird abermals verdeutlicht, dass die Transnationalität und Intensität von Öffentlichkeit keineswegs zwingend zusammenfallen. In der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* war zwar ein höherer Anteil der dritten Intensitätsebene als in *Täter-Schuldfrage* festzustellen, sodass erstgenannte eine höhere Intensität besaß. Allerdings wurde *Täter-Schuldfrage* auf Ebene II stärker angesprochen und wies insgesamt betrachtet eine höhere Anzahl an Bezugnahmen auf, sodass diese als stärker transnationalisiert einzustufen ist.

Neben der Notwendigkeit, zwischen der Intensität und Transnationalität zu differenzieren, sollte die Interpretation auch hinsichtlich der Häufigkeitsverhältnisse in absoluten Zahlen reflektiert werden: denn einerseits lassen die Nennungen der Detailkategorien und ihrer Intensitäten in absoluten Zahlen nur limitierte Aussagen über deren Grad an Transnationalität zu, andererseits können falsche Schlüsse auf der Basis der prozentualen Anteile ohne die Berücksichtigung der teils geringen Fallzahlen gezogen werden. Beispielsweise kann die Ausprägung von Transnationalität zwar sehr hoch sein, allerdings können transnationale mediale Diskussionen, wie sie hier definiert werden, nur anhand mehrerer wechselseitiger Bezugnahmen entstehen, sodass

dabei die absoluten Zahlen (1 = eine Bezugnahme) ausschlaggebend sind. Die Bedeutung einer differenzierten Betrachtung lässt sich an folgenden Beispielen veranschaulichen:

Während *Zivilbevölkerung* insgesamt vergleichsweise selten angesprochen wurde (13 Nennungen), konnte ein vergleichsweise hoher Wert (23%) der Ebene II festgestellt werden. *Parlamentsdebatten* hingegen wurde insgesamt 49-mal angesprochen, die Kategorie war jedoch kaum transnationalisiert (Ebene II: 4%). Die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* (14) veranschaulicht dies noch eindrucksvoller: In absoluten Zahlen wurde die Kategorie fast ebenso selten genannt wie die Kategorie *Zivilbevölkerung* (13), ihre Intensität transnationaler Öffentlichkeit war jedoch im Vergleich zu den übrigen Kategorien am stärksten ausgeprägt (Ebene III: 23%) und sie war insgesamt hoch transnationalisiert (69%), auch wenn es sich nur um wenige Fälle handelte.

3.2.2.3. Intensitätsebenen in Kategorien nach Ländern

Die Kategorien wurden im vorherigen Kapitel nach den Intensitätsebenen untersucht. In diesem Unterkapitel werden die Ergebnisse dargelegt, die sich aus der weiter ausdifferenzierten Analyse ergeben haben. Die Kategorien wurden dabei nach den einzelnen Ländern des Samples analysiert, sodass sich die Intensitätsausprägungen der Kategorien zwischen den Ländern zusammenfassend vergleichen ließen.

3.2.2.3.1. Deutschland

Innerhalb der deutschen Berichterstattung wurden anteilig die meisten wechselseitigen Bezugnahmen in der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* festgestellt (Ebene III: 75%), allerdings lagen der Kategorie insgesamt nur vier Fälle zugrunde (vgl. Abb. 10). Für *Täter-Schuldfrage* waren hingegen anteilig nur 27 Prozent und für *Schuldklärungsversuch* 5 Prozent auf der Ebene III auszumachen. Zwar kamen in der Kategorie *Schuldklärungsversuch* nur selten Bezugnahmen der Ebene III vor, dafür waren aber mehr unidirektionale Bezugnahmen (Ebene II: 84%) auszumachen. *Täter-Schuldfrage* (59%) wies hingegen weniger unidirektionale Bezugnahmen auf. *Pilot Wandel* (33%) stellte die einzige Kategorie innerhalb der deutschen Berichterstattung dar, für die

ausschließlich auf Ebene I und II erfasst wurde. *Parlamentsdebatten* und *Militär* wurden nur auf Ebene I genannt. *Zivilbevölkerung* wurde nicht angesprochen.

Ausgehend von den Ebenen wies die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* die höchste Intensität auf, gefolgt von *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch*. Innerhalb der Kategorie *Schuldklärungsversuch* waren insgesamt fast 90 Prozent Bezugnahmen festzustellen. Obwohl die Intensität für diese Kategorie gering ausfiel, zeigte sich *Schuldklärungsversuch* innerhalb der deutschen Berichterstattung anteilig als am stärksten transnationalisiert.

Im Vergleich der Verteilung der Intensitätsebenen innerhalb der Zeitungen unterschied sich der *Völkische Beobachter* von den anderen beiden deutschen Zeitungen, da für die Ebene III in *Treffen Eden und Ribbentrop* ein höherer Anteil festzustellen war. Unidirektionale Bezugnahmen (Ebene II) waren in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* deutlich seltener auszumachen als in den übrigen beiden deutschen Zeitungen. Auffällig seltener wurde die Kategorie *Schuldklärungsversuch* auf der zweiten Ebene angesprochen.

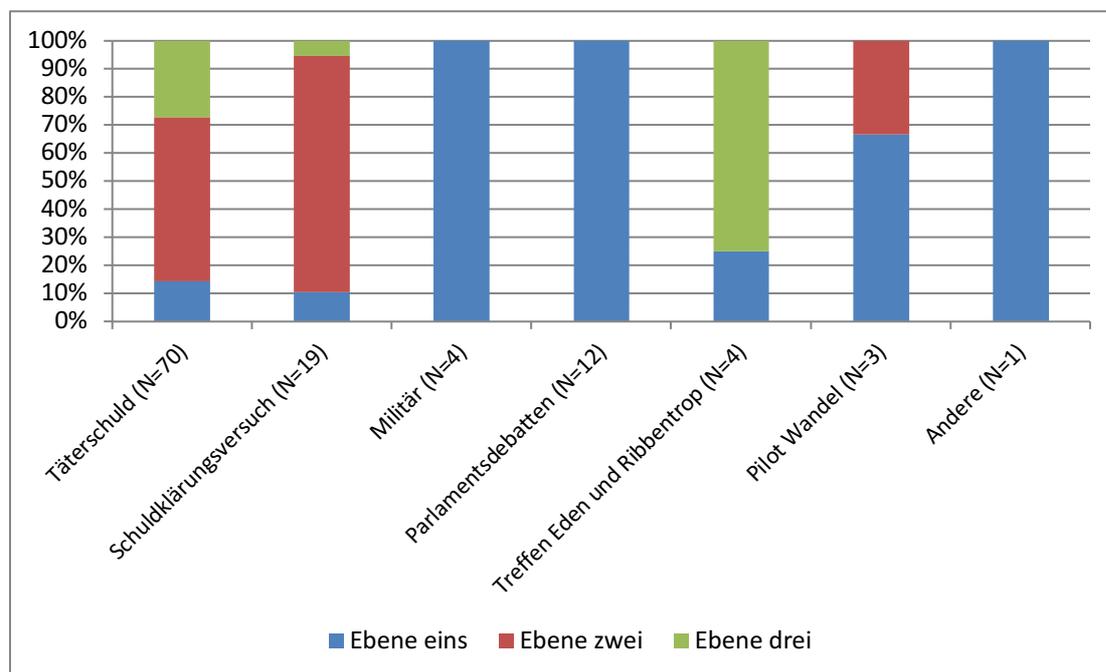


Abbildung 10: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der deutschen Zeitungen in Prozent

3.2.2.3.2. England

In der englischen Berichterstattung waren wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III) nur bei *Täter-Schuldfrage* (32%) und *Pilot Wandel* (14%) vorhanden, wobei Letztgenannte ausschließlich Bezüge auf Ebene III zeigte (vgl. Abb. 11). *Täter-Schuldfrage* wies 12 Prozent unidirektionale Bezugnahmen auf. In allen übrigen Kategorien waren keine Bezugnahmen festzustellen.²⁰⁴ Mit insgesamt 44 Prozent Bezugnahmen war die Kategorie *Täter-Schuldfrage* innerhalb der englischen Zeitungen am stärksten transnationalisiert und hinsichtlich der Bezugnahmen auch am stärksten intensiviert. Insgesamt stellte sich heraus, dass die englische Berichterstattung kaum transnationalisiert war. Präzisere Erklärungen dafür werden im Zuge der Diskursanalyse herausgearbeitet (siehe Kap. 4).

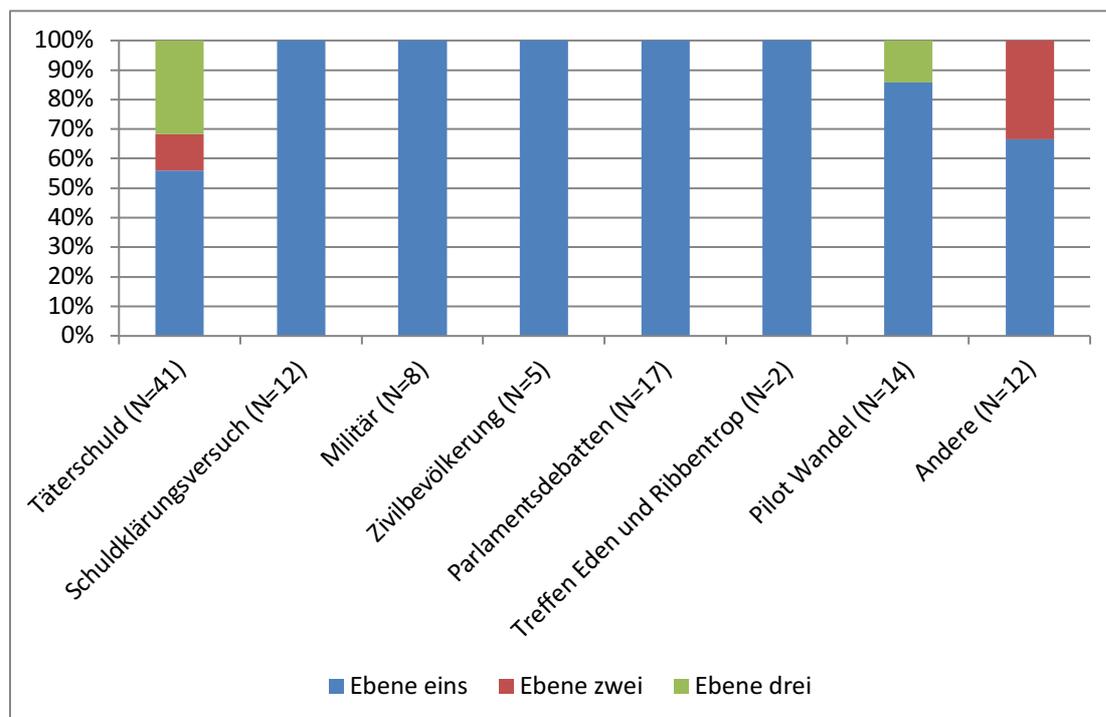


Abbildung 11: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der englischen Zeitungen in Prozent

3.2.2.3.3. Frankreich

In der Berichterstattung der französischen Zeitungen fanden sich in den Kategorien *Täter-Schuldfrage* (83%), *Treffen Eden und Ribbentrop* (50%),

²⁰⁴ Die Kategorie *Andere* wurde, wie oben begründet, trotz Transnationalisierung bei der Interpretation der Ergebnisse nicht weiter beachtet.

Schuldklärungsversuch (33%), *Parlamentsdebatten* und *Pilot Wandel* (20%) unidirektionale Bezugnahmen (vgl. Abb. 12). In den Kategorien *Militär* und *Zivilbevölkerung* konnten keine Bezugnahmen festgestellt werden. Dabei waren die Kategorien *Täter-Schuldfrage* (83%) und *Treffen Eden und Ribbentrop* (50%) innerhalb der französischen Berichterstattung am stärksten transnationalisiert, wobei *Täter-Schuldfrage*, besonders mit Blick auf die Fallzahlen, deutlich dominierte. Daran zeigt sich, dass im Kontext der *Täter-Schuldfrage* die Debatte in der ausländischen Presse sehr intensiv beobachtet und zitiert wurde.

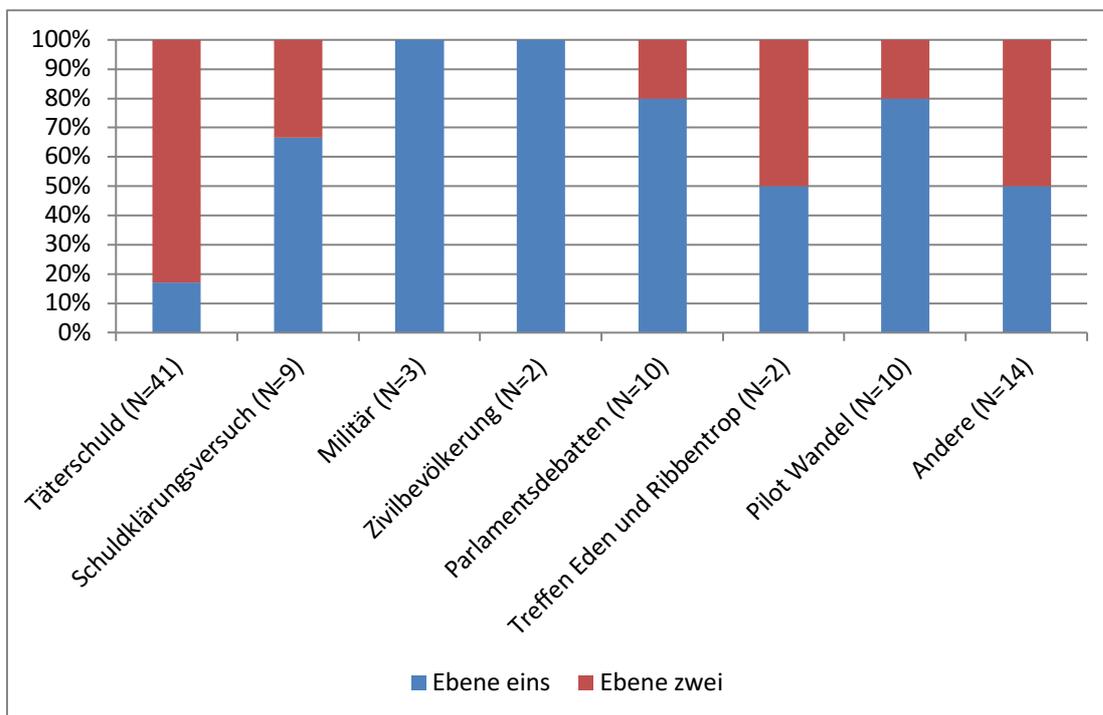


Abbildung 12: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der Kategorien der französischen Zeitungen in Prozent

3.2.2.3.4. Schweiz

In der Schweizer Berichterstattung konnten ebenfalls nur die ersten beiden Ebenen transnationaler Öffentlichkeit festgestellt werden, wobei die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* vollständig transnationalisiert war (vgl. Abb. 13). *Täter-Schuldfrage* wies über 81 Prozent unidirektionale Bezugnahmen (Ebene II) auf. In der Kategorie *Zivilbevölkerung* ließen sich 50 Prozent unidirektionale Bezüge (Ebene II) ausmachen. Die Zeitungen bezogen sich hier also in der Hälfte der Fälle auf die Berichterstattung der ausländischen Presse. *Schuldklärungsversuch* (43%) wies ebenfalls Bezugnahmen auf der Ebene II auf,

ebenso wie *Pilot Wandel* (13%) und *Militär* (9%), die wesentlich seltener angesprochen wurden. Nur in der Kategorie *Parlamentsdebatten* kamen keine Bezüge auf ausländische Zeitungen vor.

Wie bei den anderen Ländern des Samples waren auch in den Schweizer Zeitungen die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* und *Täter-Schuldfrage* am stärksten transnationalisiert. *Treffen Eden und Ribbentrop* stach dabei besonders hervor, da diese Kategorie ausschließlich auf der Ebene II angesprochen wurde. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil an Bezugnahmen innerhalb der Kategorie *Zivilbevölkerung* sowie der Umstand, dass überhaupt Bezugnahmen innerhalb der Kategorie *Militär* festzustellen waren, obwohl ihr Anteil im Vergleich zu den übrigen Kategorien geringer ausfiel.

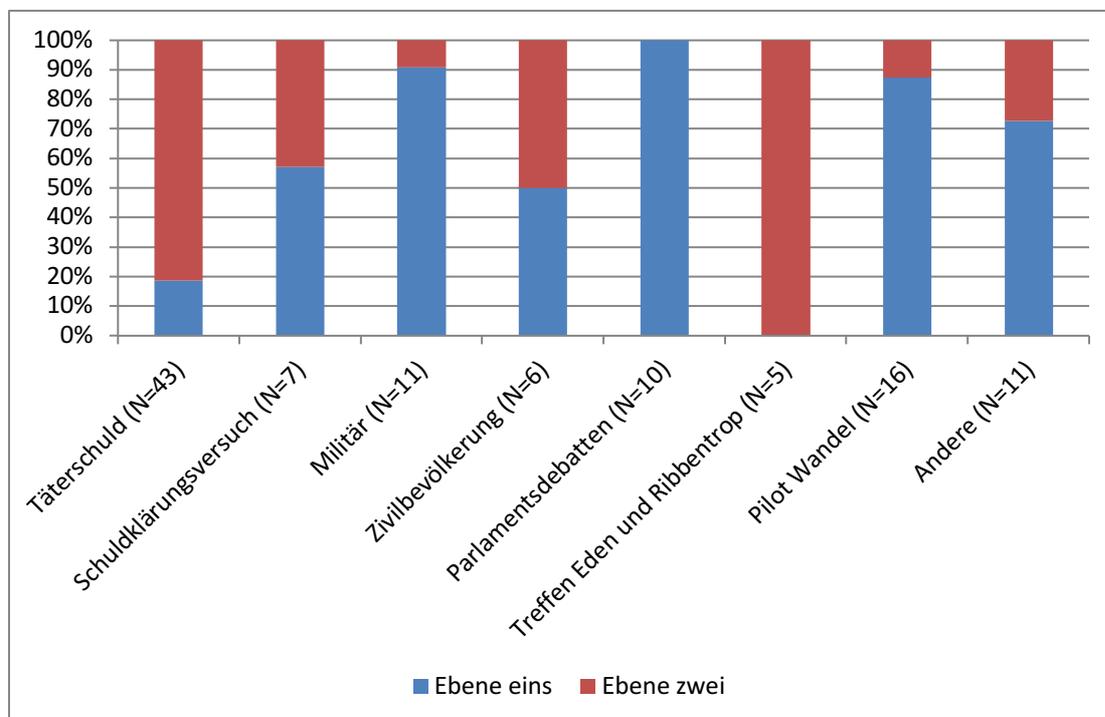


Abbildung 13: Erreichte Intensitätsebenen innerhalb der einzelnen Kategorien der Schweizer Zeitungen in Prozent

Ausgehend von der Verteilung der Intensitätsebenen und der Transnationalisierungsgrade innerhalb der Detailkategorien der verschiedenen Länder des Samples ergab sich ein recht heterogenes Bild. Die deutsche Berichterstattung war insgesamt stark transnationalisiert, und die Kategorien wiesen unidirektionale (II) und wechselseitige (III) Bezugnahmen auf. Insgesamt

verteilten sich die Bezugnahmen auf vier Kategorien: *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Pilot Wandel*. Die Detailkategorien der englischen Berichterstattung beinhalteten zwar ebenfalls Bezugnahmen auf Ebene II und III, jedoch kamen diese insgesamt in nur zwei Kategorien (*Täter-Schuldfrage*, *Pilot Wandel*) vor und nahmen dabei einen vergleichsweise geringen Anteil ein. In der französischen Berichterstattung hingegen ließen sich in fünf der sieben Detailkategorien Bezüge auf andere Zeitungen nachweisen. Auch wenn es sich hierbei ausschließlich um unidirektionale Bezüge handelte, so waren diese doch thematisch breiter gefächert und in den Kategorien anteilig stärker vertreten als in der englischen Berichterstattung. Noch deutlicher zeigte sich die breite Verteilung der Bezugnahmen in der Schweizer Berichterstattung. Hier waren, mit einer Ausnahme (*Parlamentsdebatten*), alle Detailkategorien transnationalisiert, wenn auch nur eine Intensität bis zur zweiten Ebene erreicht wurde. Zudem war diese Ebene anteilig in den meisten Kategorien stärker ausgeprägt als bei der französischen Berichterstattung.

Insgesamt zeigte sich, dass zwar sowohl die deutsche als auch die englische Berichterstattung unidirektionale (II) und wechselseitige (III) Bezugnahmen enthielten, diese jedoch in der englischen Berichterstattung auf weniger Themen beschränkt waren. Die französischen und Schweizer Zeitungen wiesen zwar nur unidirektionale Bezugnahmen auf, dies jedoch in gleich mehreren Kategorien. Sie waren deutlich stärker transnationalisiert als die englische Berichterstattung.

Anhand der Kategorien ließen sich Parallelen erkennen. Die Kategorie *Täter-Schuldfrage* zeigte sich innerhalb der Berichterstattung aller Länder stark transnationalisiert. *Treffen Eden und Ribbentrop* war anteilig innerhalb der deutschen Berichterstattung stark transnationalisiert und beinhaltete insgesamt den höchsten Anteil an wechselseitigen Bezugnahmen. Innerhalb der Schweizer Berichterstattung war diese Kategorie vollständig transnationalisiert und in der französischen zur Hälfte. In den englischen Zeitungen hingegen wurde sie nur auf Ebene I angesprochen. Die Kategorie *Schuldklärungsversuch* stellte sich innerhalb der deutschen Berichterstattung als am stärksten transnationalisiert heraus, wobei hier der Anteil der unidirektionalen Bezugnahmen höher war als der

Anteil der wechselseitigen Bezüge. In der französischen und Schweizer Berichterstattung konnten für die Kategorie ebenfalls, wenn auch weniger, Bezüge der zweiten Ebene festgestellt werden, während in der englischen keine entsprechenden Bezugnahmen auszumachen waren. *Pilot Wandel* war in der Berichterstattung aller untersuchten Länder transnationalisiert. Innerhalb der englischen Berichterstattung zeigte die Kategorie ausschließlich wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III), während diese bei den anderen auf unidirektionale Bezugnahmen (Ebene II) beschränkt bleiben. Unidirektionale Bezugnahmen in der Kategorie *Parlamentsdebatten* waren nur in der französischen Berichterstattung feststellbar. Ausschließlich in der Schweizer Presse konnten in den Kategorien *Militär* und *Zivilbevölkerung* Bezugnahmen auf der zweiten Intensitätsebene nachgewiesen werden, wobei der Anteil bei *Zivilbevölkerung* auf Ebene II die Hälfte der Nennungen ausmachte.

Insgesamt betrachtet waren also die Kategorien *Parlamentsdebatten*, *Militär* und *Zivilbevölkerung* in der Berichterstattung lediglich eines Landes transnationalisiert, d.h. eine höhere Beobachtungsaktivität zu diesen Themen wurde nur bei jeweils einem Land des Samples festgestellt, sodass die Kategorien einen uni-transnationalen Charakter besaßen. Für *Schuldklärungsversuch* und *Treffen Eden und Ribbentrop* ließen sich Bezüge in der Berichterstattung von jeweils drei Ländern nachweisen. Sie erreichten somit eine multi-transnationale Dimension. Für die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* und *Schuldklärungsversuch* war diese innerhalb der deutschen, französischen und Schweizer Berichterstattung feststellbar; *Täter-Schuldfrage* und *Pilot Wandel* waren in allen Ländern des Samples transnationalisiert und zeichneten sich somit durch die höchste Multi-Transnationalität aus.

3.2.3. Zwischenfazit

Die Befunde zeigen, dass zwischen Ende April und Mai 1937 eine transnationale mediale Öffentlichkeit anhand der Zeitungsberichterstattung über die Zerstörung Gernikas entstand. Es wurde nicht nur in den nationalen Zeitungen berichtet, sondern auch die Berichterstattung ausländischer Zeitungen wahrgenommen. Dabei wurde auf die ausländische Berichterstattung entweder unidirektional rekurriert oder wechselseitig Bezug genommen. Die Hochphase

transnationalen medialer Öffentlichkeit war zwischen dem 4. und 7. Mai 1937 festzustellen. In dieser Zeit wurde nicht nur am meisten berichtet, sondern auch die Intensitätsebenen II und III waren im Verhältnis zur Berichterstattung hoch ausgeprägt.

Grundsätzlich sollte bei der Beurteilung transnationaler Öffentlichkeit nach zwei Gesichtspunkten unterschieden werden: Transnationalität und Intensität. Transnationale Öffentlichkeit kann einerseits anhand der Intensitätsebenen des Öffentlichkeitsmodells klassifiziert werden, in dem die intensivste Form von Öffentlichkeit durch wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III) definiert ist, und andererseits kann ihr Transnationalisierungsgrad über die Gesamtheit der Bezugnahmen (Ebene II und III) bestimmt werden. Für die französische und die Schweizer Berichterstattung ließen sich generell deutlich mehr Bezugnahmen (rund 50%) als in den englischen Zeitungen feststellen. Allerdings handelte es sich hierbei ausschließlich um unidirektionale Bezüge (Ebene II). Die Berichterstattungen waren demnach zwar stark transnationalisiert, jedoch lag ein Unterschied in der Intensitätsausprägung vor, da die englische Berichterstattung eine hohe Intensität (Ebene III) aufwies. Die deutsche Berichterstattung zeigte sich nicht nur am stärksten von allen transnationalisiert, auch die Intensität der Bezugnahmen war am stärksten ausgeprägt, sodass diesen Beobachtungen in der Diskursanalyse noch genauer nachgegangen werden muss.

Die Detailkategorien waren insgesamt betrachtet alle auf den ersten beiden Intensitätsebenen zu finden. Auf der dritten Ebene ließen sich nur noch die Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie in sehr wenigen Fällen *Pilot Wandel* und *Schuldklärungsversuch* feststellen. Innerhalb dieser vier Kategorien war für *Treffen Eden und Ribbentrop*, obwohl nur selten angesprochen, der höchste Anteil an wechselseitigen Bezugnahmen festzustellen. Dieser Befund lässt sich auf den inhaltlich stark bilateralen Charakter der Kategorie zurückführen. Die Kategorie *Täter-Schuldfrage* wurde im Gegensatz dazu insgesamt am häufigsten angesprochen und wies am meisten Bezüge auf der zweiten Ebene auf. Sie zeigte jedoch anteilig etwas weniger wechselseitige Bezüge als *Treffen Eden und Ribbentrop*. Somit war die Kategorie *Täter-*

Schuldfrage insgesamt am stärksten transnationalisiert und *Treffen Eden und Ribbentrop* war insgesamt am stärksten intensiviert. Die Unterscheidung zwischen Transnationalität und Intensität innerhalb der Detailkategorien ermöglichte eine weitere Ausdifferenzierung auf Länderebene. Innerhalb der deutschen und englischen Berichterstattung wurden zwar durch die wechselseitigen Bezugnahmen intensiv-transnationalisierte Kategorien festgestellt, allerdings wiesen insgesamt weniger Detailkategorien überhaupt Bezugnahmen auf ausländische Zeitungen auf. Umgekehrt verhielt es sich bei der französischen und Schweizer Berichterstattung. Diese waren zwar ausschließlich durch unidirektionale Bezüge gekennzeichnet, also durch eine geringere Intensität, dafür waren aber insgesamt mehr Detailkategorien transnationalisiert. Demnach war die Berichterstattung der Länder, die lediglich unidirektionale Bezugnahmen in den Detailkategorien aufwiesen, zwar insgesamt etwas schwächer intensiviert, allerdings zeichnete sich diese durch eine thematisch breitgefächerte Beobachtung der ausländischen Berichterstattungen aus.

Beim Vergleich der Intensitätsebenen einzelner Kategorien zwischen der nationalen Berichterstattung der Länder untereinander zeigte sich eine uni- und eine multi-transnationale Dimension von Öffentlichkeit. Die uni-transnationale Dimension ließ sich für die Kategorien *Parlamentsdebatten*, *Militär* und *Zivilbevölkerung* nachweisen. Die anderen Kategorien waren in der Berichterstattung mehrerer Länder transnationalisiert und ließen somit auf eine insgesamt höhere Relevanz für die Perspektiven und Ansichten der Berichterstattung anderer Länder schließen. Sie besaßen demnach eine multi-transnationale Dimension. Dabei waren die Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Pilot Wandel* in der Berichterstattung aller Länder des Samples transnationalisiert, wenngleich sich ihre Intensitätsausprägung unterschied. Für diese Detailkategorien ließ sich also eine sehr deutliche multi-transnationale Dimension aufzeigen.

Demzufolge sind bei der Bewertung von transnationaler Öffentlichkeit zum einen die reinen Häufigkeiten sowie die Transnationalität und die Intensität der Bezugnahmen zu beachten. Zum zweiten ist zwischen Uni- und Multi-

Transnationalität der Detailkategorien zu unterscheiden. Bei multi-transnationalisierten Detailkategorien war mehr Beobachtungsaktivität festzustellen und daher ist anzunehmen, dass das Thema eine stärkere europäische Dimension besaß. Uni-transnationale Kategorien dürften hingegen primär auf die Interessen eines einzelnen Nationalstaates zurückzuführen sein.

Abgesehen davon konnten wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III) festgestellt werden. Für die Kategorie *Täter-Schuldfrage* zeigten sich diese in der deutschen und englischen Berichterstattung. In den Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Schuldklärungsversuch* lagen allerdings nur innerhalb der deutschen und in *Pilot Wandel* nur innerhalb der englischen Berichterstattung Bezüge der dritten Intensitätsebene vor. Dies kam dadurch zustande, dass auf die Berichterstattung eines Landes (A) Bezug genommen wurde und diese Bezugnahme wiederum in der Zeitung eines anderen Landes (B) aufgenommen wurde, auf die Land (A) wiederum rekurrierte, Land (B) daraufhin jedoch nicht mehr einging. Dies lässt vermuten, dass es innerhalb der Berichterstattung einzelner Länder anfängliche Entwicklungen einer intensiven Auseinandersetzung gegeben hat, auf diese wurde aber dann rückbeziehend nicht mehr eingegangen, sodass keine transnationale Diskussion entstehen konnte.

Eine transnationale Diskussion konnte demnach zunächst nur für die *Täter-Schuldfrage* festgestellt werden. Die Diskussion ließ sich zwischen der englischen und deutschen Berichterstattung aufgrund der wechselseitigen Bezugnahmen erkennen. Zudem ließen die Bezugnahmen in der Berichterstattung der beiden Länder auf Ansätze von Diskussionen zu weiteren Kategorien schließen. Da bei den Schweizer und französischen Zeitungen zwar keine wechselseitigen, wohl aber unidirektionale Bezüge vorhanden waren, lässt sich weiterhin schlussfolgern, dass sie entweder nicht mehr auf eine beginnende Diskussion einstiegen, oder sich nicht aktiv mit eigenen Beiträgen an der Diskussion beteiligten, diese jedoch möglicherweise abbildeten und kommentierten. Damit wären sie als „Beobachter“ oder „passive Diskutanten“ beteiligt gewesen. Worauf die Bezugnahmen konkret zielten, wird im folgenden Kapitel genauer ausgeführt.

3.3. Transnationale Öffentlichkeit: Bezugnahmen

Die Relevanz der ausländischen Berichterstattung wird in diesem Kapitel beleuchtet und es wird aufgezeigt, wie sich der Kommunikationsraum strukturierte. Das geschieht aufbauend auf den Befunden zur Intensitätsverteilung transnationaler Öffentlichkeit und der Transnationalisierungsgrade der Berichterstattung. Um die Bedeutung der ausländischen Berichterstattung herauszustellen wurden die unidirektionalen (Ebene II) und wechselseitigen (Ebene III) Bezugnahmen analysiert.

Auf Grundlage der Bezugnahmen konnte somit ein Bild gezeichnet werden, das die kommunikativen Verflechtungen zwischen der Zeitungsberichterstattung darstellt und die Strukturen transnationaler medialer Öffentlichkeit differenziert darlegt. In einem ersten Schritt wurden dazu die Bezugnahmen auf Länderebene allgemein aufgeschlüsselt und untersucht, auf welche ausländische Berichterstattung diese zielten. In einem zweiten Schritt wurden anhand der inhaltlichen Detailkategorien jene Themen herausgearbeitet, die zwischen den verschiedenen Ländern besondere Aufmerksamkeit fanden. Dabei wurde zugleich ermittelt, welche Themen starke oder schwache kommunikative Verflechtungen erkennen ließen.

3.3.1. Die Bezugnahmen nach Ländern

Die Bezugnahmen der deutschen Berichterstattung zielten in mehr als der Hälfte der Fälle auf englische Zeitungen (58%) (vgl. Abb. 14, S. 120). Auch auf französische Zeitungen wurde öfter rekurriert (30%) als auf andere Länder. Vergleichsweise selten verwiesen die deutschen Zeitungen auf die Schweizer (6%) und spanische (5%) Berichterstattung. Auf italienische Zeitungen wurde nur sehr marginal Bezug genommen (1%).

Nahezu die Hälfte der Bezugnahmen (49%) innerhalb der französischen Berichterstattung waren auf deutsche Zeitungen gerichtet, während nur gut ein Viertel (27%) auf englische Zeitungen zielten. Auf die spanische und italienische Berichterstattung wurde gleich stark (jeweils 8%) rekurriert, und auch auf schwedische (4%), US-amerikanische (2%) und belgische Zeitungen (2%) waren

in einigen wenigen Fällen Bezüge festzustellen. Auf Schweizer Zeitungen wurde nicht Bezug genommen.

Die englische Berichterstattung bezog sich größtenteils auf deutsche Zeitungen (67%), immerhin 21 Prozent der Bezugnahmen zielten auf die spanische Berichterstattung. Vorrangig handelte es sich dabei um Verweise auf spanische Zeitungen, während bei den anderen Ländern des Samples ausschließlich auf spanisches Radio rekuriert wurde.²⁰⁵ Verweise auf französische (8%) und italienische (4%) Zeitungen waren vergleichsweise selten. Die Berichterstattung der Schweizer Zeitungen wurde nicht thematisiert.

Umgekehrt wurde jedoch innerhalb der Schweizer Berichterstattung am häufigsten auf englische Zeitungen (56%) rekuriert und auch die Bezugnahmen auf die deutsche Berichterstattung (33%) machten einen großen Anteil aus. Auf französische Berichterstattung (6%) wurde kaum und auf dänische (2%), schwedische (2%) und spanische (2%) noch weniger Bezug genommen.

Die größte Vielfalt in den Bezugnahmen wies die französische Presse auf, die die Berichterstattung von sechs anderen Ländern integrierte. Die deutsche und Schweizer Berichterstattung bezog sich jeweils auf die Berichterstattung von fünf Ländern, während innerhalb der englischen nur auf vier rekuriert wurde. Die englischen Zeitungen ließen damit nicht nur weniger Bezugnahmen insgesamt erkennen, auch der Beobachtungsfokus fiel insgesamt deutlich enger aus.

²⁰⁵ Die vermehrten Bezugnahmen auf spanisches Radio lassen sich vermutlich darauf zurückführen, dass das Radio grundsätzlich anderen Produktionsbedingungen unterliegt als Zeitungen und die Informationen schneller und aktueller verbreitet werden können. Es kann auch über die Gebietsgrenzen hinaus gesendet werden und unterliegt somit anderen Distributionsbedingungen als Zeitungen. Im spanischen Bürgerkrieg nahm das Radio als Propagandamedium eine besondere Rolle ein und wurde von den Kriegsparteien innerhalb Spaniens gezielt eingesetzt. Um das Ausland zu informieren, wurden auch Sendungen in anderen Sprachen ausgestrahlt. (siehe dazu u.a. Radio-Kurier – weltweit hören. 23-24, 2002. S. 20 f. <https://www.addx.de/textarchiv/inhalt-radiokurier-2002.php> (17.10.2018); Kleinsteuber, Hans J. Radio. Eine Einführung. Wiesbaden 2012. S. 29 f.; Southworth 1977. S. 28.)



Abbildung 14: Bezugnahmen der Länder des Samples auf ausländische Medien nach Ländern in Prozent (Codiereinheit: Detailkategorien; X-Achse: untersuchte Zeitungen der Länder; Y-Achse: Verteilung der Bezugnahmen auf ausländische Medien nach Ländern)

Um die Besonderheiten der Beobachtungsstrukturen und das Verhältnis der Beobachtungsaktivitäten zu kontrastieren, wurden die Bezugnahmen innerhalb und außerhalb des Samples nach Ländern differenziert betrachtet.

3.3.1.1. *Bezugnahmen innerhalb des Samples nach Ländern*

Die Einschränkung auf die Länder innerhalb des Samples ermöglichte, den Fokus gezielt auf jene Länder zu setzen, die beide Rollen erfüllten (Beobachter und Beobachtete) und deren spezifische Beobachtungsverhältnisse herauszustellen. Im Sample wurden die englischen Zeitungen insgesamt stark von deutschen (62%) und Schweizer Zeitungen (59%) wahrgenommen (vgl. Abb. 15, S. 122). Lediglich die französische Berichterstattung verwies stärker auf deutsche (65%) als auf englische (35%) Zeitungen. Von den wenigen Bezugnahmen der englischen Zeitungen insgesamt richteten sich jedoch die meisten auf deutsche Zeitungen (89%), während die französischen (11%) kaum wahrgenommen wurden. Die englische und die deutsche Berichterstattung waren zentrale Bezugspunkte für die Zeitungen der anderen Länder. Dabei wurde die deutsche Berichterstattung innerhalb der englischen und französischen Zeitungen am stärksten wahrgenommen. Auf die englische Berichterstattung wurde innerhalb

der deutschen und Schweizer Zeitungen am häufigsten verwiesen. Die französische Berichterstattung wurde ebenfalls von allen Ländern des Samples wahrgenommen, allerdings fielen die Bezüge auf die französische Presse deutlich geringer aus als auf die deutsche und englische Berichterstattung. Den größten Anteil an Bezugnahmen auf die französische Presse wiesen dabei die deutschen Zeitungen auf. Zwischen den deutschen und französischen Zeitungen war also aufgrund gegenseitiger Bezugnahmen eine höhere Beobachtungsaktivität festzustellen, während die englischen Zeitungen sich kaum auf französische jedoch umso mehr auf deutsche Berichterstattung fokussierten. Somit zeigte sich zwischen deutschen und englischen Zeitungen ebenfalls eine erhöhte Beobachtungsaktivität.

Die Schweizer Berichterstattung wurde hingegen kaum beobachtet. Ausschließlich die deutsche Berichterstattung nahm auf die Schweizer Zeitungen Bezug. Diese Beobachtungsstruktur könnte auf die sprachliche Ähnlichkeit zwischen deutschen und Schweizer Zeitungen zurückgeführt werden. Allerdings wiesen beispielsweise die französischen Zeitungen keine Bezüge auf französischsprachige Schweizer Presse auf. Demzufolge wirkten sich wohl andere Gründe wesentlich stärker als die sprachlichen Aspekte auf die Beobachtungsstrukturen aus. Worauf die deutschen Bezugnahmen auf die Schweizer Berichterstattung konkret zurückzuführen sind, kann ohne tiefergehende Analysen jedoch nur spekuliert werden.



Abbildung 15: Bezugnahmen der nationalen Zeitungen auf die Zeitungen der Länder im Sample (Codiereinheit: Detailkategorien; X-Achse: bezugnehmende Länder; Y-Achse: angesprochene Länder)

3.3.1.2. *Bezugnahmen außerhalb des Samples nach Ländern*

In den Bezugnahmen auf die Berichterstattung der Länder außerhalb des Samples dominierte Spanien (vgl. Abb. 14, S. 120), auf dessen Berichterstattung sich alle Untersuchungsländer und insbesondere die englischen Zeitungen bezogen. Die italienische Berichterstattung wurde insgesamt kaum aufgegriffen: Lediglich die französischen Zeitungen bezogen sich auf die italienische Berichterstattung ebenso stark wie auf die spanische. In der englischen Presse fiel der Anteil nochmals deutlich geringer aus und in der deutschen waren Perspektiven des italienischen Verbündeten nicht weiter von Belang, da der Anteil an Verweisen auf italienische Zeitungen marginal ausfiel. In der Schweizer Berichterstattung waren keine Bezugnahmen auf italienische Zeitungen zu finden. In sehr geringem Maße bezogen sich französische und Schweizer Zeitungen auf schwedische Berichterstattung. Bezüge auf die dänische Berichterstattung waren ausschließlich in den Schweizer Zeitungen zu finden. Belgische und US-amerikanische Zeitungen wurden ausschließlich von der französischen Berichterstattung angesprochen, dies jedoch geringfügig.

Für die Betrachtung der Bezugnahmen insgesamt stellten sich folgende Beobachtungstendenzen heraus: Die englischen Zeitungen nahmen neben der

deutschen Berichterstattung auch die italienische und spanische in den Fokus (vgl. Abb. 16). Bei den Beobachtungen der spanischen Zeitungen zielten mehr als die Hälfte der Bezugnahmen auf Zeitungen der aufständischen Seite. Demnach richtete sich ein großer Teil der Bezüge englischer Zeitungen insgesamt auf die Berichterstattung des nationalen Lagers in Spanien und seiner Verbündeten auf dem Kontinent. Ein stärkerer Beobachtungsfokus auf nicht demokratische Staaten ließ sich ebenfalls für die französischen Zeitungen feststellen, die sich vor allem auf die deutsche aber auch auf italienische und spanische Berichterstattung bezogen. Umgekehrt rekurrierten die deutschen Zeitungen in einem starken Maße auf die Berichterstattung demokratischer Staaten und dabei insbesondere auf französische und englische Zeitungen. Dieses Gesamtbild ließ zunächst den Eindruck entstehen, die demokratischen und die diktatorisch regierten Staaten hätten in einem engen gegenseitigen Beobachtungsverhältnis gestanden. Allerdings bezog sich die Berichterstattung der Schweiz als demokratisches, jedoch „neutrales“, Land im Staatengefüge stärker auf die Berichterstattung demokratischer Staaten und maßgeblich auf jene Englands.

Insgesamt fielen besonders die Bezugnahmen auf deutsche und englische Zeitungen ins Gewicht, gefolgt von denen auf die französische und spanische Berichterstattung. Die Schweizer, schwedischen, dänischen, und belgischen Berichterstattungen fanden innerhalb der untersuchten Zeitungen kaum Erwähnung. Bezüge auf die Berichterstattung weiterer Länder wie beispielsweise der Sowjetunion ließen sich nicht feststellen. Abgesehen von den marginalen Bezügen auf (US)-amerikanische Zeitungen blieb der Kommunikationsraum insgesamt auf europäische Länder beschränkt.

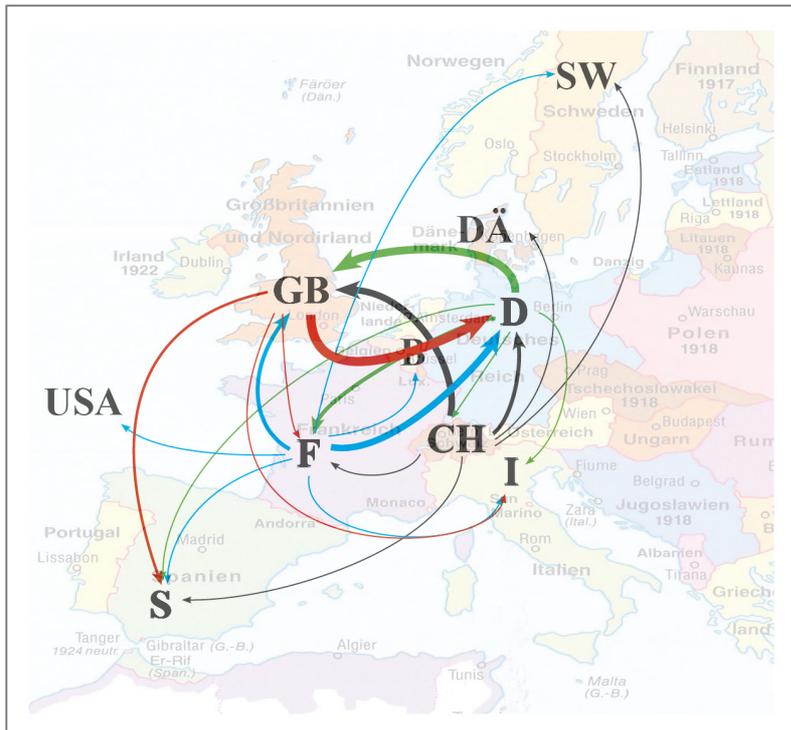


Abbildung 16: Die Bezugnahmen der Länder Deutschland, Frankreich, England und Schweiz, insgesamt. Pfeilstärke nach Prozent; Farbe und Pfeilrichtungen ausgehend von Bezugnehmenden

3.3.2. Die unidirektionalen Bezugnahmen (Ebene II)

Die englische und die deutsche Berichterstattung wiesen neben unidirektionalen (Ebene II) auch wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III) auf,²⁰⁶ während in den französischen und Schweizer Zeitungen nur Bezugnahmen auf der zweiten Intensitätsebene festzustellen waren. Um die Verteilung der unidirektionalen Bezüge (Ebene II) in den verschiedenen Berichterstattungen mit den Befunden der Schweizer und der französischen Berichterstattung abzugleichen, wurden für die deutschen und englischen Zeitungen die unidirektionalen Bezugnahmen gesondert betrachtet. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargelegt. Im Anschluss daran wird anhand der inhaltlichen Detailkategorien herausgestellt, welche Themen die unidirektionalen Bezugnahmen dominierten und ob diesbezüglich zwischen den Bezugsländern inhaltliche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten auftraten.

²⁰⁶ Siehe Kap. 3.2.1.2 Intensitätsebenen nach Ländern.

3.3.2.1. Unidirektionale Bezugnahmen nach Ländern

a) Unidirektionale Bezugnahmen (Ebene II)

Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen der unidirektionalen Bezugnahmen innerhalb der englischen Berichterstattung sowie der Ausführungen, die bereits über die Bezugnahmen der Schweizer und französischen Berichterstattung dargelegt wurden²⁰⁷ sollen hier verstärkt Besonderheiten kontrastiert werden. Die Schweizer und die französischen Bezugnahmen werden zur Veranschaulichung und für die direkte Vergleichbarkeit nochmals angeführt.

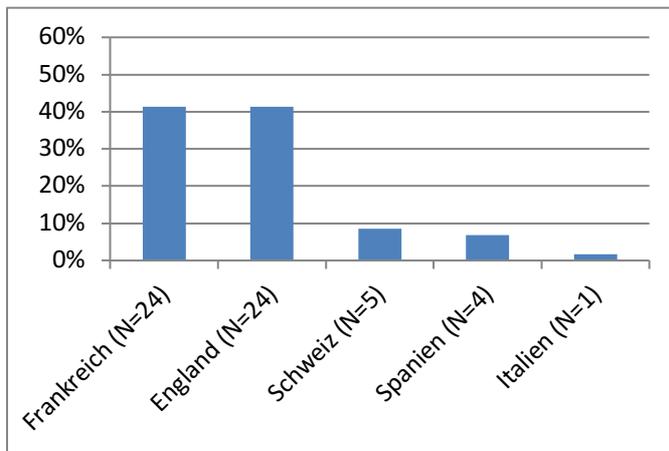


Abbildung 17: Bezugnahmen deutscher Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen

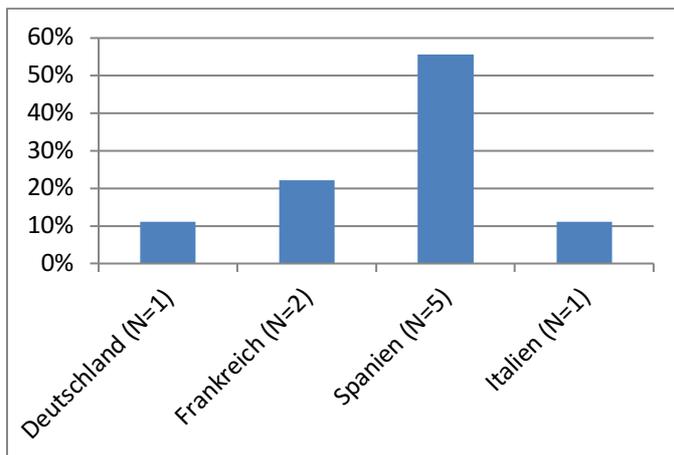


Abbildung 18: Bezugnahmen englischer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen

²⁰⁷ Siehe Kap. 3.3.1 Die Bezugnahmen nach Ländern.

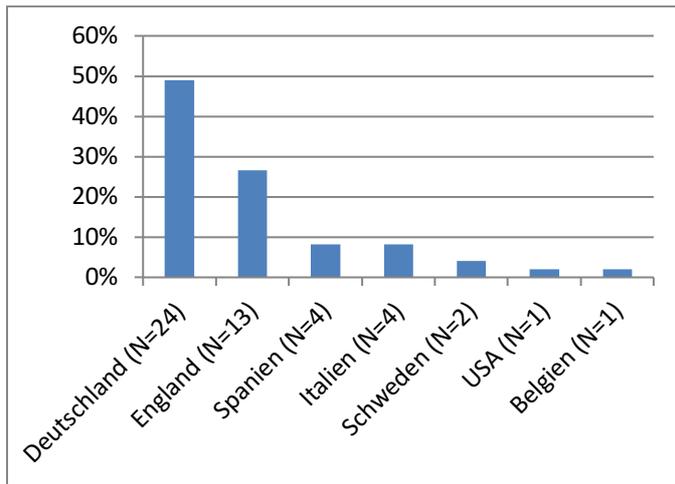


Abbildung 19: Bezugnahmen französischer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen

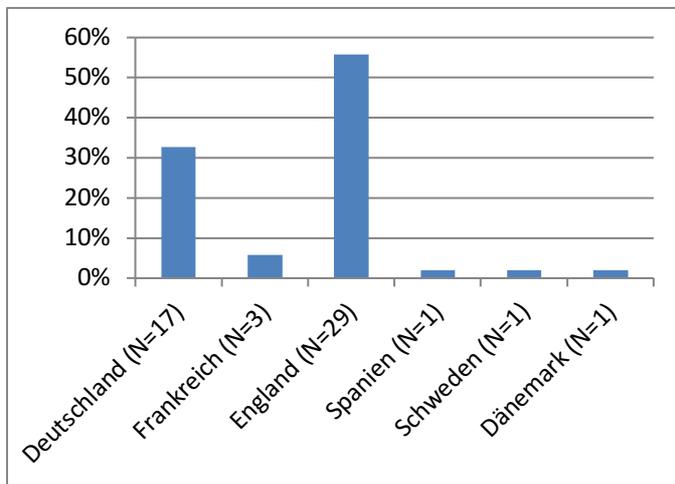


Abbildung 20: Bezugnahmen Schweizer Zeitungen innerhalb der zweiten Ebene auf ausländische Zeitungen

Innerhalb der deutschen Berichterstattung (vgl. Abb. 17) ließen sich anteilig ebenso viele unidirektionale Bezüge auf englische wie auf französische Zeitungen (jeweils 41%) finden. Die englischen Zeitungen (vgl. Abb. 18) hingegen zielten innerhalb der unidirektionalen Bezugnahmen vorrangig auf spanische Berichterstattung (56%) und deutlich seltener auf französische Presse (22%).²⁰⁸ Die Schweizer Berichterstattung (vgl. Abb. 20) bezog sich am häufigsten auf englische (56%) und deutsche Zeitungen (33%), wobei die Bezugnahmen auf englische Zeitungen deutlich überwogen. Ein umgekehrtes Verhältnis ließ sich innerhalb der französischen Berichterstattung (vgl. Abb. 19) feststellen, die

²⁰⁸ Diesen Werten liegen sehr geringe Fallzahlen zugrunde, sie zeigen aber eine wichtige Tendenz auf.

verstärkt auf deutsche Zeitungen (49%) und weniger stark auf englische (27%) rekurrierte.

Der Beobachtungsschwerpunkt innerhalb der französischen und der Schweizer Berichterstattung lag auf deutschen und englischen Zeitungen (vgl. Abb. 21). Innerhalb der deutschen Zeitungen waren Bezugnahmen der zweiten Ebene gleichermaßen auf französische und englische Berichterstattung festzustellen, sodass sich eine starke gegenseitige Beobachtung deutscher und französischer Berichterstattung ausmachen ließ, ohne dass die Zeitungen jedoch in wechselseitigen Austausch (Ebene III) traten. Die englischen unidirektionalen Bezugnahmen (Ebene II) fielen nicht nur äußerst gering aus, sie zielten zudem mehrheitlich auf die spanische Berichterstattung. Die Berichterstattung des Ereignislandes war hier von primärem Interesse, während die anderen Länder des Samples ihre Beobachtungen vorrangig auf die deutsche, englische und französische Berichterstattung lenkten.

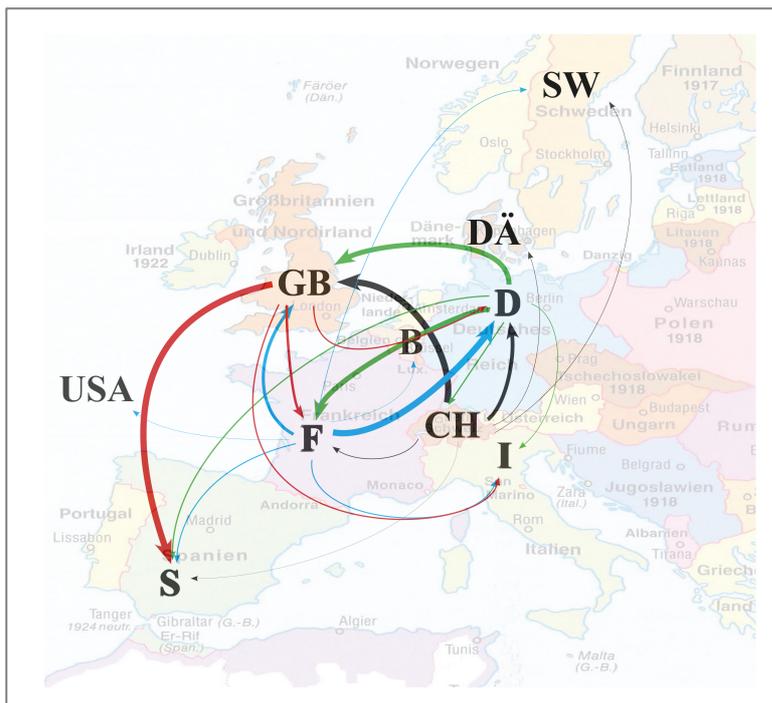


Abbildung 21: Die unidirektionalen Bezugnahmen (Ebene II) der Länder Deutschland, Frankreich, England und Schweiz. Pfeilstärke nach Prozent, Farbe und Pfeilrichtungen ausgehend von Bezugnehmenden

b) Unidirektionale Bezugnahmen mit indirekten Zitaten (Ebene IIa)

Einige der unidirektionalen Bezugnahmen zielten auf die ausländische Berichterstattung, die ihrerseits schon zuvor auf andere ausländische

Berichterstattungen rekurrierte, sodass in der Bezugnahme ein indirektes Zitat enthalten war. Diese Art der Bezüge konnte nur selten festgestellt werden. In der deutschen Berichterstattung ließ sich lediglich eine Bezugnahme auf die Schweizer *Neue Zürcher Zeitung* finden, die sich zuvor auf die englische Presse im Allgemeinen in der Kategorie *Schuldklärungsversuch* bezogen hatte.

Die französischen Zeitungen bezogen sich einmalig auf die italienische *La Tribuna*, die zuvor auf die englische Presse im Allgemeinen in der Kategorie *Parlamentsdebatte* rekurriert hatte. Die anderen Bezugnahmen der französischen Berichterstattung zielten zunächst allesamt auf die deutschen Zeitungen, die mehrheitlich ein indirektes Zitat auf englische Berichterstattung aufwiesen. Seltener richteten sich die indirekten Bezugnahmen auf eine bestimmte Zeitung als auf die Berichterstattung eines Landes im Generellen oder auf eine (nationale) Nachrichtenagentur.

Abgesehen von den unidirektionalen Bezugnahmen mit nur einem indirekten Zitat kamen in der Schweizer Berichterstattung auch solche Bezugnahmen vor, in denen sich zunächst auf deutsche Berichterstattung bezogen wurde, die zuvor jedoch schon auf die Schweizer Berichterstattung rekurrierte hatte, die ihrerseits bereits Zitate aus der *Times* und dem *Daily Telegraph* aufwies. Dies stellte einen besonders interessanten Fall kommunikativer Verflechtungen dar. Einerseits reichte er aufgrund der Vielschichtigkeit der indirekten Zitate und der damit einhergehenden deutlich komplexen Beobachtungsstruktur über die zweite Ebene hinaus. Andererseits ließ sich hier jedoch kein direkter wechselseitiger Bezug im Sinne einer Diskussion erkennen. Dennoch war eine starke kommunikative Verdichtung festzustellen, die zwischen den Ebenen II und III zu verorten und als Sonderfall von IIa einzuordnen ist.

Die Bezugnahmen IIa zeigten, dass sich die französischen Zeitungen vorrangig auf deutsche Berichterstattung bezogen. Insgesamt wiesen nahezu alle unidirektionalen Bezugnahmen, ganz gleich wohin diese zunächst zielten, indirekte Zitate aus der englischen Berichterstattung auf. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die englische Berichterstattung auch aus der Perspektive der anderen und deren Einordnung in die eigene Berichterstattung besondere Relevanz hatte.

3.3.2.2. Inhaltliche Detailkategorien und unidirektionale Bezugnahmen

Nachdem die Intensität und die Ausrichtung der Bezugnahmen im Allgemeinen dargelegt wurden, wird im Folgenden aufgezeigt, anhand welcher inhaltlichen Detailkategorien diese Bezugnahmen (II) auszumachen und inwieweit dabei deutliche kategoriale und geographische Gemeinsamkeiten oder Unterschiede festzustellen waren.

Zunächst wird dargelegt, wie sich a) die unidirektionalen Bezugnahmen von einem Land auf die anderen Länder des Samples verteilten und welche Kategorien in diesen geographischen Bezugnahmen jeweils dominierten. Die primäre Sortierung der Bezüge erfolgte also nach einem geographischen Kriterium, nämlich dem Land, auf das sich bezogen wurde. Es werden alle unidirektionalen Bezugnahmen aufgezeigt. Im nächsten Teil hingegen wird b) für jedes Land dargelegt, in welchen Kategorien die unidirektionalen Bezugnahmen vorlagen und welche Länder dabei angesprochen wurden. Im Unterschied zu a) wurde hier primär nach thematischen Kriterien (Kategorie, die genannt wird) sortiert und es wird nur eine Auswahl der relevantesten Befunde dargestellt. Abschließend werden c) die Befunde der unidirektionalen Bezugnahmen nach Ländern und nach Kategorien gegenübergestellt.

Da hier ein detaillierter Blick auf die unidirektionalen Bezugnahmen gesondert nach Ländern und nach Kategorien gerichtet wurde, traten vermehrt geringe Fallzahlen auf. Daher werden die Werte aus Transparenzgründen sowohl in Prozent als auch in absoluten Zahlen angegeben. Zudem werden hier, sofern sie aufgrund ihrer vergleichsweise hohen Häufigkeit relevant sind, ausnahmsweise auch jene Bezugnahmen angeführt, die sich inhaltlich nicht eindeutig kategorisieren ließen und in *Andere* zusammengefasst wurden. In der Methodenreflexion (Kap. 5.2) wird diese Ausnahme vor dem Hintergrund der geringen Fallzahlen noch ausführlich erörtert.

a) Unidirektionale Bezugnahmen: Bezugnahmen nach Ländern

Insgesamt verteilten sich die unidirektionalen Bezugnahmen der deutschen Berichterstattung nur auf die Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch* und *Pilot Wandel*. Die Bezüge der deutschen Berichterstattung auf die französische fielen fast ausschließlich in die Kategorien

Täter-Schuldfrage (50%/12 Nennungen)²⁰⁹ sowie *Schuldklärungsversuch* (46%/11) und lediglich in einem einzigen Fall in die Kategorie *Pilot Wandel* (4%/1). Die Bezugnahmen auf englische Zeitungen konnten mit deutlichem Abstand am häufigsten (88%/21) in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* und entsprechend selten in die Kategorie *Schuldklärungsversuch* (13%/3) festgestellt werden. Die beiden Kategorien wiesen auch die wenigen Bezüge auf die Schweizer Zeitungen (100%/5) auf. Die Bezugnahmen auf spanische Zeitungen wurden ausschließlich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* (100%/4) erfasst, ebenso wie die einzige Bezugnahme auf die italienische Berichterstattung.

Die unidirektionalen Bezugnahmen der französischen Zeitungen waren zusammengefasst in den Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Pilot Wandel*, *Andere* und *Parlamentsdebatten* zu finden. Die Bezugnahmen der französischen Zeitungen auf die deutsche Berichterstattung fielen ebenfalls besonders häufig in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (71%/17), betrafen aber auch häufig die inhaltlich unscharfe Kategorie *Andere* (25%/6).²¹⁰ Innerhalb der französischen Berichterstattung konnte lediglich eine unidirektionale Bezugnahme auf deutsche Zeitungen in die Kategorie *Schuldklärungsversuch* festgestellt werden. Bezüge auf englische Zeitungen kamen ebenfalls hauptsächlich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* (77%/10) vor. Deutlich geringer fielen die französischen Bezugnahmen auf die englische Berichterstattung aus. Hier wurde jeweils nur eine Bezugnahme für die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Pilot Wandel* und *Andere* codiert. Die wenigen Bezüge auf italienische Zeitungen verteilten sich mit je einem Fall auf die Kategorien *Täter-Schuldfrage* (25%/1) und *Pilot Wandel* (25%/1) sowie mit immerhin zwei Fällen auf die Kategorie *Parlamentsdebatten* (50%/2). Die wenigen Bezugnahmen auf schwedische Zeitungen betrafen allesamt die Kategorie *Schuldklärungsversuch* (100%/2) und die Bezugnahme auf die US-amerikanische Zeitung sowie auf die belgische wiederum die Kategorie *Täter-*

²⁰⁹ Die angegebenen Prozentwerte und absoluten Zahlen sind hier wie folgt zu lesen: Von den deutschen Bezugnahmen auf französische Berichterstattung finden sich 50% in der Kategorie *Täter-Schuldfrage*.

²¹⁰ Die französischen Bezugnahmen in *Andere* auf die deutschen Zeitungen thematisierten primär verschiedene Spannungen auf internationaler Ebene, die Gernika nur beiläufig tangierten.

Schuldfrage (jeweils 100%/1). Auf die spanische Berichterstattung wurde ausschließlich mit Verweis auf die *Täter-Schuldfrage* (100%/4) Bezug genommen.

Für die englische Berichterstattung konnten nur in den zwei Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Andere* unidirektionale Bezugnahmen festgestellt werden. Die englischen Zeitungen wiesen jeweils nur eine unidirektionale Bezugnahme auf deutsche sowie auf italienische Zeitungen auf, beide Bezugnahmen lagen in der Kategorie *Andere* vor. Bezüge auf französische Zeitungen betrafen in zwei Fällen ebenfalls diese Kategorie²¹¹. Die Bezüge auf die spanische Berichterstattung fielen allesamt in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (100%/5).

Die unidirektionalen Bezugnahmen der Schweizer Zeitungen traten in den Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Treffen Eden und Ribbentrop*, *Zivilbevölkerung*, *Pilot Wandel*, *Andere* und *Militär* auf. Unter den unidirektionalen Bezugnahmen der Schweizer Berichterstattung auf die deutsche dominierte die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (71%/12). Nur wenige Bezugnahmen auf die deutsche Berichterstattung fielen in die Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* (18%/3), *Pilot Wandel* und *Andere* (jeweils 6%/1). Die wenigen Bezugnahmen auf französische Zeitungen verteilten sich zu je einem Fall auf die Kategorien *Zivilbevölkerung*, *Schuldklärungsversuch* und *Täter-Schuldfrage* (jeweils 33%/1). Bezüge auf die englische Berichterstattung fielen größtenteils in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (66%/19) und deutlich seltener in die Kategorien *Schuldklärungsversuch*, *Zivilbevölkerung* sowie *Treffen Eden und Ribbentrop* (jeweils 7%/2). Jeweils nur eine Bezugnahme auf die englischen Zeitungen konnte in den Kategorien *Militär* und *Andere* (jeweils 3%/1) nachgewiesen werden. Die einzige Bezugnahme auf die spanische Berichterstattung fiel in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (100%/1), ebenso wie die einzelnen Bezüge auf die dänische und die schwedische Berichterstattung (jeweils 100%/1).

²¹¹ Die englischen Bezugnahmen in *Andere* auf französische Zeitungen griffen die Nachricht auf, dass sich spanische Flugzeuge auf französischem Territorium befänden. In den Bezugnahmen auf deutsche und italienische Zeitungen wurde die allgemeine Freiheit der Presse in Europa diskutiert.

In den deutschen unidirektionalen Bezügen auf alle Länder dominierte *Täter-Schuldfrage*, für Frankreich und die Schweiz war außerdem *Schuldklärungsversuch* relevant. Dies ist auch vor dem Hintergrund besonders bemerkenswert, da sich die deutschen Zeitungen als einzige des Samples auf die Schweizer Berichterstattung bezogen. In den französischen Zeitungen konnten vorrangig in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* Bezüge auf die englische, deutsche und spanische Berichterstattung festgestellt werden. Während in den deutschen Zeitungen bei den Bezugnahmen auf die französischen die Kategorie *Schuldklärungsversuch* dominierte, ist dies umgekehrt nicht der Fall. Somit fanden die Beobachtungen zwischen zwei Ländern je nach Interessenlage zu verschiedenen Themenschwerpunkten statt. Davon abgesehen rekurrten französische Zeitungen stärker als andere des Samples auf die italienische Berichterstattung. Zudem konnte einzig für französische Zeitungen Bezüge in der Kategorie *Parlamentsdebatten* nachgewiesen werden. Die Bezugnahmen auf die schwedische Berichterstattung waren nur in der Kategorie *Schuldklärungsversuch* feststellbar. Die wenigen unidirektionalen Bezüge in der englischen Berichterstattung richteten sich primär auf die spanische Berichterstattung und sie kamen ausschließlich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* vor. Innerhalb der Schweizer Zeitungen dominierten jene Bezugnahmen auf die deutsche und englische Berichterstattung, die in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* vorzufinden waren. Die gegenseitigen Beobachtungen zwischen deutscher und Schweizer Berichterstattung fanden demnach zum gleichen Thema statt. Die Schweizer Bezugnahmen auf deutsche Zeitungen nahmen einen höheren Stellenwert in der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* ein. Auf englische Zeitungen wurde in allen Kategorien, ausgenommen *Parlamentsdebatten*, unidirektional Bezug genommen. Ausschließlich in der Schweizer Berichterstattung waren Bezüge in der Kategorie *Zivilbevölkerung* auf englische und französische Zeitungen zu finden, die trotz ihrer Marginalität betont werden sollten. Anders als in den französischen wurden für die Schweizer Zeitungen in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* Bezugnahmen auf die dänische und die schwedische Berichterstattung festgestellt.

b) Unidirektionale Bezugnahmen: Bezugnahmen nach Kategorien

Die dominierenden unidirektionalen Bezugnahmen der deutschen Zeitungen waren in den Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch* zu finden. Dabei richteten sich die Bezugnahmen in *Täter-Schuldfrage* verstärkt auf die englische (51%/21) und französische (29%/12) Berichterstattung. In der Kategorie *Schuldklärungsversuch* waren primär Bezüge auf die französischen Zeitungen (69%/11) feststellbar, während die englische (19%/3) und die Schweizer Berichterstattung (13%/2) kaum vorkamen.

Die wenigen Bezugnahmen der englischen Zeitungen (100%/9) teilten sich auf zwei Kategorien auf: In der Kategorie *Täter-Schuldfrage* waren ausschließlich Bezüge auf die spanische Berichterstattung (100%/5) zu finden. In der Kategorie *Andere*²¹² (100%/4) ließen sich unidirektionale Bezugnahmen auf Frankreich (50%/2) und jeweils eine auf Italien und Deutschland (jeweils 25%/1) nachweisen.

In der französischen Berichterstattung waren, ebenso wie in den englischen Zeitungen, die Kategorien *Andere* (100%/7) und *Täter-Schuldfrage* (100%/34) relevant. In *Andere* dominierten die Bezugnahmen auf die deutsche Berichterstattung (86%/6) im Vergleich zu denen auf die englische (14%/1). Innerhalb der Kategorie *Täter-Schuldfrage* ließen sich ebenfalls häufiger Bezugnahmen auf die deutsche (50%/17) als auf die englische Berichterstattung (30%/10) finden.

Anders verhielt es sich mit den Bezugnahmen der Schweizer Zeitungen, die in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* (100%/35) primär auf englische (54%/19) als auf deutsche (34%/12) Berichterstattungen gerichtet waren. Die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* (100%/5) wurde deutlich seltener erfasst, aber stand dennoch an zweiter Stelle der Schweizer unidirektionalen Bezugnahmen, von denen 60 Prozent (3) auf deutsche und 40 Prozent (2) auf englische Berichterstattung zielten. Die anderen Bezugnahmen waren breit gefächert auf die anderen Kategorien verteilt. Von den wenigen Bezugnahmen in der Kategorie

²¹² *Andere* wurde hier angefügt, da sie die zweitstärkste Kategorie innerhalb der englischen unidirektionalen Bezugnahmen war.

Schuldklärungsversuch fiel nur eine auf die deutsche (33%/1) und die anderen auf die englische (67%/2) Berichterstattung.

Demnach zeigt sich: Innerhalb der unidirektionalen Bezugnahmen der Länder stellte *Täter-Schuldfrage* eine zentrale Kategorie dar, die in den Zeitungen aller Länder stark vertreten war. Die deutschen und die Schweizer Zeitungen legten dabei beide ihren Beobachtungsschwerpunkt auf die englische Berichterstattung, während sich der englische Fokus primär auf die spanische Berichterstattung richtete, sodass eine unterschiedliche Priorisierung der Bezugsländer in der gleichen Kategorie innerhalb der verschiedenen nationalen Berichterstattungen festgestellt werden kann.

Während die französischen Bezugnahmen in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* und in *Andere* eindeutig auf die deutsche Berichterstattung verwiesen, war der Fokus in den deutschen auf die französische Berichterstattung hauptsächlich in der Kategorie *Schuldklärungsversuch* feststellbar. Demnach beobachteten sich die deutsche und die französische Berichterstattung zwar gegenseitig, jedoch unterschieden sich die Bezugsthemen in den nationalen Berichterstattungen in ihrer Relevanz.

Die Schweizer Presse wies in der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* Bezüge auf die deutsche und englische Berichterstattung auf, wurde aber ihrerseits innerhalb dieser Kategorie nicht von der ausländischen Presse beobachtet und bekam damit bezogen auf das Treffen keine Relevanz zugeordnet. Insgesamt lässt sich für die Schweizer Zeitungen anhand der unidirektionalen Bezugnahmen ein Fokus auf die spanische Berichterstattung, hauptsächlich auf die des nationalen Lagers, sowie auf die seiner deutschen und italienischen Verbündeten feststellen. Die deutschen unidirektionalen Bezugnahmen richteten sich in den für die nationale Berichterstattung am häufigsten angesprochenen Kategorien primär auf die Berichterstattung demokratischer Länder.

Die Ausrichtung der unidirektionalen Bezugnahmen nach Kategorien war je nach nationaler Berichterstattung verschieden priorisiert. Lediglich innerhalb der Kategorie *Täter-Schuldfrage*, die grundsätzlich bei allen dominierte, war die

Dominanz der Bezugnahmen auf die englische Berichterstattung in der Schweizer und der deutschen Berichterstattung am stärksten ausgeprägt.

c) Gegenüberstellung der unidirektionalen Bezugnahmen nach Ländern und nach Kategorien

Die Bezugnahmen von einem Land auf ein anderes wurden zumeist durch ein oder zwei Themen (inhaltliche Detailkategorien) dominiert. Da die Berichterstattung der nationalen Leitmedien im hier definierten Sinne²¹³ gleichsam die Interessen einer (nationalen) Elite bzw. der Entscheidungsträger widerspiegelte, kann anhand der Beobachtungen auf die nationalen Interessenschwerpunkte von einem Land auf ein anderes geschlossen werden.

Zudem zeigte sich anhand der Bezugnahmen zu einem bestimmten Thema (Detailkategorie), welche Meinungen und Perspektiven der ausländischen Berichterstattung in der jeweiligen nationalen Presse als wichtig erachtet wurden.

Deutschland:	
Frankreich	Täter / Schuldkl. ²¹⁴
England	Täter
Italien	Täter / Schuldkl. (gering)
Spanien	Täter

Tabelle 4: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Deutschlands auf andere Länder in Kategorien (Auswahl)

Deutschland:	
Täter (N=41)	England (51%) Frankreich (29%)
Schuldkl. (N=16)	Frankreich (69%) England (19%) Schweiz (13%)

Tabelle 5: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Deutschlands in Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Schuldklärungsversuch* auf Länder (Auswahl)

²¹³ Siehe Kap. 1 Einleitung.

²¹⁴ Aus Platzgründen wurden die Kategorienamen in dieser und in den weiteren Tabellen abgekürzt: *Täter* (*Täter-Schuldfrage*), *Schuldkl.* (*Schuldklärungsversuch*), *Parlamentsd.* (*Parlamentsdebatten*) und *Tr. Eden Ribbentrop* (*Treffen Eden und Ribbentrop*).

In den deutschen Zeitungen war die Kategorie *Täter-Schuldfrage* der zentrale Rahmen für Bezugnahmen auf andere Länder (vgl. Tab. 4). Innerhalb der *Täter-Schuldfrage* war – auch im Vergleich zu anderen Kategorien – die englische Berichterstattung das primäre Bezugsobjekt (vgl. Tab. 5). Die deutschen Bezugnahmen auf die französische Berichterstattung teilten sich nahezu gleichwertig auf die Kategorien *Schuldklärungsversuch* und *Täter-Schuldfrage* auf. Innerhalb der Bezugnahmen auf die Schweizer Zeitungen steht die Kategorie *Schuldklärungsversuch* an zweiter Stelle.

Allerdings waren innerhalb der Kategorie *Schuldklärungsversuch* die meisten Bezüge auf die französische Berichterstattung (69%) ausgelegt; an zweiter Stelle standen die englische und erst an dritter die Schweizer Berichterstattung (vgl. Tab. 5). Die deutschen Zeitungen beobachteten also besonders die englische Berichterstattung zur *Täter-Schuldfrage* und die französische zum Thema *Schuldklärungsversuch*.

Frankreich:	
Deutschland	Täter / Andere
England	Täter
Italien	Täter / Schuldkl. / Parlamentsd. ²¹⁵
Spanien	Täter

Tabelle 6: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Frankreichs auf andere Länder in Kategorien (Auswahl)

Frankreich:	
Täter (N= 34)	Deutschland (50%) England (30%)
Andere (N=7)	Deutschland (86%) England (14%)

Tabelle 7: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Frankreichs in Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Andere* (Auswahl)

Die französischen Bezugnahmen auf andere Länder fielen ebenfalls zu hohen Anteilen in die Kategorie *Täter-Schuldfrage* (vgl. Tab. 6). Innerhalb der Kategorie

²¹⁵ *Schuldkl./ Parlamentsd.* werden hier angeführt, da sie anteilig der Bezüge auf italienische Berichterstattung jeweils 25% ausmachen (s.o.).

dominierten die Bezugnahmen auf deutsche Zeitungen, gefolgt von denen auf englische (vgl. Tab. 7). Die Kategorie *Andere* war innerhalb der französischen Berichterstattung ebenfalls durch die Bezugnahmen auf deutsche Zeitungen geprägt. Daher kann, durch die Bezüge auf verschiedene Themen in der deutschen Berichterstattung über Gernika, auch generell auf eine besondere Beobachtungsaktivität der französischen auf die deutsche Berichterstattung geschlossen werden kann.

England:	
Spanien	Täter
Frankreich	Andere

Tabelle 8: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Englands auf andere Länder in Kategorien (Auswahl)

England:	
Täter (N=5)	Spanien (100%)
Andere (N=4)	Frankreich (50%)
	Deutschland (25%)
	Italien (25%)

Tabelle 9: Unidirektionale Bezugnahmen (II) Englands in Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Andere*

Ein anderes Bild hinsichtlich der *Täter-Schuldfrage* zeigte sich in der englischen Berichterstattung. Hier war die Kategorie eben nicht bei allen Bezugnahmen auf die Berichterstattung anderer Länder dominant, sondern nur bei denen auf die spanische (vgl. Tab. 8). Des Weiteren fielen Bezugnahmen zu verschiedenen Themen (*Andere*) auf (vgl. Tab. 9). Im Gegensatz zur Berichterstattung anderer Länder wurde innerhalb der Kategorie *Täter-Schuldfrage* ausschließlich auf die spanische Berichterstattung rekurriert.

Schweiz:	
Deutschland	Täter / Tr. Eden Ribbentrop
England	Täter

Tabelle 10: Unidirektionale Bezugnahmen (II) der Schweiz auf andere Länder in Kategorien (Auswahl)

Schweiz:	
Täter (N=35)	England (55%)
	Deutschland (35%)
Tr. Eden/Ribbentrop (N=5)	Deutschland (60%)
	England (40%)

Tabelle 11: Unidirektionale Bezugnahmen (II) der Schweiz in Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Treffen Eden und Ribbentrop* (Auswahl)

Die Schweizer Bezugnahmen waren vor allem auf die deutsche und englische Berichterstattung ausgerichtet und traten hauptsächlich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* auf (vgl. Tab.10). Dabei wurde die englische Berichterstattung am stärksten beobachtet (vgl. Tab. 11). Bei den Bezugnahmen auf die deutsche Berichterstattung fiel zudem die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* stärker ins Gewicht, und die Beobachtungen zielten hier auf die deutsche und auf die englische Berichterstattung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den Bezugnahmen nach Ländern zwar das Thema *Täter-Schuldfrage* zumeist dominierte, sich in den Bezugnahmen nach Kategorien jedoch ein differenzierteres Bild zeigte. Je nach Kategorie wurde hier auf die Berichterstattung unterschiedlicher Länder rekurriert. Die Relevanz der Meinungen und Perspektiven anderer Länder zu einem Thema unterschied sich je nach beobachtender nationaler Berichterstattung. Insgesamt ergab sich für die unidirektionalen Bezugnahmen in geographischer sowie in thematischer Hinsicht ein recht heterogenes Bild, in dem sich die spezifischen nationalen Interessen abzeichneten, die für den Diskurs und die Ausprägung transnationaler Öffentlichkeit strukturgebend waren.

3.3.3. Die wechselseitigen Bezugnahmen (Ebene III)

3.3.3.1. Wechselseitige Bezugnahmen nach Ländern

Die deutsche Berichterstattung war zu mehr als 70 Prozent transnationalisiert. Dabei handelte es sich zum Großteil (72%) um unidirektionale Bezüge und in 28 Prozent der Fälle um wechselseitige Bezüge. Im Gegensatz dazu war die englische Berichterstattung insgesamt mit rund 21 Prozent nur vergleichsweise schwach transnationalisiert. Allerdings umfasste der Anteil der wechselseitigen

Bezugnahmen rund 63 Prozent und war damit deutlich höher als der Anteil unidirektionaler Bezugnahmen (38%). Die Beobachtung der anderen Länder fiel demnach in der englischen Berichterstattung deutlich geringer aus als in der deutschen, dafür war der Anteil an Bezugnahmen, die in eine mögliche Diskussion eingebunden waren, mehr als doppelt so groß wie in der deutschen Berichterstattung.

Innerhalb der deutschen Zeitungen war das Verhältnis zwischen unidirektionalen (51%) und wechselseitigen (49%) Bezugnahmen auf die englische Berichterstattung nahezu ausgeglichen. Ganz im Gegensatz zu den englischen Zeitungen, die auf die deutsche Berichterstattung kaum unidirektional (6%), jedoch nahezu ausschließlich (94%) in Form von wechselseitigen Bezugnahmen rekurrten.

Demnach liegt der Schluss nahe, dass die deutsche Berichterstattung eine provozierende Wirkung auf die englische einnahm und somit die Intensität in die Höhe trieb, zumal von den englischen Zeitungen, aufgrund der geringen Beobachtungsaktivität, zunächst wenig Interesse an der deutschen Berichterstattung signalisiert wurde.

3.3.3.2. Inhaltliche Detailkategorien und wechselseitige Bezugnahmen

a) Wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III)

Die wechselseitigen Bezugnahmen ließen sich ausschließlich in der englischen und deutschen Berichterstattung in den Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Pilot Wandel* finden (s.o.). Der größte Anteil an wechselseitigen Bezugnahmen war sowohl in der deutschen als auch in der englischen Berichterstattung in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* auszumachen. Innerhalb der deutschen Berichterstattung trat an dieser Stelle besonders der *Völkische Beobachter* (30%) hervor, dessen Anteil in dieser Kategorie im Vergleich zu den anderen beiden deutschen Zeitungen (jeweils 12%) mehr als doppelt so hoch ausfiel. Damit nahm er für die deutsche Perspektive im Diskurs eine bedeutende Position ein. Umgekehrt bezogen sich die englischen Zeitungen allerdings nicht auf den *Völkischen Beobachter*, was wohl nicht zuletzt an der speziellen Stellung und parteinahen Ausrichtung der Zeitung lag.

In den Kategorien *Schuldklärungsversuch*, *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Pilot Wandel* konnten jeweils nur für die Berichterstattung eines Landes wechselseitige Bezugnahmen identifiziert werden. Somit sind die Bezugnahmen als Indikatoren für eine abgeblockte Diskussion zu deuten. Sie wurden von der nationalen Berichterstattung des anderen Landes entweder für wenig bedeutsam bzw. interessant gehalten oder unterdrückt bzw. tabuisiert. Strenggenommen kam also ein kurzzeitiger intensiver Austausch zustande – eine Diskussion entwickelte sich jedoch nicht.

Es stellte sich zudem heraus, dass auch der Fokus der wechselseitigen Bezugnahmen, die eben nur die Anfänge eines intensiveren transnationalen Austausches kennzeichneten, entweder auf die englische oder auf die deutsche Berichterstattung gerichtet war. Theoretisch wäre die Ausrichtung des Beobachtungsfokus auf alle Länder möglich, die in den Kategorien *Schuldklärungsversuch*, *Treffen Eden und Ribbentrop* und *Pilot Wandel* eine Transnationalisierung aufwiesen. Anhand der Befunde zeichneten sich sowohl eine transnationale Diskussion, als auch direkte intensivere Austauschformen bzw. abgeblockte Diskussionen ab. Diese konnten jedoch ausschließlich zwischen der englischen und der deutschen Presse identifiziert werden.

Die marginalen wechselseitigen Bezugnahmen in den deutschen Zeitungen auf die englische Berichterstattung waren in den Kategorien *Schuldklärungsversuch* und *Treffen Eden und Ribbentrop* feststellbar. Zur letztgenannten wies nur der *Völkische Beobachter* wechselseitige Bezüge auf. In der Kategorie *Pilot Wandel* waren ausschließlich in der englischen Berichterstattung wechselseitige Bezugnahmen festzustellen.

b) Unidirektionale Bezugnahmen (Ebene IIb) auf wechselseitige Bezugnahmen

Da die wechselseitigen Bezugnahmen nicht nur in der deutschen und englischen Berichterstattung zu finden waren, sondern auch ausschließlich auf diese ausgerichtet waren, wurden die unidirektionalen Bezugnahmen der Schweizer und der französischen Berichterstattung weiter ausdifferenziert. Es wurde überprüft, inwieweit es sich bei diesen um unidirektionale Bezüge (IIb) handelte,

die sich konkret auf die wechselseitigen Bezüge zwischen der englischen und der deutschen Presse bezogen.

In der Schweizer Berichterstattung war der Anteil der unidirektionalen Bezugnahmen (IIb), die sich auf wechselseitige Bezugnahmen zwischen den englischen und den deutschen Zeitungen bezogen, größer (33%/18) als in der französischen (22%/11). In der Berichterstattung sowohl der Schweiz als auch Frankreichs ließ sich insgesamt ein stärkerer Fokus auf die wechselseitigen Bezüge in der deutschen Berichterstattung konstatieren. Innerhalb der französischen Berichterstattung wurden ausschließlich in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* wechselseitige Bezugnahmen festgestellt. Davon adressierten 90% (10) die deutsche und lediglich 10% (1) die englische Berichterstattung (vgl. Abb. 22). Die Befunde für die Schweizer Berichterstattung unterschieden sich dadurch, dass neben der *Täter-Schuldfrage* auch in den Kategorien *Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Pilot Wandel* Bezüge (IIb) nachgewiesen werden konnten. Insgesamt überwogen in der Schweizer Berichterstattung die Bezugnahmen (IIb) auf die deutsche (72%/13) im Vergleich zu denen auf die englische Berichterstattung (28%/5). Ähnlich wie auch in der französischen konnten in der Schweizer Berichterstattung in der Kategorie *Täter-Schuldfrage* 71 Prozent (10) der Bezugnahmen festgestellt werden, die auf deutsche Zeitungen zielten, während nur 29 Prozent (4) der Bezugnahmen auf die englische Presse verwiesen. In der Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop* war ein Fokus (IIb) (100%/3) einzig auf deutschen Zeitungen festzustellen. In der Kategorie *Pilot Wandel* (100%/1) konnte für die Schweizer Zeitungen lediglich eine unidirektionale Bezugnahme (IIb) nachgewiesen werden. Diese richtete sich auf die englische Berichterstattung.

Insgesamt ließ sich anhand der Bezugnahmen der Intensitätsebene IIb aufzeigen, dass der intensive kommunikative Austausch zwischen deutschen und englischen Zeitungen von den französischen und Schweizer Zeitungen aufgenommen wurde. Der Beobachtungsanteil dazu lag innerhalb der Schweizer Berichterstattung höher als in der französischen. Somit war die Schweizer Berichterstattung zwar nicht aktiv an den sich abzeichnenden Diskussionen beteiligt, beobachtete diese jedoch genauer.

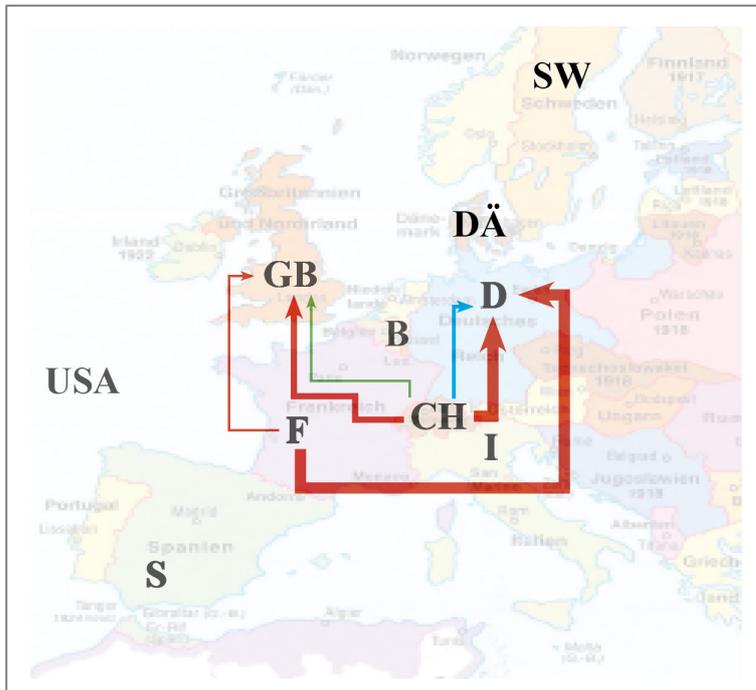


Abbildung 22: Unidirektionale Bezugnahmen IIb der Länder Frankreich und Schweiz auf Deutschland und England in Detailkategorien, Täter-Schuldfrage: rot; Treffen Eden und Ribbentrop: grün; Pilot Wandel: blau

3.3.4. Zwischenfazit

Die deutsche und die englische Berichterstattung kristallisierten sich als wichtige Referenzpunkte innerhalb der Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas heraus, da auf beide stark rekurriert wurde. Während die deutschen Zeitungen ihrerseits durch häufige Bezüge auf ausländische Berichterstattung eine starke Beobachterrolle einnahmen, ließ sich dies für die englische Berichterstattung in vergleichbarem Maße nicht feststellen. Die französischen Zeitungen rekurrierten häufig auf die ausländische Presse und wurden selbst von ausländischen Zeitungen wahrgenommen, sodass auch sie sowohl die Rolle des Beobachters als auch die des Beobachteten einnahmen. Anders verhielt es sich mit der Schweizer Berichterstattung: Diese nahm die Berichterstattung des Auslandes und insbesondere die englische und deutsche stark wahr, wurde jedoch umgekehrt kaum bzw. nur von den deutschen Zeitungen des Samples geringfügig wahrgenommen. Somit nahmen die deutsche und die französische Berichterstattung beide Rollen, die des Beobachters und des Beobachteten, ein, während die Schweizer Zeitungen nur als Beobachter, die englischen hingegen nur als Beobachtete auftraten.

Der Beobachtungsfokus insgesamt richtete sich auf die Berichterstattung der drei Länder Frankreich, England und Deutschland sowie auf das Ereignisland Spanien, während nur vereinzelt Bezugnahmen auf die italienische, belgische, skandinavische und US-amerikanische Berichterstattung stattfanden. Demnach waren die Meinungen der großen Nationalstaaten für den Diskurs und die liberal-konservative Öffentlichkeit maßgebend. Dass sich die Beobachtungen der Zeitungen des Samples an ideologischen Linien orientierten, wird auch durch die Nicht-Beachtung der sowjetischen Berichterstattung unterstrichen. Denn obwohl die Sowjetunion durch eine starke militärische und politisch-ideologische Intervention, nicht zuletzt durch die Internationalen Brigaden, eine bedeutende Rolle in Spanien einnahm, konnten keine Bezugnahmen auf sowjetische Berichterstattung festgestellt werden. Das politische Spektrum der untersuchten Zeitungen hatte demnach einen maßgeblichen Einfluss auf die Ausgestaltung des Kommunikationsraums, sodass entlang der großen ideologischen Leitlinien mehrere parallel existierende transnationale mediale Kommunikationsräume bestanden haben dürften, in denen vermutlich auch unterschiedliche Themenschwerpunkte diskutiert wurden. Neben den politisch-ideologischen Einflüssen auf die Strukturen von Öffentlichkeit, muss auch der sprachliche Aspekt bedacht werden. Gewiss sind die fehlenden Beobachtungen sowjetischer Berichterstattung nicht zuletzt auf mangelnde sprachliche Kompetenzen der Journalisten zurückzuführen. Dass Sprachkenntnisse allerdings maßgeblich die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit beeinflussten, hat sich anhand der Befunde nicht gezeigt. Zwar wurden gegenseitige Beobachtungen zwischen deutscher und Schweizer Berichterstattung festgestellt, jedoch fielen diese von deutscher Seite äußerst gering aus und in der Schweizer Berichterstattung war eine höhere Beobachtungsaktivität für die englischen Zeitungen festzustellen.

Ausgehend von den unidirektionalen Bezugnahmen ließ sich zwischen den verschiedenen Berichterstattungen der Länder kaum ein einheitliches Bild zur Priorisierung der Bezugsländer und Detailkategorien erkennen, mit Ausnahme der Kategorie *Täter-Schuldfrage*. Der Beobachtungsfokus eines Landes sowie die inhaltliche Ausrichtung der Bezugnahmen waren den Befunden zufolge offenbar in starkem Maße an nationale Perspektiven und Interessen gekoppelt bzw. in

diesen verhaftet. Demnach konnte die Beobachtungsaktivität zwischen zwei Ländern stark ausgeprägt sein, jedoch musste sich diese nicht zwingend an der gleichen inhaltlichen Kategorie zeigen. Dies konnte auch für die wechselseitigen Bezugnahmen festgestellt werden, die nur die englischen und deutschen Zeitungen aufwiesen. Dabei zeigte sich der Einfluss des *Völkischen Beobachters* auf die Transnationalisierung innerhalb der deutschen Berichterstattung besonders auf der dritten Intensitätsebene. In den englischen Bezugnahmen auf deutsche Berichterstattung spielte er jedoch keine Rolle.

Anhand der Ausdifferenzierung der französischen und Schweizer Bezugnahmen zeigte sich, dass gerade die intensiven kommunikativen Verflechtungen zwischen deutscher und englischer Berichterstattung (Ebene III) aufmerksam beobachtet wurden, wobei in diesem Zusammenhang die deutsche noch vor der englischen Berichterstattung im Fokus stand. Dabei beschränkten sich die Bezugnahmen der französischen Berichterstattung auf die *Täter-Schuldfrage*, während die Schweizer Zeitungen breiter beobachteten und auch die sich andeutenden Diskussionen zum *Treffen Eden und Ribbentrop* und zu *Pilot Wandel* aufnahmen.

Insgesamt kann anhand der Bezugnahmen von einer intensiven transnationalen medialen Öffentlichkeit ausgegangen werden, die sich insbesondere an der Kategorie *Täter-Schuldfrage* abzeichnete. Dabei nahmen die deutsche und die englische Berichterstattung in der Diskussion eine Rolle als aktive Diskutanten ein, während die Schweizer und die französische Berichterstattung die Auseinandersetzungen beobachteten. Sie griffen Bezugnahmen auf die transnationale Diskussion in ihren Berichterstattungen auf, nahmen aber nicht aktiv an den Auseinandersetzungen teil.

3.4. Die Kontextkategorien

In diesem Abschnitt werden die ausgewählten Artikel auf Kontextkategorien hin untersucht. Die Kontextkategorien wurden, anders als die Detailkategorien, unabhängig von der Intensitätsausprägung und auf Artikelebene erhoben. Dabei konnte ein Artikel entweder keine, eine oder auch mehrere Kontextkategorien aufweisen. Die Kategorien beschreiben Themen des Diskurses, die zwar in einem

übergeordneten Rahmen stehen, aber dennoch eindeutig mit dem Gernika-Diskurs verbunden werden. Es handelt sich dabei zum einen um die zwei internationalen Institutionen, das *Nichteinmischungskomitee* und den *Völkerbund*, und zum anderen allgemeiner gefasst um Bezüge auf *internationale Beziehungen*, *Europa* und die *Welt*.²¹⁶ Die Ergebnisse der statistischen Analyse zu den Kontextkategorien sollen als Grundtendenzen verstanden werden, die eine Orientierung über jene Themen geben, die im Zuge der Berichterstattung über Gernika zusätzlich angesprochen wurden. Sie bieten für die historische Diskursanalyse eine wichtige Orientierung und werden in dem Zuge weiter ausdifferenziert.

Von den 239 Artikeln, die zwischen dem 26. April und dem 31. Mai in den Zeitungen des Samples ausgewählt wurden, weisen 90 Artikel (38%) mindestens eine Kontextkategorie auf (vgl. Tab. 12). Diese wurden innerhalb der 90 Artikel insgesamt 125-mal angesprochen. Am häufigsten wurden die Kategorien *Nichteinmischungskomitee* (41%) und etwas seltener *Völkerbund* (27%) erfasst. Die Kategorie *internationale Beziehungen* (27%) kam ebenso häufig wie *Völkerbund* vor. *Europa* (24%) wurde ähnlich oft festgestellt und *Welt* (15%) insgesamt etwas seltener.

Für die Nennungen der Kontextkategorien in der Berichterstattung der Länder stellte sich heraus, dass innerhalb der deutschen Artikel das *Nichteinmischungskomitee* (32%/10) mit deutlichem Abstand am häufigsten angesprochen wurde. *Europa* und *internationale Beziehungen* (19%/6) wurden gleichermaßen häufig festgestellt. *Völkerbund* (16%/5) und *Welt* (13%/4) kamen seltener vor. Der Unterschied zwischen *Nichteinmischungskomitee* und *Völkerbund* dürfte hier der Tatsache geschuldet sein, dass das Deutsche Reich zu dieser Zeit längst aus dem *Völkerbund* ausgetreten war, wohl aber im *Nichteinmischungskomitee* saß. Der *Völkische Beobachter* sprach die Kategorien *Völkerbund* und *internationale Beziehungen* nicht an.

In den französischen Artikeln dominierte ebenfalls die Kategorie *Nichteinmischungskomitee* (33%/7), vermutlich ist die erhöhte Aufmerksamkeit

²¹⁶ Siehe Kap. 2 Methode.

auch damit zu erklären, dass die Gründung des Komitees maßgeblich auf die Initiative Frankreichs zurückging. Die Kategorie *Internationale Beziehungen* (29%/6) konnte ähnlich oft nachgewiesen werden. *Europa* (19%/4) und *Völkerbund* (19%/4) traten mit geringerer Häufigkeit auf. Dennoch lässt sich auch für diese Kategorien ein Aufmerksamkeitsfokus der französischen Zeitungen ausmachen. Die Kategorie *Welt* konnte nicht nachgewiesen werden. Insgesamt konzentrierte sich der französische Blick also primär auf europäische als auf globale Belange.

In den Artikeln der englischen Zeitungen kamen *Nichteinmischungskomitee* und *Völkerbund* (28%/10) gleichermaßen häufig vor. Dies kann als ein insgesamt ausgewogenes Interesse der Zeitungen an den beiden Institutionen interpretiert werden. *Internationale Beziehungen* (22%/8) und *Europa* (19%/7) wurden etwas seltener angesprochen. *Welt* (3%/1) spielte eine stark untergeordnete Rolle, sodass auch hier ein deutlicher Fokus auf Europa auszumachen war.

Im Gegensatz dazu lag die Kategorie *Welt* (24%/9) in den Schweizer Artikeln vergleichsweise häufig vor. *Nichteinmischungskomitee* (27%/10) wurde wie bei den anderen Ländern insgesamt am häufigsten festgestellt. *Internationale Beziehungen* (19%/7) und *Völkerbund* (16%/6) wurden weniger oft angesprochen. Dass der Sitz des Völkerbundes auf dem eigenen nationalen Territorium lag, wirkte sich hier nicht besonders auf die Aufmerksamkeit aus. *Europa* (14%/5) wurde seltener erfasst.

	<i>Deutschland</i> (N=31)	<i>Frankreich</i> (N=21)	<i>Groß- britannien</i> (N=36)	<i>Schweiz</i> (N=37)
Nichteinmischungskomitee	32%	33%	28%	27%
Völkerbund	16%	19%	28%	16%
internationale Beziehungen	19%	29%	22%	19%
Europa	19%	19%	19%	14%
Welt	13%	0%	3%	24%

Tabelle 12: Kontextkategorien der Zeitungen nach Ländern

Im Vergleich der Länder untereinander zeigte sich eine deutliche Dominanz der Kategorie *Nichteinmischungskomitee*, die in den Artikeln auf Länderebene bei

allen am häufigsten vorkam. *Europa* hatte in den Artikeln pro Land auch eine große Bedeutung, wobei die Kategorie innerhalb der Schweizer Berichterstattung den geringsten Stellenwert einnahm. Im Gegensatz dazu wurde *Welt* in den Schweizer Artikeln vergleichsweise oft angesprochen, während diese Kategorie innerhalb der Berichterstattung der anderen Länder von allen Kontextkategorien am seltensten adressiert wurde. In den deutschen Artikeln wies *Welt* die geringste Häufigkeit auf, wurde allerdings nur etwas weniger häufig als andere Kategorien genannt. Demgegenüber war *Welt* in den französischen und englischen Artikeln nie oder nur äußerst selten festzustellen. Insgesamt betrachtet war der Fokus in den Schweizer Artikeln im Vergleich zu dem der anderen Länder stärker global als europäisch ausgerichtet. Dieser Befund kann mit dem Neutralitätsstatus der Schweiz zusammenhängen. Die Kategorie *internationale Beziehungen* wurde von allen und besonders in den französischen Artikeln angesprochen. Ähnliches ließ sich für die Kategorie *Völkerbund* feststellen, die jedoch in den englischen Artikeln häufiger als in denen der anderen Länder vorkam. Ein genereller Fokus lag auf den internationalen Organisationen.

3.5. Zwischenfazit: Strukturen transnationaler Öffentlichkeit

Die Befunde zu den Strukturen geben Aufschluss über a) die zeitliche Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit und die auffälligen Themen, b) die Intensität und c) den Kommunikationsraum.

a) Zeitliche Entwicklung und auffällige Themen

Anhand der statistischen Befunde konnten für die generelle Aufmerksamkeit zur Zerstörung Gernikas innerhalb des Untersuchungszeitraums zwei Phasen der Berichterstattung identifiziert werden. In der ersten Phase (28. April-7. Mai 1937) wurde sehr häufig über Gernika berichtet und auch die Intensität transnationaler Öffentlichkeit (4.-7. Mai 1937) war in diesem Zeitraum am stärksten ausgeprägt. Hinsichtlich der thematischen Ausrichtung wurde die erste Phase von der Kategorie *Täter-Schuldfrage* dominiert, während in der zweiten Phase (8.-31. Mai) die Kategorie *Pilot Wandel* in den Vordergrund trat.

Mit Blick auf die Länder und die Themenverteilung stellte sich heraus, dass die inhaltlichen Detailkategorien generell in der Berichterstattung aller Länder angesprochen wurden. Dabei dominierte in allen Zeitungen des Samples die *Täter-Schuldfrage*, während Kategorien wie *Zivilbevölkerung* in der Berichterstattung nur schwach repräsentiert waren. In den deutschen Zeitungen wurde diese Kategorie überhaupt nicht angesprochen. Die zeitungsspezifischen Besonderheiten anderer Länder zeigten jedoch, dass eine höhere Präsenz der *Täter-Schuldfrage* und das Fehlen der Kategorie *Zivilbevölkerung* nicht zwingend an die (medien-)politischen Bedingungen des Deutschen Reiches gekoppelt sein musste; beispielsweise konnte dies auch für eine französische Zeitung (*Le Temps*) festgestellt werden. Eine weitreichendere Erörterung dessen müsste durch eine Untersuchung der personellen, wirtschaftlichen und (informations-)politischen Ausrichtungen der Zeitungen erfolgen. Abgesehen davon ließ sich anhand der englischen, französischen und Schweizer Berichterstattung auf einen Zusammenhang zwischen den Kategorien *Zivilbevölkerung* und *Militär* schließen, da bei häufiger Erwähnung von *Militär* auch die Nennungen von *Zivilbevölkerung* anstiegen. Demzufolge war die Verbreitung der Informationen über das Leid und die Situation der Menschen, die sich beim Angriff in der Stadt aufhielten, primär an den militärischen Kontext gekoppelt.

b) Intensität

Weitere Befunde zeigen an, inwieweit die unterschiedlichen Intensitätsebenen transnationaler Öffentlichkeit erfüllt wurden. Für die erste Ebene hat sich herausgestellt, dass die Zerstörung Gernikas von allen Zeitungen innerhalb des Samples thematisiert wurde. Transnationale Öffentlichkeit war also auf der schwächsten Intensitätsebene, im Sinne der transnationalen Wahrnehmung ausnahmslos in der untersuchten Berichterstattung der Länder festzustellen, eine einheitliche Priorisierung der Themenverteilung ließ sich jedoch nur schwerlich, allemal für einzelne inhaltliche Kategorien ausmachen.

Die zweite und die dritte Intensitätsebene konnten anhand der Bezugnahmen innerhalb der gesamten Berichterstattung nachgewiesen werden. Es ließ sich eine deutliche Transnationalisierung feststellen, da sie sich für die Hälfte aller identifizierten Fälle zeigte. Dadurch ist zugleich der Beleg für eine intensivere

Form transnationalen medialer Öffentlichkeit auf europäischer Ebene zur Zerstörung Gernikas erbracht. Ihre Hochphase kristallisierte sich im Anschluss an die erste Woche der Berichterstattung über Gernika heraus (s.o.). Durch die differenzierte Betrachtung dessen ließ sich die Bedeutung der zwei zentralen Faktoren zur Einschätzung transnationaler Öffentlichkeit bestätigen: die Intensivierung und die Transnationalisierung. Während die Intensivierung die Verortung auf der entsprechenden Ebene des hier zugrunde gelegten Öffentlichkeitmodells bestimmt und somit differenzierte Aussagen über Bezugnahmen zulässt (unidirektional (II) oder wechselseitig (III)), meint Transnationalisierung die Bezugnahmen auf ausländische Berichterstattung im Allgemeinen, ohne jedoch zwischen den Intensitätsebenen II und III zu differenzieren. Die Notwendigkeit zur Unterteilung in Intensivierung und Transnationalisierung kam gerade beim Vergleich der nationalen Berichterstattungen zum Tragen. Die Fälle französischer und Schweizer Berichterstattung waren zur Hälfte transnationalisiert, im Gegensatz dazu ließen sich innerhalb der englischen Zeitungen nur vergleichsweise wenige Bezugnahmen feststellen. Diese wenigen Bezugnahmen kamen aber sehr häufig auf der dritten Ebene vor, sodass die Intensität als sehr hoch einzustufen war. Umgekehrt konnte dies für die Schweizer und französische Berichterstattung jedoch nicht festgestellt werden, da alle Bezugnahmen lediglich auf der zweiten Ebene zu finden waren. Für die deutsche Berichterstattung, stellte sich eine auffällig starke Transnationalisierung heraus und zudem war auch die Intensität der Bezugnahmen hoch ausgeprägt.

Anhand dieser Befunde lassen sich erste Schlüsse über die Berichterstattung demokratischer und totalitärer Staaten ableiten: Für die demokratischen Staaten konnte festgestellt werden, dass bei hoher Transnationalität die Intensität eher gering ausgeprägt war. Bei hoher Intensität fiel die Transnationalität jedoch schwächer aus. Anders verhielt es sich für die Berichterstattung totalitärer Staaten, da hier mit hoher Transnationalität auch eine hohe Intensität einherging. Diese Staaten beobachteten die anderen stark und traten zugleich auch in direkten Austausch. Die Meinungen Anderer wurden somit nicht nur in der nationalen Berichterstattung aufgenommen, sondern der transnationale Diskurs

wurde umgekehrt durch die Diskussionsaktivität deutlich beeinflusst. Bei den demokratischen Staaten war hingegen entweder mehr Beobachtungsaktivität oder eine höhere Diskussionsbereitschaft festzustellen. Dies ist allerdings vorsichtig zu interpretieren, da die untersuchten englischen Zeitungen beispielsweise auf eigene Korrespondenten vor Ort zurückgreifen konnten und sich auch die Positionen der Länder im internationalen Staatensystem unterschieden. Daher kann nicht eindeutig davon ausgegangen werden, dass der Befund primär durch die Systemunterschiede zu erklären ist. Ob sich diese Schlüsse bestätigen lassen, müsste anhand weiterer Untersuchung der Berichterstattung demokratischer und totalitärer Staaten analysiert werden.

Abgesehen davon stellte sich heraus, dass bei den Ländern mit stark transnationalisierter und wenig hochintensivierter Berichterstattung die Vielfalt der beobachteten nationalen Berichterstattungen stärker ausgeprägt war. Dies traf besonders für die Schweizer und für die französische Berichterstattung zu, die keine wechselseitigen Bezugnahmen aufwiesen, auf diese jedoch rekurrten. Ein Teil der festgestellten Transnationalität (Iib) in der Berichterstattung der Beobachterländer Frankreich und Schweiz wurde also durch die wechselseitigen Bezugnahmen in der deutschen und englischen Berichterstattung bestimmt. Somit wirkten transnationale Diskussionen bzw. intensive Auseinandersetzungen auf die Transnationalisierung der Berichterstattungen anderer Länder ein, ohne dass diese unmittelbar an der Diskussion beteiligt waren. Gleichwohl ist anzunehmen, dass auch ohne direkte Partizipation allein durch die Beobachtung (Iib) indirekt Einfluss auf die hochintensivierten Interaktionen zwischen den Diskutanten genommen wurde. Die starke Ausrichtung der Bezugnahmen Iib auf die intensiviertere deutsche Berichterstattung demonstriert zudem einen erheblichen Einfluss nationalsozialistischer Medienpolitik auf die Diskussion und die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit auf europäischer Ebene.

Darüber hinaus lässt sich durch die insgesamt geringe Beobachtungsaktivität englischer Zeitungen vermuten, dass die Intensität ihrer Berichterstattung seitens der deutschen Berichterstattung in die Höhe getrieben wurde. Denn anhand der Befunde stellte sich einerseits heraus, dass obwohl auf die englische

Berichterstattung von allen sehr stark rekurriert wurde, diese umgekehrt kaum auf ausländische Zeitungen Bezug nahm. Die Ansichten anderer schienen in den englischen Zeitungen weniger relevant gewesen zu sein. Dies lässt sich nicht zuletzt dadurch erklären, dass die englischen Zeitungen direkt auf Berichte eigener Auslandskorrespondenten, die sich vor Ort befanden, zurückgreifen konnten. Andererseits war, trotz geringer Beobachtungsaktivität, der Anteil der wechselseitigen Bezugnahmen in der englischen Berichterstattung deutlich höher als der innerhalb der deutschen. Dies kann, ebenso wie die Vermutung zur Einflussnahme der Bezugnahmen (IIb) auf transnationale Diskussionen, durch die historische Diskursanalyse genauer geklärt werden.

Neben dem Zusammenspiel von Beobachtung und Diskussion orientierte sich die transnationale Aufmerksamkeit auch an thematischen Interessen und Perspektiven des jeweiligen Beobachterlandes. Demzufolge sind zwei weitere zentrale Einflussfaktoren auf die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit herauszustellen: zum einen die hohe Intensivierung, die den Transnationalisierungsprozess kurzzeitig katalysierte und zum anderen die bestehenden nationalen Interessen und bilateralen Beziehungen, die grundsätzliche Auswirkungen auf die Beobachtungsstrukturen hatten. Veranschaulichen lässt sich letztgenanntes anhand der verschiedenen Intensitätsverteilungen innerhalb der Kategorien in den nationalen Berichterstattungen:

Für die Transnationalität ließ sich eine unterschiedlich starke europäische Dimension erkennen. Es stellte sich heraus, dass die Kategorien *Täter-Schuldfrage* und *Pilot Wandel* in der Berichterstattung aller Untersuchungsländer transnationalisiert waren, sodass sich für diese eine hohe multi-transnationale Relevanz bzw. starke europäische Dimension konstatieren ließ. In etwas abgeschwächter Form zeigte sich die Multi-Transnationalität beispielweise auch für die Kategorie *Treffen Eden und Ribbentrop*, die immerhin in der Berichterstattung von drei Ländern Bezüge aufwies, sodass auch hier eine höhere transnationale europäische Dimension erreicht wurde. Dem gegenüber waren Kategorien wie *Militär* und *Zivilbevölkerung* uni-transnationalisiert. Sie wiesen lediglich in der Berichterstattung eines Landes Bezugnahmen auf, sodass die

Meinungen anderer dazu in nur einer nationalen Berichterstattung von Interesse waren, bei den anderen Ländern des Samples fanden diese jedoch keinen Anklang.

c) Kommunikationsraum

Anhand der untersuchten Länder konstituierte sich der Kommunikationsraum insbesondere durch die Verschränkung der deutschen, französischen und englischen Öffentlichkeiten. Damit wurde der Diskurs primär von Zeitungen der politisch und wirtschaftlich mächtigen und einflussreichen, zentral gelegenen Nationalstaaten innerhalb des europäischen Staatensystems dominiert. Die Perspektiven anderer Länder waren hier wenig relevant, da sich auf deren Zeitungen kaum bezogen wurde. Eine Ausnahme bildeten die Bezüge auf die spanische Berichterstattung, die mit der besonderen Rolle Spaniens – als Land, in dem das berichtete Ereignis stattfand – zu erklären sind. Durch die transnationale Wahrnehmung des Ereignisses und die Bezugnahmen kristallisierte sich ein „west“-europäischer Kommunikationsraum heraus. Für die Begrenzung des Kommunikationsraums lassen sich drei Faktoren diskutieren: der politisch-ideologische, der sprachliche und der geographische Faktor.

Der politisch-ideologische Faktor nahm in mehrerer Hinsicht Einfluss auf den Kommunikationsraum. Grundsätzlich lassen sich die Befunde an der politischen Ausrichtung der Untersuchungsländer im Allgemeinen und im Besonderen an den untersuchten Leitmedien erklären. Diese richteten sich an ein eher liberal-konservativ ausgerichtetes Leserpublikum der gesellschaftlichen Eliten und Entscheidungsträger, die zudem eine tendenziell antikommunistische Haltung verband. Mit Blick auf die nicht vorhandenen Bezugnahmen auf sowjetische Berichterstattung führte diese Haltung eher zu einer Vermeidung als zu einer konkreten Auseinandersetzung mit den sowjetischen Ansichten in den Zeitungen, wäre damit doch dem ideologischen Gegner und seinen Perspektiven besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Zugleich ist anzunehmen, dass innerhalb politisch und ideologisch anders ausgerichteter Zeitungen weitere Kommunikationsräume über Gernika parallel zum hier festgestellten konservativ-liberalen existierten. Der ideologisch-politische Faktor und die grundsätzlich gemeinsame antikommunistische Haltung erklären u.a. die

Begrenzung des Kommunikationsraums nach außen und das Ausbleiben der Bezugnahmen auf die sowjetische Berichterstattung.

Innerhalb des festgestellten westeuropäischen Kommunikationsraums deutet sich an, dass der politisch-ideologische Faktor die Aufmerksamkeit für ideologisch und politisch anders konzipierte Staaten erhöhte. Dies zeigte sich anhand der Bezugnahmen in den englischen, französischen und deutschen Zeitungen. Die Staaten standen aufgrund ihrer außenpolitischen Interessen und ihrer Spanienpolitik in einem angespannten Verhältnis. Folglich orientierte sich hier der Beobachtungsfokus entlang internationaler Konfliktlinien, die oftmals auch mit den verschiedenen ideologischen Ausrichtungen einhergingen, und weniger an der Berichterstattung von Staaten, die sich ideologisch näherstanden. Die Bezugnahmen der Schweizer Zeitungen unterschieden sich in diesem Punkt, was wohl nicht zuletzt auf den Neutralitätsstatus des Landes zurückzuführen ist. Die Schweizer Zeitungen bezogen sich stärker auf die Berichterstattung der demokratischen Staaten, sie behielten die deutsche aber dennoch im Blick. Geringer war die Beobachtungsleistung bezogen auf die Nachbarländer Italien und Frankreich.

Im Hinblick auf die Sprache lässt sich festhalten, dass diese prinzipiell als einflussnehmender Faktor für das Zustandekommen und die Ausgestaltung eines Kommunikationsraums zu betrachten ist. Journalisten bzw. Verfasser der Artikel können sich eben nur auf ausländische Berichterstattung beziehen, die auch sprachlich verstanden und entsprechend eingeordnet werden kann. Für die Ausrichtungen der Bezugnahmen ergab sich zugleich die Frage, inwieweit die Journalisten primär westeuropäische Sprachen rezipieren konnten.²¹⁷

Die These, ein höheres Augenmerk liege auf der Berichterstattung jener Länder, zu denen eine sprachliche Nähe besteht, ließ sich innerhalb des Kommunikationsraums anhand der Ausrichtung der Bezugnahmen insgesamt nicht eindeutig bestätigen. Zwar wiesen die deutschen Zeitungen als einzige des Samples Bezugnahmen auf die Schweizer Berichterstattung auf, allerdings kamen diese vergleichsweise selten vor. Es handelte sich bei der untersuchten Schweizer Presse um deutschsprachige Zeitungen, deren Auswahl u.a. der Tatsache der

²¹⁷ Dies müsste in weiteren Untersuchungen detailliert herausgearbeitet werden.

dominierenden deutschen Muttersprachlerzahl in der gesamten Schweiz geschuldet war. Die deutschen Sprecherzahlen in den Kantonen Zürich²¹⁸ und Basel dominierten zudem vor den französischen, italienischen und „romanischen“.²¹⁹ Demzufolge kann zwar auf einen direkten Sprachkontakt und auf Kenntnisse der anderen Sprachen geschlossen werden, wodurch sich die wenigen Bezugnahmen auf die französische und italienische Presse erklären ließen. Dies steht jedoch im Widerspruch zu den stärkeren Bezugnahmen in der Schweizer Berichterstattung auf englische Zeitungen gegenüber den deutschen.

Der Einfluss des geographischen Faktors ließ sich in der Beschränkung auf Europa feststellen. Dies ist nicht zuletzt durch die eigene Betroffenheit zu erklären, handelte es sich bei der Zerstörung Gernikas und dem Spanischen Bürgerkrieg doch primär um eine europäische Angelegenheit. Innerhalb des festgestellten Kommunikationsraums zeigte sich zwar grundsätzlich eine höhere Beobachtungsaktivität in der Berichterstattung der Länder auf dem Kontinent, darüber hinaus spielte der geographische Faktor aber eher eine untergeordnete Rolle. Die Transnationalisierung der Berichterstattung und die Ausrichtung der Bezugnahmen orientierte sich primär entlang internationaler, teils ideologisch-politischer Konfliktlinien und weniger an sprachlichen oder geographischen Kriterien, jedoch ohne dass der Einfluss letztgenannter negiert werden kann.

Abschließend bleibt zu erwähnen, dass der Ertrag aus den Kontextkategorien in Abgrenzung zu den Befunden aus den Detailkategorien deutlich geringer ausfiel. Trotz nationaler Spezifika wiesen die Kontextkategorien auf einen besonderen Stellenwert der internationalen Institutionen – dem Völkerbund und dem Nichteinmischungskomitee – in der öffentlichen Wahrnehmung hin. Zudem schienen die internationalen Beziehungen und der Blick auf europäische Belange im Zuge des Diskurses grundsätzlich relevant gewesen zu sein. Eine Ausnahme bildete hier die neutrale Schweiz, in deren Berichterstattung zunächst eine stärker globale Perspektive eingebunden wurde.

²¹⁸ Die *Neue Zürcher Zeitung* und die *Basler Nachrichten* stammen aus entsprechenden Kantonen, auch wenn sie überregional verbreitet waren.

²¹⁹ Vgl. Eidgenössisches statistisches Amt (Hrsg). Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1937. Basel Jahrgang 46, o.J. S. 32.

Anhand der Befunde aus der quantitativen Analyse konnten die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit und grundlegende Tendenzen der Berichterstattung aufgezeigt sowie erste Schlussfolgerungen zu den Ursachen der strukturellen Ausgestaltung des Kommunikationsraums gezogen werden. Einige Ergebnisse werfen jedoch Fragen auf, die über Quantifizierungen kaum zufriedenstellend zu beantworten sind. Diese und besonders jene Bedingungen, die konkret im Diskurs auf die transnationale Öffentlichkeit einwirkten und diese dynamisierten oder hemmten, können anhand der historisch-hermeneutischen Analyse der Berichterstattung angemessen herausgearbeitet und erörtert werden.

4. Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit

Nachdem in der quantitativen Inhaltsanalyse die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit untersucht wurden, konnte auf Grundlage der Befunde die Synapse entwickelt werden. Als Synapse wird der direkte methodische Übergang bezeichnet, in dem die Ergebnisse aus der quantitativen Analyse für die Diskursanalyse gefiltert und für diese nutzbar gemacht wurden.²²⁰

In einem ersten Schritt wurden dazu Kriterien ermittelt, um mögliche Fälle für die weitere Untersuchung der Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit zu selektieren. Als zentrale Kriterien wurden eine ausgeprägte Multi-Transnationalität und eine hohe Intensität bestimmt. Diesen entsprachen vier Kategorien: 1. *Täter-Schuldfrage*, 2. *Schuldklärungsversuch*, 3. *Treffen Eden und Ribbentrop* und 4. *Pilot Wandel*. In einem zweiten Schritt wurden diese Kategorien inhaltlich und mit Blick auf ihre Eignung, die Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit herauszuarbeiten, begutachtet und verglichen. Dabei wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass sich die Kategorien bezüglich des Umfangs, zu dem über das jeweilige Thema berichtet wurde, und hinsichtlich der Berichterstattungsphase unterschieden. Dadurch sollte gewährleistet werden, Beispiele mit möglichst unterschiedlichen Konstellationen entsprechender Ausprägungen untersuchen zu können. In einem dritten Schritt wurden demnach drei Fälle identifiziert, die sich für die historische Diskursanalyse transnationaler Öffentlichkeiten als besonders geeignet herausstellten: 1. *Täter-Schuldfrage*, 2. *Treffen Eden und Ribbentrop* und 3. *Pilot Wandel*. Die Kategorie *Schuldklärungsversuch* wurde nach genauer Prüfung in ‚Schritt Zwei‘ und aufgrund der Fallzahlen für die weitere Analyse als ungeeignet befunden. Die Gründe dafür werden in Kapitel 5.2 weiter diskutiert.

Beispiel 1: Täter-Schuldfrage

Diese Kategorie dominierte die Berichterstattung über Gernika besonders in der ersten Phase. Sie war hochgradig multi-transnationalisiert und wies zudem die höchste Intensitätsebene in der englischen und deutschen Berichterstattung auf.

²²⁰ Siehe Kap. 2 Methode.

Aufgrund der wechselseitigen Bezugnahmen zwischen deutscher und englischer Berichterstattung sowie der unidirektionalen Bezugnahmen (IIb) der Schweizer und der französischen Zeitungen auf die intensiven Kommunikationsflüsse, ist hier von einer regen transnationalen Diskussion auszugehen.

Beispiel 2: Treffen Eden und Ribbentrop

Diese Kategorie trat ausschließlich an zwei Tagen innerhalb der ersten Berichterstattungsphase auf und wurde zudem noch vergleichsweise selten angesprochen. Allerdings zeigte sich die Berichterstattung in diesem Fall insgesamt am stärksten intensiviert. Bezugnahmen der dritten Ebene konnten innerhalb der deutschen Berichterstattung festgestellt werden, die aber von anderer Seite nicht mehr aufgegriffen wurden. Der Intensitätsanstieg der deutschen Berichterstattung wurde jedoch von den Schweizer Zeitungen beobachtet und es wurde unmittelbar darauf Bezug genommen. Ohne eine direkte Erwiderung konnte aber keine vollwertige Diskussion entstehen, sodass sich hier insgesamt ein interessanter Fall transnationaler Kommunikation abzeichnet: Die englische Berichterstattung wies nicht nur keine wechselseitige Bezugnahme auf, sondern war überhaupt nicht transnationalisiert, sodass die Kategorie eine etwas schwächere Multi-Transnationalität kennzeichnete.

Beispiel 3: Pilot Wandel

Die Kategorie trat erst in der zweiten Berichterstattungsphase dominant in Erscheinung und war hochgradig multi-transnationalisiert. Intensive Bezugnahmen der dritten Ebene des Öffentlichkeitsmodells ließen sich hier nur innerhalb der englischen Zeitungen ausmachen. Allerdings zeigte sich die deutsche Berichterstattung durch unidirektionale Bezugnahmen dennoch transnationalisiert. Die erhöhte Intensität der englischen Berichterstattung wurde von den Schweizer Zeitungen, wenn auch nur marginal beobachtet (IIb). Demnach liegt hier ein außergewöhnlicher Fall vor, der zwar aufgrund der umfassenden Transnationalität auf eine Diskussion hindeutet, die aber doch nicht zustande kam.

Während im ersten Beispiel *Täter-Schuldfrage* davon auszugehen ist, dass zumindest zeitweise eine transnationale Diskussion zwischen den verschiedenen Berichterstattungen zustande kam, lassen die anderen beiden Beispiele auf eine unterbundene bzw. nicht vollwertige Diskussion schließen. Die *Täter-Schuldfrage* stellt innerhalb der ausgewählten Beispiele das erste und zugleich umfassendste Thema des Diskurses dar, der hier zuerst von den englischen Zeitungen angestoßen wurde.

Abgesehen von den drei genannten Beispielen, auf denen der Fokus der Analyse liegt, werden auch andere Themen angeführt, sollten sie auf die Intensität im Diskurs unmittelbaren Einfluss genommen haben. Ein Einfluss wäre beispielweise durch die Detailkategorien *Schuldklärungsversuch* und *Parlamentsdebatten* möglich. Bereits hier soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei letzteren vorrangig um Debatten im britischen Parlament und Stellungnahmen des britischen Außenministers Eden im Unterhaus handelte. Die Erwähnung der Parlamentsdebatten in ausländischen Zeitungen zeigt zugleich die hohe Relevanzbeimessung politischer Vorgänge und Einstellungen in England auf.

Neben den inhaltlichen Aspekten, die die Intensitätsausprägungen im Verlauf des Diskurses beeinflussten, wird auf sprachliche Unterschiede in der Darstellung und Wortwahl der deutschen Zeitungen und insbesondere des *Völkischen Beobachters* aufmerksam gemacht. Sollten sich beispielsweise durch die Verwendung einer besonders aggressiven Rhetorik deutliche Auswirkungen auf die Intensität transnationaler Öffentlichkeit ergeben haben, so wird im Text darauf hingewiesen.

Im Folgenden werden zunächst die drei Beispiele (*explizite Themen*) entlang ihres chronologischen Auftretens im Diskurs untersucht und unter Berücksichtigung der Intensität transnationaler Öffentlichkeit in einzelne Phasen unterteilt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend gemeinsam mit den *latenten Themen* des gesamten Diskurses und den *Funktionen der Bezugnahmen* unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Einflüsse auf transnationale Öffentlichkeit dargelegt. Abschließend werden *grundlegende*

dynamisierende und hemmende Determinanten transnationaler Öffentlichkeit aufgezeigt.

4.1. Beispiel 1: ‚Täter-Schuldfrage‘

4.1.1. Erste Berichterstattung

In der *Times* wurde der erste Artikel am 28. April 1937 über die Zerstörung Gernikas von George L. Steer verfasst, dem Sonderberichterstatter der Zeitung in Bilbao. Es handelte sich um einen ausführlichen Artikel, in dem der Korrespondent seine Eindrücke darlegte, die er unmittelbar nach dem Angriff auf Gernika vor Ort gesammelt hatte. Nachdem Steer von der Bombardierung erfahren hatte, war er von Bilbao nach Gernika aufgebrochen und konnte somit direkt über das Geschehene berichten.²²¹

Bereits der erste Satz des Artikels beinhaltete die zentralen Aspekte, die den weiteren Diskurs mitbestimmten: „Guernica, the most ancient town of the Basques and the center of their cultural tradition, was completely destroyed yesterday afternoon by insurgent air raiders.”²²² Die kulturhistorische Bedeutung Gernikas wurde hervorgehoben und es wurde explizit behauptet, dass die Stadt durch ein Bombardement der Aufständischen zerstört worden war. Diese Schuldzuweisung wurde mit dem Verweis spezifiziert, die Bombardierung sei maßgeblich von deutschen Flugzeugen, die auf Seiten Francos intervenierten, ausgeführt worden. Neben den militärischen Beschreibungen des Angriffs wurde die Perspektive immer wieder auf die Situation der Zivilbevölkerung gelenkt. „The fighters, meanwhile, plugged low from above the center of the town to machinegun those of the civilian population who had taken refuge in the fields.”²²³ Über das militärische Vorgehen wurde umfassend berichtet und analysiert: „The bombardment of this open town far behind the lines [...], the raid on Guernica is unparalleled in military history. Guernica was not a military objective. The object of the bombardment was seemingly the demoralisation of the civil population and the destruction of the cradle of Basque race. [...] The

²²¹ Vgl. Steer 2009. S.242 ff.

²²² The Times. 28.04.1937. The Tragedy of Guernica. Town Destroyed in Air Attack. Eye-Witness's Account. S. 17.

²²³ Ebd.

tactics of the bombers, which may be of interest to students of the new military science, were as follows: [...] The rhythm of this bombing of an open town was, therefore a logical one."²²⁴

Durch die detaillierten Darstellungen und Schlussfolgerungen des Korrespondenten wurde zugleich die Beispiellosigkeit des zerstörerischen Angriffes betont. Zudem bedingte die symbolische und kulturhistorische Bedeutung Gernikas für die Basken ein höheres Maß an Mitgefühl und die Betonung der zugrunde gelegten Systematik des Angriffs drückte großes Entsetzen aus. Steer unterstrich seine Ausführungen mit der Bemerkung, es habe sich bei Gernika eben nicht um ein militärisch relevantes Zielobjekt gehandelt, sondern der Zweck des Angriffes sei allein die Terrorisierung der Zivilbevölkerung gewesen. Anders könne der Beschuss der fliehenden Bevölkerung aus der Luft nicht erklärt werden. Die detaillierten Beschreibungen des Angriffes sowie die der verwendeten Flugzeugtypen und Bombenarten machten das Ausmaß deutlich und verweisen auf die Schuldigen der Zerstörung. Die Feststellungen Steers wurden durch Zitate des baskischen Präsidenten José Antonio Aguirre in der morgendlichen baskischen Presse belegt: „The German airmen in the service of the Spanish rebels have bombarded Guernica, burning the historic town which is held in such veneration by all Basques."²²⁵

In einem Leitartikel auf der gleichen Seite wurde nochmals hervorgehoben: „The planning of the attack was murderously logical and efficient. Its aim was unquestionably to terrorize the Basque Government into surrender by showing them what Bilbao may soon expect."²²⁶

Entgegen den ausführlichen Darstellungen in der *Times* wurde Gernika im *Daily Telegraph* lediglich im Kontext des weiteren Vorrückens der nationalen Truppen auf Bilbao erwähnt. Der Korrespondent des *Daily Telegraph*, Christopher Marton, der sich bei den baskischen Streitkräften befand, schrieb: „Gen. Mola the Nationalist commander is blasting his way towards Bilbao by air bombardment. His object is to destroy all possible centres of resistance. Yesterday Eibar was a mass of smoking ruins. To-day [sic!] Guernica, the holy city

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Zitiert nach: ebd.

²²⁶ The Times. 28.04.1937. Guernica. S. 17.

and ancient capital of the Basque, only eight miles from Bilbao, has also been bombed out of existence.“²²⁷

Die Berichterstattung der *Neuen Zürcher Zeitung* setzte ebenfalls am 28. April ein. Die Zeitung veröffentlichte zunächst eine kurze Meldung über das Bombardement,²²⁸ und berichtete dann am selben Abend ausführlich darüber. In diesem Kontext hieß es, nach den Vorgängen in Gernika werde die britische Regierung den Abzug der Freiwilligen aus Spanien mit Nachdruck im Nichteinmischungskomitee fordern. Es zeige sich, „[...] daß gewisse Mächte den spanischen Bürgerkrieg nicht nur zum Ausprobieren ihrer Rüstungen, sondern auch ihrer Strategie ausgenutzt haben. Die Erbarmungslosigkeit, mit der die – ganz zweifellos unter deutscher Leitung stehenden – Flugstreitkräfte gegen die Stadt Guernica vorgehen, steht, wie ein in Bilbao verweilender Spezialkorrespondent der ‘Times’ erklärt, in der militärischen Geschichte ohne Parallele da.“²²⁹ Es folgten Beschreibungen Gernikas, der Zerstörung und Informationen zur Zivilbevölkerung. Im Anschluss daran wurde ein Communiqué aus Salamanca angeführt, in dem die Zerstörung durch die Aufständischen dementiert und stattdessen Brandstiftung als Ursache genannt wurde.²³⁰ Die Zerstörung Gernikas fand am gleichen Tag auch in der anderen Schweizer Zeitung Aufmerksamkeit. Die *Basler Nachrichten* druckten am 28. April gleich mehrere Meldungen verschiedener Nachrichtenagenturen über die Zerstörung Gernikas ab. Zunächst wurde durch eine Meldung der United Press aus Bilbao vom 27. April über ein mehrstündiges Bombardement der Stadt durch Flugzeuge der Nationalisten informiert. Die Bombardierung und die Zerstörungen mehrerer historischer Gebäude wurden in knappen Sätzen beschrieben. Daran schloss die Meldung der französischen Nachrichtenagentur Havas vom 28. April an. Sie beschrieb die Ereignisse in ähnlicher Weise und erwähnte neben der Bombardierung durch Flugzeuge der Aufständischen, dass die Bevölkerung unter Maschinengewehrbeschuss genommen worden war und die Anzahl der Opfer, mehrheitlich Frauen und Kinder, nicht feststünde. Um dies zu unterstreichen

²²⁷ Daily Telegraph. 28.04.1937. More Spanish Towns Set on Fire. S. 17.

²²⁸ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. Bl. 1. 28.04.1937. Bombardierung von Guernica.

²²⁹ Neue Zürcher Zeitung 28.04.1937. Bl. 6. Der Bürgerkrieg in Spanien. Die Zerstörung Guernicas.

²³⁰ Vgl. ebd.

wurde die Stellungnahme des baskischen Präsidenten veröffentlicht, in der er die Basken, durch den Angriff tief getroffen in ihren Vaterlandsgefühlen, dazu aufforderte, sich zur Wehr zu setzen.²³¹ Die veröffentlichten Meldungen beinhalteten allesamt eine klare und einheitliche Schuldzuweisung in Richtung der Aufständischen. Daran anschließend informierte die United Press am 28. April über das Dementi aus Salamanca, indem die Bombardierung der Stadt geleugnet wurde, bevor der Artikel dann auf die kulturhistorische Bedeutung der Stadt abhob.²³²

Erst am nächsten Tag, dem 29. April, erschienen Artikel über die Zerstörung Gernikas in den französischen und deutschen Zeitungen. Der *Figaro* zitierte zunächst einige Stellungnahmen des baskischen Präsidenten über die Zerstörung der Stadt durch deutsche Flugzeuge und führte dann die dementierende Meldung aus Salamanca an. Unterstrichen wurden die beiden Darstellungen einerseits durch den Bezug auf das *Radio Nacional* mit der Behauptung, die Stadt sei von den „Roten“ niedergebrannt worden und andererseits mit Verweis auf das Regierungsradio, das die gegenteilige Version einer Bombardierung der Stadt durch Flugzeuge der Aufständischen verkündete. Anschließend wurde der Blick auf die englische Politik gerichtet, da man sich dort aufgrund der widersprüchlichen Stellungnahmen fragte, von wem die Stadt zerstört worden sei. Die Zeitungen machten deutlich, dass kontrovers diskutiert wurde, wer denn nun für die Zerstörung verantwortlich sei. Es wurde berichtet, dass trotz der unklaren Nachrichtenlage Mr. Attlee, Chef der Opposition, an den Außenminister Robert Anthony Eden herangetreten sei, um einen allgemeinen Protest mit anderen Mächten gegen Hitler und Franco zu erwirken, mit der Absicht, Bombardierungen der Zivilbevölkerung künftig zu verhindern. Daraufhin entgegnete Eden, die Regierung bedauere die Bombardierung der Zivilbevölkerung in Spanien zutiefst.²³³ Im *Figaro* wurden beide Darstellungen der Zerstörung und entsprechende Schuldzuweisungen in etwa gleichen Teilen

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Vgl. Basler Nachrichten. 28.04.1937. Die Truppen Molas nähern sich Bilbao. Die historische Stadt Guernica in Trümmer geschossen.

²³³ Vgl. Le Figaro. 29.04.1937. La destruction de Guernica. S. 3.

dargelegt und mit Verweis auf die Berichterstattung der spanischen Radiosender, die ebenfalls beide Versionen verbreiteten, untermauert.

Der *Temps* setzte einen anderen Schwerpunkt. Die Zeitung berichtete, Gernika sei den Aussagen der baskischen Regierung zufolge von aufständischen Flugzeugen bombardiert worden. Nachdem auch hier der Symbolcharakter der Stadt und die verheerende Lage der Zivilbevölkerung hervorgehoben worden waren, richtete sich der Blick ebenfalls auf England.²³⁴ Allerdings nahm die Zeitung die englische Berichterstattung in den Fokus und wies darauf hin, dass die Bombardierung Gernikas durch Flugzeuge der Nationalisten die Empörung der englischen Presse hervorrufe.²³⁵ Der *Temps* betonte dabei aber auch Unterschiede in der Berichterstattung verschiedener englischer Zeitungen. Er zeigte auf, dass die *Times* und andere oppositionelle Zeitungen mit großer Aufmerksamkeit berichteten, während konservative Zeitungen, die den Zielen Francos im Allgemeinen zugetan seien, es vermieden, die Nachrichten über Gernika abzudrucken oder nur sehr kurz darüber berichteten. Weiter hieß es, der *Daily Mail* nehme Gernika als Aufhänger, um für die Verstärkung der Flugabwehr zu werben. In Bezug auf die *Times* hob der *Temps* hervor, Gernika sei kein militärisches, sondern ein moralisches Zielobjekt, um die baskische Regierung in Aufruhr zu versetzen und die Basken im Vorfeld der Offensive gegen Bilbao zu demoralisieren. Die Sichtweise des *Times*-Korrespondenten, es handle sich bei Gernika um einen Angriff ohnegleichen in der Militärgeschichte, wurde in den französischen Zeitungen ebenfalls wiedergegeben und unterstützt.²³⁶

Die Bezugnahmen auf die englischen Zeitungen unterstrichen deren Aussagen und entsprechende Schuldzuweisungen. Die ebenfalls zitierte Meldung des *Radio Nacional*, in der Salamanca die Gegenseite für die Zerstörung verantwortlich machte, fiel dabei weniger ins Gewicht. Darin hieß es, Gernika sei nicht bombardiert, sondern in einem ehrlichen Kampf erobert worden. Man fordere die Basken auf, die Waffen niederzulegen. Auf eine höhere Instanz rekurrierend hieß es außerdem, Queipo de Llano, General der Aufständischen und

²³⁴ Vgl. Le Temps. 29.04.1937. L'offensive nationaliste dans le Pays Basque. Le bombardement de Guernica. S. 3.

²³⁵ Vgl. ebd.

²³⁶ Vgl. ebd.

Kommandeur der Truppen im Süden,²³⁷ werfe der Regierung die Zerstörung der Stadt durch Brandlegung vor.²³⁸

Die Berichterstattung in den deutschen Zeitungen setzte ebenfalls am 29. April ein. Jedoch wurde eine deutsche Schuld bzw. Mitschuld an der Zerstörung Gernikas zurückgewiesen und damit der ausländischen Presse insgesamt sowie der *Times* im Speziellen widersprochen. Das *Berliner Tageblatt* schrieb: „Deutschland wird beschuldigt, ein Blutbad unter Frauen und Kindern angerichtet zu haben, sodass ein Eingreifen des Völkerbundes verlangt wird. Sogar die 'Times' spricht heute von einem sorgfältig geplanten Angriff, 'der in mörderischer Weise logisch und wirksam gewesen' sei. Offensichtlich sei beabsichtigt worden, die baskische Regierung einzuschüchtern. Das Blatt hält es jedoch für möglich, dass [sic!]²³⁹ der Flugzeug-Angriff die entgegengesetzte Wirkung ausüben werde, indem er die auf Seiten Francos kämpfenden Basken in Empörung versetze. Die Schlussfolgerung, die die 'Times' daraus zieht, lautet, dass jede ausländische Einmischung, von welcher Seite sie auch kommen möge, den spanischen Krieg nur verlängere. So zeigte es sich auch heute, dass eine Gelegenheit zur Vermittlung noch nicht gekommen sei. [...] anstatt die wahnwitzigen und sinnlosen Zerstörungen, die die Roten auf ihrem Rückzug an der Bilbao-Front u.a. in der Stadt Eibar angerichtet haben [...] gebührend zu beurteilen, versucht ein Teil der ausländischen Presse, die Aufmerksamkeit der Welt von diesen Scheusslichkeiten abzulenken. ‚Deutsche‘ Flugzeuge sollen – an einem Tage, wo Luftunternehmungen überhaupt nicht stattfinden konnten – im Rahmen der Angriffsoperationen gewirkt, ihre Bomben sollen schwere Verheerungen bewirkt haben. Angesichts der Hunderte und aber Hunderte von französischen und sowjetrussischen Flugzeugen, die auf der roten Seite mitwirken, ist dieses Manöver zu absurd, um Wirkung zu haben. Nur ist es notwendig, es als das zu kennzeichnen, was es ist: ein plumptes Ablenkungsmanöver.“²⁴⁰

²³⁷ Vgl. Schauff, Frank. *Der spanische Bürgerkrieg*. Göttingen 2006. S. 139.

²³⁸ Vgl. ebd. *Le Temps*. 29.04.1937. *L'offensive nationaliste dans le Pays Basque*. Un dementi nationaliste. S. 3.

²³⁹ Im *Berliner Tageblatt* wurde „Doppel-S“ anstatt „ß“ verwendet.

²⁴⁰ *Berliner Tageblatt*. 29.04.1937. *Greuelmärchen zur Ablenkung*. S. 2.

Die Bezugnahmen richteten sich insbesondere auf die *Times*. Der Vorwurf der systematisch ausgeführten Bombardierung sowie die Schuld für das damit verbundene Leid der Zivilbevölkerung wurden vehement abgestritten und die Überlegungen, den Völkerbund als internationale Instanz zur Vermittlung einzuschalten, als wenig erfolgversprechend abgetan. Zudem wurden Gegenargumente angeführt, die der Bombardierungsversion widersprachen, und darüber hinaus der ausländischen Berichterstattung unterstellt, absichtlich von den Taten der Gegenseite abzulenken.

In der *Frankfurter Zeitung* erschien die erste Meldung über Gernika am 29. April auf der Titelseite. Gleich der erste Satz bezog sich auf die britische Presse. „Ein großer Teil der britischen Öffentlichkeit und auch der Presse zeigt sich gegenwärtig sehr erregt durch neue Nachrichten vom baskischen Kriegsschauplatz. Danach ist die baskische Ortschaft Guernica gestern durch Flugzeuge des Generals Mola bombardiert worden; wie die Zeitungen melden, soll die Beschießung hunderte von Menschenleben gekostet haben. Die meisten Zeitungen widmen diesem Ereignis Leitartikel, in dem [sic!] das Vorgehen des Generals Mola scharf verurteilt wird.“²⁴¹ Anschließend ging die *Frankfurter Zeitung* ausführlich auf die britischen Parlamentsdebatten ein, in denen die Geschehnisse in Gernika und die Berichterstattung darüber heftig diskutiert wurden. Man wolle sich für eine Übereinkunft beider Parteien in Spanien einsetzen, auf die Bombardierung durch fremde Mächte zu verzichten, ähnlich wie dies bereits für die Übereinkunft gegen den Einsatz von Giftgas geschehen sei. Des Weiteren wurde seitens der Sozialisten die Forderung zur Anrufung des Völkerbundes aufgeworfen, dem jedoch Eden mit Zurückhaltung begegnete.²⁴² Die Beobachtung wurde deutlich auf die englische Presse und Politik gelenkt.

Das *Berliner Tageblatt* und die *Frankfurter Zeitung* gingen bereits auf die Berichterstattung des Auslandes und insbesondere auf die britische Presse ein, indem sie die darin verbreitete Version der Bombardierung für grundsätzlich falsch erklärten. Die drei deutschen Zeitungen unterschieden sich zwar im Sprachjargon, berichteten jedoch im gleichen Tenor. Der *Völkische Beobachter*

²⁴¹ Frankfurter Zeitung, 29.04.1937. Die baskischen Ereignisse. S. 1.

²⁴² Vgl. ebd.

bezog sich zunächst auf die Meldung des *Radio Nacional* und wies nicht nur die Version der Bombardierung als falsch zurück, sondern prangerte in offensiver Weise all jene an, die diese Version vertraten. Die Nachricht, so der *Völkische Beobachter*, ausländische Flugzeuge stünden im Dienste der Nationalisten, sei erlogen. Das gelte auch für die Behauptung, sie hätten Gernika beschossen und in Brand gesteckt. Dies sei das Werk derer, die Eibar und Irun in Brand gesteckt hätten. Weiter hieß es: „Daß aber immer noch ein großer Teil der Weltpresse diesen unverschämten bolschewistischen Schwindel mitmacht und ihn dann noch, wie im obigen Fall, zu Angriffen gegen völlig unbeteiligte Staaten ausnutzt, übersteigt denn doch alle Grenzen menschlicher Anständigkeit.“²⁴³ Es wurde auf die „Zerstörungswut“ des republikanischen Lagers hingewiesen und darauf, dass selbst das „[...] jüdisch-intellektuelle Journalistengesindel vom ungefährlichen französischen Staatsgebiet aus die sinnlose Vernichtungswut der spanischen Bolschewisten unter der Führung der von ihnen so oft gerühmten ‘Dynamiteros’²⁴⁴ beobachten konnte.“²⁴⁵ Das Verhalten dieser Presse bliebe völlig unverständlich und könne nur als bewusste Brunnenvergiftung und Kriegstreiberei verstanden werden.²⁴⁶

Der *Völkische Beobachter* wehrte die Version der Gegenseite vehement ab und behauptete, die internationale Presse habe sich gegen Deutschland verschworen. Innerhalb der Berichterstattung wurde zudem auf weitere Diskurse und Mythen rekurriert, um die eigene Position zu stützen. Der Verweis auf das bolschewistische und jüdische Feindbild diene der Diskreditierung von Journalisten, die die vermeintlich falschen Informationen verbreiteten. Auf die symbolische Bedeutung der Stadt gingen weder der *Völkische Beobachter* noch die anderen deutschen Zeitungen ein. Stattdessen wurde die Nachricht des spanischen *Radio Nacional*, in der die Zerstörung auf Brandstiftung seitens des republikanischen Lagers zurückgeführt wurde, der englischen Berichterstattung gegenübergestellt. Die deutsche Schuld an der Zerstörung Gernikas wurde harsch abgewiesen und postwendend an die Gegenseite zurückgespielt. Es wurde

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Anspielung auf vermeintliche Brandstifter aus Regierungstruppen.

²⁴⁵ *Völkischer Beobachter*. 29.04.1937. Die üblichen bolschewistischen Lügenmethoden. S. 8.

²⁴⁶ Vgl. ebd.

behauptet, die angeblich falschen Pressemeldungen über die Bombardierung seien bewusst intendiert, fernab jeglicher Moral und mit Blick auf die internationale Lage durchaus problematisch.

4.1.2. Etablierung der zwei Darstellungen

Die Reaktionen der deutschen Presse auf die englische Berichterstattung über Gernika und auf den Artikel Steers vom 28. April wurden am nächsten Tag von der *Times* reflektiert. Es wurde hervorgehoben, dass die deutsche Berichterstattung den Vorwurf, Gernika sei durch Bombardierung zerstört worden, energisch zurückgewiesen habe und an alternativen Erklärungen für die Zerstörung Gernikas festhielt: „The vivid account in The Times of the bombing of Guernica and the comments made on it are the subject of angry articles in the evenings' newspapers. It is denied that German aeroplanes bombed the town, it is asserted that no aeroplanes could go up owing to the weather, and it is further explained that if Guernica was destroyed by incendiary bombs it could have been done only by the 'Bolshevists', who must be held responsible. This, at least, is the view of the Nachtausgabe. The Berliner Tageblatt says that the whole thing is a manoeuvre by a section of the foreign Press to distract attention from the senseless destruction by the 'Reds' in their retreat.”²⁴⁷

Der in den deutschen Zeitungen geäußerte Vorwurf, die *Times* und andere Zeitungen wollten von den Vergehen der anderen Kriegspartei ablenken, erregte die Aufmerksamkeit der englischen Presse. Die Vorwürfe standen im Kontrast zu den Interessen der britischen Regierung und konservativer Kreise, die weder in Spanien Partei ergreifen noch eine Kriegspartei, – vor allem keinesfalls kommunistische Interessen – unterstützen wollten.²⁴⁸ Nach der Wiedergabe der deutschen Berichterstattung wurde in der *Times* die Lage vor Ort in Gernika dargestellt und dem Leser durch eine drastische Beschreibung der Szenerie der Toten auf den Straßen und in den Ruinen ein emotional ansprechender Einblick vermittelt.²⁴⁹ Während die *Times* ausführlich berichtete und ihre Sichtweise auf

²⁴⁷ The Times 30.04.1937. Germany and Bombing of Guernica. Work of “Bolshevists”. S. 15.

²⁴⁸ Vgl. u.a. Bernecker 2005. S. 83; Viñas 1987. S. 248 ff.

²⁴⁹ Vgl. The Times. 29.04.1937. Bilbao Front. Withdrawal of Basque; Destruction of Guernica; Basque Charge. S. 16.

die Zerstörung Gernikas nicht revidierte, informierte der *Daily Telegraph* lediglich über die Dementi aus Salamanca, Aguirres Version der Bombardierung und über entsprechende Debatten im Unterhaus.²⁵⁰

In der Schweiz hielten die *Basler Nachrichten* ebenso wie die *Times* in England an der Version der Bombardierung fest und betonten durch die Bezugnahmen auf die englische Berichterstattung die Motive der Terrorisierung und Demoralisierung. Es hieß, der *Daily Express* spreche sich zwar für die Neutralität Englands aus, sage aber, dass nun eine Grenze überschritten und Protest angebracht sei, besonders da die Bevölkerung Gernikas nicht bewaffnet gewesen sei.²⁵¹ Die Deutung, dass sich der Angriff gegen die wehrlose Bevölkerung richtete, wurde durch einen Verweis auf den *News Chronicle* untermauert. Daran angelehnt konstatierten die *Basler Nachrichten*: „[...] die Zerstörung von Guernica übertreffe alles, was die Italiener in Abessinien getan hätten, an Schrecken.“²⁵² Der direkte Vergleich mit dem Abessinienkrieg drückt die Dimension des Entsetzens aus, die mit den Nachrichten über die Bombardierung einherging. Denn der Konflikt in Abessinien stand nicht nur exemplarisch für den Bruch des Völkerrechts und für internationale Interessenskonflikte dieser Zeit, sondern demonstrierte zugleich den Expansionsdrang des faschistischen Italiens, der in dem Fall mit besonderer Brutalität und dem Einsatz von Giftgas einhergegangen war.²⁵³ Im Zuge der Suche nach Parallelen zum Abessinienkrieg wurden außerdem Informationen über die Evakuierungspläne von Bilbao seitens der britischen Regierung angeführt. Durch die Verknüpfung Gernikas mit den Diskursen um Abessinien und Bilbao wurde die Sorge vor zukünftigen Bedrohungen und das Entsetzen über die Dimensionen der Gewalttaten zum Ausdruck gebracht.

Die *Basler Nachrichten* bezogen explizit Stellung: „Die Zerstörung der heiligen Stadt der Basken Guernica durch die Luftstreitkräfte des General Molas lässt sich

²⁵⁰ Vgl. *Daily Telegraph*. 29.04.1937. Nationalists' Victory near Bilbao. S. 17.

²⁵¹ Vgl. *Basler Nachrichten*. 29.04.1937. Die Zerstörung Guernicas durch die Luftstreitkräfte General Molas wird in England missbilligt. Wer hatte das Flieger-Bombardement angeordnet?

²⁵² Ebd.

²⁵³ Vgl. u.a. Mattioli 2003. S. 336.

durch keine Dementis mehr aus der Welt schaffen.“²⁵⁴ Es sei gleich, ob die spanische Armeeführung selbst oder die fremden Ratgeber verantwortlich seien, die Zerstörung der Stadt sei eine Tatsache und es lägen obendrein „[...] absolut verlässliche Augenzeugenberichte der Korrespondenten der größten und angesehensten Blätter, darunter der *Times* und des *Daily Telegraph* vor, an deren Glaubwürdigkeit man zu zweifeln keinen Grund hat.“²⁵⁵ Durch das Rekurrieren auf renommierte Zeitungen wurde hier nicht nur eindeutig Position bezogen, sondern zugleich die Glaubwürdigkeit der eigenen Darstellung belegt.

Die *Neue Zürcher Zeitung* berichtete über das Argument der Nationalisten, Flugzeuge hätten aufgrund der Witterungsbedingungen nicht fliegen können, und kommentierte, dass sich dieser Einwand zum momentanen Zeitpunkt jedoch nicht bestimmen ließe. An der Version der Bombardierung wurde festgehalten und durch den Bezug auf einen weiteren Artikel des *Times*-Korrespondenten aus Bilbao gerechtfertigt. Darin wurde auf Aussagen von Flüchtlingen verwiesen und betont, der Korrespondent habe sich selbst ein Bild von den Bombentrichtern in Gernika machen können.²⁵⁶ Im Vergleich mit den *Basler Nachrichten* zeichnete sich in der *Neuen Zürcher Zeitung* eine etwas skeptischere Haltung ab, die jedoch durch die Bezugnahmen auf die *Times* und besonders auf die *Morning Post* relativiert wurde: „Aber auch die konservative ‘Morning Post’, die von Anfang an alle Schandtaten der auf der Seite der Volksfrontregierung stehenden Terroristen angeprangert hat, schreibt heute, daß anständige Leute sich gegen das, was in Guernica geschehen sei, auflehnen müssten.“²⁵⁷

In England berichtete die *Times* am 30. April u.a. über einen Appell des baskischen Präsidenten Aguirre an andere Nationen, der geflüchteten Zivilbevölkerung zu helfen. Außerdem wurde über die Idee einer offiziellen Untersuchung der Geschehnisse in Gernika geschrieben. Dem stand jedoch die Nachricht von der Einnahme der Stadt durch nationale Truppen entgegen, die ebenso in Kürze eine Untersuchung anstrebten. Diese, von den Aufständischen

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Basler Nachrichten. 29.04.1937. Die Zerstörung Guernicas durch die Luftstreitkräfte General Molas wird in England missbilligt. Wer hatte das Flieger-Bombardement angeordnet?

²⁵⁶ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. Bl. 5. 29.04.1937. Die Bombardierung von Guernica.

²⁵⁷ Ebd.

angestrebte Untersuchung, sollte allerdings durch internationale Journalisten erfolgen.²⁵⁸

Der *Daily Telegraph* bereitete die verschiedenen Ansichten zur Zerstörung der baskischen Stadt in mehreren Artikeln auf. Neben einer weiteren Beweisführung zur Bombardierung durch einen Reuters-Korrespondenten stellte die Zeitung verschiedene Berichte und Recherchen vor, die zur Aufklärung der Geschehnisse am 26. April beitragen sollten. Zudem wurde auf die Motivation für das deutsche Eingreifen durch eine Korrespondentenmeldung aus Paris aufmerksam gemacht. Der zufolge werde immer deutlicher, dass Deutschland den spanischen Krieg als „training school“ für seine Piloten nutze.²⁵⁹ Über Gernika wurde zwar ausführlich informiert, Bezugnahmen auf ausländische Zeitungen blieben jedoch aus. Stattdessen veröffentlichte die Zeitung ein Bild der zerstörten Stadt mit dem Untertitel: „After The Air Raid [sic!] on Guernica the holy city and ancient capital of the Basques, which has been ‘bombed out of existence’.“²⁶⁰ In Kombination mit der besonderen Aussagekraft des Bildes,²⁶¹ das die Zerstörung und das Kriegsgeschehen für den Leser noch greifbarer machte, betonte der Untertitel die Ursache der Zerstörung unmissverständlich. Die englischen Zeitungen berichteten also beide über Gernika und legten ihre Position der Bombardierungsversion dar, jedoch bezogen sie sich nicht weiter auf die Berichterstattung des Auslandes.

Ähnliches lässt sich in Deutschland für den *Völkischen Beobachter* festhalten, der an diesem Tag keine ausländische Berichterstattung zum Thema einband. Die Zeitung berichtete über die Eroberungen und das Anzünden weiterer Städte im Baskenland wie Durango und Eibar. Nochmals wurde betont, Gernika sei von den Bolschewisten in Brand gesetzt worden, während die nationalistischen Truppen noch mehrere Kilometer entfernt gewesen seien. Direkte Bezugnahmen ließen

²⁵⁸ Vgl. u.a. The Times. 30.04.1937. Renewed Shelling of Madrid. Basque President's Protest. S.15; Guernica and After. S. 16; Insurgents still Advancing. S.16.

²⁵⁹ Vgl. Daily Telegraph. 30.04.1937. New Allegations on Guernica; Nazi Pilots Allegation. S.18.

²⁶⁰ Daily Telegraph. 30.04.1937. After The Air Raid. S. 20 (Bildunterschrift zu Abbildung der Ruinen Gernikas).

²⁶¹ Die Verwendung von Bildmaterial war in den untersuchten Zeitungen dieser Zeit noch recht überschaubar, sodass die Einbindung von Bildern eine besondere Hervorhebung einer Nachricht bedeutete und auch bei den Lesern eine erhöhte Wahrnehmung bewirkt haben dürfte.

sich zwar nicht erkennen, allerdings wurde den Anschuldigungen, sich gezielt gegen die Zivilbevölkerung gewendet zu haben, entgegengetreten. Die Flieger kämpften ausschließlich gegen militärische Ziele und hätten an diesem Tage aufgrund des Wetters nicht operieren können.²⁶² Die Verantwortung für die Zerstörung Gernikas wurde damit weiterhin zurückgewiesen und mit Empörung auf alle Schuldzuweisungen reagiert. Die *Frankfurter Zeitung* lenkte die Aufmerksamkeit nochmals auf den Bericht der *Times* und verwies auch auf die Debatten im britischen Parlament. Sie zeigte auf, dass im Parlament nicht nur über die Bombardierung Gernikas selbst heftig diskutiert wurde, sondern dabei die Berichterstattung der britischen Presse und der *Times* im Besonderen zum Thema wurde. Die nationale Berichterstattung in Großbritannien wurde demnach auch in die dortigen politischen Debatten eingebunden. Auf diese Weise entstand das Bild einer engen Verbindung zwischen der britischen Politik und (transnationaler) Öffentlichkeit. Eben dies wurde auch in der Schweizer und französischen Presse wahrgenommen und die Debatten im Parlament beobachtet.

Im Anschluss daran verwies die *Frankfurter Zeitung* auf einen Bericht der englischen *Times*, der gegen die Bombardierung sprach und zum Ausdruck brachte „[...] daß aus Spanien kommende Reisende erklärten, Guernica sei durch Feuer – also offenbar nicht durch ein Luftbombardement – zerstört worden. [...] Die ‚Times‘ wird jetzt vielleicht zugeben, daß sie mit einer eigenen Meinungsbildung besser gewartet hätte, bis auch eine Äußerung der ‚anderen Partei‘ vorlag.“²⁶³ In Bezug auf den *Daily Telegraph* wurde außerdem herausgestellt: „Proteste gegen das, was sich ereignet hat, mit Beschuldigungen gegen eine der beiden Parteien und eine fremde Macht können nur Schaden stiften...[sic].“²⁶⁴ Diese Mahnung, und auch das Verhalten des britischen Außenministers Eden zeigten, dass die verantwortlichen britischen Kreise im Gegensatz zur Presse Vorsicht walten ließen. Denn die einseitige Berichterstattung über den Krieg in Abessinien und die daraus resultierende

²⁶² Vgl. Völkischer Beobachter. 30.04.1937. Durango erobert. S. 7.

²⁶³ Frankfurter Zeitung. 30.04.1937. Man besinnt sich in London. S. 1.

²⁶⁴ Ebd.

öffentliche Meinung hätten sich entsprechend auf die internationalen Beziehungen ausgewirkt.

Die Bezugnahmen auf den *Daily Telegraph* unterstrichen die skeptischen Anmerkungen, indem auch die Vorsicht anderer englischer Zeitungen und politischer Entscheidungsträger betont wurde, gerade um die internationalen Beziehungen nicht zu sehr zu strapazieren. Die Erwähnung des Abessinienkrieges drückte zwar auch die Sorge um die Zivilbevölkerung aus, zielte aber noch genauer auf weitere zwischenstaatliche Konflikte. Der *Times*-Artikel wurde genutzt, um die Behauptungen Steers ad absurdum zu führen. Die verschiedenen Darstellungen in der englischen Presse wurden in der deutschen Zeitung argumentativ für die Infragestellung der Glaubwürdigkeit eingesetzt. Denn der Artikel vom 28. April besaß große internationale Wirkmächtigkeit und transnationalisierte die Berichterstattung insgesamt.

Die intensivierte Kommunikation zwischen deutschen und englischen Zeitungen über die Zerstörung Gernikas blieb in der Schweiz nicht unbemerkt. Die *Basler Nachrichten* legten zunächst ausführlich die Kriegsführung in Spanien und die verschiedenen Versionen zur Zerstörung Gernikas dar. Sie stellten die unterschiedlichen Argumentationslinien einander gegenüber und wogen sie nach Plausibilität ab. Bilanzierend wurde festgehalten, dass die Leugnung der Bombardierung die veröffentlichten Stellungnahmen des *Times*-Korrespondenten aus Bilbao nicht entkräften könne und es wurde hinzugefügt: „Guernica ist dem Erdboden gleichgemacht‘ worden [...] gewöhnlich sieht der Erdboden weniger blutig und brandig aus.“²⁶⁵ Im Anschluss daran wurde die Frage nach den Tätern weiter erörtert und konkludiert, Molas Entscheidungen der Kriegsführung seien zwar grausam, jedoch durchdacht. Man frage sich, was die Deutschen dazu veranlasst habe, sich abermals der Welt als Sündenbock zu präsentieren.²⁶⁶

Die *Basler Nachrichten* sprachen Deutschland unmissverständlich die Schuld an der Zerstörung Gernikas zu, jedoch wies die Zeitung ebenso kritisch auf eine „englische Doppelmoral“ hin. In der Vergangenheit sowie in der Gegenwart seien

²⁶⁵ Basler Nachrichten. 30.04.1937. Tagesbericht. Kriegsführung und Politik.

²⁶⁶ Vgl. ebd.

auch von englischer Seite Grausamkeiten verübt worden, das aber an entfernteren Orten, die weniger mediale Aufmerksamkeit bekämen. Ironisch kommentierte die Zeitung, der deutsche Geschwaderkommandant hätte keine bessere Propaganda für die englische Luftrüstung machen können. „Jeder Engländer projiziert nun Guernica nach London und den spanischen Gegenwartskrieg auf den europäischen Zukunftskrieg.“²⁶⁷ Insgesamt bezogen die *Basler Nachrichten* nach ausführlicher Darlegung der Argumente beider Seiten Position. Dabei sprachen sie zwar weiterhin der deutschen Seite Schuld zu, formulierten jedoch auch eine kritische Haltung gegenüber der englischen Reaktion und wiesen auf dahinterstehende politische Absichten hin.

In einer weiteren Meldung aus London hieß es dann, die Donnerstagpresse (29. April) in England empöre sich über die Zerstörung Gernikas. Dem Communiqué aus Salamanca werde wenig Glauben geschenkt. Sogar die konservative *Morning Post* ergreife zwar nicht gegen Franco Partei, plädiere jedoch dafür, die Ergebnisse einer Untersuchung abzuwarten. Sie messe der Darstellung der Basken, die das deutsche Hauptquartier beschuldigten, große Aufmerksamkeit bei.²⁶⁸

Außerdem gaben die *Basler Nachrichten* an: „Die deutsche Agentur ‘Europapreß’ die bisher die tragischen Vorgänge in Guernica verschwiegen hatte, verbreitet nunmehr folgende vom ‘Schweizerischen Preßtelegraph’ übermittelte Meldung aus London.“²⁶⁹ Demnach sei mehr Klarheit in die Sache gekommen, nachdem die Truppen Molas die Stadt eingenommen haben. Von baskischer Seite sei behauptet worden, Kampfflieger der Truppen Molas hätten die Stadt zerstört, jedoch seien nun Berichte von Reisenden in der *Times* veröffentlicht, die der baskischen Version widersprächen. Zudem bestätige der Korrespondent des *Daily Telegraph*, der die Truppen Molas beim Einmarsch begleitete, die Stadt sei durch Feuer zerstört worden und er selbst wisse nichts von einem Bombenangriff. Es ließen sich in der englischen Presse keine veröffentlichten Bilder von Gernika finden, die Bombeneinschläge verzeichneten. Dem stellten die

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Vgl. *Basler Nachrichten*. 30.04.1937. Englische Hilfsaktion für baskische Flüchtlingskinder. Weitere englische Kommentare.

²⁶⁹ *Basler Nachrichten*. 30.04.1937. Englische Hilfsaktion für baskische Flüchtlingskinder. “Mr. Pembroke Stephens “weiß nichts” ... [sic!]

Basler Nachrichten einen Kommentar für ihre Leser entgegen: „(Wir verweisen unsere Leser auf das in der heutigen Beilage veröffentlichte Bild einer Straße in Guernica nach dem Bombardement.)“²⁷⁰ Auf dem Bild war eine Straße Gernikas abgebildet, die – laut Bildunterschrift – nach einem über drei Stunden anhaltenden Bombardement vollständig in Trümmer gelegt worden sei.²⁷¹

Die *Basler Nachrichten* analysierten sehr genau die Argumentationsgänge unterschiedlicher Informationsquellen und stellten diese gegenüber. Dabei wurde deutlich, dass die multiperspektivische Berichterstattung der *Times* und des *Daily Telegraph*, der Gegenseite in die Hände spielte und bald in deren Argumentation als Bestärkung für die eigenen Positionen aufgenommen wurde. Als Ausgleich dazu wurde ein Auszug aus der *Times* nachgestellt, der nochmals die Version der Bombardierung stützte und auf die kulturhistorische Bedeutung der Stadt abhob.²⁷² Obwohl die *Basler Nachrichten* ausführlich über die jeweiligen Standpunkte zur Zerstörung berichteten und beide problematisierten, zeigte sich weiterhin der Zuspruch für die Bombardierungsversion.

In der *Neuen Zürcher Zeitung* zeichnete sich hingegen eine kritischere Sichtweise ab. Bereits auf der Titelseite wurde ausführlich über Gernika berichtet und eingangs betont, Gernika sei zwar von Flugzeugen bombardiert worden, dies sei aber bei weitem nicht das blutigste Ereignis im spanischen Bürgerkrieg gewesen. Dass Gernika die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehe, sei der englischen Presse geschuldet, die gestützt auf Augenzeugenberichten sowie auf Aussagen der baskischen Regierung ausführlich über die Geschehnisse informierte. Kritisch wurde bemerkt, kein Kriegskorrespondent sei selbst Zeuge der Bombardierung gewesen. „Durch die Pressepolemik gegen die nationalistische Führung, die sofort auch zu einer Polemik gegen Deutschland wurde und die heute in England hohe Wellen schlägt, ist die Episode von Guernica aus dem großen militärischen Zusammenhang herausgerissen worden, der unbedingt festgehalten werden muß.“²⁷³

²⁷⁰ Ebd.; *Basler Nachrichten*. 30.04.1937. Die zerstörte heilige Stadt der Basken (Bildüberschrift).

²⁷¹ Vgl. ebd.

²⁷² Vgl. *Basler Nachrichten*. 30.04.1937. Die baskische Tragödie.

²⁷³ *Neue Zürcher Zeitung*. 30.04.1937. Bl. 1. Guernica.

Im Artikel wurden die Auseinandersetzungen zwischen der englischen und der deutschen Presse aufgegriffen und suggeriert, die Darstellung in den englischen Zeitungen sei unverhältnismäßig. Es wurde die Absicht unterstellt, die englische Berichterstattung richte sich gezielt gegen Deutschland. Durch den Vorwurf, Gernika werde aus dem militärischen Zusammenhang herausgerissen, wurde das verbreitete Entsetzen heruntergespielt, das der Angriff auf die Zivilbevölkerung ausgelöst hatte. Die Glaubwürdigkeit des Augenzeugenberichtes vom 28. April, der maßgeblich die internationale Aufmerksamkeit auf die Zerstörung Gernikas gelenkt hatte, wurde durch die Anspielungen auf eine fehlerhafte Berichterstattung von Korrespondenten in Frage gestellt.²⁷⁴ Die Aufforderung, die militärische Perspektive nicht aus den Augen zu verlieren, unterstrich die Zeitung durch Beschreibungen der militärischen Operationen im Baskenland und das weitere Vorrücken der Nationalisten. Dadurch wurde zwar die militärstrategische Notwendigkeit der Bombardierung Gernikas vermittelt, nicht aber das Argument der Terrorisierung und Demoralisierung gestützt. Außerdem merkte die *Neue Zürcher Zeitung* an, in den vergangenen Kriegsmonaten hätten sich in spanischen, amerikanischen und englischen Korrespondentenberichten öfter Falschmeldungen gefunden und dies ließe sich im Falle Gernika nun ebenfalls vermuten. Der Augenzeugenbericht in der *Times* müsse auch deshalb mit Vorsicht betrachtet werden, da die zentralen baskischen Symbole in Gernika, die Casa de Juntas und der Eichenbaum, nicht zerstört worden seien. Die Empörung in England sei nur schwer zu verstehen und man gewinne bei umfassender Betrachtung der Gegebenheiten den Eindruck, es handle sich um eine Pressekampagne in England. Die Fokussierung auf die Bombardierung offener Städte habe den Zweck, die englische Bevölkerung vor Bedrohung zu warnen, Angst zu erzeugen und den Engländern damit die angebliche Notwendigkeit zur Aufrüstung ins Bewusstsein zu rücken.²⁷⁵

Die Bezugnahmen auf die ausländische Presse wurden für einen Argumentationsgang genutzt, der sich bereits in der deutschen Presse identifizieren ließ. Die Argumente zielten zwar nicht auf die Widerlegung der

²⁷⁴ Vgl. ebd.

²⁷⁵ Vgl. ebd.

Bombardierung ab, richteten sich aber gegen die Unterstellung einer absichtlichen Terrorisierung und Demoralisierung der Basken. Suggestiert wurden eine militärstrategische Notwendigkeit und ein gezieltes politisches Interesse Englands an den Falschmeldungen der Presse über das wahre Geschehen in Gernika. Dadurch und durch die Infragestellung der bewussten Terrorisierung der Zivilbevölkerung bezog die *Neue Zürcher Zeitung* Stellung und rückte näher an die von Deutschland vertretene Wirklichkeitsdefinition heran.

Darüber hinaus thematisierten die Schweizer Zeitungen die politische Lage im europäischen Staatengefüge, die sich bedingt durch die aktuellen Diskussionen über die Geschehnisse im Baskenland deutlich anspannte. In diesem Kontext rekurrierte die *Neue Zürcher Zeitung* auf den französischen *Temps*, der sich wegen einer möglichen Gefährdung des internationalen Friedens aufgrund der Ereignisse in Spanien sehr beunruhigt zeige. Die beiden diktatorischen Staaten Italien und Deutschland schlossen sich enger zusammen und das neue Vorgehen der Nationalisten in Bilbao berge Hindernisse für die Nichteinmischungspolitik.²⁷⁶ Weiter hieß es: „Die Kontroverse wegen der Verpflegung der Zivilbevölkerung durch britische Schiffe und die Bombardierung von Guernica, für die in einem Teil der Presse auf Grund der Behauptungen der baskischen Regierung deutsche Flugzeuge verantwortlich gemacht werden, schafft eine gefährliche Spannung.“²⁷⁷ Der *Temps* mahne, so zitierte die *Neue Zürcher Zeitung* weiter, die britische Regierung an, nicht ohne Weiteres eine Protestnote an Franco und den deutschen Reichskanzler zu stellen oder den Völkerbund anzurufen, wie einige Abgeordnete dies forderten. „Dies wäre der sichere Weg zu internationalen Komplikationen, meint das Blatt [Le Temps]. Den Völkerbund anzurufen, der sich nicht dem Interventionskomitee zu substituieren hat, bedeutete einen folgenschweren Irrtum. Die spanische Angelegenheit auf das Terrain von Genf zu tragen, könnte einen allgemeinen Konflikt zur Folge haben, besonders wenn Deutschland und Italien zur Verantwortung gezogen werden sollen. Die unmittelbare Aufgabe aller, die den Frieden in Europa wahren wollen, kann nur darin bestehen, praktisch die direkte und indirekte Intervention in

²⁷⁶ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung*, 30.04.1937, Bl. 1. Der Bürgerkrieg in Spanien. Französische Mahnungen an England.

²⁷⁷ Vgl. ebd.

Spanien zu verhindern, und die Möglichkeit der Vermittlung vorzubereiten, wenn eine solche überhaupt noch denkbar ist.”²⁷⁸

Die Bezugnahme auf den *Temps* verdeutlicht die Einschätzung der europäischen Lage aus französischer Perspektive, die auch die Schweizer Zeitung teilte. Demnach schienen sich die Beziehungen auf internationaler Ebene wegen des Krieges in Nordspanien weiter zu verschlechtern. Der Diskurs um die Kriegsführung der Nationalisten und ihrer Verbündeten wurde in einen größeren Rahmen eingebettet, indem auch die Verbindungen zwischen Italien und Deutschland außerhalb von Spanien angeführt wurden. Aus französischer Perspektive entstand durch diese Verbindungen ein steigendes Bedrohungspotenzial. Durch die Bezugnahme wurden zudem die Interessen Frankreichs wiedergegeben und gleichzeitig von Schweizer Seite geteilt. Der Gernika-Diskurs wurde mit diesen Bedenken ebenso wie mit den Diskursen um die Zivilbevölkerung und die daraus resultierenden Evakuierungsbemühungen verknüpft. Letztgenannte gewannen durch die Bombardierung Gernikas wiederum an Dynamik und wurden deutlicher auf die europäische Ebene gehoben, indem man die gemeinsame Verantwortlichkeit für die Eindämmung des Konfliktes und der damit verbundenen Spannungen anvisierte. Der europäische Frieden sollte gewahrt werden, sodass, je nach Sichtweise, das Nichteinmischungskomitee oder der Völkerbund agieren sollte. Die zusehends skeptische Haltung der *Neuen Zürcher Zeitung* gegenüber der britischen Presse und die Hinwendung zur deutschen Perspektive einerseits sowie die Bezugnahme auf den *Temps* andererseits veranschaulichen zugleich die Vorsicht gegenüber der potenziellen Gefahr, die von Deutschland und Italien ausging. Die Berichterstattung der Schweizer Zeitungen war insgesamt stark durch Bezugnahmen gekennzeichnet und beide kommentierten die Konflikte, die sich aufgrund der verschiedenen Darstellungen zur Zerstörung Gernikas abzeichneten.

In Frankreich zeigte sich der *Temps* ebenfalls stark beobachtend. Gleich auf der Titelseite erschienen neue Nachrichten über Gernika. Die weiterhin anders gelagerten Berichte des regierungsfreundlichen spanischen Radiosenders

²⁷⁸ Zitiert nach: ebd.

wurden dem des *Radio Nacional* gegenübergestellt, bevor sich der *Temps* auf die deutsche Presse bezog. In Bezug auf den deutschen *Lokalanzeiger* hieß es, dieser beschuldige die Labour Party, eine „propagande d'excitation“²⁷⁹ zu betreiben. Außerdem stellte die Zeitung fest, die deutsche Presse lehne einstimmig die veröffentlichten Informationen der englischen Zeitungen über die Zerstörung Gernikas ab. Veranschaulicht wurde dies mit der zitierten Einschätzung des *Berliner Tageblatts*, wonach ein Teil der ausländischen Presse versuche, die öffentliche Meinung davon abzulenken, dass sowjetische Flugzeuge auf der bolschewistischen Seite kämpften. Kritisch kommentierte der *Temps* daraufhin, die deutschen Zeitungen könnten keine Beweise für ihre Behauptungen liefern. Die Einbettung der Bezugnahmen auf weitere Reaktionen der internationalen Presse zeigte die grundlegende Tendenz des *Temps*, der Bombardierung Glauben zu schenken. Ohne weitere Ausführungen dazu rekurrierte der *Temps* auf die *New York Times*, die die Bombardierung als Akt unglaublicher Grausamkeit bezeichnete, der alles in diesem blutrünstigen Krieg in den Schatten stelle.²⁸⁰

Die ausführliche Berichterstattung des *Temps*, die beide Versionen der Zerstörung und besonders die Sorge um die internationalen Beziehungen in Europa einbezog, wurde von der deutschen Presse in den ersten beiden Maitagen aufgegriffen. Das *Berliner Tageblatt* berichtete zuerst über die Debatte im englischen Oberhaus, dessen Mitgliedern laut der englischen Regierung keine amtlichen Bestätigungen über Gernika vorlagen. Danach richtete sich der Fokus auf die Berichterstattung des *Temps*, der sich „[...] die in einem Teil der englischen und der französischen Presse enthaltenen Lügen gegen Deutschland nicht zu eigen [mache]. Es sei zu wünschen, erklärt das Blatt, dass sich die öffentliche Meinung in England darüber klar werde, dass es am klügsten wäre, wenn man versuchen würde, die Rückwirkungen auf die internationale Lage auf das Mindestmass [sic!] zu beschränken.“²⁸¹ Außerdem rekurrierte das *Berliner Tageblatt* auf die französische *Liberté*, die die „Greuelmärchen“ gegen Deutschland ebenfalls nicht übernommen habe. Im Anschluss daran wurden die

²⁷⁹ Le Temps. 30.04.1937. Le bombardement de Guernica. S. 1.

²⁸⁰ Vgl. Le Temps. 30.04.1937. Le bombardement de Guernica. Les répercussions à l'étranger. S. 1.

²⁸¹ Berliner Tageblatt. 01.05.1937. Der "Temps" bremst die Hetzer. S. 2.

Einnahme Gernikas und der freudige Empfang der nationalen Truppen verkündet.²⁸²

Während das *Berliner Tageblatt* mit seinen Bezugnahmen auf die französische Berichterstattung auf die Situation in Europa abzielte, zeigte sich die *Frankfurter Zeitung* weiterhin darum bemüht, die Beweisführung gegen die von der *Times* vorgebrachten Beschuldigungen voranzutreiben. Dazu wurden fortwährend die Berichte Steers und auch Reuternachrichten analysiert. Diese wurden systematisch abgeklopft, um Widersprüche und Fehler aufzudecken und somit ihre Glaubwürdigkeit in Gänze zu untergraben. Unter Berufung auf den Sonderberichterstatteur der italienischen *Stampa*, der die Nationalisten bei ihrem Einmarsch in Gernika begleitet hatte, wurde in Abgrenzung zur englischen Darstellung behauptet, die Meldungen von einem Luftangriff seien erfunden, die Häuser seien aber in die Luft gesprengt worden. Die Bezugnahme auf die italienische Zeitung stützte zum einen die eigene Position, und zum anderen konnte eine leichte Modifikation und Erklärung eingebunden werden, warum nicht alle Häuser Brandspuren aufwiesen. Die Erwähnung dessen ist wohl auch als eine Folge der zunehmenden Transnationalisierung der Berichterstattung zu interpretieren, die mit besonderer Aufmerksamkeit für die Zerstörung Gernikas und die Frage nach der Wahrheit einherging.

Im *Völkischen Beobachter* erschienen gleich mehrere Artikel zu Gernika, in denen ebenfalls die Einnahme der Stadt verkündet wurde.²⁸³ Ähnlich wie im *Berliner Tageblatt* wurde auf Richtigstellungen und Widersprüchlichkeiten in der englischen Berichterstattung verwiesen. Dabei beklagte der *Völkische Beobachter*, dass noch immer nicht in Gänze mit den Lügen aufgeräumt werde. Immerhin sei der Welt die Tatsache bekannt, dass Gernika durch Bolschewisten in Brand gesetzt worden sei. Die Sorge um den eigenen Ruf wurde mit der Frage zum Ausdruck gebracht, ob die Berichtigung der Falschmeldungen die Leser noch rechtzeitig erreichen werde. Für einige Abendzeitungen sei die Information zu spät gekommen und so würde wohl noch immer gedacht, eine „baskische Stadt“ sei durch Flugzeuge bombardiert worden.

²⁸² Vgl. ebd.

²⁸³ Vgl. *Völkischer Beobachter*. 01/02.05.1937. Die Eroberung Guernicas. S.7.

Nachdem der *Völkische Beobachter* seine eigene Position durch die Infragestellung der englischen Informationsquellen bestärkt hatte, folgten weitere Begründungen, die das gezielte Interesse Englands an der Verbreitung von Falschmeldungen erklärten. Die Presseberichterstattung über die Bombardierung wurde als taktisches Vorgehen von Politik und Börse interpretiert, um Rüstungsausgaben vor dem englischen Steuerzahler zu rechtfertigen.²⁸⁴ Durch die Bezugnahmen auf die englische Berichterstattung und ihre Kontextualisierung wurde weiter am Gesichtsverlusts Englands gearbeitet und dies mit einer impliziten Bedrohung des europäischen Friedens verbunden: „Bei Guernica hat weder jene traditionelle englische ‘Fairneß’, noch der gesunde Menschenverstand, noch das heute mehr denn je erforderliche Verantwortungsgefühl im Sinne einer wirklichen europäischen Friedens- und Verständigungspolitik gesiegt!“²⁸⁵

Dazu äußerte sich auch der *Temps*. Im Kontext der europäischen Verständigungspolitik rekurrierte er auf die italienische *La Tribuna*, die der britischen Presse vorwarf, vorschnell zu urteilen und auf den Vorschlag, den Völkerbund anzurufen, äußerst kritisch reagierte. Immerhin seien, so die italienische Zeitung, die kommunistischen Gräueltaten in Alcazar, Toledo, Irun und Eibar auch nicht verurteilt worden.²⁸⁶ Durch die Bezugnahmen des *Temps* auf die italienische Zeitung wurde nicht nur eine weitere Sichtweise aufgegriffen, sondern auch die Perspektive des deutschen Verbündeten in Europa und Spanien aufgezeigt, die eine Einstimmigkeit der beiden in der Gernika-Angelegenheit suggerierte.

Abgesehen von der Bezugnahme auf die italienische Zeitung unterrichtete der *Temps* seine Leser über eine Note des baskischen Präsidenten, in der er den Vorwurf, die Basken selbst hätten Gernika zerstört, entschieden zurückwies. Eben dieser Vorwurf sei nicht nur von Salamanca, sondern auch von *Radio Berlin* verbreitet worden. Der baskische Präsident, so hieß es weiter, empfangen jede Kommission, die Aufklärung in der Sache bringe.²⁸⁷ Die Bezugnahmen des *Temps*

²⁸⁴ Vgl. *Völkischer Beobachter*. 01/02.05.1937. Reuter-Enten über Guernica. S. 8.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Vgl. *Le Temps*. 01.05.1937. La destruction de Guernica. S. 2.

²⁸⁷ Vgl. ebd.

weisen auf eine genaue Beobachtung medialer Reaktionen aus Deutschland, Italien und Spanien hin. Zugleich verdeutlicht die Bezugnahme auf die italienische Zeitung die Bedeutung der Einschätzungen und Meinungen anderer zu den Differenzen zwischen deutscher und englischer Berichterstattung und Politik. Davon abgesehen schien das Bedürfnis nach Aufklärung der Gernika-Angelegenheit immer größer zu werden, wie im *Temps* aber auch in der Presse allgemein vermittelt wurde. Während das nationale Lager eine Untersuchung Gernikas durch ausländische Journalisten vorantrieb, um die Brandlegung zu bezeugen, brachten Vertreter der anderen Seite den Wunsch nach einer internationalen Untersuchungskommission vor.

Im *Figaro* wurde weniger explizit zur Täter-Schuldfrage berichtet, stattdessen aber verstärkt auf das Thema der Schuldklärung eingegangen, das unmittelbar aus der Frage nach den Tätern hervorging. Eine eindeutige Position in der Täterfrage wurde nicht herausgestellt. Schuldzuweisungen wurden primär durch die Stimmen anderer Sprecher zum Ausdruck gebracht wie beispielsweise durch die Wiedergabe einer Rede vom 1. Mai. Darin kam ein spanischer Gewerkschafter zu Wort, der über die Zerstörung von Gernika durch die Luftwaffe der Rebellen sprach und Solidarität mit Spanien forderte.²⁸⁸

Am 3. Mai verlieh auch der *Temps* anderen Sprechern eine Stimme, indem er auf den *Peuple* aus Brüssel rekurrierte, der einen Brief des belgischen Politikers Émile Vandervelde an den französischen Premierminister Léon Blum publizierte. Die Bezugnahme auf die Zeitung und den Inhalt des veröffentlichten Briefes wurde im Kontext der Berichterstattung über die Ankunft neuer ausländischer Truppen in Spanien eingebettet. Im Brief mahnte der belgische Politiker an, falls die ausländischen Truppen nicht bald abgezogen würden, sei die Nichteinmischungspolitik gescheitert. Er fragte, wie lange man noch zusehen könne, wie eine Partei immer weiter in Bedrängnis gerate und die andere Seite immer stärker werde. Damit wurde der Appell verbunden, die demokratischen Regierungen sollten auf die Situation der Basken reagieren.²⁸⁹

²⁸⁸ Vgl. *Le Figaro*. 02.05.1937. Les discours de MM Raynaud et Jouhaux après les défilés. S. 4.

²⁸⁹ Vgl. *Le Temps*. 02/03.05.1937. La guerre civile en Espagne. Les troupes étrangères en Espagne. S. 1.

Die Bezugnahme ist in verschiedener Hinsicht von Bedeutung: Sie gab dem Sprecher einer nationalen Teilöffentlichkeit, sowie einer sozialistischen Zeitung eines kleinen, in der Gernika-Diskussion bislang unbeachteten Landes, Aufmerksamkeit. Die Bezugnahme des *Temps* fungierte als Verstärker, indem die Nachrichten auf eine größere bzw. transnationale Plattform gelangten. Der Appell richtete sich an die gemeinsame Verantwortung der demokratischen Regierungen und konstituierte durch die Handlungsaufforderung ein weiteres Forum europäischer Öffentlichkeit.²⁹⁰ Darüber hinaus richtete sich der Appell konkret an Frankreich in der Funktion als Hauptinitiator für die Gründung des Nichteinmischungskomitees.

In England ließ die *Times* am gleichen Tag den Sprecher einer weiteren Teilöffentlichkeit zu Wort kommen und nutzte dessen Aussagen, um die Richtigkeit der Informationen über die Bombardierung Gernikas zu betonen. Es handelte sich dabei um ein Statement von Priester Alberto Onaindia, der als Augenzeuge die Bombardierung Gernikas nochmals bestätigte.²⁹¹ Der Artikel selbst wies zwar keine Bezugnahmen auf, allerdings ist anzunehmen, dass die Aussage eines Geistlichen die Glaubwürdigkeit der Bombardierungsversion besonders unterstrich, zumindest für eine große christliche bzw. katholische Öffentlichkeit. Die *Times* rekurrierte zwar nicht auf andere Zeitungen, jedoch kann die Veröffentlichung des Artikels wohl auch als indirekte Reaktion auf die deutschen Versuche verstanden werden, die Glaubwürdigkeit der englischen Berichterstattung in Frage zu stellen.

Der *Daily Telegraph* publizierte an diesem Tag ein weiteres Bild der mit Schutt bedeckten Straßen aus Gernika, mit dem Titel: „After the Bombing of Guernica“²⁹² und der Bildunterschrift: „A ruined street in the ancient Basque capital and holy city, eight miles from Bilbao.“²⁹³ Das Bild und seine Beschriftung legten nochmals in eindrucksvoller Weise dar, was in Gernika geschehen war. Es veranschaulichte deutlich die Dimensionen der Zerstörung und deutete auf das Ausmaß der Kriegshandlungen hin, die bald schon Bilbao bevorstünden. Direkt neben dem

²⁹⁰ Vgl. dazu das Öffentlichkeitskonzept von Requate / Schulze Wessel. 2002.

²⁹¹ Vgl. The Times. 03.05.1937. Order Maintained in Catalonia. Bombing of Guernica. S. 13.

²⁹² Daily Telegraph. 03.05.1937. After the Bombing of Guernica (Bildüberschrift). S. 13.

²⁹³ Ebd.

Bild wurde ein Artikel zur international umstrittenen Evakuierung positioniert. Darin hieß es, England habe den baskischen Autoritäten versprochen, sich um die Sicherheit der Flüchtlingsschiffe auf hoher See zu kümmern.²⁹⁴ Die Positionierung des Artikels neben dem Bild der zerstörten Stadt verstärkte noch einmal die Handlungsnotwendigkeit zur Rettung der Zivilbevölkerung.

Auf die Anschuldigungen, die tags zuvor in der Berichterstattung der deutschen Zeitungen zu lesen waren, gingen beide englischen Zeitungen nicht weiter ein. Ganz im Gegensatz zu den *Basler Nachrichten*, die eine kritische und detaillierte Überprüfung der verschiedenen Meldungen und Argumentationen der Berichterstattung vornahmen. Dabei wurden insbesondere jene Informationen des rechten Zeitungsspektrums analysiert, die u.a. die Argumentationen des *Daily Telegraph* und der *Times* gezielt als Falschmeldungen abgestempelt hatten. „Nach dem Grundsatz ‘Audiatur et altera pars’ haben wir in unserer Freitagsnummer eine Meldung des Schweizer Preßtelegraph wiedergegeben, der englische Zeugnisse dafür beizubringen versucht, daß Guernica durch die Basken selbst zerstört worden sei und nicht durch die Flieger des General Molas.“²⁹⁵ Die *Basler Nachrichten* gaben die Darstellung der Nachrichtenagentur und Zitate aus der *Times* wieder, die die Bombardierung basierend auf Aussagen von Reisenden negiert hatten. Daraufhin kommentierten die *Basler Nachrichten*: „Also: die Reisenden bestätigen die Zerstörung der Stadt durch Feuer, die Franco-Regierung bestreitet den Luftangriff. Diese zwei Tatsachen hat der ‘Preßtelegraph’ respektive die hinter ihm stehende deutsche Agentur ‘Europapreß’, zu einer Falschmeldung kombiniert, wonach die Reisenden es waren, die das Bombardement bestritten. Ein interessantes Beispiel, wie man Tagesgeschichte macht. Auch im *Daily Telegraph* haben wir vergebens die Bestätigung der Behauptung des ‘Preßtelegraph’ gesucht, daß Pembroke Stephens [Korrespondent des *Daily Telegraph*] melde, er wisse nichts von einem Bombenangriff. Davon weiß, wie unseren Lesern bekannt ist, nur das nationalistische Hauptquartier in Salamanca nichts.“²⁹⁶ Die Bezugnahmen der *Basler Nachrichten* auf ausländische Informationsquellen, dienten hier

²⁹⁴ Vgl. ebd.

²⁹⁵ *Basler Nachrichten*. 03.05.1937. Wer hat Guernica zerstört?

²⁹⁶ Ebd.

ausschließlich der Widerlegung und Kommentierung der anderen Wirklichkeitsdefinition. Die Schweizer Zeitung entkräftete mit ihrer Analyse die Beweisführungen und die Argumente, die gegen die Bombardierung sprachen. Die *Basler Nachrichten* zerlegten wie kaum eine Zeitung die Argumentationslinien, kommentierten die Resultate und formulierten klar eine Position.

Demgegenüber berichtete die *Neue Zürcher Zeitung* weiterhin wesentlich zurückhaltender und vorsichtiger insbesondere gegenüber Deutschland. Am 3. Mai wurden gleich zwei Bilder des zerstörten Gernika abgedruckt und darunter erklärend angeführt, es sei noch immer umstritten, auf welche Ursache man die Zerstörung zurückführen könne. Folge man den Nachrichten der englischen Korrespondenten aus Bilbao, sei die Stadt am 26. April bombardiert worden, jedoch gäben Augenzeugenberichte Unterschiedliches wieder. Unterstrichen wurde die skeptische Haltung durch die Bezugnahme auf den *Temps*. Demnach hätten sich ausländische Kriegskorrespondenten in Gernika, die in Begleitung der Offiziere Molas durch die Stadt geleitet wurden, davon überzeugen können, dass die Stadt angezündet worden sei. Sie wurden darauf aufmerksam gemacht, dass in einigen Häusern versucht worden war, mit Petroleum Feuer zu legen und lediglich in Gernikas Umgebung Bombeneinschläge zu verzeichnen seien. Die Stadt selbst jedoch sei nicht bombardiert worden.²⁹⁷ An diesem Tage erschienen in mehreren Zeitungen erste Berichte über die Feststellungen der ausländischen Journalisten in Gernika. Darin wurde generell die Version der Brandstiftung bestärkt und die Zerstörung durch eine Bombardierung ausgeschlossen.²⁹⁸

4.1.3. Verschärfte Auseinandersetzung

Nachdem die Resultate der Begehung Gernikas durch die Journalisten in der internationalen Berichterstattung verbreitet worden waren, reagierten die deutschen Zeitungen mit scharfen Angriffen auf jenen Teil der ausländischen

²⁹⁷ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. 03.05.1937. Bl. 8. Guernica nach der Besetzung durch die Nationalisten (mit Bild).

²⁹⁸ Vgl. hierzu u.a. Basler Nachrichten. 03.05.1937. Zur nationalistischen Darstellung der Vorgänge in Guernica; Frankfurter Zeitung. 03.05.1937. „Kein Bombeneinschlag“. S. 2; Völkischer Beobachter. 03.05.1937. Bolschewisten zerstörten Guernica. S. 2; Le Figaro. 03.05.1937. Une enquête a Guernica des journalistes étrangers révèle que la ville n'a pas été bombardée. S. 4.

Presse, dem eine Skepsis zur Brandstiftungsversion zu entnehmen war. Das *Berliner Tageblatt* bezog sich am 4. Mai zunächst auf eine Korrektur der Nachrichtenagentur Reuters, die nur indirekt mit den neuen Informationen über Gernika in Verbindung stand. Die deutsche Zeitung nahm die einzelne fehlerhafte Meldung als Indiz dafür, dass ein Großteil der internationalen Berichterstattung über Gernika und insbesondere über die Bombardierungsversion grundsätzlich falsch und fehlerhaft sei. In Anspielung auf die journalistische Untersuchung Gernikas hieß es, die englischen Zeitungen berichteten weiterhin bewusst falsch und das, obwohl auch von französischer Seite die wahren Ursachen geklärt worden seien, da die französischen Zeitungen ebenfalls die neusten Erkenntnisse über die Zerstörung verbreiteten.²⁹⁹ In einem weiteren Artikel widmete man sich eingehend den Auseinandersetzungen zwischen der deutschen und der englischen Berichterstattung und kommentierte. „Die 'Times', oftmals offizielles Organ der britischen Politik, hat sich mit erheblichem Vorsprung die Spitze in dem antideutschen Greuelmärchenwettbewerb gesichert, den eine Reihe von englischen Blättern zurzeit auszutragen scheint.“³⁰⁰ Erklärend wurde angefügt, der englische Steuerzahler solle von der Rüstungspolitik überzeugt werden, indem man versuche, „[...] das Gespenst der ‚deutschen Gefahr‘ heraufzubeschwören“.³⁰¹ Im Vergleich zu den vorherigen Tagen ließ sich ein zunehmend aggressiver Ton feststellen. Zudem schien das Argument, die englische Politik müsse ihre Rüstungsausgaben vor dem Steuerzahler rechtfertigen, der einzig plausible Grund gewesen zu sein, um das Beharren englischer Zeitungen auf der Bombardierungsversion zu erklären. Ohne diese Unterstellung wären die Verlautbarungen der deutschen Zeitungen und die gezielten Verunglimpfungen gegenüber England in der Bevölkerung wohl auf mehr Skepsis gestoßen. Der Vorwurf gegenüber der englischen Berichterstattung schien umso plausibler, indem hervorgehoben wurde, dass selbst der Vertreter des Havasbüros, das nicht gut auf Deutschland zu sprechen sei, andere

²⁹⁹ Vgl. *Berliner Tageblatt*. 04.05.1937. Reuter berichtet sich. S. 2; Vgl. hierzu auch: *Le Figaro* 03.05.1937. Une enquête à Guernica des journalistes étrangers révèle que la ville n'a pas été bombardée. S. 4.

³⁰⁰ *Berliner Tageblatt*. 04.05.1937. Die Guernica-Hetze entlarvt. S. 4.

³⁰¹ Ebd.

Feststellungen bezüglich der Zerstörung Gernikas gemacht habe.³⁰² Zudem kämen auch französische und Schweizer Korrespondenten zu anderen Ergebnissen als die *Times*.

Daran anschließend druckte das *Berliner Tageblatt* den ersten *Times*-Artikel vom 28. April in deutscher Übersetzung ab und stellte dem die Eindrücke der Journalisten aus Gernika gegenüber. Der Sonderberichterstatter von Havas verkündete, der Zustand der Stadt sei von Journalisten in Augenschein genommen worden und man hätte keine Indizien für eine Bombardierung gefunden. Vielmehr seien Spuren von Benzin und Petroleum entdeckt worden und auch die Einwohner hätten bestätigt, „Bolschewisten“ hätten die Stadt niedergebrannt.³⁰³ Das *Berliner Tageblatt* bezog sich außerdem auf französische Zeitungen: „Der ‚Figaro‘ stellt fest: ‚Eine Untersuchung der ausländischen Journalisten in Guernica ergibt, dass die Stadt nicht bombardiert worden ist. Die Häuser waren mit Benzin übergossen und von den Bolschewisten angezündet worden. Der ‚Jour‘ veröffentlicht ein Bild der brennenden Stadt Guernica und meldet unter der dreispaltigen Schlagzeile: ‚Guernica ist durch Feuer nicht durch Bomben zerstört worden.‘“³⁰⁴

Darüber hinaus verwies die deutsche Zeitung auf einen Manipulationsverdacht, der in der *Neuen Zürcher Zeitung* zum Disput zwischen Deutschland und England formuliert wurde und der den deutschen Standpunkt unterstützte: „Die ‚Neue Zürcher Zeitung‘ hatte erklärt, dass es nicht leicht zu verstehen sei, warum England so plötzlich über die Zerstörung dieser Stadt einen Entrüstungsturm loslasse, während es über die viel grösseren Opfer von Bajaros, Madrid und Barcelona sich nicht rührte. Ursache werde wohl die sein, dass der Masse der englischen Bevölkerung das Bewusstsein der eigenen Gefährdung durch die Schilderung der Bombardierung einer ‚offenen Stadt‘ eingehämmert werden solle. Die Entrüstung darüber solle in der Bevölkerung einen starken Abwehrwillen wecken, der der Notwendigkeit der Aufrüstung sehr

³⁰² Zur Darstellung der Argumente in der deutschen Berichterstattung vgl. u.a. Bohrmann, Hans / Toepser-Ziegert, Gabriele (Hrsg.). NS- Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Bd. 5/II. München 1998b. S. 348. Presseanweisung 1013.

³⁰³ Vgl. ebd.

³⁰⁴ Berliner Tageblatt. 04.05.1937. Die Greuelmärchen der Times. S. 4.

zustatten komme.“³⁰⁵ Die Bezugnahmen untermauerten die deutsche Haltung und vermittelten den Eindruck, dass auch die Einschätzungen der Situation im Ausland der deutschen Perspektive ähnelten.

In ähnlicher Weise und unter Verwendung derselben Zitate wie das *Berliner Tageblatt* berichtete die *Frankfurter Zeitung* und führte zusätzlich aus: „Der Bericht der ‚Times‘ ist mit dem des Sonderberichterstatters von Havas unvereinbar. Es sind französische Journalisten, die sorgfältig und wie es ausdrücklich heißt, ‚in aller Freiheit‘ die verwüstete Stadt durchstreift haben. Sie haben nichts von den Spuren jenes Luftbombardements gesehen, das der Korrespondent der ‚Times‘ so ausführlich schilderte. Es gibt genug Beispiele von Kriegsberichterstattung, die sich später als reine Phantasien erwiesen haben, aber es ist unmöglich, von deutscher Seite über den ‚Fall Guernica‘ zur Tagesordnung überzugehen, denn der Bericht der ‚Times‘ ist der Ausgangspunkt einer heftigen antideutschen Kampagne in der englischen Öffentlichkeit geworden.“³⁰⁶ Die *Frankfurter Zeitung* fasste Argumente zusammen, die die Darstellung der *Times* widerlegten und die Glaubwürdigkeit der englischen Berichterstattung untergruben. Daran anschließend forderte sie eine entsprechende Stellungnahme von England und wies darauf hin, dass in den englischen Zeitungen nichts über die Feststellungen der ausländischen Journalisten in Gernika zu lesen sei.

Nochmals drastischer formulierte der *Völkische Beobachter* im Anschluss an die Wiedergabe des *Times*-Artikels vom 28. April: „Die haarsträubenden Schauergeschichten der ‚Times‘ sind inzwischen, wie gemeldet, durch neutrale Augenzeugenberichte aus Guernica eindeutig als erbärmliche Erfindungen bloßgestellt worden.“³⁰⁷ In einem Kommentar wurden die üblichen Argumente gegen die englische Politik und angebliche Rüstungspropaganda sowie die „fehlerhafte“ Berichterstattung in den Zeitungen aufgezählt und kommentiert. „Solchermaßen alles zu lesen bei der guten alten Tante ‚Times‘ deren schütterer Busen in heftiger Erregung auf und ab wogte. Die Spalten dieses sonst so

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ *Frankfurter Zeitung*. 04.05.1937. Will die „Times“ weiter schweigen? S 2.

³⁰⁷ *Völkischer Beobachter*. 04.05.1937. Die Spekulationen der ‚Times‘ auf Dummheit und Rührseligkeit. S. 1.

trockenen Blattes wurden direkt zu Maßnahmen des Vorwurfs.³⁰⁸ Der Leser wurde auf eine Sammlung von Ausschnitten aus der französischen Presse aufmerksam gemacht, die in derselben Ausgabe des *Völkischen Beobachters* zu finden war und Beweise gegen die Darstellungen in der *Times* lieferte. Es hieß weiter: „Der ganze Aufsatz der ‘Times’ [ist] also Wort für Wort absichtlich zusammengelogen. Keine Falschmeldung auf die eine Zeitung einmal hereinfallen kann, sondern ein Bericht, systematisch aufgebaut und durchdacht und von Anfang bis zum Ende Phantasie! Leben und leben lassen, sagte Herr Eden und pries die englische Neutralität. Lügen und zwar möglichst viel Lügen, sagte die ‘Times’ und berichtet über Spanien.“³⁰⁹

Die zunehmend offensiven Beleidigungen und Aggressionen in den deutschen Zeitungen gegenüber der englischen Presse blieben in der englischen Berichterstattung nicht unbemerkt. Die *Times* berichtete gestützt auf Informationen ihres Korrespondenten in Berlin. „A wave of violent Anglophobia is running through the German Press based on the account of the bombing of Guernica published in The Times of April 28. The signal for this campaign of propaganda against Great Britain has been given by the official German News Agency, which circulated a textual translation of the article under the title ‘The Times bombs Guernica.’ [...]“³¹⁰ Die *Times* gelte eigentlich als eine seriöse Zeitung, hieß es weiter. Man frage sich allerdings, was davon zu halten sei, wenn sogar die ausländische Presse, die Deutschland nicht nur freundlich gegenüberstünde, ihre Berichterstattung in Zweifel zöge, die *Times* jedoch im gleichen Moment mit der Verbreitung neuer Unwahrheiten durch geschickte moralische Heuchelei beginne.³¹¹ Durch die Bezugnahmen wurden die Inhalte der deutschen Presse dargelegt, sie blieben jedoch weitgehend unkommentiert. Der *Daily Telegraph* informierte seine Leser, die englische Außenpolitik und die Haltung der Briten zum spanischen Bürgerkrieg sei Gegenstand der Verärgerung und Kritik in der deutschen Presse. Die *Deutsche Allgemeine Zeitung* stellte die suggestive Frage, wie sich die deutsch-englischen Beziehungen weiterentwickeln könnten, wenn

³⁰⁸ Völkischer Beobachter. 04.05.1937. Die zweifelhaften Argumente. S. 7.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ The Times. 04.05.1937. Through German Glasses. Wave of Anglophobia. S.16.

³¹¹ Vgl. ebd.

so gegen Deutschland agitiert werde.³¹² Zwar fiel die Nachricht im *Daily Telegraph* auffallend kurz aus, die politische Anspannung wurde durch die Bezugnahme jedoch unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

Die Anfeindungen in den deutschen Zeitungen und die englischen Reaktionen darauf wurden von den *Basler Nachrichten* aufgegriffen und wie folgt kommentiert: „Nach den Feiertagen beginnt sich die politische Welt erneut mit den Anschuldigungen an die Adresse Deutschlands in Spanien zu beschäftigen. Die englischen Pressemeldungen haben hier eine schwere Verstimmung hervorgerufen, der man mit für Franco günstigen Berichten der französischen Rechtspresse nicht Herr zu werden vermag [...].“ Mit jeder Belebung der Vorgänge in Spanien verstärkte sich auch die deutsch-englische Polemik.³¹³

Das Ausmaß der deutsch-englischen Verstimmungen wurde also auch von außen als hochgradig aufgeheizt wahrgenommen, sodass das Thema Spanien kaum mehr angesprochen werden konnte, ohne die angespannten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu tangieren und harsche Reaktionen hervorzurufen. Die Schweizer Zeitung nahm auch die französische Berichterstattung in den Fokus und stellte fest, dass selbst durch die Unterstützung der deutschen Perspektive an der angespannten Situation kaum etwas zu ändern sei. Dadurch zeige sich zugleich, dass die vermeintlich neuen Beweise für die Zerstörung Gernikas durch Brandstiftung nur eine begrenzte Überzeugungskraft hätten. Sie führten keineswegs zu dem von deutscher Seite gewünschten Ergebnis, die Diskussion um Gernika zu beenden. Die Zeitung zählte weitere Konfliktthemen auf – wie die englisch-französische Hilfe für baskische Flüchtlinge und den Umstand, dass sich Franco in diesem Kontext mit Recht gegen die Manöver englischer Kriegsschiffe vor Bilbao ausspreche. „Es ist in den letzten Tagen von Bilbao bis Guernica viel zusammengekommen, was die Erbitterung gegenüber England nährte; [...].“³¹⁴ Die *Basler Nachrichten* kommentierten mit Blick von außen die internationale Berichterstattung und die

³¹² Vgl. *Daily Telegraph*. 04.05.1937. Future Shape of Central Europe. Britain Accused in Nazi Press. S. 13.

³¹³ Vgl. *Basler Nachrichten*. 04.05.1937. Nervosität gegenüber England.

³¹⁴ Ebd.

dadurch stark angespannten bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und England sowie die europäische Lage.

Dies wurde auch in der *Neuen Zürcher Zeitung* thematisiert, nachdem ausführlich auf die britischen Parlamentsdebatten eingegangen worden war. Der Disput wurde durch Bezugnahmen auf die Anklagen in der deutschen Berichterstattung gegen die *Times* und die englische Berichterstattung veranschaulicht. Die Schweizer Zeitung kommentierte, der *Völkische Beobachter* stelle mit ironischem Unterton die vermeintliche Menschlichkeit der Briten in Frage. Die angeblichen Interessen Englands wurden durch die Bezugnahme auf das *Berliner Tageblatt* hervorgehoben, wonach die englische Vorgehensweise lediglich ein Versuch zur Rüstungslegitimation sei. Die damit verbundenen Lügen über die deutsche Gefahr würden die Angelegenheit aber nur noch ernster machen,³¹⁵ zitierte die *Neue Zürcher Zeitung*.

Die Berichterstattung der Länder zeichnete sich durch eine besonders hohe Anzahl an Bezugnahmen aus und auch am nächsten Tag, dem 5. Mai, berichteten die deutschen Zeitungen weiterhin sehr intensiv. Bestärkt durch die jüngsten Meldungen über die Zerstörung der Stadt, stellte die *Frankfurter Zeitung* fest, die *Times*, die über die angebliche Bombardierung am 26. April berichtete, habe bislang zu den Darstellungen der ausländischen Pressevertreter keine Position bezogen.³¹⁶ Über die Ergebnisse der Untersuchung Gernikas sei in den meisten Zeitungen berichtet worden und nach den Erkundungen der Journalisten könne kein Zweifel daran bestehen, dass die Stadt durch ein Feuer zerstört worden sei. Die ausbleibende Reaktion der englischen Presse wurde als Beweis für die Enttarnung der falschen Berichterstattung gedeutet. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden als Bestätigung der eigenen Wirklichkeitsdefinition gewertet, die außerdem die vorgebrachten Anschuldigungen gegenüber der englischen Presse bewiesen.

Der *Völkische Beobachter* nahm verstärkt auf die französische Presse Bezug, um die *Times* und die britische Politik noch weiter zu diskreditieren. „In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über das unverschämte Lügenmanöver

³¹⁵ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. 04.05.1937. Bl. 6. Deutsche Polemik gegen England.

³¹⁶ Vgl. Frankfurter Zeitung. 05.05.1937. Guernica: „Das Werk der Gegenseite“. S. 1.

der 'Times' und unserer Stellungnahme dazu, veröffentlichen wir noch die folgenden Zitate aus französischen Zeitungen, die ebenfalls mit aller Eindeutigkeit das Treiben der 'Times' bloßstellten."³¹⁷

Die Bezugnahmen auf *Havas*, den *Figaro* und den *Jour* zeigten, dass auch die Nachrichtenagentur und die beiden Zeitungen die Bombardierungsversion aufgrund der Untersuchungsergebnisse in Zweifel zogen und teilweise äußerst kritische Positionen gegenüber der englischen Berichterstattung einnahmen. Außerdem wurde auf die *Action Française* und die *Neue Zürcher Zeitung* verwiesen, die ebenfalls diese Meinung teilten. „'Action Française' schreibt die folgenden erfrischend deutlichen Worte: 'Wir haben bereits gefragt, was von der mit großem Lärm wegen der angeblichen Bombardierung Guernicas künstlich entfachten 'Weltempörung' zu denken ist. Es war nichts als Bluff, Lüge und Heuchlerei. Das Urteil der Journalisten, die das in Trümmer liegende Guernica besichtigt haben, beweist dies unwiderleglich."³¹⁸ Schon bevor geklärt war, durch welche Ursache Gernika zerstört wurde, habe die *Neue Zürcher Zeitung* mit Verwunderung festgestellt, dass die Entrüstung seitens der britischen Presse nicht ganz nachzuvollziehen sei, da doch auch in anderen Städten wie Madrid und Barcelona große Opferzahlen zu beklagen wären. Als Ursache dafür wurde erneut das Motiv genannt, die Angst in der britischen Bevölkerung vor der Bombardierung offener Städte zu schüren und die Notwendigkeit der Aufrüstung zu unterstreichen.³¹⁹

Die Referenzen auf die französischen und Schweizer Zeitungen dienten der Untermauerung der deutschen Wirklichkeitskonstruktion und einer weiteren Betonung der unerklärlichen Haltung der britischen Presse, die auch in den Zeitungen anderer europäischer Länder auf Unverständnis stieß. Durch die Verweise auf die ausländischen Zeitungen wurde offensiv versucht Koalitionen zu schmieden, um die Vertreter der entgegengesetzten Position zu isolieren. In einem weiteren Artikel hieß es dazu, das Thema Gernika sei genauso schnell, wie es in England aufgekommen ist, auch wieder vergessen. Der Widerhall stehe nicht im Verhältnis zur Bedeutung Gernikas und die deutsche Reaktion werde

³¹⁷ Völkischer Beobachter. 05.05.1937. „Nichts als Bluff, Lüge und Heuchlerei“. S. 5.

³¹⁸ Zitiert nach: ebd.

³¹⁹ Vgl. ebd.

insbesondere von der *Times* als englandfeindliche Welle eingestuft. „Mit anderen Worten – man dreht den Spieß um, vergißt die Ursache und heuchelt Erstaunen über die Wirkung.“³²⁰ Gernika sei nur ein Glied in der Kette englischer Verleumdungen; weiter hieß es, die deutsche Presse habe sich in den letzten Monaten viel gefallen lassen.³²¹

Die *Times* berichtete an diesem Tag ausführlich und in unterschiedlichen Artikeln über Gernika und reagierte nun unmittelbar auf die Anschuldigungen der deutschen Presse. Neben einem weiteren Augenzeugenbericht eines Priesters, dessen Bruder bei dem Bombardement gestorben war, wurde der Korrespondentenbericht aus Vitoria angeführt, der von der Begutachtung der Journalisten in Gernika, mit entsprechenden Resultaten, berichtete. Dem Bericht wurde die Anfrage des spanischen Außenministers del Vayo gegenübergestellt, der bei der britischen und französischen Regierung um Unterstützung für den Vorschlag warb, eine internationale Untersuchung zur Aufklärung der Zerstörung Gernikas einzusetzen.³²² Die Begehung Gernikas durch die Journalisten fand eher nebensächliche Erwähnung, wohl auch deshalb, weil man die Ergebnisse wegen der Umstände, unter denen sie zustande gekommen waren, nicht anerkannte. Stattdessen strebte man eine objektive Untersuchung durch eine internationale Kommission an.³²³

In Bezug auf die energischen Diffamierungen in den deutschen Zeitungen wurde zunächst hervorgehoben, die Provinzpresse in Deutschland titelte überwiegend mit „How ‘The Times’ lied“. Zusammenfassend wurden die aggressiven Ausbrüche und rüden Worte wie folgt dargelegt: „A section of the Berlin Press adopts an injured tone towards any suggestion of an anti-British bias, and protests that it is a mistake to regard the outburst as in any way connected with Anglophobia. Rather says the *Deutsche Allgemeine Zeitung*, is it Anglophile in the best sense, in that it has dissipated an atmosphere heavy with hatred for Germany by a fresh blast of clean and powerful words.“³²⁴

³²⁰ Völkischer Beobachter. 05.05.1937. Nochmals Guernica. S. 6.

³²¹ Vgl. ebd.; vgl. zur deutschen Berichterstattung an diesem Tag und den folgenden u.a. Bohrmann / Toepser-Ziegert 1998b. S. 353. Presseanweisung 1032.

³²² Vgl. The Times. 05.05.1937. The Ruins of Guernica; Mayor of Guernica Replies. S. 16.

³²³ Vgl. Ebd.

³²⁴ The Times. 05.05.1937. The German Version of Guernica. S. 16.

Der Fokus lag nun nicht mehr auf der jeweiligen Legitimation der Wirklichkeitsdefinition. Die zwei Versionen zur Zerstörung Gernikas standen sich schier unumstößlich gegenüber, sodass nun die politischen Spannungen und das bilaterale Verhältnis Deutschlands und Englands in den Vordergrund rückten. Im Leitartikel hieß es: „Since it was carried out by planes of German type, the publication of the news embarrassed Germany. But where is the wisdom, from Germany’s point of view, in allowing her embarrassment to inspire a Press campaign which is calculated to damage her relations with Great Britain, and which consisting as it does of a series of chimerical accusations [...] What is the destiny of a world in which no responsible organ of the Press can tell the simple truth without incurring charges of Machiavellian villainy.”³²⁵

In der *Times* wurde ebenfalls der Vorwurf geäußert, die Gegenseite versuche anhand von gezielten Pressekampagnen einen bewussten Imageschaden herbeizuführen und die deutsch-britischen Beziehungen zu beeinträchtigen. Noch präziser wurde dies im Leitartikel zum Ausdruck gebracht, in dem es hieß, die „state-controlled Nazi Press“ ginge gezielt gegen Großbritannien, die britische Presse und die *Times* im Speziellen vor. Hinsichtlich Gernika wurde süffisant bemerkt, es bestünde bislang noch keine Klarheit darüber, wer die Verantwortung für die Zerstörung der Stadt und den Tod von hunderten Zivilisten trage, die Wahrheit beginne sich aber abzuzeichnen.³²⁶

Auf die angeheizte Stimmung in der deutschen Presse reagierte die *Times* nun auch mit leicht verändertem Unterton. Sie machte deutlich, dass die Angelegenheit über die Berichterstattung hinaus auf die politische Ebene abhebe und hinter der kontrollierten Presse in Deutschland gezielte Absichten des Staates mit der Kampagne verfolgt werden.³²⁷ Die deutschen und englischen Zeitungen nahmen sich gegenseitig stark in den Fokus. Ihre Berichterstattungen waren nun beide hoch intensiviert und reagierten sensibel auf die Verlautbarungen des anderen.

Der *Daily Telegraph* machte ebenfalls die angespannten deutsch-englischen Beziehungen zum Thema seiner Berichterstattung und rekurierte dabei auf

³²⁵ The Times. 05.05.1937. “The Times’ Bombs Guernica”. S. 17.

³²⁶ Vgl. ebd.

³²⁷ Vgl. The Times. 05.05.1937. The German Version of Guernica. S. 16.

weitere Zeitungen. Gernika selbst wurde jedoch nicht explizit erwähnt.³²⁸ Stattdessen berichtete der *Daily Telegraph* über die jüngste Sitzung des Nichteinmischungskomitees, in der Ribbentrop den an beide Kriegsparteien in Spanien gerichteten Vorschlag, die Bombardierung offener Städte zu unterlassen, abgelehnt habe. Ribbentrop begründete, dies sei eine Einmischung des Komitees in spanische Angelegenheiten.³²⁹

Gernika bzw. die Berichterstattung darüber beeinträchtigte die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und England mit Auswirkungen auf internationaler Ebene. Die Bombardierung offener Städte wurde nun im Nichteinmischungskomitee mit dem Ziel verhandelt, derartige Ausschreitungen zukünftig zu vermeiden. Gernika wurde dabei zwar selten explizit erwähnt, galt aber als Paradebeispiel für derartige Bombardements.

Der französische *Temps* beobachtete und thematisierte die gegenseitigen Vorwürfe Englands und Deutschlands, gezielt Pressekampagnen zur Diskreditierung des jeweils anderen einzusetzen. Der Korrespondent der Zeitung meldete aus Berlin, die deutsche Berichterstattung führe mit ihren Protesten gegen die Bombardierungsversion fort und veröffentlichte dazu diverse Stellungnahmen der französischen Presse. Weiter hieß es, der *Völkische Beobachter* werfe der britischen Regierung vor, einen Wechsel weg von einer Neutralitäts- und Abrüstungspolitik hin zu einer Aufrüstungspolitik zu vollziehen und die Presse entsprechend zu beeinflussen.³³⁰ Der *Temps* rekurrierte auf die deutsche Presse und beobachtete sensibel deren Bewertung sowie die Art und Weise, mit der die Bezugnahmen auf die französische Nachrichtenagentur und die Zeitungen eingebettet wurden.

Die *Neue Zürcher Zeitung* ging ebenfalls auf die fortschreitenden Zerwürfnisse ein. Ihr Korrespondent aus Berlin informierte, die antienglische Kampagne in Deutschland sei in den letzten Wochen immer lauter geworden. „In der deutschen Presse hagelt es Angriffe auf die 'Times', die zuerst eine die deutsche Luftwaffe kompromittierende Darstellung der Zerstörung von Guernica gebraucht hatte.

³²⁸ Vgl. *Daily Telegraph*. 05.05.1937. Anglo-German Relations. S. 17.

³²⁹ Vgl. *Daily Telegraph*. 05.05.1937. Attempt to Stop the Bombing in Spain. S. 17.

³³⁰ Vgl. *Le Temps*. 05.05.1937. La destruction de Guernica. Campagne allemande contre l'Angleterre. S. 1.

Die Mißstimmung ist umso größer, als verschiedene englische Zeitungen an der Behauptung festhalten, daß Guernica durch Flugzeuge bombardiert worden sei, und auch als Eden in seiner gestrigen Unterhauserklärung nicht von der Auffassung der 'Times' abgerückt ist. Daß fast die gesamte skandinavische Presse, an ihrer Spitze die konservative 'Berlingste Tidende' in Kopenhagen, heute noch die Version vertritt, General Franco habe sich unter deutscher Mitwirkung gegen die Gesetze der Zivilisation vergangen, wird in Berlin natürlich ungern gesehen.“³³¹ Weiter hieß es, das *Berliner Tageblatt* werfe der *Times* vor, „[...] mit ihren Nachrichten über Guernica ernste Gefahren für die Zukunft des europäischen Friedens [...]“³³² heraufzubeschwören.

Die Beschreibungen der Auseinandersetzungen veranschaulichen die stark verhärteten Fronten und die stetig wachsende Zuspitzung des Konfliktes, der über die Berichterstattung hinaus auf die politische Ebene getragen wurde. Einen weiteren Einblick in die öffentliche Meinung kleinerer Staaten vermittelten die Bezugnahmen auf die Presse Dänemarks und Skandinaviens im Allgemeinen, in denen eher Unterstützung für die englische Sichtweise zum Ausdruck kam. Trotz aller Anstrengungen von deutscher Seite, die Behauptung der Bombardierung aus der Welt zu räumen, waren die Meinungen in den europäischen Ländern nach wie vor gespalten. Die Bezugnahme auf das *Berliner Tageblatt* verdeutlichte das Bedrohungspotenzial für den europäischen Frieden, das der Konflikt um die beiden Wirklichkeitsdefinitionen in sich barg. Ob nun die Intention, die hinter der Drohung lag, ernstgemeint oder strategisch eingesetzt wurde, ist an dieser Stelle weniger relevant als die Wirkung, die dies im Ausland erzielte. Außerdem unterrichtete die *Neue Zürcher Zeitung* ihre Leser über das Hilfsangebot der englischen und der französischen Regierung an Spanien und darüber, dass von den Ländern eine humanitäre Aktion geplant sei. Die Weltmächte ließen hier ihr Gewissen sprechen, hieß es, und man ginge davon aus, dass die zivilisierte Welt hinter ihnen stehe. Außerdem habe man auch wegen Gernika davon gesprochen den Völkerbund einzuschalten, um die Bombardierungen auf offene Städte zu verhindern. Obwohl sich Frankreich wegen der Nichteinmischungspolitik

³³¹ Neue Zürcher Zeitung. Bl. 1. 05.05.1937. Der Konfliktherd Bilbao. Die deutsch-englische Polemik.

³³² Ebd.

besorgt gezeigt habe, glaube man im Sinne des Völkerbundes zu handeln, wenn schnellstmöglich Hilfsaktionen für die Zivilbevölkerung angestrebt würden.³³³

Im Zuge der fortwährenden Diskussionen und Anspannungen wurden auch die internationalen Institutionen stärker einbezogen und unabhängig von ihrer Zuständigkeit als Legitimationsinstanz für die umstrittenen Hilfsaktionen angeführt. Obwohl über die Zuständigkeiten der Institutionen keine einheitliche Meinung bestand, sah man sich in der Verantwortung, die Zivilbevölkerung zu unterstützen und auf internationaler Ebene Maßnahmen zur Eindämmung der Bombardierungen offener Städte zu ergreifen.

Um die internationale Lage zeigten sich auch die *Basler Nachrichten* besorgt. Anhand der Informationen eines Privattelegramms aus Berlin unterrichtete die Zeitung ihre Leser: „Das Echo auf die deutsche Polemik gegen England gibt hier zu der Feststellung Anlaß, daß Deutschland sich nur gegen die ‘Greuelhetze’ um Guernica gewandt habe. Von einer englandfeindlichen Welle in Deutschland könne auf keinen Fall gesprochen werden. Die Polemik wird bereits, wie man schon so oft erlebt hat, abgeblasen. Der Londoner Korrespondent der Parteiblätter kam gestern zu folgender Erkenntnis, die zeigt, daß die Zweiteilung der Welt selbst in den Kreisen der Partei nachgerade als eine gefährliche Entwicklung betrachtet wird.“³³⁴ Es wurde gefragt, wie die deutsch-englischen Beziehungen sich wieder verbessern könnten und wer zu diesem Zweck am besten Gespräche inszenieren könne. Denn auch die Entwicklungen in anderen europäischen Staaten gäben der antifaschistischen Gruppe keine Garantie, die machtpolitisch stärkere zu sein.

Abgesehen von der dringenden Notwendigkeit, den Konflikt im Sinne aller zu entschärfen, wurde die ideologische Dimension und deren europäische Tragweite hervorgehoben. Die grundsätzlichen Spannungen zwischen Faschismus, Sozialismus und Liberalismus machten die Verhandlungen für eine Entschärfung der angespannten Situation nicht unbedingt leichter. Der ursprüngliche Disput, der sich an der Berichterstattung zu Gernika entzündet

³³³ Vgl. ebd.

³³⁴ Basler Nachrichten. 05.05.1937. Keine englandfeindliche Welle?

hatte, nahm eine weitreichendere Wirkung ein, wodurch die ohnehin schon lange bestehenden Konfliktlinien zum Ausdruck gebracht wurden.

Im Anschluss daran berichteten die *Basler Nachrichten* über die Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungskomitees, in dem es zum heftigen Wortgefecht gekommen sei und in dem Ribbentrop u.a. festgestellt habe, dass es manchmal durchaus notwendig sei, offene Städte wie auch Guernica zu bombardieren. Dies wurde als deutsche Reaktion auf den britischen Vorschlag verstanden, beide Kriegsparteien aufzufordern, auf die Bombardierungen offener Städte zu verzichten.³³⁵ An dieser Stelle wurde direkt auf Gernika in der Berichterstattung über die Verhandlungen rekuriert. Dies geschah äußerst selten, anhand der Reaktion zeigte sich aber, dass man die Diskussion um die Bombardierung offener Städte unmittelbar mit Gernika in Verbindung brachte.

Die immens aufgeheizte Stimmung hielt am nächsten Tag, dem 6. Mai, in den deutschen Zeitungen weiter an. Das *Berliner Tageblatt* nahm auf den in der *Times* dargelegten Augenzeugenbericht des Priesters Bezug und zog ihn mit Verweis auf die gegenteilige Darstellung des *Times*-Korrespondenten aus Vitoria abermals in Zweifel.³³⁶ Anstatt, dass die *Times* einräume, die Stadt könne eben auch durch ein Feuer zerstört worden sein, „[...] vergiftet sie das Ganze durch den Hinweis, dass ihr Korrespondent ja unter politischer und militärischer Zensur arbeite. Damit wird einer respektablen Zahl von englischen, französischen, schweizerischen und anderen Journalisten, nicht zuletzt dem eigenen Mann, unterstellt der Zensur zuliebe gelogen zu haben, denn sie alle hatten schon ein paar Tage früher als die ‚Times‘ gemeldet, dass Guernica nicht durch Bomben, sondern durch Brandstiftung zerstört worden sei.“³³⁷ Gezielt und systematisch wurde jede in der englischen Berichterstattung publizierte Gegendarstellung widerlegt und versucht, das Ansehen der meinungsführenden Zeitungen, allen voran das der *Times*, zu demontieren.

Die *Frankfurter Zeitung* brachte besonders ihren Ärger über die Behauptung der *Times* zum Ausdruck, der Artikel des Korrespondenten aus Vitoria sei der Zensur unterlegen, und kommentierte daraufhin: „Die englische Öffentlichkeit

³³⁵ Vgl. *Basler Nachrichten*. 05.05.1937. „Bombardierung offener Städte manchmal notwendig“.

³³⁶ Vgl. *Berliner Tageblatt*. 06.05.1937. „Times“ und die Wahrheit. S. 2.

³³⁷ Ebd.

hat sich, von ihrer Presse geleitet, mit einer Heftigkeit ohne gleichen sofort gegen Deutschland gewandt.“³³⁸ Es hieß, man habe auch die Hinweise Edens, dass die Regierung noch keine vollständigen Informationen besäße, ignoriert und erweitere die gefühlsmäßige Parteinahme für die Kombattanten in Spanien zu einer schweren Störung der internationalen Situation. Zudem bestünde keine Scheu, das deutsche Volk in toto anzugreifen, indem man seine Menschlichkeit in Zweifel ziehe. „Die natürliche deutsche Reaktion wird dann mit hochgezogenen Augenbrauen als eine ‚neue england-feindliche Welle‘ abgetan. [...] Es fällt auf England zurück, wenn Deutschland jetzt unfairen Angriffen ausgesetzt ist. Die wahre Lage sieht nämlich so aus: Die einmal im Interesse des europäischen Friedens beschlossene Nichteinmischungspolitik setzt große gefühlsmäßige Opfer auf allen Seiten voraus.“³³⁹

Als Ursache allen Übels wurde die englische Berichterstattung benannt, die das deutsche Volk in Gänze diskreditiere und von der sich die Öffentlichkeit in die Irre führen ließe. Indem man betonte, das unglaubliche Verhalten und inkonsequente Handeln Englands in der Nichteinmischungspolitik gefährde den Frieden Europas, wurde das Interesse der demokratischen Staaten nach Friedenserhalt ausgenutzt. Im Zuge der Anschuldigungen wurde abermals behauptet, die englische Berichterstattung verdrehe die Tatsachen, indem sie der deutschen Presse unterstelle, eine Kampagne gegen England zu führen und damit die deutschen Beziehungen zu Großbritannien zu schädigen. Tatsächlich sei dies jedoch umgekehrt.³⁴⁰ Damit wurde die deutsche Vorgehensweise der Diffamierungen Englands einfach umgekehrt, um selbst die Opferrolle einnehmen zu können. Diese Rolle wurde gleich weiter ausgespielt, als über die Sitzung im Nichteinmischungskomitee berichtet wurde. Einige englische Blätter, so die *Frankfurter Zeitung*, strebten nun eine weitere Verschlechterung der Beziehungen an, indem sie über die Sitzung im Nichteinmischungskomitee berichteten, in der Ribbentrop die Bombardierungen offener Städte für bedauernswert, aber in einigen Fällen für notwendig gehalten habe. Der *Daily Telegraph* fragte, ob darin eine eindeutige Änderung der deutschen Haltung zu

³³⁸ Frankfurter Zeitung. 06.05.1937. Der spanische Schrecken. S. 1.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Vgl. Frankfurter Zeitung. 06.05.1937. Die Kampagne gegen Deutschland. S. 2.

erkennen sei und die *News Chronicle* behauptete, die Bombardierungen seien in der Woche der Krönungsfeierlichkeiten in England vorgesehen, in der die englische Aufmerksamkeit auf dem eigenen Land liege. Des Weiteren unterstellten linke Blätter, Deutschland und Italien hätten einen gemeinsamen Plan zur Bombardierung spanischer Städte, um Franco im Bürgerkrieg zum Sieg zu verhelfen.³⁴¹

Der Konflikt wurde auch in der deutschen Berichterstattung zunehmend mit den politischen Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene und insbesondere mit denen im Nichteinmischungskomitee verbunden. „Der Antrag der englischen Regierung, den Kampf in Spanien zu humanisieren, ging dem Nichteinmischungsausschuss in seiner letzten Komiteesitzung einigermaßen überraschend zu, zeitlich unmittelbar im Anschluß an die Pressekampagne, die sich in den letzten Tagen zum ‚Fall Guernica‘ entwickelt hat.“³⁴² An anderer Stelle hieß es zudem: „Es muss unterstrichen werden, daß der Nichteinmischungsausschuß bislang keine Notwendigkeit sah, auf eine Humanisierung der Kriegsführung hinzuwirken, daß er hierfür aber einen Augenblick wählte, in dem die englische Öffentlichkeit durch völlig einseitige Darstellungen über die Vorgänge in Guernica in Aufregung versetzt worden ist.“³⁴³

Nachdem im *Völkischen Beobachter* der *Times*-Artikel Steers unter Berufung auf den französischen *Jour*, die *Neue Zürcher Zeitung* und *Havas* scheinbar widerlegt und Steer als unerfahrener und verblendeter Korrespondent ohne Kriegserfahrungen abgestempelt worden war,³⁴⁴ richtete sich der Fokus ebenfalls auf die Vorkommnisse im Nichteinmischungskomitee. In Zuge dessen wurde herausgestellt, die englische Presse sei gegenüber den Bolschewisten keineswegs feindlich eingestellt. Ein Bürgerkrieg sei immer schlimm und umso erstaunlicher sei es, dass der Antrag von englischer Seite gerade jetzt gestellt werde, denn das Nichteinmischungskomitee habe bislang von den Greuelthaten noch keine Notiz genommen.³⁴⁵ „Ein schöner Antrag zweifellos, nur kommt er

³⁴¹ Vgl. ebd.

³⁴² Frankfurter Zeitung. 06.05.1937. Ein Appell zu humaner Kriegsführung. S. 2.

³⁴³ Frankfurter Zeitung. 06.05.1937. In Erwartung einer Erklärung Edens. S. 1-2.

³⁴⁴ Vgl. Völkischer Beobachter. 06.05.1937. Blühender britischer Handel mit Rotspanien. S. 8.

³⁴⁵ Vgl. Völkischer Beobachter. 06.05.1937. Verspätete britische Humanität. S. 8.

etwas spät – und in einem merkwürdigen Augenblick...[sic!] in dem Augenblick nämlich, in dem soeben die Greuellüge von Guernica durch die Weltpresse gegangen ist.”³⁴⁶ Es hieß weiter, dass es sich um Gernika handle, ginge zwar nicht direkt aus dem Antrag hervor, wohl aber aus der daran anschließenden Diskussion. Unter Berufung auf die französische und die Schweizer Presse wurde nochmals betont, dass die Angelegenheit Gernika nun enthüllt und die Falschmeldungen der *Times* aufgedeckt worden seien. Die Korrekturen würden aber – mit einigen Ausnahmen – von der englischen Presse nicht aufgenommen. Der Empörung in der internationalen Berichterstattung über Ribbentrops Aussagen wurde entgegengestellt, Ribbentrop habe sich nicht gegen den Antrag ausgesprochen, sondern gegen das Manöver der baskischen Bolschewisten, die mit Lügen über den Einsatz deutscher Flugzeuge versuchten, die Sache zu verdrehen. Als Folge dessen sei London erwacht und versuche den Krieg zu humanisieren. Im Anschluss daran hieß es: „Die heutigen Verdrehungen sind ein neuer Beweis dafür, mit welchen Mitteln gegen Deutschland gearbeitet wird. Und dann wundern sich einige Leute in London, wenn der deutschen Presse einmal der Geduldsfaden reißt, und eine besonders grobe Brunnenvergiftung, wie die hier von Guernica die Antwort erhält, die sie verdient!”³⁴⁷ Die deutsche Berichterstattung zeigte sich in Bezug auf die englische Presse hochgradig intensiviert und war insgesamt deutlich transnationalisiert.

Die Berichterstattung des *Temps* war an diesem Tag ebenfalls stark transnationalisiert. Die französische Zeitung unterrichtete ihre Leser über die Vorkommnisse im Nichteinmischungsausschuss und darüber, dass Ribbentrop laut dem *Daily Telegraph* und der *News Chronicle* den englischen Vorschlag abgelehnt habe.³⁴⁸ Zudem wurde in umfassender Weise auf verschiedene Informationsquellen Bezug genommen und die Ansichten zur Zerstörung Gernikas dargelegt, bevor der Disput zwischen deutscher und englischer Berichterstattung ausgebreitet wurde. Die *Times* fragte sich, welcher Sinn hinter der Pressekampagne in Deutschland stünde und warum eine Kampagne gegen die englische Presse geführt werde, die doch nur die Wahrheit berichte. Die *Times*

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Vgl. Le Temps. 06.05.1937. Le problème de la Non-Intervention. S. 2.

weise darauf hin, so der *Temps*, dass nicht einmal mehr Salamanca die Bombardierung Gernikas abstreite und prognostiziere, bald werde man auch die Namen der Flieger kennen, die die Stadt zerstörten.³⁴⁹ Durch die Bezugnahme des *Temps* auf die *Times* wurden auch die Reflexionen der Berichterstattung über den Disput zwischen der deutschen und der englischen Presse wiedergegeben. Die Reflexionen der ausländischen Berichterstattung über die Berichterstattung der anderen Konfliktpartei erhöhte zugleich die Transnationalität der Beobachtenden.

Der Korrespondent des *Temps* berichtete aus Berlin über die Darstellung in den deutschen Zeitungen. Diese betonten, nicht die britische Bevölkerung, sondern nur die britische Presse werde angegriffen. Allerdings hob der *Temps* hervor, der *Völkische Beobachter* beschuldige England, andere Völker bombardiert zu haben, und frage, worin sich diese Bombardements von einer angeblichen Bombardierung Gernikas durch deutsche Flugzeuge unterschieden. Der *Temps* legte die Einschätzungen und Perspektiven der ausländischen Berichterstattung und insbesondere die der Diskutanten dar, und zeigte zugleich die Verworrenheit auf, die sich aus den unterschiedlichen Darstellungen und den vielschichtigen Bezugnahmen im Zuge des Konfliktes ergeben hatte. Dabei beschränkte sich die Zeitung auf die bloße Wiedergabe einiger Teile der ausländischen Berichterstattung, ohne sie durch Kommentare zu kontextualisieren oder zu bewerten.

Die *Neue Zürcher Zeitung* schrieb zu den Auseinandersetzungen: „Die 'Times' kommt heute auf die deutschen Angriffe gegen die Berichterstattung über die Bombardierung von Guernica zu sprechen. Sie stellt dabei unter anderem fest, daß derartige Übertreibungen nur den Verdacht der Mitschuld Deutschlands an dem Bombardement erwecken können.“³⁵⁰ Damit wandelte sich die zunächst eher zugunsten Deutschlands ausfallende Positionierung in der *Neuen Zürcher Zeitung*.

Während die Berichterstattung in weiten Teilen noch stark transnationalisiert war, wies die *Times* keine Bezugnahmen mehr auf, obwohl tags zuvor noch

³⁴⁹ Vgl. Le Temps. 06.05.1937. La destruction de Guernica. S. 2.

³⁵⁰ Neue Zürcher Zeitung. 06.05.1937. Bl. 1. Guernica.

unmittelbar auf die Anschuldigungen reagiert worden war. Allerdings liegt der Schluss nahe, dass die sich im Kern wiederholenden Argumentationslinien der deutschen Berichterstattung keinen Neuigkeitswert mehr besaßen und daher nicht berichtet wurden. Die *Times* veröffentlichte einen Artikel ihres Korrespondenten aus Bilbao, der nochmals die Bombardierung bestätigte und hervorhob, die Recherchen sowie weitere Augenzeugenberichte wie der des Priesters Aronategui ergäben, dass die Bombardierung durch deutsche Flugzeuge ausgeführt worden sei. Somit widerlegte der Korrespondent in seiner Beweisführung abermals die jüngsten Gegendarstellungen der deutschen Presse.³⁵¹

Indem die *Times* ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf die konkreten Anschuldigungen aus Deutschland legte, wurde der Konflikt zunächst abgekühlt. Der Blick verlagerte sich stattdessen auf die politischen Auseinandersetzungen in den internationalen Institutionen.

4.1.4. Zwischenfazit zum 1. Beispiel: ‚Täter-Schuldfrage‘

Insgesamt hat sich im Beispieldiskurs um die Täter-Schuldfrage gezeigt, dass sich die Transnationalisierung von Öffentlichkeit besonders aus stark divergierenden und gegensätzlichen Meinungen ergab. Bereits in der ersten Phase des Diskurses, die mit dem ausführlichen Artikel des *Times*-Korrespondenten George L. Steer begann und in dieser Phase zum Ankerpunkt für die Berichterstattung wurde, trat eine starke Transnationalität bei konfligierenden nationalen Perspektiven auf die Täter-Schuldfrage in den Vordergrund.

Die englischen Zeitungen informierten über die Bombardierung Gernikas, betitelten die spanischen Nationalisten und ihre Verbündeten explizit als Schuldige und gaben deren Motivationen wieder. Unter Berufung auf die *Times* wiesen auch die Schweizer und französischen Zeitungen die Schuld an der Zerstörung dem nationalistischen Lager zu. Sie erwähnten zum Teil aber auch die gegenteiligen Meldungen aus Salamanca, Gernika sei durch Brandstiftung zerstört worden, deren Vertrauenswürdigkeit jedoch nicht hervorgehoben wurde. Die Bezugnahmen der Schweizer und der französischen Zeitungen

³⁵¹ Vgl. The Times. 06.05.1937. Bombing of Guernica. Fresh Evidence. S. 15.

dienten primär zur Darlegung der beiden gegensätzlichen Versionen der Zerstörung. Durch die Verweise auf die englische Berichterstattung und deren Einbettung wurde zumindest implizit Unterstützung für die englische Darstellung ausgedrückt und es wurden die verheerenden Folgen der Bombardierung für die Zivilbevölkerung herausgestellt. Während die Schweizer und französische Berichterstattung zunächst der *Times* Glauben schenkten, vertraten die deutschen Zeitungen eine andere Auffassung. Sie lehnten die Schuld und Mitverantwortung, die Deutschland insbesondere durch den *Times*-Bericht und die veröffentlichten Stellungnahmen des baskischen Präsidenten zugewiesen wurden, einhellig ab und unterstützten stattdessen die aus Salamanca verkündete Darstellung. Die deutschen Zeitungen nutzten größtenteils die Bezugnahmen als Abgrenzung, in denen abweichende Meinungen kritisiert wurden.

In der zweiten Phase intensivte sich die transnationale Kommunikation in der Berichterstattung. Dies ist maßgeblich auf die gegensätzlichen Versionen zur Zerstörung Gernikas zurückzuführen, deren Koexistenz sich in dieser Diskursphase etablierte. Nachdem die Zeitungen in England, Frankreich und der Schweiz in den ersten Tagen weitgehend der Bombardierungsversion gefolgt waren, gelang es der deutschen Berichterstattung, eine weitreichende Verunsicherung hervorzurufen. In der Folge rangen englische und deutsche Zeitungen um die Deutungshoheit über die Zerstörung Gernikas und bedingten dadurch ein Ansteigen der Transnationalität. Die englische Berichterstattung und insbesondere die *Times* berichteten umfassend. In der *Times* wurde weiterhin von einer Bombardierung Gernikas ausgegangen, obwohl sich dabei die Berichte aus Spanien, je nachdem ob aus republikanischer oder aufständischer Zone kommend, teils widersprachen. Durch den Augenzeugenbericht Steers wurden die verheerenden Auswirkungen der Bombardierungen aufgezeigt und in Folge dessen „humanitäre Interventionen“ zur Unterstützung der Zivilbevölkerung gerechtfertigt.

Die deutschen Zeitungen reagierten weiterhin äußerst stark auf die englische Berichterstattung. Zu Beginn bestanden die Bezugnahmen in bloßen Wiedergaben einer gegenläufigen Wirklichkeitskonstruktion, von der es sich

abzugrenzen galt. Im Verlauf der Berichterstattung änderte sich die Funktion der Bezugnahmen. Sie wurden zur Unterstützung der eigenen Argumentation und zur Schuldabwehr genutzt, indem sie als unplausible und fehlerhafte Deutung der Wirklichkeit benannt wurden. Der Ton innerhalb der deutschen Berichterstattung wurde offensiver. Dabei richteten sich die Anschuldigungen sowohl gegen die englische Presse als auch gegen die Politik und mündeten in dem Vorwurf einer antideutschen Haltung Englands, die mit der Durchsetzung eigener nationaler Interessen, insbesondere der militärischen Aufrüstung, einherginge. Für die deutsche Berichterstattung zeichnete sich ein konkretes Interaktionsmuster ab, das durch eine grundsätzlich rasche und zunehmend stärkere Abwehrreaktion gegenüber der englischen Berichterstattung gekennzeichnet war. Der aggressive Tonfall in der deutschen Berichterstattung und die Auseinandersetzung um die Deutungshoheit wurden vom Ausland wahrgenommen und lösten in Frankreich und der Schweiz verschiedene Reaktionen aus. Einerseits entwickelte sich zunächst bei manchen eine skeptischere Haltung zur Bombardierungsversion, jedoch verzichtete man nach einigen Tagen darauf, sich unter den gegebenen Umständen auf eine Deutung festzulegen. Andererseits war die Berichterstattung stark transnationalisiert und man beobachtete die internationale Presse genau, um die verschiedenen Argumentationsgänge detailliert zu analysieren und gegeneinander abzuwägen. Dabei wurden die Bezugnahmen häufig in Diskurse über den Frieden in Europa, den Krieg in Abessinien, die Sorge um die Zivilbevölkerung und die internationalen Institutionen eingebettet. Die Bezugnahmen waren breit angelegt und beschrieben die Eindrücke zur Berichterstattung anderer Länder. Die französische Berichterstattung nutzte diese, um implizit eine Position zu vermitteln, da explizit keine Schuldzuweisungen vorgenommen wurden. Tendenziell ließen die französischen Zeitungen eine vorsichtige und defensive Haltung erkennen.

In der dritten Phase intensivierte sich die transnationale Kommunikation zusehends. Nachdem sich die beiden Versionen zur Zerstörung Gernikas weitgehend etabliert hatten, wurde der Diskurs um die Schuldfrage erneut angeheizt. Ausschlaggebend dafür war die Berichterstattung über die

journalistische Begutachtung Gernikas unter Aufsicht nationalistischer Soldaten. Gerade der deutschen Seite kamen die neuesten Erkenntnisse zupass, um die Anschuldigung der Bombardierung Gernikas unter maßgeblicher Beteiligung deutscher Flugzeuge erneut zurückzuweisen. Die deutsche Berichterstattung ging sehr ausführlich auf die Ergebnisse der Begutachtung ein und rekurierte dabei zur Legitimierung der eigenen Sichtweise häufig auf ausländische Zeitungen. Dabei verschärfte sich der Ton gegenüber der englischen Presse deutlich und richtete sich nun auch verstärkt gegen die englische Politik. Nachdem zunächst die Schuldzuweisungen von deutscher Seite vehement zurückgewiesen worden waren, wurden die Bezüge auf die englischen Darstellungen zu Gernika nun mit rüden Verunglimpfungen versehen. Man fokussierte sich darauf, jede Aussage und jedes Argument, das für die Bombardierung sprach, systematisch zu widerlegen und die Glaubwürdigkeit der englischen Berichterstattung, ihrer Korrespondenten sowie der englischen Politik grundsätzlich in Frage zu stellen. Dies mündete in der Unterstellung einer bewussten Täuschung zur Durchsetzung nationaler Interessen, die aus deutscher Sicht auch das hartnäckige Festhalten englischer Zeitungen an der Bombardierungsversion erklärten. Als endgültiges Argument, um die englische Berichterstattung ad absurdum zu führen, dienten die Berichte des *Times*-Korrespondenten aus Vitoria, die – allerdings bedingt durch die Zensur – die Bombardierungsversion relativierten.

Die englischen Zeitungen berichteten weiter über Gernika, schenkten aber den neuen Erkenntnissen zur Zerstörung der Stadt kaum Beachtung. Dies war nicht zuletzt der Pressezensur in der nationalistischen Zone und der bewussten Instrumentalisierung der ausländischen Journalisten geschuldet, fand die Begehung der Stadt doch nach der Besetzung durch nationalistische Truppen statt. Allerdings reagierten die englischen Zeitungen auf die fortwährenden und immer heftigeren Anfeindungen in der deutschen Presse. Dabei legten sie die Inhalte der deutschen Berichterstattung gegenüber England und der englischen Presse dar, ohne jedoch in ähnlicher Weise auf die provozierenden Anfeindungen einzugehen. Stattdessen wurde diskutiert, welche Tragweite die Berichterstattung für die bilateralen Beziehungen mit sich brachte. Ähnlich wie

in der deutschen Berichterstattung wurde von einer gezielten Kampagne der Gegenpartei gesprochen, die das Ziel habe, den bilateralen Beziehungen zu schaden.

Der sich immer weiter zuspitzende Konflikt und die damit einhergehende hohe Intensivierung in der englischen und deutschen Berichterstattung wurde von den französischen und Schweizer Zeitungen wahrgenommen und streckenweise kommentiert. Die Bezugnahmen auf die Berichterstattung der Diskutanten und die Einschätzung der gesamten Situation wurden häufig mit der Sorge um den Frieden in Europa verbunden. Im Zuge der weiteren Kriegshandlungen im Norden Spaniens und der davon betroffenen Zivilbevölkerung wurde die Frage nach einer gemeinsamen Verantwortung und nach einem internationalen Eingreifen aufgeworfen. Dabei wurde diskutiert, ob nun der Völkerbund oder das Nichteinmischungskomitee für eine mögliche Konfliktentschärfung zuständig sei. Entsprechend sensibel wurde die Haltung Ribbentrops zur Eindämmung der Bombardierung offener Städte in der internationalen Presse aufgenommen. Zumeist rekurrierte die Berichterstattung dazu auf die Darstellung englischer Zeitungen. Deren Interpretation, Ribbentrop habe sich gegen den von England vorgebrachten Vorschlag geäußert, wurde wiederum von deutschen Zeitungen zurückgewiesen.

Die Berichterstattung über Gernika und über die damit verbundenen Diskurse um den Friedenserhalt in Europa zeigte sich in diesen Tagen hochgradig sensibilisiert und stark transnationalisiert. Der zugrundeliegende Konflikt um die Zerstörung Gernikas hatte Dimensionen eingenommen, die weit über einen Pressestreit zwischen Ländern hinausgingen und bis auf die Ebene internationaler Politik führten, wie im Folgenden deutlicher aufgezeigt wird.

4.2. Beispiel 2: ‚Treffen Eden und Ribbentrop‘

4.2.1. Zunehmende Politisierung

Ab dem 6. Mai veränderte sich die englische Berichterstattung grundlegend. Während ihre Transnationalität in den Tagen zuvor durch Bezugnahmen auf die deutsche Presse stark intensiviert gewesen war, nahm die hohe Intensität nun

merklich ab. Die Aufmerksamkeit verlagerte sich auf den neuen Konflikt über die Entwicklungen der Debatte im Unterausschuss des Nichteinmischungskomitees.

Die *Times* veröffentlichte am 6. Mai zwar nochmals einen Artikel, der die Bombardierung Gernikas durch deutsche Flugzeuge verteidigte, ging aber auf die Berichterstattung ausländischer bzw. deutscher Zeitungen nicht mehr ein.³⁵² Nachdem die Position zur Zerstörung Gernikas mit Nachdruck dargelegt worden war, unterrichtete die *Times* ihre Leser über eine Beschwerde des deutschen Botschafters bei Eden. Demnach habe Ribbentrop im Foreign Office angerufen, um sich über „[...]‘the incorrect and tendentious allegations made in parts of the British Press and in the House of Commons with reference to the alleged destruction of the Spanish town of Guernica’“³⁵³ zu beschweren. Ribbentrop habe sich dabei auch auf die ausländischen Nachrichtenagenturen und Zeitungen bezogen, die anhand von Augenzeugenberichten bestätigten, dass Gernika von den Streitkräften der Regierung in Brand gesetzt worden sei. Zudem habe er seinen Unmut über eine tendenziöse Berichterstattung ausgedrückt und gemahnt, dass diese „[...] if continued, was bound to have a most unfortunate effect.“³⁵⁴

Anschließend berichtete die *Times* über die Sitzung im Unterausschuss des Nichteinmischungskomitees und bezog sich außerdem auf einen Anruf Ribbentrops beim englischen Außenminister, in dem er sich erneut über die britische Berichterstattung beschwert habe.³⁵⁵ Die Reaktion Deutschlands auf den Vorschlag, die spanischen Kriegsparteien zum Verzicht der Bombardierung offenerer Städte aufzufordern, sei völlig falsch interpretiert worden. Deutschland würde wie alle anderen die Humanisierung der Kriegsführung in Spanien unterstützen. Außerdem habe Ribbentrop betont, entgegen diverser fehlerhafter Berichte in den Zeitungen begrüße er die Haltung Lord Plymouths, dem Vorsitzenden des Komitees, auf das offizielle Communiqué in der Sache zu verweisen.³⁵⁶ Im *Daily Telegraph* wurden Ribbentrops Beschwerde gegen die

³⁵² Vgl. The Times. 06.05.1937. Bombing of Guernica. Fresh Evidence. S. 15.

³⁵³ The Times. 06.05.1937. Bombing of Guernica. „Incorrect Press Reports“. S. 15.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Vgl. The Times. 06.05.1937. Bombing of Guernica. Germany and the Bombing of Open Towns. S. 15.

³⁵⁶ Vgl. ebd.; Daily Telegraph. 06.05.1937. Neutral Shipping Seizure Protest. S. 15.

Berichterstattung über Gernika und die Sitzung des Nichteinmischungskomitees ebenfalls dargestellt. Anders als die *Times* fasste der *Daily Telegraph* die beiden Kontaktaufnahmen Ribbentrops beim britischen Außenminister Eden zusammen und stellte sie als eine einzige Beschwerde dar.³⁵⁷

Durch den Protest Ribbentrops bei Eden wurden verschiedene Konfliktebenen explizit zusammengeführt, die sich maßgeblich durch die Berichterstattung über Gernika entwickelten. Der deutsche Botschafter brachte sein Bedauern über die Zerstörung Gernikas zum Ausdruck und verband dies mit einer expliziten Drohgebärde, sollte sich an der englischen Berichterstattung und der politischen Einstellung gegenüber Deutschland nicht bald etwas ändern. Er argumentierte, wie aus den deutschen Zeitungen bereits bekannt, auf Grundlage jener Teile der ausländischen Berichterstattung, die die Bombardierungsversion augenscheinlich widerlegten. Zumindest der in den englischen Zeitungen formulierte Vorwurf, Deutschland habe sich im Unterausschuss des Komitees gegen die Humanisierung des Krieges in Spanien ausgesprochen, konnte erfolgreich als falsche Interpretation zurückgewiesen werden.

Am Tag darauf, dem 7. Mai 1937, reagierte das *Berliner Tageblatt* gleich auf der Titelseite auf die englische Berichterstattung über das Treffen der beiden Politiker. Sämtliche Morgenblätter in London, so das *Berliner Tageblatt*, berichteten über einen Besuch Ribbentrops bei Eden, bei dem der Botschafter die Berichterstattung der englischen Zeitungen über die Debatte im Unterausschuss des Nichteinmischungskomitees verurteilt habe. Die meisten Zeitungen gingen zudem auf seine Beschwerden zur Berichterstattung über die Bombardierung Gernikas ein. Kritisch wurde angemerkt, dass die Korrespondenten des *Daily Herald* und der *News Chronicle* unbeachtet ließen, dass gerade Deutschland im Nichteinmischungskomitee für die Humanisierung des Krieges in Spanien eingetreten sei.³⁵⁸

Im Anschluss ging das *Berliner Tageblatt* auf Debatten im englischen Parlament ein, in denen zwischen den beiden Häusern heftig über die deutsche Schuld an der Bombardierung Gernikas debattiert worden war. Dadurch wurde

³⁵⁷ Vgl. *Daily Telegraph*. 06.05.1937. Neutral Shipping Seizure Protest. S. 15.

³⁵⁸ Vgl. *Berliner Tageblatt*. 07.05.1937. Ribbentrops Demarche bei Eden. S. 1.

zum einen die Uneinigkeit in der englischen Politik betont, zum anderen wurde kritischen Stimmen Raum gegeben, die auf nationaler Ebene von Beginn an Einfluss auf den Verlauf des Gernika-Diskurses hatten. Die Berichterstattung des *Völkischen Beobachters* unterschied sich kaum von der des *Berliner Tageblatts*. In einer Bezugnahme auf den *News Chronicle* wurde besonders hervorgehoben, dass die englische Zeitung sich von Plymouths Verurteilung der fehlerhaften Berichte über die Sitzung im Nichteinmischungskomitee wohl nicht angesprochen fühle und stattdessen „[...] auch weiter an der gemeinen Lüge über die Ereignisse bei Guernica festhält.“³⁵⁹ Die *Frankfurter Zeitung* berichtete ausführlich, jedoch gemäßiger über das Treffen von Eden und Ribbentrop. Sie betonte aber, dass der Besuch Ribbentrops bei Eden in einigen englischen Zeitungen keine Erwähnung fände. Anschließend wurde darauf verwiesen, dass im britischen Unterhaus über die Anrufung des Völkerbundesrates in der Gernika-Angelegenheit diskutiert werde, Eden die Forderung jedoch mit der Begründung zurückgewiesen habe, dies sei eine Angelegenheit der spanischen Regierung.

4.2.2. Erhöhte Anspannung

Die *Times* veröffentlichte am 7. Mai einen Artikel ihres Korrespondenten aus Berlin, der die zugespitzten Reaktionen in der deutschen Berichterstattung schilderte: „The wave of Anglophobia in the German Press which began a week ago has been kept up steadily ever since, and is reinforced to-day [sic!] from the report of Herr von Ribbentrop’s protest to the foreign Office against ‘the tendentious allegations’ made in a section of the British Press and in the House of Commons.“³⁶⁰ Die Zeitungen brachten keine neuen Argumente, beschuldigten jedoch die *Times*, die britische Presse insgesamt sowie öffentliche Personen, die den Aussagen der spanischen Aufständischen nicht folgten. „Herr von Ribbentrop’s protest is described by one newspaper as ‘a fresh discomfiture of the British liars’, and this is characteristic of the tone of abuse in the whole Nazi Press.“³⁶¹ Weiter hieß es, die Schilderungen im Artikel des *Times*-

³⁵⁹ Völkischer Beobachter. 07.05.1937. Englische Blätter setzen ihre unehrliche Berichterstattung fort. S. 2.

³⁶⁰ The Times. 07.05.1937. Anglophobia in Germany. S. 16.

³⁶¹ Ebd.

Korrespondenten, der mit den aufständischen Truppen ziehe, hätten heftige Attacken gegen die Zeitung provoziert. Denn die Veröffentlichung des Berichtes werde nicht etwa positiv im Sinne einer umfassenden Darstellung beider Seiten bewertet, sondern als Beweis für die Widersprüchlichkeit der Berichterstattung zur Zerstörung Gernikas gedeutet. Anhand des Berichtes zeigt sich deutlich die weitere Zuspitzung des Konfliktes und die immer stärkere Verflechtung und gegenseitige Beeinflussung von Berichterstattung und Politik, die auf die Konfliktspirale einwirkten.

Gleich zu Beginn eines langen Artikels über die Nichteinmischungspolitik rekurrierte der *Temps* auf die Interpretation des „[...] liberal News Chronicle et le travailliste Daily Herald [...]“³⁶² zu den Aussagen Ribbentrops im Unterausschuss des Komitees. In diesem Zusammenhang verwies die Zeitung anschließend auf die Stellungnahme Lord Plymouths in der darauffolgenden Sitzung. Nach den vergleichsweise langen Ausführungen über den Schiffsverkehr um Spanien, widmete sich die Zeitung ausführlich dem Protest Ribbentrops bei Eden und hob den Einwand des deutschen Botschafters hervor, Deutschland befürworte sehr wohl eine Humanisierung des Krieges. Ohne selbst explizit darauf einzugehen, drückte der *Temps* durch die Bezugnahme auf den leicht ironischen Kommentar des *Daily Herald* seine Haltung aus. „Il [Ribbentrop] change maintenant d’avis [...]“³⁶³ und trete nun doch für eine Humanisierung des Krieges ein. „Nous verrons quelle est véritablement l’attitude allemande quand la question reviendra devant le sous-comité.“³⁶⁴ Eingebettet wurde der Artikel in ausführliche Berichte über die weiteren Gernika-Informationen Steers und die Evakuierung Bilbaos.

Die *Neue Zürcher Zeitung* informierte ihre Leser anhand zweier Havas-Meldungen aus London über die Beschwerde Ribbentrops im Foreign Office. Eher beschwichtigend wurde angemerkt, Ribbentrop habe Vorbehalte gegen den Vorschlag geäußert, einen Appell an die spanischen Kriegsparteien zu richten, die Bombardierung offener Städte zu beenden. Dies hätten einige Zeitungen jedoch so verstanden, dass sich Ribbentrop aus strategischen Gründen für die

³⁶² Le Temps. 07.05.1937. Le problème de la non intervention. S. 2.

³⁶³ Le Temps. 07.05.1937. Le problème de la non intervention. Une protestation de M. von Ribbentrop. S. 2.

³⁶⁴ Ebd.

Bombardierung der Städte auf Kosten der Zivilbevölkerung ausgesprochen habe. Eben dies habe Ribbentrop bei Eden richtiggestellt und betont, er befürworte die Verschonung der Zivilbevölkerung und wolle entsprechende Maßnahme des Nichteinmischungskomitees fördern. Daran anschließend wurde ein Auszug aus dem Communiqué des Nichteinmischungskomitees abgedruckt, in dem Lord Plymouth auf die Tragweite der Meldungen in den englischen Morgenblättern zu sprechen kam. Demnach beruhten die Meldungen auf falschen Informationen, wie ein Vergleich mit dem nach Absprache veröffentlichten offiziellen Communiqué zeige.³⁶⁵ Die Informationen in der *Neuen Zürcher Zeitung* beschränkten sich auf die bloße Wiedergabe der Geschehnisse und die Rolle der Berichterstattung im Konflikt, ohne jedoch direkt auf andere Zeitungen Bezug zu nehmen.

In den *Basler Nachrichten* wurde die Havas-Meldung im gleichen Wortlaut veröffentlicht, aber durch weitere Mitteilungen ergänzt. Die Zeitung beleuchtete differenziert die Ereignisse und bezog u.a. das Communiqué des Nichteinmischungskomitees vom 4. Mai über die Sitzung am Dienstag mit ein. Dieses wurde als „[...] wie üblich ziemlich farblos [...]“³⁶⁶ beschrieben. Demnach hätten die Gesandten bis Freitag Zeit, sich mit ihren Regierungen über die Form zu besprechen, in der der Appell an die kriegsführenden Parteien gerichtet werden solle. Im Anschluss daran kommentierten die *Basler Nachrichten*: „Über den Verlauf der Diskussion selbst aber schwieg sich das Communiqué aus. Verschiedene prominente englische Blätter, darunter solche, die als offiziös gelten [...],³⁶⁷ hätten dann in ihren Mittwochs Ausgaben über die Debatte und Ribbentrops Noten zum britischen Vorschlag berichtet. Demnach wisse Ribbentrop aufgrund seiner eigenen Erfahrungen aus dem Weltkrieg, [...] daß gewisse Aktionen, wie die Bombardierung offener Städte manchmal unvermeidlich sind, so bedauerlich sie auch sein mögen.“³⁶⁸ Ein Appell wie vorgeschlagen sei aber auch eine Einmischung in die Angelegenheiten eines

³⁶⁵ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. 07.05.1937. Bl. 7. Die Bombardierung offener Städte. Ein Protest Ribbentrops.

³⁶⁶ Basler Nachrichten. 07.05.1937. Morgenbl. Botschafter Ribbentrop protestiert bei Eden.

³⁶⁷ Zitiert nach: ebd.

³⁶⁸ Zitiert nach: ebd.

anderen Landes.³⁶⁹ Nach weiteren Erörterungen der Vorkommnisse in Abgleich mit ihrer Darlegung in der Berichterstattung und offiziellen Communiqués, ging die Zeitung unmittelbar auf den Disput zwischen deutscher und englischer Berichterstattung ein. In einem Privattelegramm aus Berlin hieß es: „Die Zeitungskampagne gegen die Vorwürfe der englischen Presse und deren erneuten Informationen, wonach der Botschafter in London im Nichteinmischungsausschuß geradezu für eine Bombardierung offener Städte eingetreten sei, hat nun in einen formellen Ein[spruch] des Botschafters gem[ündet].“³⁷⁰ Weiter hoffte man, die Antwort Edens werde wohl für Entspannung sorgen. Die deutschen Zeitungen hätten am Tage zuvor noch über die in den englischen Blättern formulierte Kritik an Deutschland berichtet und dabei die englische Politik sowie das „englische Wesen“ an sich verurteilt.

Durch die mehrschichtige Bezugnahme wird zugleich die Dimension und der Verflechtungsgrad von Berichterstattung und Politik im Konflikt veranschaulicht und aufgezeigt, dass dieser bereits weit über die ursprünglichen Meinungsverschiedenheiten in der Berichterstattung der beiden Länder hinausging. Die Zeitung stellte die Auseinandersetzungen im Nichteinmischungskomitee und der Berichterstattung darüber explizit in den Gernika-Kontext: „Hinzu kam der Ärger über das Festhalten der ‚Times‘, deren Redaktion im großen und ganzen [sic!] die Anklagen wegen Guernica aufrechterhält.“³⁷¹ Nun seien auch außenpolitisch maßgebliche Blätter in Deutschland zu einer Verhöhnung der britischen Humanität übergegangen. Die Schweizer Zeitung legte aus deutscher Perspektive Beispiele für inhumane britische Handlungen der Vergangenheit dar und hob anschließend die Einschätzung deutscher Berichterstattung hervor, die Evakuierung Bilbaos sei ein direktes Eingreifen in Spanien und Bruch des Abkommens. „Jedes Vorschützen humanitärer Beweggründe sei Heuchelei.“³⁷² Nachdem die Ausführungen in der deutschen Berichterstattung gegen England dargelegt worden waren, fragten die *Basler Nachrichten* nach dem eigentlichen Zweck der

³⁶⁹ Vgl. ebd.

³⁷⁰ Basler Nachrichten. 07.05.1937. Morgenbl. Die Auseinandersetzung mit England.

³⁷¹ Ebd.

³⁷² Ebd.

Polemik und ob diesem nicht auch die Motivation zugrunde liege, die Nichteinmischung unter Berufung auf die Einmischung der Weltmächte preiszugeben.

4.2.3. Zwischenfazit zum 2. Beispiel: ‚Treffen Eden und Ribbentrop‘

Die Analyse des Diskurses um das Treffen zwischen Eden und Ribbentrop hat deutlich gezeigt, dass die Transnationalität von Öffentlichkeit im Zuge der immer engeren Verflechtungen zwischen Politik und Berichterstattung stieg. Dabei wurde die Presse selbst zum Gegenstand politischer Diskussion.

Die jüngsten Ereignisse um die Verhandlungen im Nichteinmischungs-Komitee fanden in der englischen Berichterstattung, an der sich die Zeitungen anderer Länder orientierten, viel Aufmerksamkeit. Dies führte schlussendlich zum Protest des deutschen Botschafters bei Außenminister Eden über die fälschlichen Darstellungen in der englischen Berichterstattung. Die Beschwerde und die damit verbundenen subtilen Drohungen gegen England, falls die Berichte sich nicht ändern sollten, wurden wiederum von den englischen Zeitungen aufgegriffen. Schließlich handelte es sich nicht zuletzt um eine bilaterale Angelegenheit zwischen Deutschland und England. Indem Ribbentrop in seiner Argumentation anführte, auch die Zeitungen anderer Länder hätten sich gegen die Version der Bombardierung ausgesprochen, nutzte er die gleiche Argumentationsstruktur, die bereits in den deutschen Zeitungen verwendet worden war. Damit rekurrierte er geschickt auf eine (Teil-)Meinung der Berichterstattung europäischer Länder, die sich im Diskurs der letzten Tage herausgebildet hatte und auf die die englischen Zeitungen nicht weiter eingegangen waren. Ribbentrop argumentierte also auf der Basis öffentlicher Meinung. Soweit es aus der Berichterstattung ersichtlich ist, suchte Eden keine argumentative Konfrontation, sondern versuchte im Gegenteil, eher beschwichtigend auf die vorgebrachten Anklagen einzuwirken. Nicht zuletzt zeigte sich dies auch an der Haltung Lord Plymouths, der im Zuge der Aufregung um die vermeintlichen Fehlinterpretationen in der Berichterstattung auf das offizielle Communiqué der Sitzung verwies. Der eigentliche Disput in der Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas wurde nun thematisch mit dem Streit über die Debatten in der internationalen Politik und der Berichterstattung

darüber verknüpft und deutlich verschärft fortgeführt. Die französischen und die Schweizer Zeitungen beobachteten die neue Dynamik des Diskurses. Sie rekurrten auf die Berichterstattung der Diskutanten und kommentierten sie stellenweise. Der Konflikt um Gernika spitzte sich in seinen Dimensionen zu und erreichte durch die immer enger werdende Verflechtung zwischen Politik und Berichterstattung eine weitere Eskalationsstufe. Um den Konflikt zu deeskalieren wurde die Berichterstattung von politischer Seite als Ursache für die aktuellen binationalen und internationalen Spannungen sowie die darin enthaltenen Missverständnisse ausgewiesen.

In den darauffolgenden Tagen ließ das Interesse in den Zeitungen zu Gernika insgesamt deutlich nach und auch der Pressestreit zwischen Deutschland und England kühlte wesentlich ab. Die *Times* wehrte sich am 7. Mai noch ein letztes Mal gegen die offensiven Attacken der deutschen Presse, bevor die Berichterstattung über die Zerstörung Gernikas deutlich ausdünnte. Nicht zuletzt ist dies wohl auch auf das Fehlen neuer relevanter Informationen zurückzuführen, die in dem ohnehin zugespitzten Konflikt eine Wendung hätten bringen können. Während im *Völkischen Beobachter* noch über Gernika und die Darstellung des Themas in England berichtet wurde, zeigte die englische Berichterstattung eine Themenmüdigkeit und reagierte nicht mehr auf die Vorwürfe aus Deutschland.

Stattdessen erschienen in der internationalen Presse einige wenige Artikel, die u.a. über weitere Vorgehensweisen im Rahmen einer Humanisierung des Krieges in Spanien berichten und die angespannte internationale politische Lage beschreiben. In den Kontext reihten sich auch die Berichte über die erheblichen Spannungen zwischen England und Italien ein, die sich aufgrund der Berichterstattung englischer Zeitungen über italienische Soldaten in Spanien ergeben hatten. Gernika wurde lediglich als Ortsangabe, im Zuge der Berichterstattung zum weiteren Vorstoß auf Bilbao angeführt. Explizite Erwähnung fand die Zerstörung Gernikas aber in den Erwägungen zur anberaumten internationalen Untersuchung. Im Zuge dessen meldete der *Temps* aus Stockholm, die liberale Zeitung *Dagens Nyheter* deute Edens Aussagen

darüber so, dass die neutralen Staaten die Ursache der Zerstörung Gernikas ergründen sollten. Die konservative Zeitung *Svenska Dagebladet* empfehle, Schweden solle sich nicht in die Rolle des Schiedsrichters drängen lassen.³⁷³ Das Thema der internationalen Untersuchung wurde noch bis in die späten Maitage sporadisch aufgegriffen, hatte aber sonst auf den Diskurs und die Transnationalität keine nennenswerten Auswirkungen mehr. Es erschien lediglich ein Artikel der *Frankfurter Zeitung*, die in diesem Kontext nochmal auf den Disput Anfang Mai rekurrierend beanstandete, Gernika solle nicht von englischen Zeitungen untersucht werden.³⁷⁴

4.3. Beispiel 3: ‚Pilot Wandel‘

4.3.1. Neue Beweislast

Nachdem der äußerst heftig geführte Gernika-Diskurs ab der zweiten Maiwoche grundsätzlich abgeflacht war und sich die Berichterstattung immer mehr auf andere Themen verlagert hatte, lebte er in der zweiten Maihälfte überraschend wieder auf.

Am 14. Mai 1937 erschien im *Daily Telegraph* ein Bericht des Korrespondenten Ronald Monson aus Bilbao, der über die Festnahme deutscher Piloten im Baskenland informierte, die im Zuge der Kriegshandlungen mit ihren Flugzeugen abgestürzt und festgenommen worden waren. Um die Behauptung zu belegen, es handele sich bei den Piloten um Angehörige der deutschen Luftwaffe, die aktiv an den militärischen Operationen beteiligt waren, verwies der Korrespondent auf Flugzeugteile, die er selbst gefunden habe und die sich anhand ihrer Beschriftungen und Typen eindeutig als deutsche Fabrikate identifizieren ließen. Des Weiteren wurde besonders die Aussage des 23-jährigen deutschen Piloten Hans Joachim Wandel hervorgehoben, der sich mit dem Fallschirm aus seinem Flugzeug gerettet hatte und anschließend verhaftet worden war. Laut dem Journalisten gaben die im Verhör gewonnenen Aussagen der baskischen Regierung einen Anlass, „[...] to protest to the Non-Intervention Committee that Germany has broken the non-intervention agreement and the ban on recruiting

³⁷³ Vgl. *Le Temps*. 10.05.1937. Le projet d’une enquête internationale à Guernica. S. 1.

³⁷⁴ Vgl. *Frankfurter Zeitung*. 21.05.1937. Es wäre bedauerlich ... [sic!]. S. 1.

for Spain.“³⁷⁵ Wandel sei für die deutsche Luftwaffe in Berlin rekrutiert worden und habe neben anderen Einsätzen im Norden Spaniens auch an der Gernika-Operation mitgewirkt. Als einschlägigen Beweis führte der Journalist einen Tagebucheintrag des Piloten an, aus dem hervorginge, dass Wandel am 26. April über Gernika geflogen sei.³⁷⁶ Ergänzend dazu wurden Auszüge eines Interviews veröffentlicht, das der Korrespondent mit dem Piloten geführt hatte. Demnach handelte es sich bei dem deutschen Piloten um einen Ingenieursstudenten, der sich im April 1937 in Berlin freiwillig für den Einsatz gemeldet hatte. Auf die Frage nach der eigentlichen Motivation seiner Anwesenheit in Spanien entgegnete er: „I did not join for money but for adventure.“³⁷⁷ Als Erklärung auf die Frage, warum Kinder in den Dörfern um Bilbao unter Maschinengewehrbeschuss genommen worden waren, gab er an „[...] it was difficult to distinguish people on the ground.“³⁷⁸ Er habe auf den Befehl hin gehandelt, alles, was sich in Frontnähe bewegt, zu erschießen. Die Erklärungen gipfelten in der Feststellung, er habe nie auf Krankenwagen geschossen, „[...] but ,enjoyed the fun of crashing cars on the road and machine-gunning them.“³⁷⁹

Die Zitate vermittelten eine naive und unreflektierte Einschätzung seines Handelns und der daraus resultierenden Konsequenzen. Sie legten eine spielerische Perspektive offen, die das Leid der Zivilbevölkerung durch den Luftkrieg ausblendete, und gaben einen Einblick in die surreale Wahrnehmung aus der Luft auf die Realität am Boden. Die Kontrastierung der Täter-Opfer-Perspektive brachte somit die unterschiedlichen Wahrnehmungsformen der neuen Kriegsführung zum Ausdruck. Die Gegenüberstellung von Kriegsrealität und Pilotenwahrnehmung lud den Bericht emotional auf, bevor die Ausführungen in den Gernika-Diskurs eingereiht wurden. Es hieß, Wandel sei nicht an der Bombardierung Gernikas beteiligt gewesen, habe aber, als er die Stadt ein paar Tage später überflogen hatte, sehr wohl gesehen, dass sie bombardiert worden war.³⁸⁰

³⁷⁵ Daily Telegraph. 14.05.1937. German ‘Planes [sic!] shot Down at Bilbao. S. 16.

³⁷⁶ Vgl. ebd.

³⁷⁷ Zitiert nach: ebd.

³⁷⁸ Zitiert nach: ebd.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ Vgl. ebd.

Am gleichen Tag erschien in beiden Schweizer Zeitungen eine kurze Meldung der Nachrichtenagentur Havas über die Festnahme des Piloten, wobei nur die *Basler Nachrichten* den Namen des Piloten und die Verbindung zu Gernika explizit erwähnten.³⁸¹ Einen Tag später, am 15. Mai 1937, publizierte die *Times* einen ausführlichen Artikel ihres Korrespondenten aus Bilbao, in dem die Faktenlage dargelegt und detailliertere Informationen über die Rekrutierung des Piloten und die Reiseroute angeführt wurden. Wandel sei zwar nicht unmittelbar an der Zerstörung Gernikas beteiligt gewesen, allerdings bestätige er die Bombardierung der Stadt. Zudem gab er an, andere deutsche Bomber bei Expeditionen begleitet zu haben „[...] when they destroyed Basque pinewoods with incendiary bombs, which, he said, were highly efficient.“³⁸² Auch die *Times* stellte die explizite Verbindung zum Gernika-Diskurs her und griff die Täter-Schuldfrage dabei erneut auf. Durch die ausführliche Darstellung der Erfahrungen Wandels wurden außerdem die Momente der Bombardierungen und des Ausprobierens neuer Waffen- und Kriegstechniken hervorgehoben. Seitdem er an der Front im Norden Spaniens sei, habe er Aufklärungsflüge unternommen, geschossen und kleine Bomben abgeworfen, hieß es weiter. In der Luft habe er allerdings noch nicht gekämpft, da es an der Nordfront keine feindlichen Luftstreitkräfte gebe.³⁸³ Diese und weitere Aussagen des Piloten schienen jeden Zweifel an der Intervention deutscher und italienischer Soldaten in Spanien auszuräumen und gleichzeitig zu belegen, dass Deutsche und Italiener Kriegsgerät und Taktiken vorbehaltlos ausgetestet und dabei Verluste innerhalb der Zivilbevölkerung billigend in Kauf genommen hätten.

Die Berichterstattung in den englischen Zeitungen lieferte eine neue Beweislast zur Zerstörung Gernikas sowie zum Einsatz der deutschen Luftwaffe und zu Bombardierungen im Baskenland. Dies und die daraus resultierenden Handlungsaufforderungen an die internationalen Institutionen zur Eindämmung der Kriegshandlungen in Spanien ließen aufgrund des Diskursverlaufes in den ersten Maitagen eine heftige Reaktion seitens der deutschen

³⁸¹ Vgl. *Basler Nachrichten*. 14.05.1937. Der Kampf an der Bilbaofront; *Neue Zürcher Zeitung*. 14.05.1937. Bl. 1. Bürgerkrieg in Spanien.

³⁸² *The Times*. 15.05.1937. Bombing of Guernica. S. 11.

³⁸³ Vgl. ebd.

Zeitungsberichterstattung vermuten. Die zu erwartende Reaktion in den deutschen Zeitungen blieb jedoch aus. Eben dies griff wiederum die englische Berichterstattung auf und hob hervor: „The dispatch from Bilbao published in *The Times* yesterday adducing fresh evidence with regard to the bombing of Guernica and the enlistment of German airmen in General Franco’s service has so far been passed over in silence by the German press.“³⁸⁴

Anstatt einer harschen verbalen Abwehr der neusten Informationen, die über Gernika in den englischen Zeitungen publiziert wurden, schwieg sich die deutsche Presse zunächst aus, bevor dann doch eine Reaktion erfolgte. Der *Daily Telegraph* und die *Times* informierten am 19. Mai 1937 durch Meldungen ihrer Korrespondenten aus Berlin über die Konfiszierung aller englischen Zeitungen in Deutschland, die über die Festnahme des Piloten Hans Joachim Wandel berichteten: „All copies of Saturday’s edition of *The Times*, which owing to the Whitsuntide holidays would have been on sale here this morning, were confiscated by the Secret Police on account of the dispatch under the heading ‘Bombing of Guernica’ by your Special correspondent at Bilbao. Other English newspapers which have been confiscated for their reports of the capture of the German airman Wandel are the *Daily Telegraph*, *News Chronicle*, and *Daily Express*.“³⁸⁵

Die englische Berichterstattung zog somit nicht nur ein Schweigen der deutschen Zeitungen nach sich, das eine transnationale Diskussion zwischen den Hauptdiskutanten blockierte, sondern provozierte eine Reaktion, die den Zugang zu weiteren Informationen gänzlich verwehrte. Dadurch wurde zugleich der Brisanz des Themas Ausdruck verliehen. Dem Unmut und den Streitpunkten konnte nicht mehr in Form erbitterter transnationaler Auseinandersetzung in der Berichterstattung beigegeben werden. Stattdessen wurde diese durch die Konfiszierung auf eine höhere Stufe der Eskalation gehoben, die im weiteren Verlauf des Diskurses zu Buche schlug. Der Rückbezug auf die deutsche Berichterstattung deutete eine starke Intensivierung transnationaler Öffentlichkeit an. Diese ergab sich hier jedoch nicht aus dem Bezug auf einen

³⁸⁴ *The Times*. 17.05.1937. New Guernica Evidence. S. 9.

³⁸⁵ *The Times*. 19.05.1937. Bombing of Guernica. „*The Times*“ Confiscated in Germany. S. 13; vgl. dazu auch: *Daily Telegraph*. 19.05.1937. Germany Censors News from Spain. S. 13.

konkreten Inhalt der Berichterstattung, sondern vielmehr aus dem Ausbleiben einer Nachricht bzw. einer verbalen Reaktion. Vor dem Hintergrund des bisherigen Diskursverlaufs kann dies als bewusste Verweigerungs- bzw. Unterdrückungshaltung ausgelegt werden und stellt somit einen Sonderfall innerhalb der Intensivierung transnationaler Kommunikation dar. Denn dass gerade das Schweigen und die Konfiszierung zu einer Intensivierung führten, weicht von der hier zugrunde gelegten Definition transnationaler Öffentlichkeit ab. Abgesehen davon, dass neue und erhärtende Beweise in der ungelösten Frage um die Verursacher der Zerstörung Gernikas vorgelegt wurden, betteten die Zeitungen die Verstöße der Deutschen und Italiener gegen internationale Vereinbarungen und das Völkerrecht abermals und explizit in den Zusammenhang mit der Zerstörung Gernikas ein. Dieses Ereignis avancierte bereits durch die mediale Berichterstattung der vorherigen Wochen zum Sinnbild von Angst, Schrecken und Leid, die durch die neuen Formen der Kriegsführung ausgelöst wurden. In Verknüpfung mit dem Diskurs über die Zivilbevölkerung wurden zudem die geplante Offensive auf Bilbao und die damit verbundene Evakuierung der Bevölkerung betont.³⁸⁶ Die Evakuierung wurde zwar selten explizit ursächlich auf Gernika zurückgeführt, jedoch häufig im Kontext der Gernika-Berichterstattung erwähnt.³⁸⁷

4.3.2. Verlagerung und Entschärfung

Zwei Tage nachdem die Meldung über die Konfiszierung in den englischen Zeitungen erschienen war, berichtete die *Neue Zürcher Zeitung* am 21. Mai 1937 auf Grundlage einer Havas-Meldung über zwei festgenommene deutsche Piloten namens Schulze und Kinzle. Die Piloten waren im Baskenland vor das Kriegsgericht gestellt worden und hatten bestätigt, als Angehörige der deutschen Luftwaffe in Spanien im Einsatz gewesen zu sein. Wandel selbst wurde mit keiner Silbe erwähnt.³⁸⁸ Tags darauf berichteten mehrere Zeitungen, die beiden Piloten seien zum Tode verurteilt worden. Der *Daily Telegraph* informierte seine

³⁸⁶ Die Evakuierung Bilbaos ist insbesondere in der britischen Berichterstattung ein zentrales Thema. Allerdings wurden in die Untersuchung nur jene Artikel einbezogen, die die Evakuierung direkt an die Berichterstattung Gernikas koppelten.

³⁸⁷ Vgl. u.a. *Daily Telegraph*. 17.05.1937. *Basque fights With Reckles Courage*. S. 10.

³⁸⁸ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung* Bl. 5. 21.05.1937. *Deutsche Flieger vor Kriegsgericht*.

Leserschaft außerdem darüber, dass die Piloten zwar nicht an der Bombardierung Gernikas beteiligt gewesen wären, jedoch am Bombardement Durangos am 31. März, „[...] when 20 nuns, a priest and many other civilians were killed.“³⁸⁹ Im Zuge der Verurteilung betonte die *Times*: „The sentence has not yet been executed and may be postponed.“³⁹⁰ Sie hob mit großer Sorgfalt hervor, den Piloten sei ein ordentlicher Prozess gemacht und ein Anwalt zur Verfügung gestellt worden, der zudem noch auf Nachsicht plädiert habe. Der Prozess habe öffentlich und im Beisein ausländischer Pressekorrespondenten stattgefunden. Dem wurde ein Zitat des Staatsanwalts Señor Monzón zum deutschen Auftreten im Baskenland gegenübergestellt, das „[...] the German massacre of priests, women, and children‘ at Durango, Guernica, Galdácano, and other basque villages“³⁹¹ anprangerte. Die englische Berichterstattung brachte die Verurteilung der beiden deutschen Piloten explizit mit Gernika in Verbindung. Die rohe Brutalität gegenüber der hilflosen Zivilbevölkerung und der Geistlichen wurde in Kontrast zum demokratisch-rechtstaatlichen Vorgehen gestellt. Die Hervorhebung von Nonnen und Priestern als Opfer der Bombardierungen, kann abermals als ein Appell an eine (katholisch) christliche Teilöffentlichkeit verstanden werden, auf das aktuelle Kriegsgeschehen Einfluss zu nehmen.

Einen anderen Schwerpunkt setzte der französische *Figaro*. Das Engagement der deutschen Luftwaffe in Spanien wurde unter Berufung auf Aussagen des Piloten Kinzle damit erklärt, „[...] que le matériel français, russe et anglais, envoyé aux republicans, représentait un danger pour l’Allemagne.“³⁹² Die Zeitung nahm zugunsten des deutschen Eingreifens in Spanien Partei, das als Reaktion auf eine vermeintliche Bedrohung interpretiert wurde. Gernika selbst wurde nicht angesprochen und die Informationen zur Verurteilung der Piloten bettete man in Beiträge über die Bemühungen für einen Waffenstillstand in Spanien ein. Diese Kontextualisierung ließ sich auch für die Schweizer Berichterstattung konstatieren. Über das Schicksal der beiden Piloten konnte der *Neuen Zürcher Zeitung* eine kurze Meldung entnommen werden. Diese war umgeben von

³⁸⁹ Daily Telegraph. 22.05.1937. Basques Take Heavy Toll of Nationalists. German Airmen Sentenced. S. 11.

³⁹⁰ The Times. 22.05.1937. Bilbao Trial. Death Sentences on Germans. S. 12.

³⁹¹ Ebd.

³⁹² Le Figaro. 22.05.1937. Deux aviateurs allemands condamnés à mort à Bilbao. S. 3.

Berichten über Waffenstillstandsbemühungen in Spanien und darüber, dass sich die französische Regierung für die Unterstützung eines Vorschlages des Nichtinterventionskomitees zur Humanisierung der Kriegsführung in Spanien ausgesprochen habe. Vorrangig ginge es dabei um den Verzicht auf die Bombardierung offener Städte sowie die Hinrichtung von Kriegsgefangenen, Geiseln und Zivilisten.³⁹³

Die neuen Indizien zur Zerstörung Gernikas, die im Zuge der Berichterstattung über Wandel publiziert wurden, fanden ausschließlich in den englischen Zeitungen Erwähnung. Nicht zuletzt lag dies wohl auch an der deutschen Reaktion auf die erhärtete Beweislast, die in der Konfiszierung englischer Zeitungen gemündet hatte. Der bisherige Diskursverlauf um Gernika sowie die jüngste deutsch-englische Interaktion schienen zu einer Verlagerung des eigentlichen Themas in der französischen und Schweizer Berichterstattung beizutragen. Die Informationen um den Piloten Wandel substituierend wurde der Fokus auf zwei andere deutsche Piloten gelenkt und somit auch die explizite Erwähnung des sensiblen Gernika-Themas ausgespart. Der bisherige konfliktreiche Diskursverlauf zeigte jedoch unterschwellig Wirkung, indem man nun auf andere Diskurse abhob, die vorrangig auf das diplomatische Vorgehen Spaniens und auf weitere internationale Konflikte ausgerichtet waren.

Ausführlich wurde über die Vorbereitung zur Session des Völkerbundesrates berichtet. Es hieß, eine Note der Regierung aus Valencia werde die Einleitung stellen. Spanischen Quellen zufolge sollten insbesondere die Angriffe auf baskische Städte wie der auf Gernika und die ausländische Intervention von „gewissen Mächten“³⁹⁴ in den Mittelpunkt gestellt werden. Eine neue Diskussion sei damit begründet, so hieß es weiter, dass die ausländische Intervention in den letzten Monaten nochmals stark zugenommen habe. Die *Basler Nachrichten* berichteten außerdem, das spanische Ansuchen, die Frage vor dem Völkerbundrat zu verhandeln, sei in London noch nicht zur Kenntnis genommen worden. Allerdings sei eine positive Resonanz darauf unwahrscheinlich, da das Nichteinmischungskomitee die zuständige Instanz sei.³⁹⁵ Die Berichterstattung

³⁹³ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. 22.05.1937. Bl. 1. Deutsche Flieger zum Tode verurteilt.

³⁹⁴ Basler Nachrichten 21.05.1937. Vorspiel zur Völkerbundstagung.

³⁹⁵ Vgl. ebd.

über die Völkerbundtagung wurde unmittelbar in Form eines indirekten Zitates aus der spanischen Note mit Gernika verbunden. Gernika wurde, wenn auch beiläufig, explizit erwähnt und somit die Verbindung der Diskurse offengelegt. Außerdem ging der Artikel auf weitere diplomatische Spannungen zwischen den europäischen Mächten ein, die besonders auf die Konfliktherde Spanien und Abessinien zurückgeführt wurden. Daran geknüpft stellte sich nochmals mit Blick auf Spanien die Frage nach der Zuständigkeit des Völkerbundes und des Nichteinmischungskomitees. Sollte es zu Vermittlungen kommen, so vermutete die Zeitung, würden diese vor dem Nichteinmischungskomitee stattfinden, zumal Italien und Deutschland dort beide Mitglieder waren.³⁹⁶

Mit Blick auf Deutschland hieß es, in Berlin werde die Chance auf die endgültige Befriedung des Konfliktes durch den Abtransport aller Freiwilligen in Spanien nicht gesehen, wisse man doch, dass eine auch nur vorübergehende Waffenruhe den Ausgang solcher Verwicklungen stark beeinflussen könne.³⁹⁷ In Bezug auf die englische Berichterstattung wurde weiter ausgeführt: „Die von englischer Seite neuerdings vorgelegten Zeugnisse für eine deutsche Mitwirkung am Bombardement von Guernica sind, abgesehen natürlich von den in solchen Fällen üblichen Beschlagnahmen englischer Blätter, vollständig totgeschwiegen worden. Es wäre wohl gewagt, darin mehr als den Wunsch zu erkennen, die Guernica-Diskussion nun abubrechen.“³⁹⁸

Damit wurde erst Tage später auf die eingangs festgestellte intensiviertere Berichterstattung über die Geschehnisse um den Piloten Wandel eingegangen; jedoch ohne diesen direkt zu erwähnen bzw. den Inhalt der Berichterstattung dazu weiter auszuführen. Allerdings wurde der Gernikabezug herausgestellt und die deutsche Reaktion auf die englische Berichterstattung entsprechend interpretiert. Der zeitliche Abstand ermöglichte, das Thema beiläufig aufzugreifen, ohne tiefergehend darauf eingehen zu müssen. Vielmehr standen

³⁹⁶ Wohlgermerkt war Spanien wiederum nicht als Mitglied im Londoner Komitee bzw. Nichteinmischungskomitee vertreten. Vgl. Basler Nachrichten. 22.05.1937. Vermittlung nur durch Londoner Komitee möglich. Vermittlungschancen in Berlin äußerst gering eingeschätzt.

³⁹⁷ Vgl. ebd.

³⁹⁸ Ebd.

die Vorbereitungen zur Völkerbundtagung und Aushandlungsprozesse über die Humanisierung des Krieges in Spanien im Vordergrund.

Nachdem die Verurteilung der Piloten zum Tode publik geworden war, berichtete der *Figaro* über die Bemühungen des französischen Außenministers, Yvon Delbos, eine Aussetzung der Urteilsvollstreckung bei der baskischen Regierung zu erwirken.³⁹⁹ Auf derselben Zeitungsseite wurde zudem auf die Diskurse zu diplomatischen Bemühungen und zur Verurteilung der Piloten in der italienischen Presse rekurriert. Aus italienischer Perspektive stellten die Waffenstillstandsbemühungen ein taktisches Manöver Valentias dar. Die ganze Sache sei unklar, so hieß es, versuche man doch seit Montag im Londoner Komitee für Entspannung zu sorgen, während Valencia in Genf jedoch eine antideutsche und antiitalienische Anklage vorbringen werde und die zwei Piloten in Bilbao zum Tode verurteilt würden.⁴⁰⁰ Durch das Zitat und dessen Einbettung wurde nicht nur die Perspektive des faschistischen Italiens auf das scheinbar widersprüchliche Agieren der spanischen Regierung in Valencia prominent gemacht, sondern zugleich auf Ungereimtheiten hinsichtlich der diplomatischen Vorgehensweise und der Zuständigkeiten des Völkerbundes sowie des Nichteinmischungskomitees hingewiesen.

Entgegen der Berichterstattung der letzten Tage, in der die Erwähnung des Piloten Wandel gezielt umgangen oder substituierend über die beiden Piloten Kinzle und Schulze informiert worden war, griff die *Times* den Namen des Piloten gleich zu Beginn ihres Artikels auf: „Wandel, another German Pilot captured by the Basques recently [...]“⁴⁰¹, werde nun auch vor das Volkstribunal geführt.⁴⁰² Weiter hieß es, Aguirre, der baskische Präsident, habe wegen der zwei zum Tode verurteilten deutschen Piloten von Delbos und auch vom chilenischen Botschafter in Berlin und Wortführer des „Latin america Diplomatic Corps“ Nachrichten erhalten. Durch die Antwort Aguirres auf die Bitte nach einer Umwandlung der Todesstrafe wurde nochmals die Möglichkeit genutzt, den unmittelbaren Zusammenhang zur Gernika-Thematik und zu Wandel

³⁹⁹ Vgl. Le Figaro. 23.05.1937. Le gouvernement basque surseoit à l'exécution des deux aviateurs allemands. S. 3.

⁴⁰⁰ Vgl. Le Figaro. 23.05.1937. Le projet de treve en Espagne. S. 3.

⁴⁰¹ The Times. 24.05.1937. Third German to Be Tried. S. 14.

⁴⁰² Vgl. ebd.; The Times. 24.05.1937. Third German to Be Tried. S. 14.

herzustellen. Der baskische Präsident zeigte zwar einerseits Verständnis gegenüber Delbos und den Bemühungen zur Humanisierung der Kriegshandlungen, sagte jedoch, dass das Schweigen bezüglich des „[...] inhuman bombings committed by the pilot of the same nationality as those condemned“⁴⁰³ nicht zu verstehen sei. „At Guernica 2,000 of the civilian population were killed [...]“⁴⁰⁴ Neben Durango und Bilbao nannte Aguirre weitere Orte, an denen deutsche Piloten für das Leid der Zivilbevölkerung und für Verbrechen verantwortlich seien. Im Kontrast zum völkerrechtswidrigen Vorgehen bei der Bombardierung offener Städte wurde aufgezeigt, dass die Piloten einen ordentlichen Prozess bekamen, zu dem auch die Öffentlichkeit „[...] in the presence of foreign correspondents“⁴⁰⁵ Zugang habe. Die Petition Delbos werde aber der baskischen Regierung vorgelegt werden.

Der *Daily Telegraph* berichtete verstärkt über die zunächst vorläufige Begnadigung der deutschen Piloten nach Einflussnahme des Roten Kreuzes auf Aguirre und über dessen Bereitschaft zu einem Gefangenenaustausch. Die Dringlichkeit, die Urteilstvollstreckung auszusetzen, wurde durch die Vermutung heftiger Repressalien der Gegenseite begründet: „The Germans‘ fate had created great excitement in Nationalist Spain, and there can be little doubt that large-scale reprisals would have been taken on captured prisoners if the executions had been carried out.“⁴⁰⁶

Noch deutlicher hob dies die Schweizer Berichterstattung hervor, die sich auf konkrete Androhungen schwerer Repressalien seitens Salamancas bezog, falls die Piloten tatsächlich hingerichtet werden würden und somit das Kriegsrecht gebrochen werde.⁴⁰⁷ In diesem Zusammenhang wurde der diplomatische Einsatz Delbos zugunsten der Piloten betont, um eine Belastung der Verhandlungen zum Gefangenenaustausch zu vermeiden.⁴⁰⁸

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ *Daily Telegraph*. 24.05.1937. German Airmen Reprieved. S. 15.

⁴⁰⁷ Vgl. Basler Nachrichten. 24.05.1937. Morgenbl. Delbos setzt sich persönlich bei der baskischen Regierung für die Begnadigung der deutschen Flieger ein; Salamanca droht mit Repressalien.

⁴⁰⁸ Vgl. Basler Nachrichten. 24.05.1937. Morgenbl. Delbos setzt sich persönlich bei der baskischen Regierung für die Begnadigung der deutschen Flieger ein.

Beide Schweizer Zeitungen informierten anhand eines Havas-Berichtes über die Bereitschaft Aguirres, den Vollzug des Todesurteils auszusetzen, falls die demokratischen Staaten sich für eine Humanisierung des Krieges einsetzten und verhinderten,⁴⁰⁹ „[...] daß die Beteiligung ausländischer Freiwilliger ‚unschuldigen Zivilopfern‘ das Leben fordere.“⁴¹⁰ Eingebettet war die Nachricht in Berichte über diplomatische Bemühungen zum Waffenstillstand in Spanien und über weitere Reaktionen des baskischen Präsidenten auf Anfragen verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen. In der Antwort an die Vereinigung für den Frieden wurde über die Bereitschaft der baskischen Regierung berichtet, bei der Urteilsvollstreckung Gnade walten zu lassen. Zugleich wurde betont, dass die Kampagne zum Freiwilligenabzug von der baskischen Regierung begrüßt werde. Es ginge dabei um Freiwillige, die das „[...] christliche und demokratische baskische Volk vernichten wollen.“⁴¹¹ Weiter hieß es, die baskische Regierung repräsentiere Freiheit und Zivilisation, ließe jedoch keine Gnade walten „[...] so lange die Landsleute der Verurteilten die Zivilbevölkerung durch Maschinengewehrfeuer niedermähen und Städte in Brand setzen und damit die Empörung der ganzen Welt hervorrufen.“⁴¹² Neben dem Kontrast von Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Demokratie gegenüber der Brutalität wurde auch der im Baskenland zentrale christliche Glaube hervorgehoben. Die zitierte Antwort Aguirres an die englischen Katholiken beinhaltete einen deutlichen Appell an die christliche und insbesondere an die katholische Öffentlichkeit, die von den Geschehnissen in Spanien und besonders im katholischen Baskenland berührt waren.⁴¹³ Aguirre forderte diese gezielt auf, „[...] materielle Unterstützung der zivilisierten Staaten gegen den faschistischen, unmenschlichen und unchristlichen Angriff [...]“⁴¹⁴ zu leisten. Die

⁴⁰⁹ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. 24.05.1937. Bl. 7. Das Todesurteil gegen deutsche Flieger; Basler Nachrichten. 24.05.1937. Abendbl. Präsident Aguirre unter gewissen Bedingungen zur Begnadigung der deutschen Flieger bereit.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Ebd.

⁴¹² Basler Nachrichten. 24.05.1937. Abendbl. Präsident Aguirre unter gewissen Bedingungen zur Begnadigung der deutschen Flieger bereit.

⁴¹³ Vgl. u.a. Viñas 1987. S. 246; Soutworth 1977. S. 89, 389 f.; vgl. dazu auch: Pazos, Anton M. La Santa Sede, la república y los niños vascos: Una batalla diplomática dentro de la guerra civil española; in: Hispania Sacra. 65, 131, 2013. S. 385-423. hier: S. 391.

⁴¹⁴ Basler Nachrichten. 24.05.1937. Abendbl. Präsident Aguirre unter gewissen Bedingungen zur Begnadigung der deutschen Flieger bereit.

Stellungnahmen Aguirres reihten sich in den religiös und ideologisch instrumentalisierten Diskurs beider Kriegslager ein, in dem „Gut und Böse“ bzw. „Barbarei und Zivilisation“, je nach Überzeugung ausgedeutet wurden.⁴¹⁵ Im Baskenland kamen auf diese Weise verschiedene Argumentationen zusammen. Die Region war zwar nach dem Putsch auf republikanischer Seite geblieben, der Katholizismus in der Gesellschaft war jedoch von wesentlicher Bedeutung.⁴¹⁶

Die Schweizer Zeitungen berichteten ausführlich über die Ereignisse, indem sie die Stellungnahmen Aguirres darlegten und dem Politiker dadurch eine Plattform gaben, um sich international Gehör zu verschaffen. Die Appelle des baskischen Präsidenten an christliche und demokratische Teilöffentlichkeiten sowie an die Weltöffentlichkeit, das durch die ausländische Intervention und die Bombardierungen hervorgerufene Leid einzudämmen, wurden von den Zeitungen in bestehende ideologische und religiöse Diskurse zum spanischen Bürgerkrieg eingereiht. Unter Berufung auf die historischen Wurzeln des baskischen Volkes und der verbindenden demokratisch-christlichen Tradition warben sie um Unterstützung gegen die nationalistisch-faschistischen unchristlichen Gegner: „Die ganze Welt muß es verhindern, daß die spanisch-italienisch-deutsche Koalition das älteste christliche und demokratische Volk der Welt zerstöre.“⁴¹⁷ Der Gernika-Diskurs und die neuesten Geschehnisse in der Sache wurden zwar nicht ausdrücklich thematisiert, wirkten jedoch stark auf den Diskursverlauf ein, dessen Schwerpunkt nun auf internationale Vermittlungsbemühungen ausgerichtet war.

4.3.3. Kontinuierliche Entspannung

Das lange Schweigen der deutschen Berichterstattung wurde erstmalig am 24. Mai 1937 gebrochen. Die *Frankfurter Zeitung* äußerte sich auf der Titelseite über die Verhandlungen. Die englischen Vermittlungen um einen Waffenstillstand setzte man prominent in Szene und platzierte darunter eine Meldung aus Paris über den Einsatz Delbos für die beiden festgenommenen und von einem

⁴¹⁵ Vgl. u.a. Bernecker 2005, S. 193 ff.

⁴¹⁶ Vgl. ebd. S. 191 f.; Vilar 2005, S. 23 ff.

⁴¹⁷ Basler Nachrichten. 24.05.1937. Abendbl. Präsident Aguirre unter gewissen Bedingungen zur Begnadigung der deutschen Flieger bereit.

„sogenannten Volksgerichtshof“⁴¹⁸ verurteilten deutschen Piloten. Aguirre sei bereit, so hieß es im Artikel, das Urteil zu verändern, falls die Antragsteller sich für die Humanisierung des Kriegs einsetzten. Belegt wurden die Informationen zum Gefangenenaustausch mit Referenz auf eine Havas-Meldung. Der Bezug auf die französische Berichterstattung bzw. auf Havas-Meldungen bestätigt das Muster, das schon zuvor für die deutsche Berichterstattung festgestellt werden konnte und sich nun weiter fortsetzte. Es wurde auf französische Informationsquellen und die Berichterstattung des „Erzfeindes“ rekurriert, um den Wahrheitsgehalt der eigenen Argumentation deutlich zu belegen.⁴¹⁹

Obwohl der ursprüngliche Diskurs um Wandel auch in der *Frankfurter Zeitung* ausgeklammert und lediglich auf den Folgediskurs eingegangen wurde, war dies eine erste Reaktion der deutschen Berichterstattung zur Sachlage und blieb von den Zeitungen der übrigen Länder nicht unbemerkt. Gleich am nächsten Tag, dem 25. Mai 1937, berichteten die *Basler Nachrichten* in einem Privattelegramm aus Berlin, nicht nur der Ton gegenüber der spanischen Regierung sei deutlich freundlicher geworden, sondern es sei auch eine vergleichsweise offene deutsche Haltung zur Vermittlung in Spanien unter Englands Federführung festzustellen. Den italienischen Zeitungen sei diesbezüglich hingegen eine scharfe Zurückweisung zu entnehmen gewesen.

Die veränderte Tonlage aus Deutschland wurde in den *Basler Nachrichten* als ein Signal Berlins zur Entlastung der deutsch-englischen Beziehungen gewertet. Unter der Perspektive einer von Deutschland anvisierten Entspannung bzw. Entlastung wurde auf den Bericht in der *Frankfurter Zeitung* über die zum Tode verurteilten deutschen Piloten eingegangen und die Rolle Delbos hervorgehoben: „Die Verurteilung zweier deutscher Freiwilliger in Bilbao zum Tode ist unseres Wissens bisher nur in der ‘Frankfurter Zeitung’ und zwar in Verbindung mit der Intervention des französischen Außenministers für die beiden Deutschen erwähnt worden.“⁴²⁰

⁴¹⁸ Frankfurter Zeitung, 24.05.1937. Die englische Vermittlung. Eine Aktion zum Austausch von Gefangenen. S. 1.

⁴¹⁹ Vgl. Frankfurter Zeitung, 24.05.1937. Eine Aktion zum Austausch von Gefangenen. S.1.

⁴²⁰ Basler Nachrichten, 25.05.1937. Deutschland und die Vermittlungen in Spanien.

Die von den deutschen Zeitungen ausgehende Tabuisierung und die Konfiszierung englischer Zeitungen, die zur kurzfristig starken Intensivierung der englischen Berichterstattung geführt hatten, wurden nun Tage später von Schweizer Seite umgedeutet. Auf den ursprünglich konfliktbehafteten Diskurs um Gernika und den Piloten Wandel wurde nicht ausdrücklich eingegangen, dafür aber auf den Folge- bzw. Ersatzdiskurs, der aus der Tabuisierung resultierte. Die erste Reaktion deutscher Zeitungen und das vorherige Schweigen wurden als bewusste Haltung zur Entspannung der internationalen Beziehungen und der bilateralen Verstimmungen mit England uminterpretiert und die Chance genutzt, die Rolle Frankreichs besonders hervorzuheben.

Am gleichen Tag meldete der französische *Temps* aus London: „Un autre pilote allemand nommé Wande [sic!] va être jugé aujourd'hui par le tribunal populaire à Bilbao.“⁴²¹ Zudem zeige eine Depesche der *Times*, dass die zum Tode verurteilten Piloten von der baskischen Regierung wie Kriminelle behandelt würden. Dies sei jedoch für die Engländer problematisch, da deutsche Piloten, die im Ersten Weltkrieg nach der Bombardierung Londons festgenommen worden waren, lediglich als normale Kriegsgefangene behandelt worden seien.⁴²² Die namentliche Erwähnung des Piloten Wandel in Abgrenzung zu den anderen deutschen Piloten fällt hier besonders auf. Denn die Hervorhebung des Namens wurde in der internationalen Presse, abgesehen von den englischen Zeitungen, weitgehend vermieden und die Aufmerksamkeit stattdessen auf die Berichterstattung über die beiden anderen deutschen Piloten gelenkt. Wandel wurde nun mit den anderen Piloten ausdrücklich in Verbindung gebracht und somit auch der zugrundeliegende Gernika-Diskurs.

Der *Temps* problematisierte die Behandlung der Piloten, indem er an die englische Verfahrensweise mit deutschen Kriegsgefangenen nach der Bombardierung im Ersten Weltkrieg erinnerte.⁴²³ Nicht zuletzt wurde somit von französischer Seite die kollektive Erinnerung an den „Großen Krieg“ und insbesondere die Erinnerung der Engländer an die erlebte Bombardierung Londons aktiviert. Auf diese Weise wurde das gemeinsam erlebte Leid

⁴²¹ Le Temps. 25.05.1937. Le procès d'un pilote allemand. S. 1.

⁴²² Vgl. ebd.

⁴²³ Vgl. Le Temps. 25.05.1937. Le procès d'un pilote allemand. S. 1.

wachgerufen und an einen menschlichen Umgang mit den Tätern appelliert. Dass es sich bei den Bombardierungen Londons aus Zeppelin um völlig andere Dimensionen gehandelt hatte, als bei den Bombardierungen im Frühjahr 1937, wurde nicht reflektiert.⁴²⁴

Am folgenden Tag ging man auf die Ankunft einer vom Nichteinmischungskomitee entsandten Kommission englischer Experten ein, die die deutsche Beteiligung an der Zerstörung Gernikas untersuchen sollte. Diese dürfe, so hieß es, im Rahmen ihrer Arbeit auch den deutschen Piloten Wandel befragen. Das Schicksal der beiden Piloten Schulze und Kinzle sei noch nicht vollends beschlossen und werde bis spätestens Mittwoch geklärt.⁴²⁵ Bereits am Tag zuvor wurden im *Temps* die Zerstörung Gernikas, die Piloten Schulze und Kinzle sowie Wandel explizit miteinander in Zusammenhang gebracht; auch wenn man die Piloten nicht unmittelbar als Mittäter an den Bombardierungen der Stadt titulierte,⁴²⁶ so war diese Rolle doch impliziert.

Im *Figaro* erschien lediglich eine kurze Meldung darüber, dass nun auch ein weiterer deutscher Pilot, Hans Joachim Wandel, zum Tode verurteilt sei.⁴²⁷ Zwar wurde in dieser erstmalig der Name Wandel genannt, die unmittelbare Verbindung zu Gernika bleibt aber unerwähnt. Ähnlich wie in anderen Zeitungen⁴²⁸ war diese knappe Meldung in die Berichterstattung über das weitere Kriegsgeschehen in Spanien, über den Völkerbund und den Konflikt in Abessinien eingebettet.⁴²⁹

Größtenteils wurde deutlich distanziert über die Verurteilung Wandels berichtet. Der *Daily Telegraph* vermittelte jedoch durch den Korrespondentenbericht aus Bilbao einen kurzen Eindruck zum Verhalten und den Gefühlsregungen des Piloten bei der Urteilsverkündung.⁴³⁰ Weitere Meldungen über die Verurteilung Wandels erschienen noch am folgenden Tag,

⁴²⁴ Vgl. dazu auch Süß 2011, S. 28 ff.

⁴²⁵ Vgl. *Le Temps*, 26.05.1937. *Léquete sur la destruction de Guernica*, S. 2.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. *Le Figaro* 26.05.1937. *Nouvelle condamnation à mort d'un aviateur allemand prisonnier à Bilbao*, S. 3.

⁴²⁸ Vgl. u.a. *Basler Nachrichten* 26.05.1937. *Auch Wandel zum Tode verurteilt*.

⁴²⁹ Vgl. *Daily Telegraph*, 26.05.1937. *Nationalists' Bilbao Drive checked. German Airman Condemned*, S. 15.

⁴³⁰ Vgl. ebd.

am 27. Mai 1937, in denen knappe Informationen zur Person gegeben wurden. Den Gernika-Bezug stellte man jedoch nur im *Temps* her, mit Verweis darauf, dass Wandel die Stadt nach ihrer „destruction“⁴³¹ – und eben nicht während der Bombardierung – überflogen habe.⁴³² Die Nachrichten zur Verurteilung Wandels überschritten sich mit Meldungen über den Aufschub der Urteilsvollstreckung der beiden anderen Piloten:⁴³³ „[...] um Gründe, die die faschistischen Mächte an einer Intervention in Spanien reizten, aufzulösen.“⁴³⁴ In dem Zusammenhang hieß es außerdem, die Möglichkeit für einen Gefangenenaustausch solle geprüft werden.⁴³⁵ Bereits am folgenden Tag wurde über die Zustimmung der baskischen Regierung zum Gefangenenaustausch informiert und vermutet, dass auch Wandels Austausch verhandelt werde. „In response to requests from all parts of the world, the Basque Government today decided to exchange the two German airmen [...]. It is understood that the exchange of Wandel, the third German airman under sentence of death, is also being negotiated.“⁴³⁶ Wandel wurde immer mehr in den Diskurs um die Piloten und weitere Diskurse zur Entspannung der internationalen Beziehungen eingereiht und somit von seiner unmittelbaren Verbindung zum Gernika-Diskurs entkoppelt. Die Gesamtproblematik, die nicht zuletzt die diplomatische Brisanz um die Verurteilung der Piloten befördert hatte, wurde dennoch unterschwellig transportiert.

Abgesehen davon erwähnte man auch die Evakuierung von 3000 baskischen Kindern nach England, die vor dem Hintergrund des Krieges im Norden Spaniens und des Kampfes um Bilbao in Sicherheit gebracht wurden. Dies veranschaulicht zugleich die kausale Verbindung der Diskurse über das Moment schwerer Kriegshandlungen zu Lasten der Zivilbevölkerung. Zudem wurde in der

⁴³¹ Le Temps. 27.05. 1937. Condamnation à mort de l'aviateur allemand Wandel. S. 2.

⁴³² Vgl. ebd.; Neue Zürcher Zeitung. 27.05.1937. Deutscher Flieger zu Tode verurteilt.

⁴³³ Vgl. u.a. Le Temps. 28.05.1937. Le gouvernement basque surseoit à l'exécution des aviateurs allemands. S. 1; Neue Zürcher Zeitung. 28.05.1937. Bl. 2. Die Todesurteile gegen deutsche Flieger.

⁴³⁴ Basler Nachrichten. 27.05.1937. Die Kämpfe vor Bilbao. Urteilsvollstreckung gegen die deutschen Flieger in Bilbao aufgeschoben.

⁴³⁵ Vgl. u.a. Le Figaro 27.05.1937. S. 3. Les aviateurs allemands condamnés à Bilbao ne seront pas exécutés; Neue Zürcher Zeitung. 28.05.1937. Bl. 2. Die Todesurteile gegen deutsche Flieger.

⁴³⁶ Daily Telegraph. 29.05.1937. 3,000 More Child Refugees for England. German Airman to be Freed. S. 13.

Berichterstattung die daran gebundene Notwendigkeit unterstrichen, das aggressive Vorgehen einzudämmen. Noch deutlicher lässt sich dies im Zuge der Berichterstattung über die Völkerbundverhandlungen erkennen.⁴³⁷ Darüber berichteten die *Basler Nachrichten* ausführlich und brachten dabei Gernika ganz explizit zur Sprache, was in der Berichterstattung allgemein eher vermieden wurde. Die Erwähnung Gernikas geschah hier durch den dargelegten Appell del Vayos, der zunächst die deutsche und italienische Intervention in Spanien problematisierte und dann auf die baskische Stadt zu sprechen kam. Seiner Meinung nach bestünde aufgrund der Beweislage kein Zweifel an der Beteiligung deutscher Flugzeuge an der Zerstörung Gernikas, sodass er die britische Regierung aufgefordert habe, im Namen Madrids einen Antrag im Nichteinmischungsausschuss zu stellen, der in dieser Angelegenheit auf eine internationale Untersuchungskommission abziele, denn: „Die öffentliche Meinung der Welt habe dieses rücksichtslose Vorgehen auf das Schärfste verurteilt.“⁴³⁸

Die Kritik resultierte auch aus der Angst vor dem möglichen Einsatz von Giftgas seitens der Nationalisten beim Angriff auf Bilbao, die von der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg genährt wurde und durch den von Italien geführten Krieg in Abessinien besondere Brisanz bekam. Vor diesem Hintergrund wurde eindringlich die Notwendigkeit internationalen Handelns zur Eindämmung des Krieges betont. Der englische Außenminister Eden brachte diesbezüglich zum Ausdruck, er habe von beiden Kriegsparteien die Zusicherung, auf einen Giftgaseinsatz zu verzichten. Zudem betonte er, dass Großbritannien jegliche Intervention in Spanien ablehne.⁴³⁹ Del Vayos mahnte, der Völkerbund könne durch eine klare Haltung, die zur Beendigung des Krieges in Spanien beitrage, sein Ansehen wiederherstellen, das in den Augen der Weltöffentlichkeit sehr gelitten habe. Außerdem machte er darauf aufmerksam, Spanien sei ein treues Mitglied des Völkerbundes, nicht aber Italien, und forderte: „Die Anwesenden sollen nicht zugunsten der Abwesenden geopfert werden.“⁴⁴⁰ Hinter dieser

⁴³⁷ Dazu wurden nur Artikel aufgenommen, die auch explizit über Gernika berichteten, da alles Weitere aus arbeitsökonomischen Gründen ausgeschlossen wurde (siehe Kap. 2 Methode).

⁴³⁸ *Basler Nachrichten*. 29.05.1937. Spanien vor dem Völkerbundrat.

⁴³⁹ Vgl. ebd.

⁴⁴⁰ Ebd.

Aussage standen zugleich jene Anspielungen auf die Problematik der Zuständigkeiten und Mitgliedschaften im Völkerbund und im Nichteinmischungskomitee, die schon zuvor in den Diskursen zur Berichterstattung um Gernika verdeutlicht worden waren.

In der *Frankfurter Zeitung* wurde ebenfalls ausführlich über den Völkerbund berichtet und unmittelbar daran eine Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros wiedergeben, die über die Freilassung der Piloten informierte: „Die baskischen Bolschewisten hatten vor einiger Zeit zwei freiwillige deutsche Flieger, Kinzle und Schulze, gefangengenommen und zum Tode verurteilt. Auf nachhaltige Bemühungen hin haben sich nunmehr die baskischen Gewalthaber bereiterklärt, die beiden Freiwilligen gegen rote, in Gefangenschaft geratene Flieger auszutauschen.“⁴⁴¹ Abgesehen von dem nationalsozialistischen Sprachjargon und der Kontrastierung von Freiwilligen auf der einen mit baskischen Gewalthabern und Bolschewisten auf der anderen Seite wurde auf Bemühungen zur Freilassung im Allgemeinen verwiesen. Allerdings wurde weder der Name Wandel explizit genannt noch implizit von einem dritten deutschen Piloten geschrieben. Das eigentliche Motiv, das die transnationale Kommunikation der letzten zwei Wochen zu Gernika beeinflusste, wurde auch zu diesem Zeitpunkt mit keiner Silbe in der deutschen Berichterstattung erwähnt. Die erste Meldung im *Völkischen Beobachter* über die Piloten unterschied sich davon nur geringfügig, jedoch setzte er diese durch eine auffallend große Überschrift „Gefangene deutsche Freiwillige von Basken freigelassen“⁴⁴² in Szene.

Am letzten Maitag wurde der Austausch der Gefangenen verkündet.⁴⁴³ Der Korrespondent des *Daily Telegraph*, auf Seiten der Nationalisten, Stephens Pembroke, informierte zudem über das Vorrücken der Nationalisten auf Bilbao, das im Zuge einer baskischen Niederlage zerstört werden könne. Daran fügte er an: „Apart from Guernica, which was admittedly bombed, Eibar Amorebieta,

⁴⁴¹ Frankfurter Zeitung, 30.05.1937. Vor der Freilassung von zwei deutschen Freiwilligen. S. 2.

⁴⁴² Völkischer Beobachter, 30.05.1937. Gefangene deutsche Freiwillige von Basken freigelassen. S. 8.

⁴⁴³ Vgl. Daily Telegraph, 31.05.1937. Three German Airmen Free. S. 11. Vgl. zum Gefangenenaustausch auch: Basler Nachrichten, 31.05.1937. Morgenbl. Der Gefangenenaustausch im Baskenland.

Munguia and Orduna have been set on fire.”⁴⁴⁴ Er erwähnte, dass er die Städte habe brennen sehen und diese nach der Art des Feuers und laut der Aussagen der Bewohner von den Basken auf ihrem Rückzug angezündet wurden.⁴⁴⁵ Die Freilassung der Piloten und die beiläufige Einräumung der Bombardierung Gernikas führten die Themen nochmals zusammen. Die Behauptung, andere Städte seien von den Basken niedergebrannt worden, wurde dem jedoch gegenübergestellt und vorbereitend auf die mögliche Zerstörung Bilbaos durch die Basken hingewiesen. Darin zeigt sich zugleich der Versuch, die bisherige Argumentationslinie des nationalistischen Lagers zur Zerstörung der Städte im Baskenland aufrecht und weiterhin als plausibel zu erhalten.

4.3.4. Zwischenfazit zum 3. Beispiel: ‚Pilot Wandel‘

Insgesamt zeichnete sich die Berichterstattung über den Piloten Hans Joachim Wandel durch zwei Diskursstränge aus: Einen konfrontativ aufgeladenen Strang um den Piloten Wandel und einen auf Deeskalation abzielenden über die zwei weiteren in den Diskurs involvierten deutschen Piloten.

Der konfrontativ aufgeladene Strang um Wandel nahm seinen Ausgangspunkt in den englischen Zeitungen, die in den Aussagen Wandels neue Beweise für die deutsche Beteiligung an der Bombardierung Gernikas sahen. Die Berichterstattung über die Festnahme des Piloten reihte sich damit in den Täterdiskurs ein. Anders als in früheren Diskursmomenten reagierten die deutschen Zeitungen jedoch nicht mit einer Zurückweisung der Schuld, sondern versuchten, weitere Auseinandersetzungen durch Schweigen abzublocken. Diese Abweichung von früheren Verhaltens- bzw. Interaktionsmustern, in denen die deutsche Presse stets auf Schuldzuweisungen aus England reagiert hatte, wurde in der englischen Berichterstattung aufgegriffen und entsprechend interpretiert. Die transnationale Kommunikation intensivierte sich also gerade aufgrund des Ausbleibens einer verbalen Reaktion aus Deutschland. Dieses Phänomen stellt einen Sonderfall der Intensivierung dar, der nur unter Berücksichtigung des bisherigen Diskursverlaufes zu erklären ist. Das Schweigen resultierte weniger

⁴⁴⁴ Daily Telegraph. 31.05.1937. Three German Airmen Free. S. 11.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd.

aus Desinteresse, sondern muss vielmehr als eine weitere Stufe der Eskalation verstanden werden. Die argumentative Entkräftung der Vorwürfe erschien unzureichend, sodass die Reaktion in der Konfiszierung aller englischen Zeitungen gipfelte, die über Wandel berichteten. Damit wurde nicht nur in ungewohnter Weise auf Anschuldigungen reagiert, sondern auch durch gezielte Unterdrückung und Verhinderung des Informationszugangs – zumindest für die deutsche Öffentlichkeit – eine andere Wirklichkeitskonstruktion erzeugt.

Der deeskalierende Diskursstrang wurde primär von der französischen und Schweizer Presse verfolgt, um eine weitere Eskalation der transnationalen Streitigkeiten zu vermeiden. In der französischen und Schweizer Berichterstattung ging man auf die Intensivierung und Eskalation zunächst nicht ein. Die Tabuisierung des Themas unterstrich die konflikthafte Brisanz der Situation. Anstatt das Thema Wandel oder den Konflikt in der eigenen Berichterstattung aufzugreifen, wurde ein „neuer“ Diskurs um die zwei deutschen Piloten Schulze und Kinzle eröffnet, auf den man die Aufmerksamkeit richtete. Die Wandel-Thematik und Gernika wurden davon zunächst völlig entkoppelt, wodurch die konfliktbesetzten Aspekte ausgeklammert waren. Die Entstehung und Entwicklung des „neuen“ Diskurses war eine Folge der beschriebenen kommunikativen Intensivierung und Eskalation. Der Diskurs hatte vor diesem Hintergrund eine substituierende Funktion.

Die Entwicklung des Diskurses hob in den Schweizer und in den französischen Zeitungen zunehmend auf diplomatische Verhandlungen und Auseinandersetzungen über den Krieg im Baskenland und in Spanien im Allgemeinen ab. In diesem Kontext wurden die beiden internationalen Organisationen, der Völkerbund und das Nichteinmischungskomitee, als vermittelnde und friedenssichernde Instanzen immer häufiger angesprochen. Die eigentliche Gernika-Problematik kam kaum noch explizit zur Sprache, wirkte aber implizit und bedingte beispielsweise eine leichte Transnationalisierung in der französischen Berichterstattung, in der das Moment der Bombardierungen mit der kollektiven Erinnerung an Leid und Schrecken des vergangenen Krieges verklammert wurde.

Ein leichter Anstieg der transnationalen Kommunikation wurde generell durch die erste Reaktion der deutschen Presse auf den deeskalierenden Diskurs ausgelöst. Die Einbettung der Bezugnahmen auf die deutsche Berichterstattung verdeutlichte das Bestreben nach Deeskalation, indem man die Tabuisierung des eigentlichen Konfliktes weiter aufrechterhielt. Insgesamt zeigte sich, dass gerade das Schweigen der deutschen Zeitungen zwar zunächst eine starke Intensivierung der englischen Berichterstattung bedingte, die Konfiszierung englischer Zeitungen in Deutschland allerdings die Tabuisierung des ursprünglichen konfliktbeladenen Themas auf transnationaler Ebene hervorrief. Dies hatte zugleich die Entwicklung hin zu einem auf Versöhnung abzielenden Ersatzdiskurs zur Folge. Die ausgesprochen heftige deutsche Reaktion bestimmte also den Verlauf der transnationalen Auseinandersetzungen in erheblicher Weise.

4.4. Zwischenfazit: Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit

Die Diskursanalyse zeigte, dass die drei ausgewählten Beispiele – die Frage nach den Tätern und Schuldigen, das Treffen zwischen Eden und Ribbentrop sowie die Gefangennahme des Piloten Wandel – zentrale Kristallisationspunkte der transnationalen Kommunikation im Gernika-Diskurs darstellten. Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte waren die Beispiele thematisch über den Streitfall Gernika, die Schuldfrage und die Reflexion politischer Konflikte miteinander verbunden. Jedes Beispiel zeichnete sich durch eigene Spezifika der Intensität transnationaler Öffentlichkeit aus, die sich mit Blick auf den gesamten Diskursverlauf erklären lassen. Es zeigte sich ein enger Zusammenhang zwischen den Intensitätsebenen des Diskurses und Eskalationsstufen des Konfliktes.

Die Untersuchung des Diskursverlaufs und der Transnationalisierung anhand der drei *expliziten Themen* (Täter-Schuldfrage, Treffen Eden und Ribbentrop, Pilot Wandel) machte Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Perspektiven der Länder sichtbar. Parallel dazu kristallisierten sich die *latenten Themen* des Diskurses heraus, die unterschwellig auf die Transnationalität einwirkten. Je nach Land wurden zudem unterschiedliche *Funktionen der Bezugnahmen* identifiziert. Im Folgenden werden a) die *expliziten und latenten*

Themen sowie b) die *Funktionen der Bezugnahmen* gesondert dargelegt und ihr Einfluss auf transnationale Öffentlichkeit aufgezeigt. Das Zwischenfazit schließt mit c) den *grundlegenden dynamisierenden und hemmenden Determinanten* transnationaler Öffentlichkeit, die sich aus den Ergebnissen von a) und b) ableiten lassen.

a) Explizite und latente Themen

Die Transnationalisierung der Berichterstattung stieg unmittelbar nach Erscheinen des Augenzeugenberichts des *Times*-Korrespondenten vom 28. April 1937 an und entzündete sich an der Konkurrenz zwischen zwei konträren Versionen über die Zerstörung Gernikas. Während der *Times*-Bericht detaillierte Informationen zur Bombardierung der Stadt und zu den Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung gab, verlautbarten die spanischen Nationalisten und insbesondere die deutsche Berichterstattung, dass die Basken die Stadt angezündet hätten. In den darauffolgenden Tagen zeichnete sich der grundsätzliche Konflikt um die „wahrhaftige Wirklichkeitsdeutung“ ab.

Der Streit um die Schuldfrage avancierte in der Folge zum Angelpunkt des transnationalen Diskurses, wobei sich die Perspektiven der Länder unterschieden. In der englischen Presse und insbesondere in der *Times* wurde die Bombardierungsversion unter Beteiligung deutscher und italienischer Flugzeuge weiter vertreten, während die deutschen Zeitungen eine Bombardierung und deutsche Mitschuld vehement abstritten und stattdessen die Version der Zerstörung durch Brandstiftung propagierten. Dabei führten die Divergenzen und vor allem die immer heftigere Reaktion in der deutschen Berichterstattung zu einem Anstieg der Transnationalität in den Zeitungen der Länder insgesamt. Zugleich bedingte die deutsche Reaktion in den Schweizer und französischen Zeitungen eine relativierende teils konvergente Position zur Ursache der Zerstörung; und dies umso mehr als die Informationen über die Besichtigung Gernikas durch ausländische Journalisten Verbreitung fanden. Die deutschen Zeitungen transnationalisierten sich daraufhin noch stärker; sie stellten nun ihre bislang vertretene Wirklichkeitsdeutung als endgültig bewiesen dar. Divergente oder konvergente Positionen hatten also in ähnlichem Maße förderlichen Einfluss auf die Transnationalisierung.

Die heftigen Reaktionen der deutschen Presse und die ausgeprägte Verteidigungshaltung gegenüber der englischen Berichterstattung wandelten sich hin zu einer außerordentlichen Diffamierung der Vertreter der Bombardierungsversion. Somit standen schon bald nicht mehr nur die englische Berichterstattung, sondern auch die englische Politik und einige ihrer Akteure im Fokus der deutschen Anfeindungen. Diese verbalen Angriffe wurden wiederum von den englischen Zeitungen aufgegriffen und es ließ sich eine immer stärkere Transnationalisierung der Berichterstattung beider Seiten erkennen. Die Zeitungen thematisierten auch die aus dem Disput resultierende Verschlechterung der bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und England. Grundsätzlich argumentierten die deutschen Zeitungen konträr zur englischen Berichterstattung, jedoch bestand weitgehend Konsens über die deutliche Verschlechterung und Gefährdung der bilateralen Beziehungen. Diese geteilte Diagnose wurde von den französischen und Schweizer Zeitungen besorgt registriert und kommentiert. Ging es doch schon längst nicht mehr um Gernika und das Baskenland, sondern um eine potentielle Zuspitzung internationaler Konflikte, die über das Geschehen in Spanien hinaus erhebliche Auswirkungen auf die Stabilität des Friedens auf europäischer Ebene nach sich ziehen könnte. Die Befürchtung vor der gewaltsamen Eskalation zwischen den europäischen Staaten, kristallisierte sich zunehmend als latentes Thema mit zentralen Auswirkungen auf den Diskursverlauf und die Transnationalisierung aller Beteiligten heraus.

Vor dem Hintergrund der ohnehin aufgeladenen und angespannten Stimmung verfolgten die Zeitungen die kritischen Äußerungen Ribbentrops im Nichteinmischungskomitee mit besonderer Aufmerksamkeit. Die Aussagen des deutschen Botschafters die Sorge vor einem zukünftigen Krieg in Europa unter den Bedingungen, wie sie u.a. durch Gernika vor Augen geführt wurden und die die Zivilbevölkerung nicht verschonten. Die daraufhin folgenden Gespräche zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem deutschen Botschafter Ribbentrop sowie die Berichterstattung dazu sind als unmittelbare Konsequenzen der Entwicklungen zu sehen. In ihnen gipfelte der Disput, der zunehmend durch eine explizite und hochgradige Verflechtung von Politik und

Berichterstattung gekennzeichnet war. Die transnationale Öffentlichkeit erreichte eine hohe Intensität, da die Unterredung der Politiker mit Bezug auf die englische Berichterstattung dargelegt und von deutschen Zeitungen abermals in heftiger und antienglischer Attitüde aufgenommen wurde. Der ohnehin schon stark intensivierten und transnationalisierten Disput um Gernika hatte in seiner thematischen Entwicklung zunehmend auf eine internationale Ebene abgehoben. Damit führte die Berichterstattung über die Beschwerden Ribbentrops bei Eden die weitere Eskalationsgefahr deutlich vor Augen. Die verschiedenen Konfliktebenen, die im Laufe der Berichterstattung über Gernika zutage traten, wurden nun zusammengeführt. Die Berichterstattung selbst reflektierte das Wechselspiel zwischen Politik und Medien, das durch die zitierten Aussagen der Politiker mit Blick auf die problematische Berichterstattung nochmals in seiner Vielschichtigkeit unterstrichen wurde. Die Argumentation Ribbentrops basierte auf einer vermeintlich auf Konsens beruhenden „europäischen Meinung“ zur Zerstörung Gernikas. Sie nahm Einfluss auf die politischen Verhandlungen und den weiteren Diskursverlauf. Denn von englischer Seite wurde den Beanstandungen des deutschen Botschafters insofern recht gegeben, als man die öffentliche Darstellung der Aussagen Ribbentrops im Nichteinmischungskomitee auf eine „Fehlinterpretation“ der Korrespondenten und der Berichterstattung generell zurückführte. Hieran zeigten sich zugleich die unterschiedlichen Funktionsweisen von Öffentlichkeit in demokratisch-parlamentarischen und totalitären Staaten sowie das Wechselspiel mit transnationalisierten Öffentlichkeiten. Unter Nutzung der transnationalen öffentlichen „Meinung“ setzte Ribbentrop die englische Politik unter Druck. Dies gelang, da die demokratische englische Politik ihre Entscheidungen vor der nationalen Öffentlichkeit rechtfertigen musste. Im nationalsozialistischen Deutschland hingegen baute sich ein solcher Druck nicht auf, zumal die Berichterstattung grundsätzlich mit dem politischen Handeln konform ging. Das immer engere Wechselspiel von Politik und Berichterstattung bedingte den Zuwachs an Komplexität des stetig anwachsenden Konfliktes, der schon längst politische Folgen nach sich gezogen hatte. Um eine weitere Eskalation zu vermeiden, wies man sodann die Berichterstattung bzw. die Journalisten selbst als schuldig an der

Zuspitzung des Konfliktes aus. Auf diese Weise konnten sich die Politiker aus der Eskalation befreien und zugleich wurde die transnationale Kommunikation eingedämmt.

Die hohe Intensität des einmal so stark diskutierten Themas bestand jedoch unerschwellig auch nach dem Abflachen der Berichterstattung und der medialen Aufmerksamkeit für das Thema fort. Sie kam mit den neuen und unerwarteten Informationen, die sich im Zuge der Festnahme des deutschen Piloten Wandel ergeben hatten, wieder zum Vorschein. Durch die Berichterstattung der englischen Zeitungen wurde direkt an die Auseinandersetzungen um die Wirklichkeitsdefinition angeknüpft, indem sich die Beweislast zu Gunsten der Bombardierungsversion verlagerte. In Anbetracht des Diskursverlaufs und der Interaktion zwischen deutscher und englischer Berichterstattung ist das Schweigen der deutschen Presse als eine bewusste Strategie zu interpretieren. Diese hatte Auswirkungen auf die öffentliche Kommunikation. Das Schweigen und die darauffolgende Konfiszierung nahezu aller englischen Zeitungen, die über Wandel berichteten, führten zu einer starken Intensivierung. Dieser Umstand lässt sich als ein Charakteristikum transnationaler medialer Öffentlichkeit identifizieren, die sich aus der Berichterstattung demokratischer und totalitärer Staaten zusammensetzt. Transnationale Öffentlichkeit hat offenbar nicht nur auf das Handeln der Regierungen parlamentarisch-demokratischer Staaten unmittelbare Auswirkungen, wie am Beispiel des Treffens zwischen Eden und Ribbentrop aufgezeigt werden konnte, sondern auch auf totalitäre Regime. In diesen Systemen besteht ebenfalls ein Konformitätsdruck von öffentlicher Meinung und Regierungshandeln – auch wenn die öffentliche Meinung hier unter völlig anderen Prinzipien zustande kam und andere Funktionen einnahm als in demokratischen Systemen. Demnach kann die Konfiszierung, die zugleich eine weitere Eskalationsstufe beschreibt, durchaus als eine bedenkliche Reaktion im Zuge der abermals stark intensivierten Berichterstattung eingeordnet werden.

Eine Kontinuität lässt sich somit nicht nur thematisch zum Ausgangspunkt des Diskurses feststellen, sondern auch zum Intensitäts- und Eskalationsniveau, auf dem der eigentliche Disput, zumindest vordergründig, beigelegt worden war. Die

Berichterstattung als Sündenbock auszuweisen, um eine Entschärfung des Konfliktes herbeizuführen, schien zeitweise Wirkung zu erzielen. Allerdings demonstrierten die Reaktionen im Kontext der Berichterstattung zum Piloten Wandel die fragile Beschaffenheit der vermeintlich erfolgreichen Deeskalation, die eine weitere Zuspitzung des Konfliktes, jenseits der verbalen Auseinandersetzungen nicht verhindern konnte.

Die damit verbundenen Handlungen demonstrierten, dass transnationale Kommunikationsprozesse in totalitären Regimen heftige Reaktionen auslösen konnten, die jenseits der unmittelbaren medialen Interaktion stattfanden. Auch wenn es sich im Beispiel um eine Ausnahmeerscheinung gehandelt haben dürfte, beeinflusste diese Reaktion wiederum die transnationale Öffentlichkeit massiv, wie die Tabuisierung und die Etablierung des Ersatzdiskurses belegen. Der substituierende Diskurs hob zusehends auf deeskalierende Überlegungen und weitere friedensfördernde Maßnahmen ab und wurde besonders von der französischen und der Schweizer Berichterstattung vorangetrieben. In ihn wurden verstärkt die Verhandlungen im Nichteinmischungskomitee und im Völkerbund eingereicht. Die Intensität und Transnationalität von Öffentlichkeit nahm deutlich ab, obwohl im Zuge des Ersatzdiskurses die Verbindung zum tabuisierten Gernika-Diskurs immer wieder aufblitzte, allerdings ohne dass auf diesen nochmals ausführlich eingegangen wurde. Generell zeichnete sich eine auf Entspannung und Deeskalation abzielende Tendenz ab, für die eine Wiederaufnahme des Gernika-Diskurses nicht zuträglich gewesen wäre. Die weitere Eskalation und die damit einhergehende Bedrohung wurden somit durch eine bewusste Tabuisierung umgangen und durch verwandte, primär auf Deeskalation abzielende Diskurse substituiert.

Der Ersatzdiskurs brachte zugleich einen Teil der latenten Themen expliziter zum Vorschein, die entlang der drei Beispiele auf den Diskurs einwirkten und mitverhandelt wurden. Dabei stellte besonders die Sorge vor einem weiteren Krieg in Europa jenseits der spanischen Grenzen eine zentrale Angelegenheit dar. Für eine besondere Brisanz sorgten die verheerenden Auswirkungen der neuen Kriegsführung, die sich u.a. durch die Systematisierung der Luftangriffe auf offene Städte und das strategische Ziel der Demoralisierung der wehrlosen

Zivilbevölkerung auszeichneten. Auf unterschiedliche Weise fielen dabei die Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und an den Krieg in Abessinien ins Gewicht. Sie trugen zugleich dazu bei, sich auf internationaler Ebene gegen den Einsatz von Giftgas in Spanien einzusetzen. Angetrieben von den konkreten und zukünftigen Auswirkungen des Krieges wurden immer wieder Fragen nach der Zuständigkeit des Nichteinmischungskomitees und des Völkerbundes aufgeworfen. Dabei bestand allerdings Uneinigkeit darüber, ob es sich bei den diskutierten Angelegenheiten um innerspanische oder internationale handelte. Die Unsicherheit über den Verantwortungsbereich wurde durch die Tatsache verstärkt, dass Deutschland nicht im Völkerbund und Spanien nicht im Nichteinmischungskomitee vertreten war. Deutlich kam die Frage nach der Zuständigkeit auch in der Diskussion um die Evakuierung der baskischen Bevölkerung durch englische und französische Schiffe zum Ausdruck, die zunehmend in den Diskurs eingebunden wurde. Trotz expliziter Erwähnung dieser Thematiken stieg die Transnationalität nicht wieder an.

b) Funktionen der Bezugnahmen

Die Bezugnahmen erfüllten qualitativ verschiedene Funktionen für die Berichtenden und hatten unterschiedliche Auswirkungen auf die Transnationalisierung. Inwieweit die Funktionen hemmend oder dynamisierend auf transnationale Öffentlichkeit einwirkten hing vom Zusammenspiel zwischen Bezugnahme und der Reaktion darauf ab. Die Reaktionen fielen jedoch je nach Diskurssituation anders aus. Demnach konnte die Berichterstattung eines Landes und die darin enthaltenen Bezugnahmen zwar transnationale Öffentlichkeit stark beeinflussen, allerdings war dies keine zwingende Folge.

Die transnationalen Bezugnahmen in den englischen Zeitungen wiesen eine vergleichsweise hohe Sachlichkeit auf und besaßen einen grundsätzlich darstellenden und informierenden Charakter. Erst im Zuge der immer heftigeren deutschen Anfeindungen und der damit einhergehenden Intensivierung und Transnationalisierung, bekamen sie einen bisweilen gereizten Unterton, der durch leicht sarkastische Bemerkungen zum Ausdruck gebracht wurde.

Die deutsche Presse setzte die Bezugnahmen offensiv und häufig aggressiv ein. Sie nutzte sie zur Abgrenzung und zur Unterstreichung entsprechender

Verunglimpfungen gegen all jene, die eine andere Wirklichkeitsdefinition vertraten. Außerdem erfüllten die Bezüge auf Inhalte der französischen und Schweizer Zeitungen eine die eigene Position legitimierende Funktion. Zu diesem Zweck waren selektive Bezugnahmen auf die Berichterstattung der demokratischen Nachbarländer überzeugender als Bezüge auf die Presse verbündeter Länder. Der Blick war scharf beobachtend nach außen gerichtet. Während die englischen Zeitungen primär Themen setzten und darüber berichteten, reagierten die deutschen in erster Linie darauf und das mit dem Interesse, in aggressiver Verteidigungshaltung eine gegenläufige Wirklichkeitsdeutung durchzusetzen und zu verteidigen. Dies wandelte sich kurzzeitig, als die Untersuchungsergebnisse der Begehung Gernikas durch die Journalisten bekannt wurden und dadurch die deutsche Version gestärkt wurde. Letztgenannte bekam auch in der transnationalen Öffentlichkeit mehr Zuspruch. Damit ging zugleich eine weitere Verschärfung in den deutschen Zeitungen einher, indem man versuchte, die englische Berichterstattung und ihre Kommentierung als gänzlich unglaubwürdig darzustellen. In den deutschen Zeitungen zeigten die Bezugnahmen demnach erst eine verteidigende und dann eine zunehmend aggressive Ausrichtung.

Die Aggression sorgte nach anfänglichem Beipflichten zu der englischen Version für eine grundsätzliche Verunsicherung in den französischen und Schweizer Zeitungen, die sich auf unterschiedliche Weise offenbarte. In der französischen Berichterstattung wurde der Disput durchaus wahrgenommen und streckenweise mit großer Vorsicht kommentiert, ohne jedoch eine explizite Meinung erkennen zu lassen. Dazu wurden verstärkt Sprecher anderer Teilöffentlichkeiten eingebunden. Gegenüber der deutschen Berichterstattung und in den Bezugnahmen zeigte sich eine auffällige Zurückhaltung, die auf ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem nationalsozialistischen Nachbarn zurückzuführen sein könnte.

Die Verunsicherung kam auch anhand der Einbettung der Bezugnahmen in der Schweizer Berichterstattung zum Ausdruck, jedoch zeichnete sich hier eine stärkere Tendenz zur Analyse der Gesamtsituation, zum Abwägen der vorgebrachten Argumente und vor allem zur eindeutigen Kommentierung ab. In

dem Zuge wurden auch Sprecher anderer Teilöffentlichkeiten, von gesellschaftlichen und religiösen Gruppen und Verbänden, oder einzelne Politiker, teils prominent hervorgehoben. Ihnen wurde somit eine Plattform für ihre Anliegen gegeben. Insgesamt betrachtet wiesen die Bezugnahmen der Schweizer und der französischen Zeitungen auf eine grundsätzliche Sorge vor einem neuen Krieg und dessen Folgen hin, die durch Gernika und die entsprechende mediale Aufmerksamkeit deutlich geworden waren und Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und an bestehende Konflikte wie den in Abessinien wachriefen.

Die Einbettung der Bezugnahmen hob vor allem auf eine Deeskalation des Konfliktes ab. Dabei orientierten sich die Schweizer und französischen Zeitungen an der britischen Politik und befürworteten Verhandlungen und mögliche Lösungen auf internationaler Ebene, die grundsätzlich mit Hilfe des Nichteinmischungskomitees oder des Völkerbundes herbeigeführt werden sollten. Eine unmittelbare aktive Einmischung in den Disput fand zwar nicht statt, jedoch beeinflussten die französische und die Schweizer Berichterstattung die Transnationalität durch die Unterstützung oder Zurückweisung einer der beiden Wirklichkeitsdefinitionen. Darüber hinaus schwächte die Tabuisierung des Gernika-Themas die Intensivierung transnationaler Kommunikation. Die Transnationalisierung der französischen und Schweizer Berichterstattung wurde also ebenso wie die englische Berichterstattung stark durch die Aktionen der deutschen Presse beeinflusst. Umgekehrt bewirkte die Berichterstattung der englischen Zeitungen, durch die Reaktionen in den Zeitungen anderer Länder eine Transnationalisierung von Öffentlichkeit und insbesondere eine hohe Intensivierung der deutschen Berichterstattung. Von den englischen Zeitungen wurde zunächst die Agenda gesetzt, auf die dann reagiert wurde, sodass die englische Berichterstattung die grundsätzliche Deutungsmacht besaß.

c) Grundlegende dynamisierende und hemmende Determinanten transnationaler Öffentlichkeit

Auf die Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit wirkten viele verschiedene Komponenten ein. Die expliziten und latenten Themen sowie Divergenzen und Konvergenzen im Diskurs konnten je nach Diskurssituation dynamisierende oder

hemmende Wirkung einnehmen. Ähnliches zeigte sich für die Funktionen der Bezugnahmen wie die sachliche Informationsvermittlung, Aggression und Einschüchterung, Verteidigung und Legitimation der Position sowie Kommentierung und Deeskalation. Diese waren immer an unterschiedliche Intentionen und Botschaften gekoppelt, die sich je nach Gegebenheit auf die transnationale Kommunikation verschieden auswirkten. Aus dem komplexen Zusammenspiel all dieser Einflüsse lassen sich dynamisierende und hemmende Determinanten ableiten, die dem gesamten Diskurs zugrunde liegen. Die konkurrierenden Wirklichkeitsdefinitionen zur Zerstörung Gernikas – die Bombardierungsversion und die Brandstiftung – und der daran entzündete Konflikt um die Deutungshoheit zur Schuldfrage waren ein Katalysator für die Transnationalisierung von Öffentlichkeit. Vermeintlich neue Beweise bzw. Indizien zur Zerstörung Gernikas bewirkten umgehend ein Ansteigen der Intensität; sei es durch die Ergebnisse der Untersuchung Gernikas, die eine besonders dynamisierende Auswirkung einnahm, als auch durch die Informationen zur Festnahme des Piloten Wandel. Der Konflikt führte also gerade zu einer immer weiteren Intensivierung der Kommunikation und nicht zu ihrem Abbruch. Demgegenüber hatte die Ermüdungserscheinung, die sich maßgeblich in der englischen Berichterstattung beobachten ließ, einen hemmenden Einfluss auf die Transnationalisierung. Wurden keine relevanten Informationen oder neuen Argumente aufgeworfen, so ging hier die Aufmerksamkeit merklich zurück und dies hatte unmittelbar Auswirkungen auf die Transnationalisierung der Berichterstattung anderer Länder, die sich mehrheitlich an der englischen Berichterstattung orientierten.

Die ersten beiden Determinanten kennzeichnen zentrale und auch zu erwartende Ergebnisse der Dynamisierung und Hemmung transnationaler Öffentlichkeit. Demgegenüber stellt die bedeutendste hemmende Determinante die potentielle Eskalation auf internationaler Ebene dar, die im Zuge der Diskursentwicklung auch in nonverbaler Form zum Ausdruck gebracht wurde. Der Konflikt nahm mit Blick auf die Intensivierung eine Doppelfunktion ein, da er sich als dynamisierende und hemmende Determinante zugleich offenbarte. In der ersten Phase der Berichterstattung, in der die Täter-Schuldfrage und das Treffen

zwischen Eden und Ribbentrop verortet sind, besaß der Konflikt eine dynamisierende Funktion, die sich in der zweiten Phase im Zuge der Auseinandersetzung um den Piloten Wandel in eine hemmende wandelte. In dem Moment, als der Streit um die Wirklichkeitsdefinition aufbrach, stand die Zerstörung Gernikas an sich im Fokus. Die Berichterstattung intensivierte sich zusehends bis zum ersten Höhepunkt der Eskalation, die sich am Treffen zwischen Eden und Ribbentrop manifestierte. Dabei wurden zugleich die immer offensichtlicheren Auswirkungen auf die internationale Politik verdeutlicht, hatte sich die Berichterstattung in den letzten Tagen doch auch immer stärker politisiert und für Spannungen auf internationaler Ebene gesorgt. Der Konflikt wurde daraufhin von politischer Seite unter Vermeidung eines Gesichtsverlustes entschärft, indem man die Schuld an die Berichterstattung zurückspielte; mit der Folge, dass nicht nur die Berichterstattung selbst, sondern auch die Intensität abnahm. In der zweiten Maihälfte brach der Konflikt wieder auf, indem durch die Berichterstattung über den Piloten Wandel unmittelbar an die Auseinandersetzung angeknüpft wurde. Die darauffolgenden Reaktionen verdeutlichten das gesteigerte Gefahrenpotenzial einer möglichen Eskalation auf internationaler Ebene und hatten eine beträchtlich hemmende Wirkung auf den weiteren Diskursverlauf.

Somit förderte der Konflikt um die Wirklichkeitsdefinitionen die transnationale Öffentlichkeit, solange die Aufmerksamkeit für Gernika und der Krieg in Spanien im Zentrum des Diskurses standen. Nachdem sich jedoch der Konflikt und somit auch sein Eskalationspotential immer mehr auf eine internationale Ebene in der Politik verlagert und die Beziehungen belastet hatte, wirkte er sich außerordentlich hemmend auf die transnationale Kommunikation aus.

5. Fazit

Die Arbeit untersuchte transnationale Öffentlichkeit am Fallbeispiel der Zeitungsberichterstattung zur Zerstörung Gernikas. Die internationale Politik in Europa zur Zeit der 1930er Jahre war von ideologischen Spannungen geprägt. Auch im Zuge des Spanischen Bürgerkriegs führten die militärischen und diplomatischen Interventionen aus dem Ausland immer wieder zu einer Verschärfung der politischen Konflikte auf der Weltbühne.

Diese Konflikte wurden in der Presseberichterstattung über die Zerstörung Gernikas und der darin kontrovers geführten Debatte um die Verantwortlichen sichtbar. Es entstand ein Ringen um die Deutungshoheit, bei dem die Zeitungen der unterschiedlichen Länder nicht nur viel über das Ereignis berichteten, sondern auch miteinander in Interaktion traten. Vor diesem Hintergrund hat die Arbeit den medial ausgetragenen Konflikt um Gernika zum Anlass genommen, um die Frage nach einer transnationalen Öffentlichkeit in Europa aus historischer Perspektive zu stellen. Da transnationale massenmediale Öffentlichkeit bislang primär von einem demokratietheoretischen Ausgangspunkt und bezogen auf die EU untersucht wurde, verfolgte die vorliegende Arbeit die Frage, inwieweit sich bereits vor dem Zweiten Weltkrieg eine transnationale Öffentlichkeit anhand von Zeitungsberichterstattung herausbildete und wie sich diese strukturierte und konstituierte. Methodisch wurden dabei Anleihen bei der bereits länger etablierten sozialwissenschaftlichen Forschung zur europäischen Öffentlichkeit genommen und für die geschichtswissenschaftliche Untersuchung nutzbar gemacht.

Ausgehend davon wurden ein inhaltliches und ein methodisches Ziel verfolgt. Das inhaltliche Ziel richtete sich auf die Entstehung und Entwicklung transnationaler medialer Öffentlichkeit, und es wurde nach ihren Strukturen und Dynamiken am Fallbeispiel der Zerstörung Gernikas gefragt. Methodisch lag das Ziel auf der systematischen Zusammenführung der quantitativen Inhaltsanalyse und der historischen Diskursanalyse. Die Zusammenführung erfolgte im laufenden Analyseprozess und es wurde nach den Chancen und Herausforderungen computergestützter Verfahren für die historische Zeitungsanalyse gefragt. Damit liefert diese Arbeit nicht nur neue inhaltliche

Erkenntnisse über transnationale mediale Öffentlichkeit und einen neuen methodischen Ansatz für die historische Öffentlichkeitsforschung, sondern leistet zugleich einen unmittelbaren Beitrag zu der noch jungen digitalen Geschichtswissenschaft, indem sie der postulierten Notwendigkeit folgt, das methodische Repertoire der Geschichtswissenschaften um digitale Methoden zu erweitern.

Kernstück der Arbeit bilden ein eng definierter Öffentlichkeitsbegriff und das daraus abgeleitete Modell. Transnationale Öffentlichkeit wird hier als ein durch massenmediale Berichterstattung geschaffener Kommunikationsraum definiert und gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Intensitätsebenen. Dieser etwas enger gefasste und auf die Untersuchung von massenmedialer Kommunikation abgestimmte Begriff unterscheidet sich von einem Großteil geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen. Diesen liegen zumeist offene und eher vage gehaltene Öffentlichkeitskonzepte zugrunde, die sich jedoch für die quantitativ-systematische Untersuchung der Strukturen von Öffentlichkeit als wenig geeignet erwiesen.

Auf Basis der hier verwendeten engen Begriffsdefinition wurde in Anlehnung an sozialwissenschaftliche Öffentlichkeitskonzepte ein Modell entwickelt, das sich für die historische Analyse transnationaler Öffentlichkeiten eignet und das die Grundlage zur Entwicklung der methodischen Verknüpfung aus quantitativer Medieninhaltsanalyse und historischer Diskursanalyse für die Erforschung transnationaler Öffentlichkeit bildete. Durch die quantitative Inhaltsanalyse wurden die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit herausgearbeitet. Anhand der Befunde zur Wahrnehmung des Ereignisses sowie zu Beobachtungs- und Diskussionsaktivität in den Berichterstattungen der verschiedenen Länder konnten wesentliche Erkenntnisse über die strukturelle Ausrichtung transnationaler Öffentlichkeit abgeleitet werden. Einige der Erkenntnisse aus der quantitativen Analyse hatten darüber hinaus eine weiterführende methodische Funktion: Auf Grundlage der Strukturen wurde eine Synapse entwickelt, die den methodischen Übergang der quantitativen Inhaltsanalyse in die historische Diskursanalyse bildete. Die Synapse ermöglichte es, auffällige Muster und Beispiele für die historische Diskursanalyse zu identifizieren, um die Dynamiken

transnationalen medialer Öffentlichkeit herauszuarbeiten. Sowohl die Erkenntnisse zur transnationalen Öffentlichkeit (5.1) als auch eine Reflexion der methodischen Vorgehensweise (5.2) werden im Folgenden dargelegt und diskutiert.

5.1. Zentrale Erkenntnisse zur transnationalen Öffentlichkeit

Die wesentlichen inhaltlichen Erkenntnisse der Arbeit beziehen sich auf die Strukturen und auf die Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit, mittels derer auf das Machtgefälle im transnationalen Diskurs und im Staatensystem geschlossen werden kann.

5.1.1. Strukturen transnationaler Öffentlichkeit

Anhand der Strukturen der untersuchten Berichterstattungen ist es in der vorliegenden Arbeit gelungen, eine transnationale Öffentlichkeit, die bereits vor 1945 auf europäischer Ebene auftrat, empirisch nachzuweisen. Zwar lassen qualitative Medienanalysen erste Schlüsse auf die strukturellen Gegebenheiten transnationaler Öffentlichkeit und ihrer Intensität zu; quantitativ vergleichende Analysen, die belastbare Erkenntnisse zu den kommunikativen Strukturen liefern, lagen bislang aber nicht vor. In der bisherigen Forschung wurde die transnationale Öffentlichkeit in Europa für die Zeit vor Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch nicht systematisch untersucht.

Der Ausprägungsgrad transnationaler Öffentlichkeit zur Zerstörung Gernikas wurde ermittelt und Veränderungen über die Zeit festgestellt: Mit Blick auf die generelle Aufmerksamkeit für das Ereignis zeigte sich zwischen den Ländern eine zeitlich parallele *transnationale Ereigniswahrnehmung* (Ebene I) – diese wies aber unterschiedlich starke Ausprägungen auf. Zwischen den Ländern ließen sich anhand der Bezugnahmen verschiedene Kommunikationsflüsse feststellen. Diese gliederten sich, gemäß der Intensitätsebenen des Öffentlichkeitsmodells, in unidirektionale (Ebene II, *Transnationale Beobachtung*) und wechselseitige Bezugnahmen (Ebene III, *Transnationale Diskussion*). Die Gesamtheit der Bezugnahmen II und III gab an, wie stark die Transnationalität ausgeprägt war.

Die Hochphase der Transnationalisierung im Untersuchungszeitraum zwischen dem 4. und 7. Mai war durch eine hohe Berichterstattung

gekennzeichnet und ist somit in der ersten Phase der Berichterstattung (28. April bis 7. Mai 1937) zu verorten. Die zweite Phase vom 8. Mai bis zum Ende des Untersuchungszeitraums am 31. Mai 1937 zeichnete sich durch eine stark rückläufige Berichterstattung aus. Sie war deutlich weniger transnationalisiert als die erste Phase, wies aber dennoch kurzzeitig eine hohe Intensität auf. Abgesehen von der Intensitätsausprägung und ihrem zeitlichen Verlauf ließen sich weitere Erkenntnisse aus den Strukturen transnationaler Öffentlichkeit ableiten. Diese werden unter den Punkten a) räumliche Verortung und Begrenzung, b) Binnenstruktur des Kommunikationsraums und c) Konzepte der Transnationalisierung subsumiert.

a) Räumliche Verortung und Begrenzung

Anhand der Beobachtungsstrukturen ließ sich eine westeuropäische Öffentlichkeit nachweisen. Die untersuchte Berichterstattung griff explizit nur die Perspektiven und Meinungen westeuropäischer Länder auf, obwohl die Zerstörung Gernikas auch weit über Europa hinaus in den Zeitungen beispielsweise südamerikanischer Länder thematisiert wurde, wie es bereits Herbert Southworth in seiner Studie aufzeigte. Ein kommunikativer Austausch zwischen der Berichterstattung verschiedener Kontinente hätte stattfinden können. In der vorliegenden Untersuchung konnte ein transatlantischer oder auch ein gesamteuropäischer Kommunikationsraum inklusive osteuropäischer Berichterstattung aufgrund von fehlenden Bezugnahmen nicht nachgewiesen werden. Im Fall eines transatlantisch-südamerikanischen Kommunikationsraums hätten vermutlich andere Faktoren die Ausrichtung der Bezugnahmen dominiert, wie beispielsweise ein verstärkter Fokus auf spanische Medien aufgrund der kolonialen Vergangenheit und den Verbindungen zum ehemaligen Mutterland. Zudem wäre eine solche „transkontinentale“ Öffentlichkeit in anderer Weise von zeitlichen Faktoren bestimmt worden, die im Zusammenhang mit der Organisation von Nachrichtendistribution über eine deutlich größere geographische Distanz in Verbindung zu bringen wären.

Abgesehen davon, dass es sich bei der „Gernika-Angelegenheit“ vorrangig um ein europäisches Thema handelte, lag die Priorisierung der untersuchten Berichterstattung einheitlich auf den Perspektiven europäischer Länder. Dies

bezeugt und unterstreicht zugleich den vorherrschenden Eurozentrismus dieser Zeit. Unter Berücksichtigung all dessen und mit Blick auf die untersuchten Zeitungen kann eine konservativ-liberale transnationale mediale Öffentlichkeit auf europäischer Ebene konstatiert werden.

b) Binnenstruktur des Kommunikationsraums

Der Kommunikationsraum strukturierte sich im Inneren anhand zweier zentraler Achsen: Diese verliefen zum einen zwischen England und den Ländern Kontinentaleuropas und zum anderen zwischen Ländern mit einem demokratischen und einem diktatorischen bzw. faschistischen politischen System.

Der Unterschied zwischen England und Kontinentaleuropa manifestierte sich in einer anteilig deutlich geringeren Beobachtung, aber höheren Diskussionsaktivität der englischen Presse. Diese geringere Beobachtungsaktivität kann darauf zurückgeführt werden, dass die englischen Zeitungen über Korrespondenten vor Ort verfügten und daher, ganz abgesehen von der machtpolitischen Stellung Großbritanniens (s.u.), auch für die kontinentale Presse als Leitmedien fungierten.

Für den Vergleich zwischen den demokratischen Staaten und dem nationalsozialistischen Deutschland zeigte sich, dass die deutsche Presse durch eine hohe Beobachtungs- und Diskussionsleistung zur Herausbildung transnationaler Öffentlichkeit besonders beitrug. Im Unterschied dazu hat sich die Presse demokratischer Staaten auf jeweils eine der beiden Öffentlichkeitsfunktionen – Beobachtung oder Diskussion – konzentriert. Obwohl englische Zeitungen die Berichterstattung anderer Länder kaum beobachteten, waren sie dennoch an transnationalen Diskussionen beteiligt. Die französischen und die Schweizer Zeitungen führten keine transnationalen Diskussionen und partizipierten auch nicht unmittelbar daran. Sie wiesen somit zwar keine höhere Austauschaktivität auf, beobachteten aber die Berichterstattung anderer Länder genau. Die Erklärungen dafür wurden in der Analyse der Dynamiken herausgearbeitet. Für die transnationale Öffentlichkeit, die sich aus der medialen Berichterstattung demokratisch und totalitär regierter Länder zusammensetzt, ließ sich trotz des kleinen Ländersamples anhand der

Strukturen ableiten, dass totalitäre Staaten besonderen Einfluss auf die transnationale Öffentlichkeit nahmen.

Ähnliche Kommunikationsachsen haben sich schon in qualitativen historischen Untersuchungen angedeutet, wurden bislang aber nicht systematisch aufgezeigt. Die Ergebnisse liefern zudem einen Beitrag für die quantitative Öffentlichkeitsforschung, da diese primär die Binnenstrukturen rein demokratischer Kommunikationsräume erforscht.

Neben den beiden zentralen Achsen innerhalb des Kommunikationsraums haben sich drei Faktoren herauskristallisiert, die für die Verteilung der Aufmerksamkeit der jeweiligen Länder entscheidend waren: der ideologisch-politische, der sprachliche und der geographische Faktor. In der Analyse hat sich für die strukturelle Ausgestaltung transnationaler Öffentlichkeit der politisch-ideologische Faktor als der relevanteste erwiesen. Im Gegensatz dazu wurden in den bisherigen Untersuchungen zur europäischen Öffentlichkeit zwischen demokratischen Staaten u.a. sprachliche Gemeinsamkeiten oder die geographische Nähe eines Landes als deutliche Einflussfaktoren für die Beobachtung anderer Länder herausgestellt. Hier hat sich ein dominierender Einfluss dieser Faktoren nicht bestätigt.

Bei der differenzierten Betrachtung des relevantesten Faktors stellte sich heraus, dass die Berichterstattung von politisch-ideologisch ähnlichen Systemen tendenziell geringer wahrgenommen wurde als die der ideologischen Gegenspieler. Dieser Befund ist zunächst nicht intuitiv, könnte man doch vermuten, dass sich die ähnlichen Systeme auch gegenseitig häufiger beobachten und sich dadurch auch bestärken. Die starke gegenseitige Beobachtung zwischen Ländern unterschiedlicher politischer Systeme erklärt sich jedoch gerade vor dem Hintergrund der damals angespannten internationalen Situation und der jeweiligen außenpolitischen Interessen der einzelnen Staaten. Die Beobachtungsaktivitäten gingen mit der Aufmerksamkeit für potentielle Gegner in Konfliktsituationen einher. Diese Aufmerksamkeit ließ sich jedoch nur innerhalb des Kommunikationsraums feststellen, während politisch-ideologische Gegenspieler außerhalb, wie beispielsweise die Sowjetunion,

ignoriert wurden (s.o.). Abgesehen vom politisch-ideologischen Faktor hatte auch der Status eines Landes innerhalb des Staatensystems Auswirkungen auf Öffentlichkeit: Die Beobachtungsschwerpunkte richteten sich auf die wirtschaftlich und politisch einflussreichen Staaten Deutschland, England und Frankreich.

Dieses Ergebnis ist mit den Befunden aus quantitativen Untersuchungen zur EU-Öffentlichkeit vergleichbar. Damit lässt sich eine ähnliche Bedeutung der ökonomischen und politischen Stellung eines Landes als Beobachtungsfaktor auch für die Zeit vor 1945 konstatieren. Der Einfluss dieses Faktors scheint für transnationale Öffentlichkeit gleichermaßen zu gelten, unabhängig vom politischen System der Staaten, aus denen sie sich zusammensetzt. Darüber hinaus nahmen die unterschiedlichen nationalen Interessenschwerpunkte sowie die bilateralen Verhältnisse unmittelbar Einfluss auf die Strukturen transnationaler Öffentlichkeit. Dies zeigte sich besonders durch die Detailkategorien zum Fallbeispiel Gernika, die nur partielle Übereinstimmungen der Beobachtungsstrukturen der Länder erkennen ließen. Je nach Kategorie bzw. Thema wurden die Perspektiven der anderen Länder in der nationalen Presse verschieden priorisiert.

Auf den Zusammenhang zwischen den Beobachtungsstrukturen der Berichterstattung und den nationalen außenpolitischen Interessen kann insbesondere durch den leitmedialen Charakter der untersuchten Zeitungen geschlossen werden. Diese orientierten sich in ihrer Berichterstattung besonders an einem Publikum bestehend aus Eliten und Entscheidungsträgern. Eine grundsätzliche thematische Gemeinsamkeit stellte sich, trotz zahlreicher Unterschiede zwischen der Berichterstattung der Länder, bei der Priorisierung der *Täter-Schuldfrage* heraus. Somit bestätigt dies auch quantitativ das Hauptmotiv der Gernika-Kontroverse, das in historischen Studien über Gernika bereits ausführlich diskutiert wurde.

c) Konzepte

Neben den inhaltlichen – räumlichen und binnenstrukturellen – gab es auch konzeptionelle Erkenntnisse, die sich aus den Strukturen ableiten ließen und die u.a. für die Bildung der Synapse zentral waren.

c.1) Intensität, Transnationalität und Umfang der Berichterstattung

Für die Berichterstattung insgesamt zeigte sich, dass ein hohes Aufkommen an Berichterstattung prinzipiell eine hohe Transnationalität begünstigte. Mit Blick auf die Detailkategorien stellte sich aber heraus, dass der Zusammenhang keineswegs zwingend war. Inwieweit ein Interesse an der Meinung anderer bestand, hing primär vom Thema ab.

Eine ausgeprägte Intensität musste außerdem nicht zwingend zu einer hohen Transnationalität führen. Vielmehr konnte die Berichterstattung eines Landes auch bei geringer Transnationalität eine hohe Intensität aufweisen. Umgekehrt konnte die Berichterstattung aufgrund einer ausgeprägten Beobachtungsleistung stark transnationalisiert sein, jedoch nur eine geringe Intensität, also eine schwache diskursive Einbindung zeigen. Daran wird deutlich, dass die Beobachtung anderer zwar eine grundsätzliche Voraussetzung für einen intensiven transnationalen Austausch darstellte, die unmittelbare Partizipation am intensiven transnationalen kommunikativen Austausch oder an einer Diskussion erforderte aber nicht zwingend eine *starke* Beobachtung.

Der begrenzte Zusammenhang zwischen Transnationalität, Intensität und Berichterstattung ließ sich mit Blick auf die Detailkategorien und die Berichterstattungsphasen und nochmals besonders anhand der zweiten Berichterstattungsphase bestätigen, in der wenig berichtet wurde und eine geringe Transnationalisierung, aber eine kurzzeitig hohe Intensivierung (III) auszumachen war.

c.2) Uni-, Bi- und Multi-Transnationalität

Die weitere Ausdifferenzierung von Transnationalität in Uni-, Bi- und Multi-Transnationalität stellte ein zentrales Ergebnis der quantitativen Analyse dar. Sie diente als Indikator für verschiedene Relevanzdimensionen einer thematischen Kategorie im transnationalen Diskurs. Multi-transnationalisierte Kategorien zeichneten sich dadurch aus, dass die Meinungen und Perspektiven anderer in der Berichterstattung von mehr als zwei Ländern eingebettet wurden. Dadurch ließ sich auf eine höhere transnationale bzw. europäische Bedeutung des Themas schließen. Die Uni-Transnationalität kennzeichnete hingegen Inhalte, die lediglich in der Berichterstattung eines Landes transnationalisiert waren.

Innerhalb des Samples beschreibt die Uni-Transnationalität also primär die transnationale Relevanz eines Themas aus Perspektive eines einzelnen Landes aufgrund spezifischer nationalstaatlicher Interessen. Analog dazu markiert die Bi-Transnationalität Inhalte, die in der Berichterstattung zweier Länder transnationalisiert sind. Bi-transnationalisierte Themen konnten hier anhand der Befunde nicht festgestellt werden.

Die konzeptionellen Erkenntnisse konnten aus der Analyse der Strukturen gewonnen werden und stellen eine spezifische Erkenntnisleistung aufgrund des hier verwendeten Modells und des methodischen Designs dar. Der dargestellte Zusammenhang von *Intensität, Transnationalität und Umfang der Berichterstattungen* müsste durch weitere Studien überprüft werden und kann je nach Fallbeispiel anders gelagert sein. Die Ausdifferenzierung in *Uni-, Bi- und Multi-Transnationalität* resultierte aus inhaltlichen Erkenntnissen und hat sich als methodisch nützliche Präzisierung herausgestellt.

5.1.2. Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit

Auf Basis der Strukturen von Öffentlichkeit wurden die Kategorien *Täter-Schuldfrage, Treffen Eden und Ribbentrop* sowie *Pilot Wandel* herausgefiltert, um die Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit am Diskursverlauf im Detail zu untersuchen. Die zentralen Erkenntnisse beziehen sich auf den Verlauf von Konflikten, die in der transnationalen Öffentlichkeit ausgetragen wurden, sowie auf die Identifikation von dynamisierenden und hemmenden Einflüssen für die Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit.

Der dynamisierende und hemmende Einfluss der latenten Themen (insbesondere die Sorge vor einem weiteren großen Krieg in Europa), der Divergenzen und Konvergenzen im Diskurs vor allem bei der Wirklichkeitsdarstellung sowie der Funktionen der Bezugnahmen (z.B. Informationsvermittlung, Einschüchterung, Verteidigung und Legitimation der Position, Kommentierung und Deeskalation) hing von der jeweiligen Diskurskonstellation ab. Der zugrundeliegende Konflikt wirkte sich in diesem Zusammenhang so lange dynamisierend aus, bis eine hohe Eskalationsstufe erreicht war, die sich jenseits des medial ausgetragenen Konfliktes deutlich auf die politische Realität übertrug. Wurde seitens internationaler politischer

Akteure die transnationale Berichterstattung kritisiert und für die Eskalation verantwortlich gemacht, hatte dies einen Rückgang oder sogar einen Abbruch der Berichterstattung zur Folge.

Allerdings bestand transnationale Öffentlichkeit – einmal hoch intensiviert – unterschwellig fort, auch wenn sie aufgrund der geringeren Berichterstattung und Bezugnahmen nicht mehr direkt sichtbar war. Sie konnte nach ein paar Tagen – noch immer hoch intensiviert – wieder aufbrechen und baute sich daher im Vergleich zur Berichterstattung sukzessive und deutlich langsamer ab. Durch den Konflikt bekam die Intensität von Öffentlichkeit Kontinuität und ließ erst nach, als die Berichterstattung selbst den Fokus auf politische Deeskalationsmaßnahmen lenkte.

Übereinstimmend mit der bisherigen Forschung zur transnationalen Öffentlichkeit hat auch diese Untersuchung gezeigt, dass Konflikte Aufmerksamkeit herstellen. Einen neuen Beitrag leistet die Arbeit durch die herausgearbeiteten Zusammenhänge zwischen dem Konfliktverlauf, den dynamisierenden und hemmenden Einflüssen auf transnationale Öffentlichkeit, den Intensitäten transnationaler Öffentlichkeit, sowie der politischen Realität.

Anhand der Diskursentwicklung lassen sich weitere Erkenntnisse über transnationale Öffentlichkeit ableiten. Diese beziehen sich a) auf die Wechselwirkung zwischen nationaler und transnationaler Öffentlichkeit und politischem Handeln sowie b) auf die transnationale Berichterstattung als Vermittlerin von Appellen unterschiedlicher Teilöffentlichkeiten.

a) Wechselwirkung zwischen nationaler und transnationaler Öffentlichkeit und politischem Handeln

Für die internationale Politik war die mediale transnationale Öffentlichkeit von besonderer Relevanz. Es zeigte sich, dass Journalisten und die Berichterstattung eine starke Kontroll- und Kritikfunktion im Hinblick auf die internationale Politik einnahmen und Diplomaten sowie internationale Gremien unter Legitimations- und Handlungsdruck setzten. Die Berichterstattung konnte die Eskalation des Konfliktes fördern, aber auch zur Deeskalation beitragen, indem sie bzw. die Journalisten politische Deeskalationsmaßnahmen forcierten, anstatt den eigentlichen Konflikt wieder aufzugreifen. Umgekehrt versuchten Politiker

Einfluss auf die Journalisten und die Berichterstattung zu nehmen, um sich somit aus politischen Eskalationsszenarien zu befreien und die Verantwortung an die Journalisten zurück zu spielen (vgl. *Bsp. 2 Treffen Eden und Ribbentrop*).

Darüber hinaus setzte der transnationale Meinungsbildungsprozess, der in Wechselwirkung von Medien und Politik stattfand, auch die nationalen Regierungen unter Druck und begrenzte ihre Handlungsoptionen. Transnationale Öffentlichkeit stellte sich damit als regulierende Instanz für nationalstaatliche Prozesse heraus. Dies zeigte sich für die demokratisch-parlamentarischen Staaten ebenso wie für den totalitären Staat, auch wenn die Prozesse der Meinungsbildung unterschiedlich geartet waren. In der transnationalen Kommunikation konnte sich Deutschland den Konformitätsdruck in den Demokratien zunutze machen, um die eigenen Interessen auf diplomatischer und internationaler Ebene durchzusetzen. Teils wurde sogar die eigene Argumentation mit transnationalen (Teil-)Meinungen unterstrichen, sodass der Anschein erweckt wurde, von demokratischen Grundprinzipien ausgehend zu argumentieren (vgl. *Bsp. 2 Treffen Eden und Ribbentrop*). Dies stellte sich zunächst als überzeugende Strategie gegenüber den demokratischen Staaten heraus und ließe sich als grundsätzliche Überlegenheit interpretieren. Im nationalsozialistischen Deutschland bestand jedoch trotz der gelenkten nationalen öffentlichen Meinung keineswegs eine Immunität gegen den Einfluss gegenläufiger Meinungen, die auf transnationaler medialer Ebene vermittelt wurden. Wenn diese abweichenden Ansichten auf medialem Wege nicht mehr entkräftet werden konnten und sie dadurch den Meinungskonsens bedrohten, wurde die Einheitlichkeit von öffentlicher Meinung und Regierungshandeln – notfalls auch durch gewaltsame Reaktionen – jenseits der medialen Kommunikation wiederhergestellt. Diese Reaktionen gingen weit über eine bloße Tabuisierung hinaus und führten bis hin zur Konfiszierung unliebsamer Presse. Transnationale Öffentlichkeit konnte also auch Reaktionen des totalitären Staates provozieren, die nicht in der medialen und politischen Kommunikation lagen, sondern gerade in der Unterbindung nicht genehmer Informationen. Diese Reaktionen hatten wiederum erhebliche Auswirkungen auf

die transnationale Öffentlichkeit, indem die delikatsten Themen vermieden und Tabuisierungen mitgetragen wurden (vgl. *Bsp. 3 Pilot Wandel*).

Daran lässt sich aufzeigen, dass transnationale Öffentlichkeit zwar von totalitären Staaten in ihren Strukturen und Dynamiken beeinflusst werden konnte, sich jedoch der Kontrolle und einer direkten Lenkung, wie sie auf nationalstaatlicher Ebene vollzogen wurde, entzog und somit rückwirkend auch die Regierungen in totalitären Staaten unter Legitimationsdruck setzen konnte. Transnationale Öffentlichkeit erwies sich damit als politisch beeinflussbar, aber nicht als steuerbar.

Obwohl die Maßnahmen nationalsozialistischer Medien- und Informationskontrolle in historischen Studien bereits gründlich untersucht wurden, fehlten in diesem Zusammenhang bislang Erkenntnisse über das Zusammenspiel nationaler und transnationaler Öffentlichkeit und dessen konkrete Auswirkungen auf die Strukturen und Dynamiken transnationaler Kommunikation.

Abgesehen von diesem Zusammenspiel besaß transnationale Öffentlichkeit darüber hinaus eine eigene Dynamik. Sie basierte auf Beobachtung, Meinungsaustausch und Diskussion der Staaten, unabhängig von deren politischem System. Das Zustandekommen transnationaler Öffentlichkeit, selbst wenn sie sich nicht nur aus demokratisch regierten Staaten zusammensetzte, entsprach somit im Grundsatz demokratischen Prinzipien der Meinungsbildung und konnte politische Prozesse auf internationaler Ebene beeinflussen. Sie band zudem totalitäre Staaten in demokratische Kommunikationsformen ein und konnte deren Reaktionen zwar nicht steuern, aber auf diese bis zu einem gewissen Grad im Sinne der Staatengemeinschaft einwirken.

b) Transnationale Berichterstattung als Vermittlerin von Appellen unterschiedlicher Teilöffentlichkeiten

Die transnationale Berichterstattung zu Gernika bot eine Plattform für die Meinungsäußerungen verschiedener Teilöffentlichkeiten zum Thema und fungierte somit auch als Übermittlerin von Botschaften zwischen politischen und zivilgesellschaftlichen sowie nationalen und transnationalen Teilöffentlichkeiten. Neben der vernetzenden Funktion kristallisierte sich hieran

eine weitere Kontrollfunktion transnationaler Öffentlichkeit auf nationale und internationale Politik heraus. Indem Sprechern kleiner Teilöffentlichkeiten durch die Berichterstattung eine Stimme auf transnationaler Ebene verliehen wurde, konnten sie stärkeren und teils kritisierenden Einfluss auf die internationalen politischen Auseinandersetzungen nehmen. Umgekehrt empfangen diese Gruppen aber auch Appelle anderer (transnationaler) Teilöffentlichkeiten, die beabsichtigten, politische Entscheidungsprozesse auf regionaler und nationaler Ebene zu beeinflussen.

Ein wichtiges Beispiel sind die Appelle des baskischen Präsidenten Aguirres, die sich u.a. an die demokratischen Staaten in Europa und an die Katholiken weltweit richteten und dazu aufforderten, helfende Maßnahmen zu ergreifen und die Gewalt einzudämmen. Hier richtete der Sprecher einer Minderheit Handlungsaufforderungen und Hilferufe an ein nicht weiter definiertes Europa und rekurrierte auf eine europäische bzw. transnationale Öffentlichkeit im Sinne einer appellativen Instanz nach dem Öffentlichkeitskonzept von Jörg Requate und Martin Schulze Wessel. Umgekehrt transportierten die Zeitungen Appelle an Aguirre: Sie stammten von zivilgesellschaftlichen Gruppen und politischen Akteuren, die zur Aufhebung der Todesurteile gegen die deutschen Piloten aufforderten, um eine weitere internationale Eskalation des Konfliktes zu vermeiden. Somit waren die Appelle für gewaltunterbindende und friedensfördernde Maßnahmen nicht nur aus der Peripherie ins Zentrum gerichtet, sondern kamen auch aus dem Zentrum selbst.

Darüber hinaus wurden die Appelle in der Berichterstattung eines Landes häufiger an die unmittelbaren europäischen Nachbarn gerichtet und es wurde ermahnt, den Frieden in Europa zu wahren und alles dafür zu tun, einen weiteren Krieg zu verhindern. Damit zeigt sich ergänzend zu den Erkenntnissen im Rahmen der historischen Öffentlichkeitsforschung, die primär die Appelle ausgehend von Minderheiten in der europäischen Peripherie verortete, dass diese auch aus dem Zentrum an das Zentrum selbst gerichtet wurden. Möglicherweise trat dieses Phänomen in der Zeit vor 1945 besonders deutlich hervor und war an ein stark wahrgenommenes Eskalationspotenzial und die eigene unmittelbare Betroffenheit gebunden.

5.1.3. Machtgefälle im transnationalen Diskurs und das europäische Staatensystem

Ausgehend von den festgestellten Diskursdynamiken und -strukturen können Rückschlüsse auf das (diskursive) Machtgefälle im Staatensystem gezogen werden. Diese haben hier einen eher thesenhaften Charakter, da die Analyse ausschließlich auf einem Ausschnitt der internationalen Presse basierte. Grundsätzlich ließen sich anhand des Diskursverlaufs und der Bezugnahmen die zentralen Linien der damals vorherrschenden internationalen Politik und besonders der Appeasement-Politik wiedererkennen. Mit Blick auf die transnationale Öffentlichkeit unterschieden sich die Berichterstattungen der Länder vorrangig dadurch, dass sie direkt miteinander diskutierten oder die Diskussionen beobachteten und kommentierten und dadurch Einfluss auf den Diskursverlauf und die Transnationalität nahmen. Das Machtgefälle wurde durch die Art der Partizipation am Diskurs sichtbar.

Im hier untersuchten transnationalen Diskurs ließen sich anhand der Berichterstattung zwei direkt gestaltende Akteure, Deutschland und England, sowie zwei indirekt gestaltende Akteure, Frankreich und die Schweiz, bestimmen:

Die englische Berichterstattung nahm grundsätzlich die dominierende Position im transnationalen Diskurs ein. Die englischen Zeitungen erfüllten eine Orientierungsfunktion, indem sie die Themen setzten, auf die sich die ausländischen Zeitungen primär bezogen und die in den transnationalen Diskurs aufgenommen wurden. Sie demonstrierten zudem eine weitgehende Unabhängigkeit von den Meinungen ausländischer Zeitungen. Die wenigen Bezugnahmen in den englischen Zeitungen auf die Perspektiven anderer europäischer Staaten drückten auch die grundsätzlichen Interessen britischer Außenpolitik aus, die weniger auf Europa als auf dem Empire bzw. Commonwealth lagen. Möglicherweise wurde durch diese generelle Zurückhaltung auch eine Form des britischen Macht- und Selbstverständnisses transportiert, das trotz der politischen Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg und eines langsamen Zerfalls des Empires noch vorherrschte. Die Überlegenheit im Diskurs und das prinzipielle Vertrauen in die englische

Berichterstattung riss auch dann nicht ab, als die deutsche Berichterstattung durch eine aggressivere und offensive Kommunikation, kurzzeitig aber effektiv, die transnationale Öffentlichkeit und den Diskursverlauf beeinflusste.

Durch die deutsche Berichterstattung manifestierte sich ein bedeutender Einfluss des totalitären Staates auf transnationale Kommunikationsprozesse. Dieser kam vorrangig durch das offensive Auftreten und das Bedrohungspotential sowie durch eine latente Vorsicht der Beobachter zum Ausdruck und hatte weitreichende Auswirkungen auf den Diskurs und die Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit. Eine grundsätzliche Konfliktbereitschaft Deutschlands hatte sich bereits in der Vergangenheit anhand der Außenpolitik durch verschiedene Vertragsbrüche, des Austritts aus dem Völkerbund und nicht zuletzt durch die Besetzung des Rheinlandes gezeigt und wurde durch die starke militärische Intervention Deutschlands in Spanien zusätzlich unterstrichen. Die daraus resultierenden Verunsicherungen im Staatensystem zeigten sich besonders in der französischen und Schweizer Berichterstattung. Ihre teils schwankende und wenig zurückweisende Haltung gegenüber der deutschen Wirklichkeitsdefinition demonstrierte eine defensive Grundhaltung der Beobachterländer im Diskurs. Zwischen der französischen und Schweizer Berichterstattung zeigten sich jedoch auch Unterschiede in der Art der Kommentare und Argumentationen, die sich nicht zuletzt durch die jeweilige Position der Länder im Staatensystem erklären lassen. Dabei ermöglichte der Neutralitätsstatus der Schweiz grundsätzlich eine andere Einschätzung aus der Außenperspektive und sensibilisierte für Beobachtungen besonders in potenziellen Gefahrensituationen. Die Schweizer Berichterstattung analysierte gründlich und positionierte sich deutlich. Im Vergleich dazu zeigte die französische Presse eine wesentlich vorsichtigeren Haltung insbesondere mit Blick auf das nationalsozialistische Deutschland. Die Tatsache, dass die aus Spanien kommenden Nachrichten der nationalen französischen Nachrichtenagentur Havas auf Anordnung des französischen Außenministeriums kontrolliert und in ihrem Informationsgehalt stark eingeschränkt wurden, unterstreicht die Einschätzung, dass Frankreich den deutschen Nachbarn nicht vorsätzlich reizen wollte.

Insgesamt betrachtet nahm die Berichterstattung der Beobachterländer eine defensive Rolle im Diskurs ein, während sich die englische und deutsche Berichterstattung klar dominierend zeigte. In der untersuchten Berichterstattung lassen sich also zwei unterschiedliche Diskursrollen konstatieren, diese stehen jedoch nicht im direkten Gegensatz zueinander.

Denn die Berichterstattungen der Beobachterländer beeinflussten auf indirekte Weise durch die Kommentierung transnationaler Diskussionen bzw. ihrer Ansätze oder auch nur deren bloße Wiedergabe den Diskursverlauf und die Transnationalität. Das Schweigen zu bestimmten Themen sowie die Forcierung anderer Inhalte hatten ebenfalls nachhaltige Auswirkungen auf den medialen Diskurs und rückten im Sinne der eigenen nationalstaatlichen Interessen die Aspekte Ausgleich und Deeskalation in den Mittelpunkt. Die Zeitungen fokussierten sich in ihrer Berichterstattung stärker auf das Nichteinmischungskomitee und den Völkerbund, wodurch die Bedeutung dieser Institutionen als Plattformen zur internationalen Konfliktregulierung und Gefahren Eindämmung unterstrichen wurde. Dadurch wurde zugleich die Hoffnung auf internationalen Rückhalt durch die Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht, um auf internationaler Ebene gemeinschaftliche Lösungen und somit eine nachhaltige Deeskalation herbeizuführen. Die beiden internationalen Institutionen wurden zwar in der englischen Berichterstattung erwähnt, ihre Thematisierung blieb jedoch stark auf nationaler Ebene verhaftet. In den französischen und Schweizer Zeitungen hingegen wurde die Berichterstattung über die Institutionen direkt in die Bezugnahmen auf andere Länder eingebettet, wodurch sich auch auf ein stärkeres europäisches Bewusstsein und somit auf eine stärker ausgeprägte Identifikation mit Europa schließen lässt; zugleich wurde damit der Wunsch zum Ausdruck gebracht sich mit europäischen Belangen gemeinsam und im Austausch mit anderen zu befassen. Diese Vermutungen schließen an den von Hartmut Kaelble postulierten Zusammenhang zwischen europäischer Öffentlichkeit und europäischem Selbstverständnis an, auf das u.a. anhand von öffentlichen Debatten über europäische Politik und Gesellschaft geschlossen werden kann. In diesem Zusammenhang stellt auch die Rückkopplung im Diskurs an zentrale Krisen und

Konflikte wie in Abessinien und den Ersten Weltkrieg, ein zentrales Element dar. Denn damit wurde die grundsätzliche Sorge um die Friedenssicherung in Europa zum Ausdruck gebracht und zugleich an die kollektive Erinnerung appelliert und somit ein gemeinschaftliches Gefühl und ein höheres Identifikationsangebot erzeugt.

Neben dem gemeinschaftlichen Aspekt wurde durch die Thematisierung der internationalen Institutionen in der Berichterstattung auch ein französischer und Schweizer Gestaltungsanspruch auf internationale Politik zum Ausdruck gebracht. Immerhin tagte der Völkerbund in Genf und die Gründung des Nichteinmischungskomitees ging vorrangig auf französische Initiative zurück. Zudem hatte das Nichteinmischungskomitee in Frankreich besondere Relevanz, da sich durch dieses Forum die innenpolitischen Spannungen um die Frage nach einem Eingreifen in Spanien vermindern ließen.

Im Zuge der Berichterstattung zu den internationalen Institutionen kam hinsichtlich konkreter Handlungsoptionen und deren Durchsetzungsmöglichkeiten eine Verunsicherung zum Vorschein. Diese zeigte sich in der Uneinigkeit über die Zuständigkeiten dieser Institutionen, wodurch letztlich auch generelle Probleme und Konflikte im Staatensystem zum Ausdruck kamen. Die Uneinigkeit war nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass weder im Nichteinmischungskomitee noch im Völkerbund alle Konfliktparteien vertreten waren. Zudem wurde die Frage nach internationaler Verantwortung und dem Eingreifen in die Souveränität der Nationalstaaten kontrovers diskutiert.

Gleichwohl wurde durch die Berichterstattung der demokratischen Länder ein Bewusstsein für die deeskalierende Funktion internationaler Institutionen transportiert und die Idee betont, zusammen über europäische (und weltweite) Sicherheitsbelange zu entscheiden. Dabei lag das allgemeine Interesse darauf, die Ausweitung des spanischen Konfliktes auf den europäischen Kontinent zu verhindern, sodass die Reflexionen im transnationalen Diskurs über die Institutionen gleichsam das Bestreben nach einer nachhaltigen Beilegung des Konfliktes unterstrichen. Darin spiegelten sich zugleich die nationalstaatlichen Interessen der demokratischen Länder und die Appeasement-Politik wider.

Ausgehend von den Ausführungen zum Machtgefälle und den Ergebnissen zu den Strukturen und Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit lässt sich festhalten: Auch für die Zeit vor 1945 konnte eine transnationale Öffentlichkeit empirisch nachgewiesen werden. Diese transnationale Öffentlichkeit unterschied sich in den Funktionsweisen und Interaktionsmustern von rein demokratischen EU-Öffentlichkeiten durch die Zusammensetzung aus unterschiedlichen politischen Systemen und vor allem durch die markante Einflussnahme des totalitären Staates auf mediale und politische transnationale Kommunikation.

In der vorliegenden Untersuchung wurde auf die Analyse horizontaler transnationaler Öffentlichkeit fokussiert, die die gegenseitigen Beobachtungen und kommunikativen Verschränkungen der nationalen Kommunikationsräume in den Blick nimmt. Das Konzept der horizontalen Dimension transnationaler Öffentlichkeit wurde aus der Forschung zu EU-Öffentlichkeiten entlehnt, da sich dieses auch auf den untersuchten Zeitraum übertragen lässt. Die vertikale Dimension von Öffentlichkeit hingegen zielt auf Kommunikationsprozesse zwischen dem Nationalstaat und der EU-Ebene ab und ist stark an die EU-Politik, ihre Institutionen und supranationale Akteure gebunden. Da gemeinsame europäische Institutionen zur Zeit des Spanischen Bürgerkriegs in der Form nicht existierten, wurde die vertikale Dimension für die hier durchgeführte Analyse transnationaler Öffentlichkeit als weniger relevant erachtet.

Jedoch ließen sich zusätzlich zur hier festgestellten horizontalen Transnationalisierung auch erste Tendenzen einer vertikalen Transnationalisierung erkennen, die in der historischen Diskursanalyse durch die zunehmende Thematisierung der internationalen Institutionen im Diskurs sichtbar wurden. Dies ist insofern überraschend, als die Ansätze einer vertikalen Transnationalisierung bereits für eine Zeit aufgezeigt werden können, in der die politische Landschaft in Europa noch völlig anders strukturiert war und keineswegs von einem gemeinsamen europäischen Regieren gesprochen werden kann, wie es sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickeln sollte. Unter der Berücksichtigung dieser Erkenntnis und des Umstandes, dass die internationalen Institutionen der Vorkriegszeit nicht mit den EU-Institutionen gleichzusetzen

sind, ist es lohnenswert, das Konzept der vertikalen Transnationalisierung von seiner Bindung an EU-Öffentlichkeit stärker zu lösen und auf historische zu übertragen. Damit zeigt sich auch dieses Konzept für die historische Öffentlichkeitsforschung anschlussfähig und fruchtbar.

Im Hinblick auf die horizontale und vertikale Dimension stellt sich anhand des Diskurs- und des Konfliktverlaufes für die Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit Folgendes heraus: Der Konflikt bzw. die Krisensituation wirkten sich grundsätzlich begünstigend auf transnationale mediale Öffentlichkeit aus. Bis zu den Konflikthöhepunkten im transnationalen Diskurs entwickelte sich eine hoch intensivierte horizontale Dimension von Öffentlichkeit. Diese nahm deutlich ab, als verstärkt deeskalierende Maßnahmen in den Fokus des Diskurses rückten. Neben internationalen Kooperationen, wie sie sich im Zuge der Evakuierung und Rettung von Kriegsflüchtlingen zeigten, hob man die internationalen Institutionen als Austauschplattformen zur Verständigung, Konfliktreduzierung und Interessenskoordination hervor. Obwohl dies häufig auch als Kritikpunkt und als Indiz für ein Scheitern des Nichteinmischungskomitees und teils des Völkerbundes interpretiert wird, lässt sich hieran ein interessantes Phänomen transnationaler medialer Öffentlichkeit dieser Zeit feststellen. Denn im Zuge dieser Deeskalationsversuche nahm die an den Konflikt gebundene horizontale Dimension ab und es ließen sich zunehmend Tendenzen einer vertikalen Dimension von Öffentlichkeit erkennen.

In geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen zu transnationalen Öffentlichkeiten wird eine solche Unterscheidung zwischen horizontaler und vertikaler Dimension in der Regel nicht getroffen. Quantitative Untersuchungen zu europäischen bzw. transnationalen Öffentlichkeiten nehmen diese Differenzierung zwar vor, lassen aber die Qualität von Diskursen weitgehend außer Acht. Die hier durchgeführte, auf den Strukturen aufbauende historische Diskursanalyse brachte qualitative Unterschiede in den Eigenschaften der beiden Dimensionen zum Vorschein: Die Entwicklung der horizontalen Dimension von Öffentlichkeit war primär an den Konflikt und die der vertikalen an Deeskalation gebunden.

5.2. Methodenreflektion

Die geschichtswissenschaftliche Forschung befindet sich hinsichtlich methodischer Zusammenführungen von quantitativen computergestützten und historisch-hermeneutischen Verfahren noch in ihren Anfängen. Mit Blick auf die weitere Erforschung und Entwicklung solcher methodischen Verknüpfungen wird im Folgenden ein Fokus auf jene Herausforderungen, Schwierigkeiten und Limitationen gelegt, die sich bei der methodischen Verschränkung ergaben. In wissenschaftlichen Publikationen werden diese selten explizit genannt, stattdessen werden primär die positiven Resultate teils langwieriger und arbeitsintensiver methodischer Problemlösungsprozesse offengelegt. Neben der Thematisierung der methodischen Herausforderungen werden hier auch konkrete Vorschläge für Modifikationen der Vorgehensweise angeführt, die sich bei der abschließenden Betrachtung des gesamten Analyseprozesses als relevant herausgestellt haben. Im Zuge der Untersuchung haben sich Nutzen und Herausforderungen digitaler Methoden für die historische Forschung gezeigt. Diese werden abschließend diskutiert.

5.2.1. Methodische Herausforderungen und Modifikationspotenziale

Die vorliegende Arbeit kommt der Forderung der digitalen Geschichtswissenschaft nach, historische Fragestellungen anhand digitaler Methoden zu erforschen. Historische Studien, die sich in diesem Sinne um eine Integration digitaler Methoden bemühen und darüber hinaus im Speziellen quantitative Methoden anwenden, sind bislang kaum zu finden. Hier wurde ein eigener Ansatz entwickelt, der diese beiden Methoden mit historisch-hermeneutischen verknüpft. Der Mehrwert gegenüber Studien, die die Methoden nur nebeneinanderstellen und die Ergebnisse zusammenfügen, liegt in der engen Verflochtenheit der methodischen Ansätze.

Die Verknüpfung der computergestützten quantitativen Inhaltsanalyse und der historischen Diskursanalyse erforderte einen stetigen Reflexionsprozess und eine kontinuierliche Abstimmung der beiden stark unterschiedlichen methodischen Zugriffe im Arbeitsablauf. Dies war notwendig, um die immanenten Schritte der einzelnen methodischen Vorgehensweisen zu wahren

und die Methoden dennoch miteinander zu verschränken. Aus der methodischen Verschränkung resultierten insbesondere bei der Entwicklung und Erprobung des Kategoriensystems Konsequenzen. Es mussten mehrfach Angleichungen vorgenommen werden, die Revisionen und teils neue Codiervorgänge bedingten. Nicht zuletzt wurde dadurch die Voraussetzung geschaffen, die unterschiedlichen Analyseschritte auch für die Synapsen-Entwicklung aufeinander abzustimmen.

Durch die quantitative Erfassung der semantischen Zusammenhänge, die auf einem vorherigen Textverstehen basierten, gestaltete sich die Datenerhebung komplexer und ging über eine bloße Stichwortquantifizierung weit hinaus. Sie konnte mit Blick auf das methodische Ziel nicht automatisiert erfolgen, sondern bedingte ein händisches Codieren, für das ein Codebuch erstellt wurde. Dadurch unterscheidet sich die Erhebungsmethodik von anderen quantitativ ausgerichteten historischen Studien der digitalen Geschichtswissenschaft, in denen oftmals automatisierte Verfahren eingesetzt werden. Durch die vergleichsweise hohe Interpretationsleistung bei der Erhebung erfolgte bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eine kontextualisierte Betrachtung und entsprechende Einordnung der Daten in historische Zusammenhänge. Nicht zuletzt liefert die Arbeit auch damit einen positiven Beitrag zu jenem Zweig der Methodenforschung, der sich darum bemüht, die Gegensätze zwischen quantitativ und qualitativ arbeitender Forschung zu überwinden, die auch innerhalb von Disziplinen wie den Sozialwissenschaften und der Wirtschaftsgeschichte vorkommen.

Eine grundsätzliche Herausforderung stellten die Fallzahlen dar, die teils gering ausfielen. Befunde der quantitativen Analyse, die auf geringen Fallzahlen basierten, mussten besonders reflektiert werden, um valide Aussagen abzuleiten. Aus Transparenzgründen wurden in diesen Fällen bei der Präsentation der Ergebnisse neben den prozentualen Angaben auch zusätzlich die numerischen angeführt. Damit sollten Überinterpretationen vermieden werden, die sich aus der rein prozentualen Darstellung hätten ergeben können. Die geringen Fallzahlen machten eine präzise und sorgfältige Codierung besonders notwendig, da bereits marginale Abweichungen in der Codierung deutliche Auswirkungen auf die Befunde zur Folge haben konnten. Bei der Verarbeitung hoher Fallzahlen

sind einzelne Abweichungen weniger schwerwiegend und bereits in einer potenziellen Fehlerquote eingerechnet. Im Rahmen der historischen Diskursanalyse jedoch ließen sich die geringen Fallzahlen gewinnbringend interpretieren und besondere Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit aufzeigen.

Im Folgenden werden die methodischen Erkenntnisse und die daraus resultierenden Rückschlüsse auf inhaltliche Bewertungen an konkreten Beispielen aufgezeigt und diskutiert. Dabei wird der Schwerpunkt auf a) das Intensitätsmodell, b) das Kategoriensystem und c) die Synapse gelegt und mit d) Reflektionen über die Quellenrecherche und -erschließung abgeschlossen. Spezielle Einflüsse, die sich durch Fallzahlen ergaben, werden in den Ausführungen an entsprechenden Stellen benannt.

a) Intensitätsmodell

Der gesamten Analyse transnationaler Öffentlichkeit lag das eigens für diese Arbeit entwickelte dreistufige Intensitätsmodell zugrunde. Durch seine praktische Anwendung auf die Presseberichterstattung und durch die erzielten Ergebnisse zu den Strukturen und Dynamiken wurden Konsequenzen für das Modell ersichtlich.

Das Modell setzt sich aus den drei Intensitätsebenen *transnationale Ereigniswahrnehmung* (I), *transnationale Beobachtung* (II) und *transnationale Diskussion* (III) zusammen. Die Ebene II kennzeichnet unidirektionale Bezugnahmen und untergliedert sich in zwei Unterebenen. Die Unterebene IIa ist durch einen höheren Grad kommunikativer Verflechtung gekennzeichnet als II, da die Bezüge bereits Zitate auf andere Zeitungen implizieren. Die Unterebene IIb kennzeichnet unidirektionale Beobachtungen, die sich auf die hoch intensivierten wechselseitigen Bezugnahmen III, also auf transnationale Diskussionen beziehen.

Im Rückblick auf die Ebenen IIb und III legen die Befunde eine Modifikation der Ebeneneinteilung nahe. Denn nicht nur die Identifikation der dritten Intensitätsebene, sondern auch die der Ebene IIb bedingte eine tiefgründigere Einarbeitung in die konkreten Inhalte der Artikel und setzte ein höheres Maß an Interpretationsleistung voraus, als die Bestimmung der anderen Ebenen. Dies

kennzeichnete zugleich eine Schnittstelle der beiden Methoden, da die Grenzen der quantitativen Inhaltsanalyse erreicht wurden und die intensivere Auseinandersetzung mit den Inhalten und deren Auslegung bereits methodische Schritte der historischen Diskursanalyse erforderten.

Darüber hinaus konnte anhand der unidirektionalen Bezugnahmen I Ib inhaltlich nachgewiesen werden, dass transnationale Diskussionen bzw. hoch intensivierte Auseinandersetzungen genau beobachtet wurden. Ohne sich unmittelbar in die Diskussion einzuschalten, wirkten die mit den Beobachtungen einhergehenden Kommentierungen der Auseinandersetzungen allerdings bedeutend auf die Diskursdynamik ein. Demnach kann auch auf Basis der inhaltlichen Befunde für eine Unterscheidung zwischen direkten (III) und indirekten (I Ib) Partizipierenden an den transnationalen Diskussionen und Auseinandersetzungen argumentiert werden, die eine Übertragung der Unterebene I Ib in die Intensitätsebene III unterstützt.

Eine weitere Modifikation der Intensitätsebene III bietet sich für Untersuchungen transnationaler medialer Öffentlichkeit an, die sich aus demokratisch und nicht-demokratisch regierten Staaten zusammensetzt. Im Zuge der Analyse konnten Reaktionen des totalitären Staates wie z.B. die Konfiszierung ausländischer Zeitungen auftreten, die sich als Antwort auf transnationale mediale Auseinandersetzungen herausstellten und wiederum erhebliche Auswirkungen auf die Diskursinhalte und die transnationale Öffentlichkeit hatten. Dieses Ergebnis zeigt den Bedarf einer methodischen Erweiterung des Öffentlichkeitsmodells auf, da sich die Entwicklung primär an der quantitativ-sozialwissenschaftlichen Öffentlichkeitsforschung orientierte, die auf demokratischen Öffentlichkeitstheorien basiert. Reaktionen wie die Konfiszierung, wenn sie als unmittelbare Reaktion auf die transnationalen medialen Auseinandersetzungen resultieren, könnten als weitere Ebene von III aufgenommen und die transnationalen Beobachtungen und Kommentierungen dieser Reaktionen analog zu den Modifikationen bezüglich I Ib als Unterebene zu dieser neuen Ebene zugeordnet werden.

Bei der Synapse und der historischen Diskursanalyse erwiesen sich geringe Fallzahlen im Kontext der dritten Ebene als Indikator zur Identifizierung

besonderer Kommunikationsprozesse. Es stellte sich heraus, dass sie Fälle kennzeichneten, in denen die transnationale mediale Kommunikation scheiterte bzw. unterbrochen wurde, wie die Beispiele *Treffen Eden und Ribbentrop* und *Pilot Wandel* demonstrierten. Ausgehend davon, dass per definitionem mehrere wechselseitige Bezugnahmen eine vollwertige Diskussion konstituieren, ließen die geringen Fallzahlen der Ebene III u.a. auf jene Fälle schließen, anhand derer dynamisierende oder hemmende Indikatoren transnationaler Öffentlichkeit herausgearbeitet werden konnten. Hieran wird deutlich, dass erst durch die gemeinsame Analyse der Strukturen und Dynamiken Erkenntnisse über transnationale Öffentlichkeit erzielt werden konnten, die beispielsweise das unterschwellige Fortbestehen einer hohen Intensität belegen, auch wenn diese nicht mehr explizit durch Bezugnahmen in der Berichterstattung auszumachen war.

b) Kategorien

Die zentrale Grundlage für die quantitative Analyse bildete das Kategoriensystem. Um dieses standardisierte Instrument handhabbar zu halten, mussten methodische Entscheidungen getroffen werden, die z.B. die Prioritätensetzung hinsichtlich der herauszufilternden Inhalte betrafen. Demnach wurden, ausgehend vom inhaltlichen Erkenntnisinteresse der Arbeit, die Variablen im Datenblatt unterschiedlich komplex angelegt und zugleich in ihrer Anzahl begrenzt. Die wechselseitigen Bezugnahmen wurden beispielsweise als einzelne Fälle codiert. Inwieweit diese wiederum mit anderen Bezugnahmen in Verbindung standen, ließ sich nicht abbilden.

Insgesamt wurden für das Kategoriensystem mehr formale, strukturelle und inhaltliche Kategorien generiert und die entsprechenden Variablen codiert, als schließlich für die Auswertungen im Rahmen der quantitativen Analyse tatsächlich benötigt wurden. Die Codierung dieser Variablen, wie z.B. die Artikellänge oder die Seite, auf der ein Artikel abgedruckt war, konnte jedoch im laufenden Arbeitsprozess zügig und problemlos erfolgen und bot eine hilfreiche Unterstützung für die diskursanalytischen Interpretationen. Umfassende methodische Erkenntnisse ließen sich besonders für die inhaltlichen Kategorien, die *Detail-* und *Kontextkategorien*, gewinnen. Zum Teil konnten aus den

Erkenntnissen wiederum Rückschlüsse auf inhaltliche Aspekte gezogen werden, die weitere Ergebnisse hervorbrachten. Da das Kategoriensystem bereits mit Blick auf die methodischen Verschränkungen entwickelt wurde, können hier durch die retrospektive Betrachtung dieses Prozesses weitere inhaltliche Erkenntnisse gewonnen werden. Dadurch wird nochmals die Interdependenz der beiden methodischen Ansätze verdeutlicht.

Im Folgenden werden für b.1) die *Detailkategorien* die Erkenntnisse dargelegt, die sich aus b.1.1) der gegenüberstellenden Betrachtung der Entwicklung und Erhebung der Kategorien einerseits und der Einflüsse der beiden methodischen Zugriffe andererseits ergeben haben. Anschließend werden die Auswirkungen diskutiert, die sich aus b.1.2) den Definitionen der Kategorien ergaben und Modifizierungsvorschläge angeführt. Abschließend wird in Kürze auf b.2) die *Kontextkategorien* eingegangen.

b.1) Detailkategorien

b.1.1) Erkenntnisse aus der Gegenüberstellung

Die Entwicklung und Erhebung der inhaltlichen Detailkategorien wurden in einem kombinierten Verfahren deduktiv und induktiv vollzogen. Die deduktiv abgeleiteten Kategorien *Täter-Schuldfrage*, *Schuldklärungsversuch*, *Militär*, *Zivilbevölkerung* und *Pilot Wandel* wurden anhand des Untersuchungsmaterials geprüft. Im Zuge dessen wurden induktiv die Kategorien *Parlamentsdebatten*, *Eden und Ribbentrop* sowie *Andere* entwickelt. Bei der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse stellte sich die Frage, inwieweit die verschiedenen Verfahren der Kategorienentwicklung Einfluss auf die inhaltlichen Ergebnisse nahmen. Eine Gegenüberstellung der deduktiv und induktiv generierten Kategorien zeigte bezüglich der Transnationalität, Intensität und der Menge an Berichterstattung keine auffälligen Unterschiede, die primär eine der beiden Vergleichsgruppen charakterisiert hätten.

Allerdings kristallisierte sich eine andere Eigenschaft der Detailkategorien als relevant für die transnationale Öffentlichkeit heraus: Die grundsätzlich weniger zeit- und ereignisgebundenen Kategorien *Militär*, *Zivilbevölkerung* und *Parlamentsdebatten* zeigten sich in Abgrenzung zu anderen Kategorien untransnationalisiert. Demnach stellt sich die Frage, inwieweit Kategorien, die

grundsätzlich weniger ereignisspezifisch und somit generell an verschiedene Themen anzulegen sind, tendenziell weniger Relevanz für transnationale Kommunikation bzw. für die horizontale Transnationalisierung von Öffentlichkeit haben. Die Zeitungen berichteten zwar zu den ereignisungebundenen Kategorien, die Perspektiven der ausländischen Zeitungen bekamen aber innerhalb der eigenen Berichterstattung weniger Aufmerksamkeit.

Die Relevanz der beiden ereignisunspezifischen Kategorien *Militär* und *Zivilbevölkerung* wurde allerdings auf Basis der Befunde aus den Strukturen und den Dynamiken unterschiedlich bewertet. Dies resultierte aus den verschiedenen methodischen Zugriffen. Anders als in der quantitativen Analyse zeigte sich anhand der historischen Diskursanalyse ein prägender Einfluss dieser Thematiken für die Intensitäts- und Diskursentwicklung. *Militär* und *Zivilbevölkerung* kristallisierten sich als relevant im Zuge der *latenten Themen* heraus und traten u.a. im Kontext des Nichteinmischungskomitees und des Völkerbundes besonders hervor. Die beiden Themen waren eng miteinander verknüpft und prägten die Transnationalität und den Diskurs, auch wenn sie nicht direkt und explizit in der Berichterstattung verhandelt wurden. Diese zunächst gegensätzlich erscheinenden Ergebnisse lassen sich anhand der beiden methodischen Vorgehensweisen und ihrer jeweiligen Spezifika erklären und einordnen. Während die Codierung der Kategorien im Rahmen der quantitativen Inhaltsanalyse aufgrund klarer Definitionen erfolgte, konnten durch die historische Diskursanalyse andere, die Zahlen erweiternde, Resultate zu Tage gefördert und eine zweite Dimension der Thematiken aufgezeigt werden. Die Dimensionen lassen sich besonders gut am Beispiel Zivilbevölkerung veranschaulichen: Die erste Dimension bezieht sich auf die konkrete Beschreibung der Situation während und nach der Zerstörung Gernikas in der Berichterstattung und hatte nur einen geringen Nachrichtenwert. Die zweite Dimension beschreibt Zivilbevölkerung in einer abstrakteren Funktion als politisches Mittel, das im fortschreitenden und sich stärker transnationalisierenden Diskurs relevanter wurde, indem die Berichterstattung zunehmend auf internationale Belange und Institutionen fokussierte.

Ausgehend von den dargelegten Befunden und daraus resultierenden Schlussfolgerungen lässt sich folgende Erkenntnis ableiten: Ereignisungebundene Kategorien bzw. Themen besitzen häufig zwei Dimensionen, die für mediale transnationale Öffentlichkeit relevant sind. In der Presse wird bei diesen Themen, wie z.B. *Zivilbevölkerung* und *Militär*, weniger auf die Berichterstattung anderer Länder rekurriert, sodass die horizontale Transnationalisierung gering ausfällt. Dennoch besitzen die weniger ereignisspezifischen Themen eine zentrale Bedeutung für transnationale Öffentlichkeit, die anhand der unterschwelligten Diskurse und latenten Themen deutlich wird. Im Zuge des Gernika-Diskurses zeigte sich beispielsweise, dass die Befürchtung vor weiteren gewaltsamen Eskalationen in Europa mit verheerenden Konsequenzen für die Zivilbevölkerung eine stärkere Fokussierung der Berichterstattung auf den Völkerbund und das Nichteinmischungskomitee bedingten. Demnach lenken ereignisungebundene Themen die mediale Aufmerksamkeit stärker auf internationale Institutionen, wodurch sich die vertikale Transnationalisierung erhöht. Die Erkenntnis über die Auswirkungen ereignisungebundener Themen auf die horizontale und vertikale Transnationalisierung bedarf jedoch noch weiterer Erforschung und empirischer Untermauerung.

b.1.2) Definitionen der Kategorien

Aus den notwendigen Definitionen für die Codierung ergaben sich weitere Auffälligkeiten bei den Detailkategorien, die eine erneute Prüfung und Reflexion der Kategorien erforderlich machten.

Für die Kategorie *Parlamentsdebatten* stellte sich am Ende des Codiervorgangs heraus, dass der inhaltliche Schwerpunkt auf britischen Parlamentsdebatten lag. Bei der Erprobung des Kategoriensystems war dies jedoch noch nicht abzusehen. Aufgrund des primär nationalen Charakters besaß das Thema innerhalb der englischen Zeitungen einen höheren Nachrichtenwert als für die ausländischen Zeitungen, wodurch sich auch der prozentual höhere Anteil an Nennungen in der englischen Berichterstattung erklären ließ. Nach gründlicher Abwägung wurde entschieden, die Codierung beizubehalten, da sich beispielsweise aus einer Codierung von Parlamentsdebatten ausschließlich des Auslandes an anderer

Stelle Inkonsistenzen ergeben hätten. Darüber hinaus wies die Kategorie kaum strukturelle Besonderheiten auf, die für die weitere Analyse der hemmenden und dynamisierenden Einflüsse relevant gewesen wäre.

In der Kategorie *Andere* wurden verschiedene Einzelthemen erfasst, die den übrigen Kategorien nicht zugeordnet werden konnten und die als eigenständige Kategorien im Rahmen der quantitativen Analyse kaum zu einem aussagekräftigen Ergebnis geführt hätten. Es stellte sich heraus, dass der Kategorie insgesamt mehr Fälle zugeordnet wurden, als die durchgeführten Probecodierungen zur Erstellung des Kategoriensystems zunächst hatten vermuten lassen. Nach genauerer Prüfung der erfassten Fälle in der Kategorie *Andere* zeichnete sich trotz der festgestellten Transnationalität kein relevantes Ergebnis für die Intensivierung transnationaler Öffentlichkeit ab, das ansonsten eine weitere Kategorienbildung veranlasst hätte. Grundsätzlich hätte man die Fallzahlen der Kategorie *Andere* durch die Erweiterung der bereits definierten Kategorien reduzieren können. Allerdings wäre dadurch die Trennschärfe der Kategorien verloren gegangen, die aber im Rahmen einer genauen Zuordnung und Codierung von Nöten ist.

Eine andere Herausforderung ergab sich durch die Kategorie *Täter-Schuldfrage*. Durch die vergleichsweise hohen Fallzahlen ließen sich die unterschiedlichen strukturellen Besonderheiten transnationaler Öffentlichkeit problemlos analysieren. Für die Diskursanalyse wäre aber eine Ausdifferenzierung in weitere Unterkategorien aufgrund des recht umfassenden Quellenkorpus hilfreich gewesen. Dadurch wäre ein rascherer Zugriff auf jene Stellen ermöglicht worden, anhand derer sich konkret dynamisierende Einflüsse gezeigt haben. Die bereits reflektierte Frage nach einer grundsätzlichen Unterteilung in Ober- und Unterkategorien wird vor diesem Hintergrund neu gestellt.⁴⁴⁶ Eine Unterteilung wurde zunächst aus thematischen Gründen und mit Blick auf zu geringe Fallzahlen als wenig gewinnbringend eingestuft. Mit den gewonnenen Erkenntnissen aus dem gesamten Analyseprozess muss diese Einschätzung jedoch relativiert werden. Allerdings sollte bei einer weiteren

⁴⁴⁶ Siehe Kap. 2 Methode.

Untergliederung grundsätzlich geprüft werden, ob diese unter Beibehaltung der Trennschärfe möglich ist.

b.2) Kontextkategorien

Die Kontextkategorien wurden im Gegensatz zu den Detailkategorien lediglich binär codiert. Anhand der Codierung dieser beiden Kategorietypen lässt sich die Stärke sorgfältig entwickelter methodischer Instrumente unterstreichen, um wie hier die Komplexität der Strukturen transnationaler Öffentlichkeit adäquat erfassen zu können. Daher boten die Kontextkategorien im Zuge der Diskursanalyse lediglich eine oberflächliche Orientierung im Gegensatz zu den komplexer codierten Detailkategorien. Darüber hinaus zeigte sich durch die historische Diskursanalyse, dass die aus den Befunden der quantitativen Analyse abgeleiteten Vermutungen zu den Kontextkategorien teils zu stark interpretiert worden waren und sich ein relativierender Blick auf diese ergab. Es stellte sich beispielsweise heraus, dass die Schweizer Berichterstattung, anders als zunächst vermutet, doch keine auffällig globale Perspektive im Vergleich zur Presse der anderen Länder einnahm, sondern einen starken Beobachtungsfokus auf die Berichterstattung anderer europäischer Staaten richtete.

c) Synapse

Im Zuge der Entwicklung der Synapse wurde eine ähnliche Problematik sichtbar, wie sie auch bei der Definition der Kategorien unter Punkt b) diskutiert wurde. Die Synapse formte den Übergang aus der quantitativen Inhaltsanalyse in die historische Diskursanalyse. In einem mehrstufigen Verfahren wurde anhand der Befunde zu den Strukturen transnationaler Öffentlichkeit und den zugrunde gelegten zentralen Kriterien „Multi-Transnationalität“ und „hohe Intensität“ eine Auswahl an Fällen getroffen, die sich für die weitere Analyse der Dynamiken anboten. Diese Auswahl wurde auf ihre Eignung für die Analyse der Dynamiken geprüft. Dabei stellte sich die Kategorie *Schuldklärungsversuch* als weniger geeignet heraus.⁴⁴⁷ Die Kategorie war zwar multi-transnationalisiert, wies aber lediglich eine einzige wechselseitige Bezugnahme gegen Ende der zweiten Berichterstattungsphase auf. Aufgrund der zeitlichen Distanz konnte zwischen

⁴⁴⁷ Siehe Kap. 4. Dynamiken.

der hohen Intensität und der Multi-Transnationalität in der ersten Berichterstattungsphase jedoch kein unmittelbarer kausaler Zusammenhang festgestellt werden. Bei genauerer Prüfung stellte sich eine inhaltliche Diskrepanz zwischen verschiedenen Ansätzen der Schuldklärung heraus, die in der Kategorie erfasst wurden. Während die hohe Multi-Transnationalisierung in der ersten Berichterstattungsphase mit den journalistischen Untersuchungen zu Gernika einherging, zeigte sich die wechselseitige Bezugnahme in der zweiten Phase als eine deutsche Reaktion auf internationale Bestrebungen, die Zerstörung zu untersuchen. Die internationale Untersuchungskommission war in der Berichterstattung im Untersuchungszeitraum kaum von Belang und wurde eher beiläufig erwähnt. Aufgrund der inhaltlichen Differenz der beiden Aufklärungsversuche wurde jeweils nur eines der beiden zentralen Auswahlkriterien, Multi-Transnationalität oder Intensität, erfüllt, sodass die Voraussetzung für den Übergang in die Analyse der Dynamiken nicht erfüllt war. Die anderen ausgewählten Fälle hielten der Prüfung unter den definierten Kriterien stand und wurden daher für die historische Diskursanalyse herangezogen. Die Synapse erwies sich als Bindeglied und Prüfinstanz für die Verknüpfung der methodischen Ansätze als hilfreich und sinnvoll.

d) Quellenrecherche und -erschließung

d.1) Zeitungen

Grundsätzlich hat in jeder wissenschaftlichen Analyse die Auswahl des Untersuchungsmaterials Auswirkungen auf die Befunde, sodass die Selektion gründlich reflektiert und begründet werden muss. Diese wurde in der Einleitung ausführlich dargelegt, allerdings gingen damit auch methodische Implikationen einher, die hier nochmals gesondert betrachtet werden.

Die Entscheidung, den *Völkischen Beobachter* als dritte deutsche Zeitung ins Sample aufzunehmen, führte statistisch zu mehr Fallzahlen für die deutsche Berichterstattung. Dies wurde bei der Interpretation der Befunde berücksichtigt und in relevanten Fällen explizit hervorgehoben. Unter quantitativen Gesichtspunkten könnte man einerseits davon absehen, Zeitungen wie dem *Völkischen Beobachter* eine Sonderrolle einzuräumen und ihn unter Verzicht auf eine andere als zweite deutsche Zeitung ins Sample zu integrieren. Dies hätte sich

zunächst auch bei der Auslegung der statistischen Befunde als geeigneter erwiesen. Daraus wäre allerdings eine Schiefelage entstanden, da bei der Auswahl der beiden deutschen Zeitungen eine Parteizeitung berücksichtigt worden wäre, während alle anderen Länder keine Parteizeitung enthielten. Andererseits wurde gerade aus historischer Perspektive die Einbeziehung der Zeitung wegen ihrer Spezifika und der des deutschen Pressesystems als wichtig für die Analyse transnationaler Öffentlichkeit erachtet. Der Einfluss des *Völkischen Beobachters* manifestierte sich insbesondere auf der dritten Intensitätsebene, wodurch sich Auswirkungen auf die transnationalen Auseinandersetzungen abzeichneten, die in der Diskursanalyse bestätigt wurden.

Hier zeigen sich unterschiedliche Anforderungen der beiden Methoden: Während die quantitative Methode ein ausgeglichenes und repräsentatives Sample einfordert, ist die Auswahl von Untersuchungsgegenständen der historischen Forschung deutlich stärker an historisch relevanten Besonderheiten interessiert. Da diese divergierenden Anforderungen nicht gleichermaßen befriedigend aufgelöst werden konnten, wurde hier dem historischen Erkenntnisinteresse gefolgt und der *Völkische Beobachter* als dritte deutsche Zeitung ins Sample integriert.

d.2) Artikel

Im Zuge der Artikelauswahl musste zwischen unterschiedlichen Vorgehensweisen und Hilfsmitteln abgewogen werden. Der Anspruch der methodischen Verknüpfung trug auch zur Entscheidung für die hier bevorzugte Vorgehensweise bei.

Für die Frage nach der Erfassung des Quellenmaterials stellten sich zwei Alternativen: zum einen die Verwendung der automatisierten Schlagwortsuche, durch die in einem umfangreichen Korpus an Zeitungen eine Auswahl nach Treffern im Artikel erfolgen kann, und zum anderen die manuelle Erfassung des Quellenmaterials. Letztere wurde hier bewusst vorgezogen, zumal die dadurch gewonnenen Erkenntnisse besonders für die methodische Verschränkung, bei der Erstellung des Kategoriensystems und der Interpretation im Rahmen der historischen Diskursanalyse von Vorteil waren. Die automatisierte Schlagwortsuche wäre zunächst nur für die bereits digital erfassten Zeitungen

anwendbar gewesen. Zum Zeitpunkt der Erfassung lagen die verschiedenen Zeitungen jedoch analog in Papierform und auf Mikrofilm sowie digital vor. Eine Anwendung der automatisierten Schlagwortsuche in den analog vorliegenden Zeitungen hätte eine Digitalisierung der Ausgaben im Untersuchungszeitraum sowie eine entsprechende Bearbeitung der Digitalisate erforderlich gemacht. Davon wurde nicht nur aus methodischen, sondern auch aus arbeitsökonomischen Gründen Abstand genommen. Darüber hinaus hätte sich eine weitere Schwierigkeit hinsichtlich der verschiedenen Schriftarten gestellt. Da die deutschen und Schweizer Zeitungen teils in Fraktur gedruckt wurden, wären wiederum besondere Texterkennungsprogramme für die automatisierte Suche erforderlich gewesen. Für die Vorgehensweise bei der Erfassung der Artikel sprachen also nicht nur die angestrebte methodische Verknüpfung, sondern auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen (s.u.). Hieran zeigt sich beispielhaft die Problematik heterogener Datenbestände für historische Untersuchungen. Daher schaffen Forschungsprojekte zur Digitalisierung von Quellen, insbesondere von historischen Zeitungen wie sie seit einiger Zeit stärker forciert werden, einen Mehrwert für das historische Arbeiten.

Ein Vorteil der Digitalisierung liegt nicht nur in der Erfassung, sondern auch in der Zugänglichkeit der Quellen, wie in den Diskursen der Digitalen Geschichtswissenschaft häufig betont wird und auch in der vorliegenden Arbeit festgestellt werden konnte. Der Zugang zu den analog vorliegenden Quellen war im Gegensatz dazu mit diversen Hürden verbunden. Insbesondere bei den auf Mikrofilm vorliegenden Zeitungen wurde die Arbeit durch die oftmals schlechte Qualität der Filme, defekte Lesegeräte und eingeschränkte visuelle Darstellungsmöglichkeiten erschwert. Zeitungen, die in Papierformat vorlagen, konnten nur in den Archiven vor Ort eingesehen werden. Die Digitalisierung hat sich zumindest bei der Recherche und Erschließung der Materialien für die Untersuchung als sehr positiv herausgestellt, zumal die Digitalisate unmittelbar zugänglich, vollständig und gut lesbar vorlagen. Allerdings funktionierte die Einsicht in Papierform am besten, da besonders der relevante Kontext, in dem der Artikel auf der Seite eingebettet war, wesentlich schneller erfasst werden konnte als in digitaler Form und auf Mikrofilm.

5.2.2. Nutzen und Herausforderungen digitaler Methoden

Im Laufe der Arbeit haben sich Nutzen und Herausforderungen bei der Anwendung digitaler Methoden für die geschichtswissenschaftliche Forschung gezeigt. Ergänzend zu den methodischen Herausforderungen und Modifikationsvorschlägen, wie sie oben im Detail an konkreten Beispielen diskutiert wurden, werden nun jene Vor- und Nachteile digitaler Methoden abgewogen, die sich aus der vorliegenden Arbeit ableiten lassen, und der Mehrwert dieser Methoden herausgestellt. Dabei werden a) der methodenspezifische Erkenntnisgewinn, b) die Ressourcen und c) die Synergien beleuchtet.

a) Methodenspezifischer Erkenntnisgewinn

Die entwickelte methodische Vorgehensweise erwies sich als geeignet für die Beantwortung der inhaltlichen Fragestellung zur Entstehung und Entwicklung transnationaler Öffentlichkeit und brachte neue Erkenntnisse für die historische Öffentlichkeitsforschung sowie für die Methodiken der digitalen Geschichtswissenschaft hervor.

Diese Erkenntnisse konnten durch die computergestützte quantitative Inhaltsanalyse und die entwickelte methodische Verknüpfung mit der historischen Diskursanalyse erzielt werden und gehen über den Erkenntnisgewinn hinaus, der durch die isolierte Anwendung einer oder beider Methoden hätte erreicht werden können. Innerhalb der gesamten methodischen Vorgehensweise nahm die quantitative Inhaltsanalyse zwei Funktionen ein: Sie brachte bereits inhaltliche Teilergebnisse hervor und ihre Befunde bildeten darüber hinaus die Grundlage zur Identifizierung relevanter Fälle (Synapse) für die historische Diskursanalyse. Diese Fälle konnten trotz der Vielschichtigkeit an Daten und der damit einhergehenden Komplexität ihrer Kombinationen und Abhängigkeiten untereinander methodisch transparent ermittelt und die so vorgenommene Auswahl inhaltlich gerechtfertigt werden.

Die quantitative Inhaltsanalyse ermöglichte die systematische Erfassung der Berichterstattung und der in ihr enthaltenen relevanten Informationen wie z.B. die Intensitätsebenen von Öffentlichkeit, die Bezugnahmen sowie deren Inhalte, Adressanten und Kontexte. Anhand der statistischen Auswertung konnten die

komplexen Zusammenhänge analysiert und die spezifischen Strukturen transnationaler Öffentlichkeit herausgearbeitet werden. Für die historisch-hermeneutischen Interpretationen lieferten die gewonnenen Zahlenwerte somit ein solides Fundament.

Die softwarebasierte quantitative Inhaltsanalyse erweist sich für die geschichtswissenschaftliche Forschung als gewinnbringend, da sie große Quellenbestände mit hoher Informationsdichte handhabbar macht. Dieser Ansatz bietet sich daher für die historische Erforschung massenmedialer Kommunikation im Zusammenhang mit der Verarbeitung großer Datenmengen an. Durch die Befunde der quantitativen Inhaltsanalyse konnte zudem eine andere Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand eingenommen werden, die jene bisheriger historischer Arbeiten ergänzt. Die Perspektivänderung dient dem Zwecke, Auffälligkeiten in den Strukturen zu identifizieren sowie Zusammenhänge zwischen ihnen und den Dynamiken transnationaler Öffentlichkeit zu analysieren, die einer rein historisch-hermeneutischen Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes in dieser Form nicht zugänglich sind.

Erst die Zusammenführung der quantitativen Untersuchung der Strukturen und der historischen Diskursanalyse der Dynamiken ermöglichte es, Diskurs- und Intensitätskontinuitäten transnationaler Öffentlichkeit aufzudecken und die grundlegenden dynamisierenden und hemmenden Determinanten herauszuarbeiten, die zur Verdichtung oder Reduktion transnationaler Kommunikation beitragen. Auf Basis der gesamten Befunde ergaben sich erste Erkenntnisse zum Verhältnis horizontaler und vertikaler Transnationalisierung,⁴⁴⁸ die aus historischer Perspektive neue Fragestellungen für die transnationale bzw. europäische Öffentlichkeitsforschung sowie für die Forschung zur europäischen Integration aufwerfen (s.u. Ausblick).

Nicht zuletzt erhöhen die gesamte methodische Vorgehensweise und insbesondere die auf der systematischen Erfassung von Öffentlichkeit aufbauende Inhaltsanalyse potentiell die Vergleichbarkeit historischer

⁴⁴⁸ Siehe Kap. 5.1.3 Machtgefälle im transnationalen Diskurs und das europäische Staatensystem.

Fallstudien. Auf diese Weise ergibt sich auch eine Anschlussfähigkeit an sozialwissenschaftliche Studien zur europäischen Öffentlichkeit. Für die historische Forschung kann dies besonders für die Untersuchung von Kontinuitäten transnationaler Öffentlichkeit interessant sein. Dadurch zeigt sich zugleich wie in der Öffentlichkeitsforschung noch stärker von der Interdisziplinarität profitiert werden kann.

b) Ressourcen

Abgesehen von den neuen inhaltlichen und methodischen Erkenntnissen, die insgesamt positiv bewertet wurden, entsteht durch die Verwendung der computergestützten Analyse und der methodischen Verknüpfung ein Ressourcenaufwand, der kritisch hinterfragt werden sollte. Dies geschieht vor allem mit Blick auf die benötigten Ressourcen Zeit und Arbeitsaufwand, finanzielle Mittel und Kompetenzen, die an mehreren Stellen des Prozesses unterschiedlich stark zum Vorschein kamen. Das hier angewandte methodische Verfahren generierte im Vergleich zur rein historisch-hermeneutisch angelegten Analyse einen erhöhten Arbeitsaufwand in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase. Der Diskursanalyse waren zusätzlich folgende Arbeitsschritte vorgeschaltet: die Entwicklung des Öffentlichkeitmodells und des Kategoriensystems, der Codiervorgang und der Auswertungsprozess zu den Strukturen sowie die darauf folgende Entwicklung der Synapse. Dabei war der Auswertungsprozess selbst durch eine Reihe von statistischen Abfragen und Auswertungen geprägt, ohne dass dabei gleich die benötigten Resultate ermittelt worden wären. Vielmehr bildeten sie die Grundlage für weitere Auswertungen, auf deren Ergebnisse die Entwicklung der Synapse und die weitere Analyse aufbauten.

Die Abfragen und Auswertungen wurden mit der Statistiksoftware *SPSS* ausgeführt. Obwohl *SPSS* in vielen universitären Disziplinen eingesetzt wird, handelt es sich um ein Spezialprogramm und gehört nicht zu den Standardwerkzeugen der historischen Forschung. Die Anwendung dieser und ähnlicher Software wird in der universitären Ausbildung der Historiker (noch) nicht vermittelt. Für Historiker setzt die Nutzung von *SPSS* daher zunächst eine intensive Einarbeitungsphase voraus, die neben den grundsätzlichen

Bedienfunktionen auch die Einarbeitung in die Programmiersprache beinhaltet, um die Befehle für einen effizienteren Auswertungsprozess formulieren zu können. Im Falle der Autorin geschah dies, ebenso wie die Aneignung der Kenntnisse zur Anwendung quantitativer Methodik und statistischer Auswertungsverfahren, im Selbststudium.

Der erzielte Erkenntnisgewinn der Arbeit unterstreicht zugleich die Notwendigkeit, quantitative Methoden und den Umgang mit den zentralen digitalen Hilfsmitteln in die universitäre Ausbildung der Historiker zu integrieren. Eine entsprechende Erweiterung des Lehr- und Ausbildungsangebotes wird auch in den Debatten der digitalen Geschichtswissenschaften besonders hervorgehoben, bildet dies doch eine zentrale Voraussetzung, um der Forderung nach der Anwendung digitaler Methoden in der geschichtswissenschaftlichen Forschung nachzukommen.

Bei der Verwendung von spezialisierter Software sind zwei weitere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Erstens beanspruchen die Programme finanzielle Ressourcen, sodass sich generell die Frage nach ihrer Finanzierung bei Forschungsprojekten der digitalen Geschichtswissenschaften stellt. Beispielsweise entstehen durch die Nutzung von proprietärer Software wie *SPSS* Kosten in Form von Lizenzgebühren.

Zweitens stellt sich die Frage nach der Verfügbarkeit des Quellcodes. Bei proprietärer Software ist dieser nicht offen und frei zugänglich. Demgegenüber existiert Open Source Software, wie beispielsweise das Statistikprogramm *R*, die häufig unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden und deren Quellcode frei verfügbar ist. In Bezug auf proprietärere Software wird generell die Kritik angebracht, dass die Art und Weise wie die ausgegebenen Daten ermittelt werden, nicht in Gänze nachvollzogen werden kann. Jedoch verwendet *SPSS* anerkannte statistische Methoden und Verfahren, deren Formeln und Berechnungen bekannt und mathematisch nachvollziehbar sind, sodass die ermittelten Ergebnisse auch an anderer Stelle durch die Community der Forschenden überprüft werden können. Die Frage, inwieweit ein frei zugänglicher Quellcode für den Forschungsprozess und die Auslegung der Befunde relevant ist, sollte grundsätzlich für jedes Forschungsprogramm

reflektiert werden. Der finanziell beschränkte Zugang und die nicht offengelegten Codes sind unter demokratischen Gesichtspunkten, die gerade in den Open Source-Debatten hervorgehoben werden, als kritisch zu bewerten. Aufgrund der Etablierung von *SPSS* für quantitatives Arbeiten, der Lizenzbereitstellung und Supportmöglichkeiten seitens der Universität fiel hier die Entscheidung auf die Verwendung von *SPSS*.

Insgesamt verlangte die methodische Verschränkung ein hohes Maß an zeitlichen Ressourcen und Kompetenzen, da ihre Entwicklung und Erprobung im Vergleich zu Verfahren ohne Methodentriangulation einen beachtlichen Mehraufwand bedeuteten. Durch die gewonnenen methodischen Erkenntnisse kann dieser Mehraufwand jedoch für zukünftige Projekte besser abgewogen und eingegrenzt werden.

c) Synergien

Durch die Anwendung der softwarebasierten quantitativen Inhaltsanalyse kristallisierten sich eine Reihe positiv zu bewertender Synergieeffekte heraus, die auch mit Blick auf andere Forschungsvorhaben relevant sind. Die Synergien resultieren nicht zuletzt aus der Verwendung spezialisierter Software.

Von der systematischen Erfassung der Daten und der Informationen, die in *SPSS* in den freien Textfeldern festgehalten wurden, konnte auch bei der Analyse der Dynamiken profitiert werden. Das Programm ermöglichte einen raschen Zugriff auf und einen strukturierten Überblick über alle relevanten Daten der Artikel und der Fälle, was sich bei den Interpretationen im Rahmen der historischen Diskursanalyse als hilfreich erwies. Hier fungierte die Software zusätzlich als digitales Archiv der Quellen. Für die Beurteilung des beschriebenen Mehraufwands ist dies ein relativierender Faktor.

Die systematisch erfassten Daten können für weitere Forschungsprozesse transformiert und nutzbar gemacht werden, indem sie z.B. für weitere Auswertungen und Abfragen genutzt oder durch Modifikationen und Ergänzungen von Variablen für weitere Fragestellungen verwendet werden können. Darüber hinaus könnten die Daten für interdisziplinäre Forschungsk Kooperationen eingesetzt werden. Programme wie *SPSS* bieten einen zusätzlichen Vorteil, da aufgrund ihrer Verbreitung das Datenmaterial direkt von

anderen Forschenden genutzt oder mittels standardisierter Dateiformate exportiert und in andere Programme eingepflegt werden kann. Durch interdisziplinäre Forschungsprojekte im Rahmen der Digital Humanities könnten in Zusammenarbeit mit Informatikern Software-Tools entwickelt und die hier aggregierten und generierten Daten für weitere Forschungsprojekte und Plattformen zur Verfügung gestellt werden.⁴⁴⁹ In diesem Aspekt besteht in den Geisteswissenschaften im Vergleich zu den Natur- oder Sozialwissenschaften noch Aufholbedarf, wie die aktuellen Diskurse der Digital Humanities und Studien zu Forschungsinfrastrukturen zeigen. Eine Anschlussfähigkeit ergibt sich nicht nur aufgrund der Forschungsdaten, sondern ebenso wegen des Untersuchungsgegenstandes transnationaler massenmedialer Öffentlichkeit besonders mit den quantitativ arbeitenden Sozial- und Kommunikationswissenschaftlern. Denn durch die hier vorgenommene methodische Verknüpfung wird zugleich eine Annäherung der unterschiedlichen theoretischen Konzepte transnationaler medialer Öffentlichkeit möglich, durch die sich interdisziplinäre Forschungs Kooperationen anbieten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die vorliegende Untersuchung zur transnationalen Öffentlichkeit konnte am praktischen Beispiel der Analyse von Zeitungsberichterstattung unter Beweis stellen, dass die Verwendung digitaler Methoden die Untersuchung eines großen Quellenkorpus und die daraus resultierenden großen Datenmengen ermöglicht. Damit eröffneten sich neue Möglichkeiten für die historische Untersuchung transnationaler Öffentlichkeit, indem die mediale Kommunikation mit einem anderen Fokus und unter veränderten Perspektiven analysiert werden konnte. Zentral war dafür das Ineinandergreifen der Methoden, das über eine bloße Integration der einen Methode in die andere hinausging, und dazu beitrug, dass die historisch-hermeneutischen Interpretationen durch eine andere Abbildungsform der

⁴⁴⁹ Vgl. u.a. Loebel, Jens-M. / Holly, Eva M. Gernika – Visualisierung der Interkonnektivität medialer Öffentlichkeiten in Europa; in: DHd 2016. Modellierung – Vernetzung – Visualisierung. Die Digital Humanities als fächerübergreifendes Forschungsparadigma. Duisburg 2016. S. 345-346.
https://www.academia.edu/35220569/2016.03.XX_Leipzig_boa_137-139_143-145.pdf
(12.09.2018)

Wirklichkeit mittels der quantitativen Analyse ergänzt und weiter fruchtbar gemacht werden konnten. Der erhöhte Mehraufwand und die benötigten Ressourcen sind mit Blick auf aktuelle Forschungsentwicklungen der interdisziplinären Anschlussfähigkeit zur Erforschung transnationaler medialer Kommunikation sowie für weitere Forschungs Kooperationen als lohnenswert zu beurteilen. Die Entwicklung und Anwendung digitaler Methoden in den Geschichtswissenschaften ist nicht nur wünschenswert, sondern sie bietet sich bei der Erforschung historischer Prozesse anhand von Massenmedien regelrecht an, wie die vorliegende Arbeit deutlich zeigt. Aufgrund des stetig anwachsenden medialen Einflusses und der Digitalisierung unseres Alltags werden auch in Zukunft massen- und multimediale Quellen sowie digitale Medien für die historische Erforschung gesellschaftspolitischer und transnationaler Phänomene an Bedeutung gewinnen.

6. Ausblick

Ausgehend von den inhaltlichen und methodischen Erkenntnissen der Arbeit ergeben sich weiterführende Fragen und vielversprechende Anknüpfungsmöglichkeiten für die historische Öffentlichkeitsforschung. Diese beziehen sich a) generell auf die Strukturen und Dynamiken transnationaler Öffentlichkeiten, b) auf die Kommunikationsflüsse und Kommunikationsräume, je nach Zeitungs- und Ländersample, sowie c) auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten transnationaler Öffentlichkeit zu unterschiedlichen Themen und in verschiedenen Zeiträumen.

a) Strukturen und Dynamiken

Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwieweit sich die zentralen Ergebnisse zur transnationalen medialen Öffentlichkeit unter Berücksichtigung des hier verwendeten Öffentlichkeitsmodells über den konkreten Anwendungsfall Gernika hinaus verallgemeinern lassen. Dazu sind weitere Untersuchungen von Strukturen und Dynamiken erforderlich. Das erarbeitete Kategoriensystem ist zwar durch die erhobenen Themen auf den Einzelfall Gernika angepasst, könnte aber mit entsprechenden Modifikationen und Weiterentwicklungen, je nach Forschungsvorhaben, auch in größeren Projekten oder in einzelnen Teilprojekten als Standardinstrument eingesetzt werden.

Um die hier herausgearbeiteten Befunde in einen direkten Vergleich zu stellen und den festgestellten Zusammenhang zwischen Eskalation des Ereignisses und Intensität von Öffentlichkeit zu überprüfen, bieten sich Untersuchungen von weiteren Fallbeispielen und besonders von weiteren Krisenereignissen an. Für die Anschlussforschung stellt sich zugleich die Frage nach dem Zusammenspiel von horizontaler und vertikaler Transnationalisierung von Öffentlichkeit. Lässt sich der Befund, dass die horizontale Transnationalisierung primär bei Konflikten entsteht und sich vertikale Transnationalisierung vorrangig bei Deeskalationsabsichten entwickelt, an anderen Fallbeispielen und zeitlichen Kontexten bestätigen? Lassen sich die Erkenntnisse zur horizontalen und vertikalen Dimension transnationaler Öffentlichkeit für die Zeit vor 1945 durch weitere Untersuchungen bekräftigen? Als Ausgangsbasis dafür könnte eine in der

Berichterstattung kommunizierte zunehmende Belastung der internationalen Beziehungen und eine drohende gewaltsame Eskalation dienen. Dabei ist davon auszugehen, dass sich im Zuge der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerade durch die Entwicklungen der europäischen Integration sowie der Vereinten Nationen der Einfluss internationaler Institutionen auf den transnationalen Diskurs deutlich erhöht.

b) Kommunikationsflüsse und Kommunikationsräume

Anhand der Bezugnahmen in der Berichterstattung der Länder ließen sich Hinweise auf die Existenz anderer Kommunikationsflüsse und eines erweiterten Kommunikationsraums zum Thema finden, denen hier jedoch nicht weiter nachgegangen werden konnte. Weitere Untersuchungen transnationaler medialer Öffentlichkeit sollten der Frage nachgehen, inwieweit sich systematische Unterschiede zwischen den Ländergruppen eines erweiterten Ländersamples ergeben, das beispielsweise mehrere autoritäre oder auch außereuropäische Staaten integriert. Inwiefern unterscheiden sich die Ergebnisse zum Verlauf der Kommunikationsflüsse zwischen den Ländern sowie dem gesamten Kommunikationsraum und welche Unterschiede zeigen sich zwischen verschiedenen Zeiträumen? In der eigenen Analyse wurden Unterschiede zwischen den Zeitungen nur stellenweise dargestellt, der Schwerpunkt lag auf dem Ländervergleich. Es wäre im Detail zu prüfen, welchen Einfluss Zeitungen unterschiedlicher politischer Orientierung auf die Ergebnisse haben. Dieser Aufgabe sollten sich weitere Forschungen annehmen, ebenso wie der Untersuchung transnationaler Öffentlichkeit anhand eines aus überregionalen und regionalen Zeitungen zusammengesetzten Samples. Entwickelten sich beispielsweise neben transnationalen auch transregionale Öffentlichkeiten zwischen angrenzenden Nationalstaaten, indem sich Zeitungen einer Region, ungeachtet der durch diese verlaufenden nationalstaatlichen Grenzen, aufeinander beziehen? Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts kann, aufbauend auf die festgestellten Kommunikationsflüsse, beispielsweise der Einfluss verschiedener (Grenz-)Regionen auf supranationale Entscheidungsprozesse herausgearbeitet werden. Dabei bietet es sich an, zwischen Themen zu unterscheiden, die innerhalb der Region entstanden sind

und nach oben getragen werden (bottom-up) oder auch von außen bzw. von nationalstaatlicher oder supranationaler Ebene an die Regionen herangetragen werden (top-down). Neben der (europäischen) Transnationalisierung sollte auch anhand der Transregionalisierung gezielt nach den Wechselwirkungen zwischen regionalen Öffentlichkeiten und internationaler sowie supranationaler Politik gefragt werden. Damit würde zugleich ein Beitrag zur Erforschung der Europaregionen (Euregios) geliefert.

Aus den dargelegten Ausführungen ergeben sich eine ganze Reihe weiterer Anschlussfragen, die an dieser Stelle nur exemplarisch angeführt werden können: Lassen sich anhand eines erweiterten Länder- und/oder Zeitungssamples vergleichbare Strukturen und Dynamiken erkennen? Wie unterscheiden sich diese bei transnationalen und transregionalen Öffentlichkeiten? Kristallisieren sich ereignisungebundene Themenfelder anhand weiterer Fallbeispiele heraus, die stark oder weniger stark transnationalisiert oder transregionalisiert sind? Bilden sich grundsätzliche Strukturen und Beobachtungsmuster heraus und welche Motivationen liegen dahinter? Welche Reaktionen lassen sich im Konfliktfall in der Presse kleinerer und weniger einflussreicher Länder im Staatensystem erkennen? Welchen Einfluss nehmen Staaten mit sehr unterschiedlichen Regierungssystemen auf die Intensität transnationaler und transregionaler Öffentlichkeit und auf den Diskursverlauf? Lassen sich deutlich unterschiedliche Beobachtungsmuster dieser Öffentlichkeiten in Friedens- und Krisenzeiten herausstellen? Werden die politischen und ideologischen Gegner auch weiterhin stärker beobachtet oder lassen sich andere Großstrukturen erkennen, die dominanter auf die Beobachtungsstrukturen einwirken als beispielsweise geographische, wirtschaftliche oder sprachliche Voraussetzung?

c) Kontinuitäten und Diskontinuitäten

Im Rahmen der europäischen Integrationsforschung sollten deutlich mehr Untersuchungen transnationaler Öffentlichkeiten angestrebt werden, die sich nicht nur aus Demokratien zusammensetzen. Dabei gilt es, Kontinuitäten und Diskontinuitäten zu analysieren und Ähnlichkeiten, grundsätzliche Veränderungen oder Zäsuren in den Öffentlichkeitsstrukturen und -dynamiken

über die Zeit hinweg herauszustellen. Daraus ergibt sich weiterführend die Frage, wie sich Transnationalisierungsprozesse autoritärer und demokratischer Staaten zu unterschiedlichen Zeiten und auch nach 1945 unterscheiden. Welchen Einfluss hat dies auf transnationale Öffentlichkeit? Können beispielsweise nach dem Ende der Diktaturen in Spanien und Portugal und deren Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft (EG) grundsätzliche Veränderungen transnationaler (EG- und EU-) Öffentlichkeit im Vergleich zu vorher festgestellt werden?

Abgesehen davon bieten sich für weitere Forschungen und interdisziplinäre Forschungsprojekte diachrone Vergleiche zu einem übergreifenden Thema an, das zu unterschiedlichen Zeiten von den Medien aufgegriffen und in der transnationalen Öffentlichkeit diskutiert wird. Welche hemmenden und dynamisierenden Einflüsse lassen sich erkennen und wie werden Konflikte dadurch verschärft oder deeskaliert? Es könnten Themen untersucht werden wie die Kontroversen um die Migrations- und Flüchtlingspolitik, die Verfolgung europäischer Minderheiten wie Roma und Sinti oder die Debatten um die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abendroth, Hans-Henning. Guernica: Ein fragwürdiges Symbol; in: Militärgeschichtliche Mitteilungen. 41, 1, 1987. S. 111-126.
- Adam, Silke. Symbolische Netzwerke in Europa. Der Einfluss der nationalen Ebene auf europäische Öffentlichkeit. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Köln 2007.
- Altgeld, Wolfgang. Vorlesung. Das faschistische Italien. Bonn 2016.
- Altgeld, Wolfgang / Frenz, Thomas / Gernert, Angelica / Groblewski, Michael / Lill, Rudolf. Geschichte Italiens. 3. akt. und erw. Aufl. Stuttgart 2016.
- Anderson, Benedict. Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Rev. Ed. London 2006.
- Ayaß, Ruth / Bergmann, Jörg (Hrsg.). Qualitative Methoden der Medienforschung. Mannheim 2011.
- Bach, Mauritio (Hrsg.). Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Wiesbaden 2000.
- Behnke, Joachim. Lassen sich Signifikanzen auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen; in: Politische Vierteljahresschrift. 46, 1, 2005. S. 1-15.
- Bernecker, Walther L. Krieg in Spanien. 1936-1939. 2. vollst. überarb. Aufl. Darmstadt 2005.
- Bernecker, Walther L. "Gernika y Alemania: Debates Historiográficos"; in: Historia Contemporánea. 35, 2007. S. 507-527.
- Bock, Sina / Du, Keli / Huber, Michael / Pernes, Stefan / Pielström, Steffen. Der Einsatz quantitativer Textanalyse in den Geisteswissenschaften: Bericht über den Stand der Forschung. DARIAH-DE Working Papers 18. Göttingen 2016. <http://webdoc.sub.gwdg.de/pub/mon/dariah-de/dwp-2016-18.pdf> (25.04.2018).
- Böhmer, Karl (Hrsg.). Handbuch der Weltpresse. Eine Darstellung des Zeitungswesens aller Länder. 3. völlig überarb. Aufl. Leipzig / Frankfurt am Main 1937.
- Bohrmann, Hans / Toepser-Ziegert, Gabriele (Hrsg.). NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Bd. 5/I. München 1998a.
- Bohrmann, Hans / Toepser-Ziegert, Gabriele (Hrsg.). NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Bd. 5/II. München 1998b.
- Bösch, Frank. Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen. Frankfurt am Main 2011.
- Bösch, Frank / Geppert, Dominik (Hrsg.). Journalists as Political Actors. Transfers and Interactions between Britain and Germany since the late 19th Century. Augsburg 2008.
- Bösch, Frank / Brill, Ariane / Grainer, Florian (Hrsg.). Europabilder im 20. Jahrhundert. Entstehung an der Peripherie. Göttingen 2012.
- Bösch, Frank / Hoeres, Peter (Hrsg.). Außenpolitik im Medienzeitalter. Vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Göttingen 2013.
- Brieden, Hubert / Dettinger, Heidi / Hirschfeld, Marion. "Ein voller Erfolg der Luftwaffe". Die Vernichtung Guernicas und deutsche Traditionspflege. Wunstorf - Pforzheim - Bonn. Neustadt 1997.

- Brill, Ariane. Abgrenzung und Hoffnung. Europa in der deutschen, britischen und amerikanischen Presse, 1945-1980. Göttingen 2014.
- Brinkmann, Sören. Bilder eines Krieges: Europa und der Bürgerkrieg in Spanien; in: Requate / Schulze Wessel 2002. a.a.O. S. 250-272.
- Brosius, Hans-Bernd / Haas, Alexander / Koschel, Friederike. Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 7. überarb. Aufl. Wiesbaden 2016.
- Brüggemann, Michael / Hepp, Andreas / Kleinen-von Königslöw, Katharina / Wessler, Hartmut. Transnationale Öffentlichkeit in Europa: Forschungsstand und Perspektiven; in: Publizistik. 54, 2009. S. 391-414.
- Brüggemann, Michael / Kleinen-von Königslöw, Katharina: 'Let's Talk about Europe'. Why Europeanization Shows a Different Face in Different Newspapers; in: European Journal of Communication. 24, 1, 2009. S. 27-48.
- Büttner, Stephan / Hobohm, Hans-Christoph / Müller, Lars (Hrsg.). Handbuch Forschungsdatenmanagement. Bad Honnef 2011.
- Cardona, Gabriel. Die Militäroperationen; in: Der spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main 1987. S. 269-407.
- Cava Mesa, Maria Jesus. Memoria colectiva del bombardeo de Gernika. Bilbao 1996.
- Collado Seidel, Carlos. Der spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. München 2006.
- Cornelißen, Christoph / Holec, Roman / Kunštát, Miroslav. Medien und Öffentlichkeit: Zur nationalen und transnationalen Wirkungsmacht von Massenmedien im Spannungsfeld zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen; in: *Bohemia* 51, 2011. S. 3-20.
- Daniel, Ute (Hrsg.). Augenzeugen. Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert. Göttingen 2006.
- Dayan, Daniel / Katz, Elihu. Media Event. The Live Broadcasting of History. Cambridge / London 1992.
- Deutsch, Karl W. Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundations of Nationality. 2. Auf. Cambridge / London 1966.
- Dittrich, Lisa. Vom Anspruch auf Einspruch zur Kontrollinstanz. Die Europäische Öffentlichkeit als Akteur von Außenbeziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; in: Hoeres / Tischer 2017.a.a.O. S. 288-314.
- Duller, Christiane. Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch. 3. überarb. Aufl. Berlin / Heidelberg 2013.
- Dussel, Konrad. Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert. Münster 2004.
- Eckstein, Peter P. Angewandte Statistik mit SPSS. Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler. 8. überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden 2016.
- Eder, Klaus / Hellmann Kai-Uwe / Trenz, Hans Jörg. Regieren in Europa jenseits öffentlicher Legitimation? Eine Untersuchung zur Rolle von politischer Öffentlichkeit in Europa; in: Kohler-Koch 1998. a.a.O. S. 321-344.
- Eder, Klaus. Zur Transformation nationalstaatlicher Öffentlichkeit in Europa: Von der Sprachgemeinschaft zur issuespezifischen

- Kommunikationsgemeinschaft. *Berliner Journal für Soziologie*. 2, 2000. S. 167-184.
- Eder, Klaus / Kantner, Cathleen. Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit; in: *Bach* 2000. a.a.O. S. 306-331.
- Eidgenössisches statistisches Amt (Hrsg.). *Statistisches Jahrbuch der Schweiz* 1937. Basel Jahrgang 46, o.J.
- Eilders, Christiane / Voltmer, Katrin. Zwischen Deutschland und Europa. Eine empirische Untersuchung zum Grad von Europäisierung und Europa-Unterstützung der meinungsführenden deutschen Tageszeitungen; in: *Medien & Kommunikationswissenschaft*. 51, 2, 2003. S. 250-270.
- Ernst, Thomas. Vom Urheber zur Crowd, vom Werk zur Version, vom Schutz zur Öffnung? Kollaboratives Schreiben und Bewerten in den Digital Humanities; in: *Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities*. Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 2015. DOI: 10.17175/sb001_021 (11.05.2018).
- Faulstich, Werner. *Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts*. Paderborn 2012.
- Faulstich, Werner / Hickethier, Knut (Hrsg.) *Öffentlichkeit im Wandel*. Neue Beiträge zur Begriffsklärung. Bardowick 2000.
- Fickers, Andreas. Towards A New Digital Historicism? Doing History; in: *The Age Of Abundance*. *Journal of European Television History and Culture*. 1, 1, 2012. <https://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/7615/1/4-4-1-PB.pdf> (12.04.2018).
- Fickers, Andreas. Digitale Metaquellen und doppelte Reflexivität; in: *H-Soz-Kult*. 26.01.2016. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2954 (04.05.2018).
- Foucault, Michel. *Die Ordnung des Diskurses*. Inaugurationsvorlesung am Collège de France - 2. Dezember 1970. ungek. Ausg. Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1977.
- Frank, Robert / Kaelble, Hartmut / Lévy, Marie-Françoise / Passerini, Luisa. *Building a European Public Sphere / Un espace public européen en construction. From the 1950s to the Present / Des années 1950 à nos jours*. Bruxelles / New York 2010.
- Franzius, Claudio / Preuß, Ulrich K. (Hrsg.). *Europäische Öffentlichkeit*. Baden-Baden 2004.
- Fraser, Nancy. Transnationalizing the Public Sphere. On the Legitimacy and Efficacy of Public Opinion in a Post-Westphalian World; in: *Theory, Culture & Society*. 24, 4, 2007. S. 7-30.
- Fretzer, Thomas. Zivilgesellschaftliche Organisationen in Europa nach 1945: Katalysatoren für die Herausbildung transnationaler Identitäten?; in: *Kaelble et al.* 2002. a.a.O. S. 355-392.
- Früh, Werner. *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 9. überarb. Aufl. Konstanz 2017.
- Früh, Werner. Die Qualitativ-quantitativ-Kontroverse. Anmerkungen zu einem alten Thema; in: *Springer et al.* 2012. a.a.O. S. 597-610.
- Führer, Karl-Christian / Hickethier, Knut / Schildt, Axel. Öffentlichkeit, Medien, Geschichte: Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung; in: *Archiv für Sozialgeschichte*. 41, 2001. S. 1-38.

- Gajek, Eva Maria. Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972. Göttingen 2013.
- Gasteiner, Martin / Haber, Peter (Hrsg.). Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften. Wien 2010.
- Geiser, Christian. Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung. 2. durchges. Aufl. Wiesbaden 2011.
- Gelz, Andreas / Hüser, Dietmar / Ruß-Sattar, Sabine (Hrsg.). Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression. Berlin / Boston 2014.
- Geppert, Dominik. Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen 1896-1912. München 2007.
- Gerhards, Jürgen. Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit; in: Zeitschrift für Soziologie. 22, 2, 1993. S. 96-110.
- Gerhards, Jürgen / Neidhardt, Friedhelm. Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit; in: Langenbucher 1993. a.a.O. S. 52-88.
- Gerhards, Jürgen. Diskursive versus Liberale Öffentlichkeit. Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 59, 1, 1997. S. 1-39.
- Gerhards, Jürgen. „Europäisierung von Ökonomie und Politik und die Trägheit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit“; in Bach 2000. a.a.O. S. 277-305.
- Giesen, Bernhard. Europäische Identität und transnationale Öffentlichkeit. Eine historische Perspektive; in: Kaelble et al. 2002. a.a.O. S. 67-84.
- Gillessen, Günther. Auf verlorenem Posten: Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich. Berlin 1986.
- Gius, Evelyn / Jacke, Janina. Informatik und Hermeneutik. Zum Mehrwert interdisziplinärer Textanalyse; in: Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities. Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 2015. DOI: 10.17175/sb001_006 (11.05.2018).
- Göttlich, Udo. Massenmedium; in: Schanze 2002. a.a.O. S. 193-195.
- Greiner, Florian. Wege nach Europa. Deutungen eines imaginierten Kontinents in deutschen, britischen und amerikanischen Printmedien, 1914-1945. Göttingen 2014.
- Greiner, Florian. Europäisierung durch Medialisierung. Zur Konstruktion Europas durch Massenkommunikation (1914-1945); in: Hoeres / Tischer 2017.a.a.O. S. 186-206.
- Grimm, Dieter. Braucht Europa eine Verfassung? München 1995.
- Haber, Peter. Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter. München 2011.
- Habermas, Jürgen. Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1990.
- Haslinger, Peter / Tönsmeier, Tatjana. Vom digitalen Umgang mit ediertem Grauen – forschungsethische Fragen; in: H-Soz-Kult. 12.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2930 (05.04.2018).
- Hepp, Andreas / Brüggemann, Michael / Kleinen-von Königslöw, Katharina / Lingenberg, Swantje / Möller, Johanna. Politische Diskurskulturen in

- Europa. Die Mehrfachsegmentierung europäischer Öffentlichkeit. Wiesbaden 2012.
- Hickethier, Knut. Einführung in die Medienwissenschaft. 2. akt. und überarb. Aufl. Stuttgart / Weimar 2010.
- Hodel, Jan. Recherche: Google-and Far Beyond; in: Gasteiner / Haber 2010. a.a.O. S. 25-37.
- Hoeres, Peter / Tischer, Anuschka (Hrsg.). Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart. Köln / Weimar / Wien. 2017.
- Hoeres, Peter. Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen von Erhard bis Brandt. München 2013.
- Hölscher, Lucian. Öffentlichkeit und Geheimnis. Stuttgart 1979.
- Hügli, Jasmin / Schneider, René. Digitale Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Geschichtswissenschaften. Genf 2013.
- Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin (Hrsg.). Handbuch der deutschen Tagespresse. 5. Aufl. Leipzig / Frankfurt am Main 1934.
- Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin (Hrsg.). Handbuch der deutschen Tagespresse. 6. Aufl. Leipzig / Frankfurt am Main 1937.
- Jarren, Otfried / Vogel, Martina. Gesellschaftliche Selbstbeobachtung und Koorientierung. Die Leitmedien der modernen Gesellschaft; in: Müller / Ligensa / Gendolla 2009. a.a.O. S. 71-92.
- Journals of the House of Commons. - November 1936 to October 1937 - Volume 192. S. 256. http://assets.parliament.uk/Journals/HCJ_volume_192.pdf (24.01.2019).
- Jürgens, Henning / Weller, Thomas. Streitkultur und Öffentlichkeit im Konfessionellen Zeitalter. Göttingen 2013.
- Kaelble, Hartmut. Europäer über Europa. Die Entstehung europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2001.
- Kaelble, Hartmut / Kirsch, Martin / Schmidt-Gernig, Alexander. Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2002.
- Kaelble, Hartmut / Kirsch, Martin / Schmidt-Gernig, Alexander. Zur Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert. Eine Einleitung; in: Dies. 2002. a.a.O. S. 7-33.
- Kantner, Cathleen. Öffentliche Kommunikation in der EU. Eine hermeneutisch-pragmatische Perspektive; in: Klein / Koopmanns / Trenz et al. 2003. a.a.O. S. 215-229.
- Kasper, Michele. Guernica und Deutschland. Geschichte einer Versöhnung. Gernika / Bilbao 1998.
- Kelle, Udo. Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung: Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte. 2. Aufl. Wiesbaden 2008.
- Keller, Rainer. Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen 2004.
- Keupp, Jan: Die digitale Herausforderung: Kein Reservat der Hilfswissenschaften; in: H-Soz-Kult. 18.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2944 (05.04.2018).

- Kielmansegg, Peter Graf. Lässt sich die Europäische Union demokratisch verfassung?; in: Decker, Frank / Höreth, Marcus (Hrsg.). Die Verfassung Europas. Perspektiven des Integrationsprojekts. Wiesbaden 2009. S. 219-236.
- Klein, Ansgar / Koopmanns, Ruud / Trenz, Hans-Jörg / Lahusen, Christian / Rucht, Dieter. Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa. Opladen 2003.
- Kleinsteuber, Hans J. Radio. Eine Einführung. Wiesbaden 2012.
- Kleinsteuber, Hans J. / Rossmann, Torsten. (Hrsg.). Europa als Kommunikationsraum. Akteure, Strukturen und Konfliktpotentiale der europäischen Medienpolitik. Opladen 1994.
- Kleinsteuber, Hans J. Öffentlichkeit und Öffentlicher Raum; in: Faulstich / Hickethier (Hrsg.) 2000. S. 34-47 a.a. O.
- Kohle, Hubertus / Jannidis, Fotis / Rehbein, Malte. Digital Humanities. Eine Einführung. Stuttgart 2017. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05446-3> (11.05.2018).
- Kohle, Hubertus / Jannidis, Fotis / Rehbein, Malte. Warum ein Lehrbuch für Digital Humanities?; in: Dies. 2017. a.a.O. S. XI-XIII.
- Kohler-Koch, Beate (Hrsg.). Regieren in entgrenzten Räumen. Opladen / Wiesbaden 1998.
- Koller, Guido. Geschichte Digital. Historische Welten neu vermessen. Stuttgart 2016.
- König, Mareike. Frankreich – Version 2016; in: Busse, Laura / Enderle, Wilfried / Hohls, Rüdiger / Horstkemper, Gregor / Meyer, Thomas / Prellwitz, Jens / Schuhmann, Annette (Hrsg.). Clio Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften. Historisches Forum. 19, Berlin 2016. <http://www.clio-online.de/guides/regionen/frankreich/2016> (22.04.2018)
- Koopmanns, Ruud / Erbe, Jessica. Towards a European Public Sphere? Vertical and Horizontal Dimensions of Europeanised Political Communication. Discussion Paper SP IV 2003-403. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) 2003.
- Krippendorff, Klaus. Reliability in Content Analysis. Some Common Misconceptions and Recommendations; in: Human Communication Research. 30, 3, 2004. S. 411-433.
- Kuckartz, Udo. Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden 2014.
- Landwehr, Joachim. Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse. unv. 2. Aufl. Berlin. 2004.
- Landwehr, Joachim. Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main 2008.
- Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.). Politische Kommunikation. Grundlagen, Strukturen, Prozesse. Wien 1993.
- Langenbucher, Wolfgang R. / Latzer, Michael (Hrsg.). Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden 2006.
- Lenger, Friedrich / Nünning, Ansgar. Medienereignisse der Moderne. Darmstadt 2008.

- Lill, Rudolf. Das faschistische Italien (1919/1922-1945), in: Altgeld et al. 2016. a.a.O. S. 392-454.
- Loebel, Jens-M. Lost in Translation. Leistungsfähigkeit, Einsatz und Grenzen von Emulatoren bei der Langzeitbewahrung digitaler multimedialer Objekte am Beispiel von Computerspielen. Glückstadt 2014.
- Loebel, Jens.-M. / Holly, Eva. M. Gernika – Visualisierung der Interkonnektivität medialer Öffentlichkeiten in Europa; in: DHd 2016: Modellierung – Vernetzung – Visualisierung. Die Digital Humanities als fächerübergreifendes Forschungsparadigma. Duisburg 2016. S. 345-346. https://www.academia.edu/35220569/2016.03.XX_Leipzig_boa_137-139_143-145.pdf (12.09.2018)
- Luchsinger, Fred. Neue Zürcher Zeitung im Zeitalter des zweiten Weltkrieges 1930-1955. Zürich 1955.
- Luhmann, Niklas. Die Beobachtung der Beobachter im politischen System: Zur Theorie der Öffentlichen Meinung; in: Wilke 1992. a.a.O. S. 77-86.
- Machill, Marcel / Beiler, Markus / Fischer, Corinna. Europe-Topics in Europe's Media. The Debate about European Public Sphere: A Meta-Analysis of Media Content Analyses; in: European Journal of Communication. 21, 1, 2006. S. 57-88.
- Maier, Klaus. A. Guernica 26.4.1937. Die deutsche Intervention in Spanien und der „Fall Guernica“. Freiburg 1975.
- Maier, Klaus. Die Zerstörung Gernikas am 26. April 1937; in: Militärgeschichte: Zeitschrift für historische Bildung. 17, 1, 2007. S. 18-23.
- Maissen, Thomas. Die Geschichte der NZZ 1780-2005. Zürich 2005.
- Mattioli, Aram. Entgrenzte Kriegsgewalt. Der italienische Giftgaseinsatz in Abessinien 1935-1936; in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 51, 3, 2003. S. 311-337.
- Mayring, Philipp. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarb. Aufl. Weinheim / Basel 2015.
- Mayring, Philipp. Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse; in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research. 2, 1, 2001. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010162> (25.09.2018).
- Mees, Ludger. Guernica/Gernika como símbolo; in: Historia contemporánea: revista del Departamento de Historia contemporánea. 35, 2007. S. 529-558.
- Meyer, Jan-Hendrik. The European Public Sphere. Media and Transnational Communication in European Integration 1969-1991. Stuttgart 2010.
- Meyer, Jan-Hendrik. Europäische Öffentlichkeit aus historischer Sicht; in: Franzius / Preuß 2004. a.a.O. S. 209-227.
- Michalske, Hainer. Öffentliche Stimme der "Inneren Emigration"?: Über die Funktion der 'Frankfurter Zeitung' im System nationalsozialistischer Propaganda; in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte. 3, 2001. S. 170-193.
- Moeller, Katrin. Grundwissenschaften als Masterdisziplin der Nachnutzung; in: H-Soz-Kult. 11.12.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2923 (10.04.2018).
- Möller, Horst. Europa zwischen den Weltkriegen. München 1998.

- Müller, Daniel / Ligensa, Annemone / Gendolla, Peter (Hrsg.). Leitmedien. Konzepte – Relevanz – Geschichte. Bd. 1. Bielefeld 2009.
- Müller, Daniel / Ligensa, Annemone. Einleitung; in: Müller / Ligensa / Gendolla 2009. a.a.O. S. 11-28.
- Muñoz Bolaños, Roberto. Guernica, una nueva historia. Las claves que nunca se han contado. Barcelona 2017.
- Neidhardt, Friedhelm. Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Einleitung; in: Ders. (Hrsg.). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 34. Opladen 1994.
- o.A. DARIAH-DE Forschungsdaten-Förderationsarchitektur (DFA). <https://de.dariah.eu/data-federation-architecture> (14.05.2018).
- o.A. Digitale Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Kulturwissenschaften. <https://de.dariah.eu/dariah-de-in-kurze> (25.04.2018).
- o.A. Digitalisierung historischer Zeitungen des deutschen Sprachgebiets. Information für die Wissenschaft. 8, 22.03.2018. http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_18_08/index.html (10.04.2018).
- o.A. Interaktion qualitativ-hermeneutischer Verfahren und Digital Humanities: 'Mixed Methods' in den Geisteswissenschaften? <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderungangebot-im-ueberblick/interaktion-qualitativ-hermeneutischer-verfahren-und-digital-humanities-mixed-methods-in-den-geisteswissenschaften> (21.05.2018).
- o.A. Metadata Object Description Schema: MODS. <https://www.loc.gov/standards/mods/> (22.04.2018).
- o.A. QuaDrama – Quantitative Drama Analytics. <http://dig-hum.de/forschung/projekt/quadrama-quantitative-drama-analytics> (10.04.2018).
- o.A. Über MIDA. <https://www.projekt-mida.de/home/ueber-mida/> (10.04.2018).
- o.A. Was ist Digitale GW? <https://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw/was-ist-digitale-gw.html> (05.04.2018).
- Otfried, Jarren / Donges, Patrik. Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. 3. grundl. überarb. Auflage. Wiesbaden 2011.
- Patel, Kiran Klaus. Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte; in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 52, 7, 2004. S. 626-645.
- Patel, Kiran Klaus. Europäische Integrationsgeschichte auf dem Weg zur doppelten Neuorientierung; in: Archiv für Sozialgeschichte. 50, 2010. S. 595-642.
- Patel, Kiran Klaus. Zeitgeschichte im digitalen Zeitalter. Neue und alte Herausforderungen; in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 59, 3, 2011. S. 331-351.
- Pazos. Anton M. La Santa Sede, la república y los niños vascos: Una batalla diplomática dentro de la guerra civil española; in: Hispania Sacra. 65, 131, 2013. S. 385-423.

- Peters, Bernhard [Wessler, Hartmut (Hrsg.)]. Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt am Main 2007.
- Pflanzelter, Eva. Von der Quellenkritik zum kritischen Umgang mit digitalen Ressourcen; in: Gasteiner / Haber 2010. a.a.O. S. 39-49.
- Pflanzelter, Eva. Historische Quellenkritik in Lehre und Forschung, in: H-Soz-Kult. 24.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2903 (10.04.2018).
- Pfetsch, Barbara / Heft, Annett. Europäische Öffentlichkeit – Entwicklung transnationaler Medienkommunikation; in: APuZ 23-24, 2009. S. 36-41.
- Preston, Paul. We Saw Spain Die. Foreign Correspondents in the Spanish Civil War. London 2009.
- Pürer, Heinz / Raabe, Johannes. Presse in Deutschland. 3. völlig überarb. u. erw. Aufl. Konstanz 2007.
- Radio-Kurier – weltweit hören. 23-24, 2002.
<https://www.addx.de/textarchiv/inhalt-radiokurier-2002.php> (17.10.2018).
- Rankin, Nicholas. Telegram from Guernica. The Extraordinary Life of George Steer, War Correspondent. London 2004.
- Regener, Susanne. Visuelle Kultur, in: Ayaß / Bergmann 2011. a.a.O. S. 435-458.
- Rehbein, Malte: Digitalisierung braucht Historiker/innen, die sie beherrschen, nicht beherrscht; in: H-Soz-Kult. 27.11.2015.
<https://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2905> (05.04.2018).
- Reinfeldt, Alexander. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit? Akteure und Strategien supranationaler Informationspolitik in der Gründungsphase der europäischen Integration. 1952-1972. Stuttgart 2014.
- Requate, Jörg / Schulze Wessel, Martin (Hrsg.). Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2002.
- Requate, Jörg. Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse; in: Geschichte und Gesellschaft. 25, 1999. S. 5-32.
- Requate, Jörg / Schulze Wessel, Martin. Europäische Öffentlichkeit: Realität und Imagination einer appellativen Instanz; in: Dies. 2002. a.a.O. S.11-39.
- Requate, Jörg. Die Frage nach einer deutschsprachigen Öffentlichkeit im Kontext transnationaler Öffentlichkeitskonzeptionen. Historische Perspektiven und konzeptionelle Fragen; in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande. 48, 2, 2016. S. 247-261. Online erschienen am: 28.12.2017.
<http://journals.openedition.org/allemande/393> (21.01.2018).
- Risse, Thomas. Zur Debatte um die (Nicht-)Existenz einer europäischen Öffentlichkeit; in: Berliner Debatte Initial 13, 5/6, 2002. S. 15-23.
- de Roode, Sven L. R. Seeing Europe through the Nation. The Role of National Self-Images in the Perception of European Integration in the English, German and Dutch Press in the 1950s and 1990s. Stuttgart 2012.
- Rössler, Patrik. Inhaltsanalyse. 2. überarb. Aufl. Konstanz 2010.
- Salas Larrazábal, Jesus M. Guernica. El Bombardeo. La Historia frente al Mito. Valladolid 2012.
- Sarasin, Philipp. Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt am Main 2003.

- Sauerwein, Florian / Brantner, Cornelia / Dietrich, Astrid. Europäisierung der österreichischen Öffentlichkeit. Mediale Aufmerksamkeit für EU-Politik und der veröffentlichte Diskurs über die EU-Erweiterung. Forschungsbericht des Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Wien 2006. http://mediachange.ch/media//pdf/publications/2006_Europaeisierung-FINAL-Rep_.pdf (24.04.2018).
- Schanze, Helmut (Hrsg.). Metzler-Lexikon Medientheorie – Medienwissenschaft: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart 2002.
- Schauff, Frank. Der spanische Bürgerkrieg. Göttingen 2006.
- Scherer, Helmut / Schültz, Daniela. Das inszenierte Medienereignis. Die Verschiedenen Wirklichkeiten der Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001. Köln 2003.
- Scherer, Helmut / Thiele, Annekaryn / Haase, Ansgar / Hergenröder, Sabine / Schmid, Hannah. So nah und doch so fern? Zur Rolle des Nachrichtenwertfaktors „Nähe“ in der internationalen Tagespresse; in: Publizistik, 51, 2, 2006. S. 201-224.
- Schildt, Axel. Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten einer zukünftigen Geschichte der Öffentlichkeit; in: Geschichte und Gesellschaft. 27, 2001. S. 177-206.
- Schleier, Klaus. Handreichungen zur Digitalisierung archivalischer Quellen. 19.04.2016. <https://www.archivschule.de/DE/forschung/digitalisierung-archivalischer-quellen/handreichungen-zur-digitalisierung-archivalischer-quellen/> (25.04.2018).
- Schlotheuber, Eva / Bösch, Frank. Quellenkritik im digitalen Zeitalter: Die Historischen Grundwissenschaften als zentrale Kompetenz der Geschichtswissenschaft und benachbarter Fächer; in: H-Soz-Kult. 16.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2866 (05.04.2018).
- Schlott, René. Papsttod und Weltöffentlichkeit seit 1878. Die Medialisierung eines Rituals. Paderborn 2013.
- Schmale, Wolfgang. Digitale Geschichtswissenschaften. Wien / Köln / Weimar 2010.
- Schmidt-Gernig, Alexander. Ansichten einer zukünftigen „Weltgesellschaft“. Westliche Zukunftsforschung der 60er und 70er Jahre als Beispiel einer transnationalen Expertenöffentlichkeit; in: Kaelble / Kirsch / Schmidt-Gernig 2002. a.a.O. S. 393-421.
- Schmitz, Hans-Peter. Nicht-staatliche Akteure und Weltöffentlichkeit. Menschenrechte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts; in: Kaelble / Kirsch / Schmidt-Gernig 2002. a.a.O. S. 423-443.
- Schuck, Andreas R. T. / de Vreese, Claes H. Mapping and explaining antecedents of 'Europeanness'; in: Studies in Communication Media. 0, 2, 2011. S. 265-294.
- Schüler-Springorum, Stefanie. El mito de Guernica: Proyección, Propaganda, Política; in: Historia del presente. 14, 2, 2009. S. 123-136.
- Schwarzenegger, Christian. Transnationale Lebenswelten: Europa als Kommunikationsraum. Köln 2017.
- Shoemaker, Pamela J. / Vos, Tim P. Gatekeeping Theory. New York / Oxon 2009.

- Sösemann, Bernd. Journalismus im Griff der Diktatur. Die "Frankfurter Zeitung" in der nationalsozialistischen Pressepolitik; in: Studt 2007. a.a.O. S. 11-38.
- Southworth, Herbert Rutledge. Guernica! Guernica! A Study of Journalism, Diplomacy, Propaganda and History. Berkeley 1977.
- Spieß, Werner. Kontinent Picasso. Berlin 2008.
- Springer, Nina / Raabe, Johannes / Haas, Hannes / Eichhorn, Wolfgang (Hrsg.). Medien und Journalismus im 21. Jahrhundert. Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis. Konstanz / München 2012.
- van de Steeg, Marianne. Bedingungen für die Entstehung von Öffentlichkeit in der EU; in: Klein / Koopmanns / Trenz et al. 2003. a.a.O. S. 169-190.
- Steer, George L. The Tree of Gernika. A Field Study of Modern War. London 2009.
- Stöber, Rudolf. Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. überarb. Aufl. Konstanz 2005.
- Stöber, Rudolf / Umscheid, Florian P. Öffentlichkeit unter Beobachtung. Zu den Methoden historischer Öffentlichkeitsforschung; in: Medien & Kommunikationswissenschaft. 65, 4, 2017. S. 746-765.
- Studt, Christoph (Hrsg.). "Diener des Staates" oder "Widerstand zwischen den Zeilen"? Die Rolle der Presse im "Dritten Reich". Münster 2007.
- Süß, Dietmar. Tod aus der Luft. Kriegsgesellschaft und Luftkrieg in Deutschland und England. München 2011.
- Thaller, Manfred. Digital Humanities als Wissenschaft; in: Kohle / Jannidis / Rehbein 2017. a.a.O. S. 13-18.
- Thiemeyer, Guido. Europäische Integration. Motive – Prozesse – Strukturen. Köln 2010.
- Thiemeyer, Guido. Der Skandal als Konstruktion eines transnationalen Kommunikationsraumes: Die Maßnahmen der EU-14 gegen Österreich im Jahr 2000; in: Gelz / Hüser / Ruß-Sattar 2014. a.a.O. S. 253-270.
- Thiemeyer, Guido. Das Demokratiedefizit der Europäischen Union. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven, in: Themenportal Europäische Geschichte. 2016. www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3752 (19.11.2018).
- Thogmartin, Clyde. The National Daily Press of France. Birmingham 1998.
- Thomas, Gordon / Morgan-Witts, Max. The Day Guernica Died. London 1975.
- Tobler, Stefan. Transnationalisierung nationaler Öffentlichkeit. Konfliktinduzierte Kommunikationsverdichtungen und kollektive Identitätsbildung in Europa. Wiesbaden 2010.
- Tobler, Stefan. Konfliktinduzierte Transnationalisierung nationaler und supranationaler Öffentlichkeitsarenen. Indikatoren einer europäischen Öffentlichkeit; in: Langenbacher / Latzer 2006. a.a.O. S. 107-130.
- Toepser-Ziegert, Gabriele. Die Existenz der Journalisten unter den Bedingungen der Diktatur 1933-1945; in: Studt 2007. a.a.O. S. 75-88.
- Trenz, Hans-Jörg. Einführung: Auf der Suche nach einer europäischen Öffentlichkeit; in: Klein / Koopmanns / Trenz et al. 2003. a.a.O. S. 161-168.
- Trenz, Jörg. Media Coverage on European Governance. Exploring the European Public Sphere in national Newspaper; in: European Journal of Communication. 19, 3, 2004. S. 291-319.

- Uzulis, André. DNB: „Darf nichts bringen“ – Eine Nachrichtenagentur im Dritten Reich; in: Studt 2007. a.a.O. S.107-114.
- Vilar, Pierre. Der Spanische Bürgerkrieg. Berlin 2005.
- Viñas, Ángel. Der internationale Kontext; in: Der spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main 1987. S. 187-295.
- Vogeler, Georg. Digitale Quellenkritik in der Forschungspraxis; in: H-Soz-Kult. 28.11.2015. www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2893 (05.04.2018).
- Weller, Thomas. „Très chrétien“ oder „católico“? Der spanisch-französische Präzedenzstreit und die europäische Öffentlichkeit; in: Jürgens / Ders. 2013. a.a.O. S. 85-128.
- Wessler, Hartmut / Peters, Bernhard / Brüggemann, Michael / Kleinen-von Königslöw, Katharina / Siffert, Stefanie. Transnationalisation of Public Spheres. Basingstoke / New York. 2008.
- Wilke, Jürgen (Hrsg.). Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde. Beiträge zu Ehren von Elisabeth Noelle-Neumann. Freiburg 1992.
- Wilke, Jürgen (Hrsg.). Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln u.a. 1999.
- Wilke, Jürgen. Leitmedien und Zielgruppenorgane; in: Ders. 1999. a.a.O. S. 302-329.
- Wilke, Jürgen. Historische und intermediale Entwicklungen von Leitmedien. Journalistische Leitmedien in Konkurrenz zu anderen; in: Müller / Ligensa / Gendolla 2009. a.a.O. S. 29-52.
- Winter, Alix. Europäische Öffentlichkeit in der Epoche der Aufklärung: Das Medienereignis "Affäre Calas" als Beispiel frühneuzeitlicher Kulturverflechtung; in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte. 15, 2013. S. 28-48.
- Woller, Hans. Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. München 2010.

Quellen:

Folgende Zeitungen wurden für den Zeitraum vom 26. April bis 31. Mai 1937 gesichtet:

- Deutschland: *Völkischer Beobachter, Frankfurter Zeitung, Berliner Tageblatt*
- Frankreich: *Le Temps, Le Figaro*
- England: *The Daily Telegraph, The Times*
- Schweiz: *Neue Zürcher Zeitung, Basler Nachrichten*